Die
Zwei und vierzig jährige Aeffin

Das
vermaledeiteſte Märchen unter der Sonne.

Erſter Theil.

Mit einem Kupfer.

Wien und Berlin.
1800.

Beyde Bände koſten 1 thlr. 12 gr.

[illegible]

N° 16

Vorrede.

Ich lernte in Wien meinen Landsmann Nikolides kennen. Dieſem talentvollen Jüngling habe ich dies arabiſche Manuſkript zu verdanken. Ein Jahr nach unſrer Bekanntſchaft ſchaffte man ihn

Was diese Uebersetzung betrifft, so bin ich dem Original möglichst treu geblieben, nur dann und wann habe ich die harten Partieen etwas gemildert.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Hohe Abstammung und erlauchte Geburt der Heldin . . . . S. 1

Zweites Kapitel.

Erziehung. Etwas für unsre neuern Pädagogen. 9

Drittes Kapitel.

Eintritt in die große Welt. . . 15

Viertes Kapitel.

Die Pension, der Geheimerath und der Domherr, zwei Portraits aus der wirklichen Welt. 30

heimlich nach Belgrad, wo ihm ein Strang die Kehle zuſchnürte, wahrſcheinlich um ihm für die Zukunft die Mühe zu erſparen ſich über Langeweile zu beklagen, wie er bisweilen zu thun pflegte. —

Ich war oft in Verſuchung, ihn ſelbſt für den Verfaſſer zu halten, denn er war weder dem Salz noch dem Pfeffer abhold, — aber er verſicherte mir feierlich, die Heldin ſey ihre eigne Bidgraphin.

Sie hat zu viel Erziehung, das heißt zu viel Frivolität, einen zu ent-

ſchiedenen Hang Poliſſonerien zu ſagen und auch zu thun, und in aller Rückſicht viel zu depravirte Grundſätze, um den geringſten Zweifel gegen ihre angegebene vornehme Herkunft aufkommen zu laſſen.

Wer weiß, ob nicht irgend ein Poet diffamatoriſche Verſe auf das pikante Geſchöpf zuſammenſkandiren wird; allein, wenn man bedenkt, daß Verſe niemanden todtſchlagen, und wären es auch Knittelverſe, ſo kann ſie gar nichts dagegen haben, wenn jemand ſeinen jungen Stachel —— in beliebiger Form an ihr üben wollte.

Was diese Uebersetzung betrifft, so bin ich dem Original möglichst treu geblieben, nur dann und wann habe ich die harten Partieen etwas gemildert.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Hohe Abstammung und erlauchte Geburt der Heldin . . . . S. 3

Zweites Kapitel.

Erziehung. Etwas für unsre neuern Pädagogen. 9

Drittes Kapitel.

Eintritt in die grose Welt. . . 15

Viertes Kapitel.

Die Pension, der Geheimerath und der Domherr, zwei Portraits aus der wirklichen Welt. 20

Fünftes Kapitel.

Philoſophiſche Betrachtungen über fehlgeſchlagene Erwartungen. — Nutzen der Maikäfer. . . . . S. 30

Sechſtes Kapitel.

Trauer und Erbſchaft. 34

Siebentes Kapitel.

Das Schlaraffenleben. — Humboldt der groſse Geiſt. 39

Achtes Kapitel.

Pankraz als Maitre de Plaiſir. . . 43

Neuntes Kapitel,

Erziehung der Engländer im Auslande. 48

Zehntes Kapitel.

Lord Blockhead verführt die Heldin. . 54

Eilftes Kapitel.

Die Heldin heirathet. 61

Zwölftes Kapitel.

Himmliſches Leben. 66

Dreizehntes Kapitel.

Ehe, Vater- und Mutter-Freuden. S. 74

Vierzehntes Kapitel.

Landleben. 77

Funfzehntes Kapitel.

Der kleine William, die Freude der Gesellschaft. 83

Sechzehntes Kapitel.

Wilson. — Folge der Dankbarkeit. . 87

Siebzehntes Kapitel.

Der Portraitmahler. 95

Achtzehntes Kapitel.

Sehr instructiv über eheliche Treue. . 101

Neunzehntes Kapitel.

Das Elysium. 106

Zwanzigstes Kapitel.

In dem Jean Paul, Göthe und Rameau wichtige Rollen spielen. . . 117

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein ganz gewöhnlicher Vorfall. . . 128

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Wittwe. . . . . S. 134

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wien. 139

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Phaeton. 151

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Tabulettkrämer. 147

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Der Wettstreit. — Die Polizey spielt ein kleines Intermezzo. . . . 159

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Das Mittagsessen. 169

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wirkung der Ankunft des Herrn Gottes. 176

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der Beichtvater. 183

Die
zwei und vierzig jährige Aeffin,
aus dem
Arabiſchen überſetzt.

Erſter Theil.

Sans la douceur, que l'on goute à médire
on trouve peu de plaisirs sans ennui,
rien n'est si plaisant que de rire,
quand on rit aux dépens d'autrui —

MOLIERE.

— Quidquid ex Agricola amavimus, quidquid mirati sumus, manet, mansurumque est in animis hominum, in aeternitate temporum, fama rerum. Nam multos veterum velut inglorios et ignobiles oblivio obruet; Agricola posteritati narratus et traditus, superstes erit.

TACITUS.

Erſtes Capitel.

Hohe Abſtammung und erlauchte Geburt der Heldin.

Sie verlangen die Geſchichte meines Lebens, liebſter Graf, hier iſt ſie — ſo vollſtändig ich dieſelbe bei meinem abnehmenden Gedächtniß aufzuzeichnen vermochte. Unter Ihrer talentvollen Hand würde ſie freilich weit anziehender hervorgehen; allein Sie werden ja mit meiner unbehülflichen Feder Nachſicht haben, und mir verzeihen, wenn ich mich nach dem Beiſpiel eines großen

Schriftstellers so zu sagen einer gewissen babylonischen Schreibart bediene. — Ich muß Ihnen hier beiläufig wiederholen, daß mich Ihr blühender Styl von jeher entzückte, daß ich Ihre überaus launigten Briefe jedesmal durchlese, wenn mir z. E. schlechtes Wetter die Laune verdirbt. — Ihr Manuskript, die „Splitterrichterin“ welches Sie am Abend Ihrer Abreise bei mir vergaßen, kommt für keinen Preis aus meinen Händen. Es ist nicht möglich, mehr Witz, mehr liebenswürdige Bosheit, mehr Eleganz der Diktion und mehr Laune in zwölf Bogen zusammenzupressen.

Um der Vollständigkeit willen fängt man die trojanische Geschichte gern von Leda's Eiern an, warum sollte eben ich von der löblichen Gewohnheit abweichen?

Mein Großvater war ein abyſſiniſcher Magnat. Da mich meine edle Mutter nicht ganz legitim empfangen haben mochte, weil ſie wahrſcheinlich die copula carnalis zum Prolog der copula episcopalis machte; ſo flüchtete ſie mit ihrem koſtbaren Schmuck, aus Furcht vor ihrem ſtolzen Vater, der den Makulanten ſeines fleckenloſen Stammbaums mit aller Rache eines Premierminiſters verfolgt haben würde, ohne dabei ſeine makulirte Tochter nur im geringſten zu ſchonen, in das benachbarte Adel, mit dem das Reich zum Glück im Kriege begriffen war.

Ihre Schönheit und der intereſſante Zug von Schwermuth, den ihre Situation ihrem Geſichte, und ihrer ganzen Haltung gab, machte in der Reſidenzſtadt Aufa-Gurel, einen Senegambiſchen Prinzen, der ſich auf Reiſen befand, um ſeinen delaberirten

Finanzen auf die Beine zu helfen, auf sie aufmerksam. Mit der Zudringlichkeit, die das Prärogatif apanagirter Herren zu seyn pflegt, suchte er ihre Bekanntschaft, und fand auch bei ihr, wie er sich gegen seine Freunde ausdrückte, die „ersprieslichste Disposition zur Zärtlichkeit.“

Meine Mutter wollte bei ihrem zweideutigen Zustande dem Embryo, im Fall er nicht unreif abfiele, doch einen nahmhaften Vater geben; und so entschloß sie sich mit der Resignation eines Freudenmädchens, sich die Anstrengungen des transparenten Prinzen gefallen zu lassen, so gehaltlos und ermüdend sie auch immer für sie ausfallen mochten.

Sie fesselte ihn unbeschreiblich. Nur in ihrem Umgange fand er sein Glück. In

einer zärtlichen Stunde entdeckte ſie ihm ihre Schwangerſchaft. Er hatte, trotz den Beweiſen, die er ſich und meiner Mutter täglich vom Gegentheil gab, die entſchiedenſte Zuverſicht zu ſeinem Propagationsvermögen. Natürlich entzückte ihn die fröhliche Botſchaft, weil ſie ihm für eine Beſtätigung ſeiner guten Meinung von ſich galt.

Zu Anfang des ſiebenten Monats kam ich ans Tageslicht. Meine Mutter gab vor, über eine entſetzlich groſſe Maus erſchrocken zu ſeyn, ich war aber gewiß ein ausgetragenes Kind: dieſe Behauptung getrau ich mir gegen Wrisberg, Stark und alle Akkoucheurs in der Welt durchzuſetzen. Der Prinz war im Venette nicht ſonderlich beleſen, und ließ ſich die verzeitige Geburt gefallen, die Hebamme war zum Glück ſtumm: und konnte ihm alſo auch keine Zweifel gegen die

Aechtheit des Gewächses beibringen. Ich bekam noch fünf Geschwister. Zwei erschlug der Blitz, einen zerrissen wilde Hunde, und wenn die übrigen unglücklich geworden sind, und der Prinz ein weiches Herz hat, so darf er sich doch über ihre Existenz nicht den geringsten Vorwurf machen, er ist so unschuldig daran, wie an der Pest von Neapel.

Zweites Capitel.

Erziehung. Etwas für unſere neuern Pädagogen.

Ich wurde in allem erſinnlichſten Ueberfluß erzogen. Der Prinz machte Schulden. Meine Mutter hatte immer Geld in Fülle. Der handgreifliche Beweis, daß ſie den Stein der Weiſen beſaß, ohne je die Alchymie nach Regeln erlernt zu haben, natürliche Anlagen, Genie machten ihr das Studium entbehrlich:

et tous ses coups d'essai, etaient des coups de maitre.

An einem Morgen fand man sie todt auf einem Teppich liegen. Einige Umstände machten, daß verschiedene Damen, ihre Todesart beneiden zu können glaubten.

Ich war ein Kind von neun Jahren. Ich vermißte meine Mutter nicht, deswegen kostete mir ihr Verlust keine Thräne. Alle vierzehn Tage sah ich sie fünf Minuten und das nur im Vorbeigehen. Eine flüchtige Lehre, artig zu seyn, war alles, was ich von ihr hörte. Sie ging, ritt und fuhr ihrem Vergnügen nach, und hielt ihre Kinder für ein nothwendiges Uebel, das bei den Domestiken, und einer verschrobenen, sittenlosen Französin gut genug aufgehoben wäre.

Als mein Bruder von den wilden Hun-

den zerriſſen wurde, fragte ſie bloß die Leute, die ihr dieſe Nachricht brachten, und ſich bereits gegen eine etwanige Ohnmacht mit Hirſchhornaciſt, eau des Carmes und de la reine d'Hongrie bewaffnet hatten, wie viele Hunde es geweſen wären? — „Sieben" — Das iſt abſcheulich, ich kann die ungleichen Zahlen nicht leiden; im Faro werden mir immer die ungraden Karten abgeſchlagen. — Man brachte die Leichen meiner zwei Schweſtern, die der Blitz getödtet hatte, und ſie machte die kaltblütige Bemerkung: — die Kinder nehmen ſich wirklich auch todt noch recht gut aus. — Nicht wahr lieber Graf, das iſt wahre praktiſche Philoſophie, denn was könnte es wohl ſonſt ſeyn?

Der Prinz ließ meine Mutter auf Kredit äußerſt prächtig begraben. Das

Lustigste bei dem Begräbniß war, daß ein Kapucinermissionnair, welcher gerade von einem Kranken kam, dem er das Viatikum und die letzte Oelung auf einen Streich hatte reichen müssen, im Vorbeigehen mit dem Sprengwedel einiges Weihwasser mit einer emblematischen Geberde auf den Sarg sprützte. War es Mitleid mit der armen Seele der Entseelten, um sie wenigstens einen Augenblick gegen den ersten Anfall des Fegefeuers zu schützen? Mit nichten, es geschah bloß par depit. Trotz der Mühe, die sich der edle Pater gab, um meiner holdseligen Mutter Beichtvater und Gewissensrath bei ihren Lebzeiten zu werden, welches ihm vielleicht, wie gewöhnlich, Gelegenheit gegeben hätte, ihr eingetrocknetes Gewissen bisweilen mit dem Sprengwedel anzufeuchten, vermochte er doch nicht zu dieser Charge, zu gelangen.

Jetzt war meine Mutter todt, und konnte ihn also nicht mehr hindern. Ihr eingesprengter Leichnam nahm die Nässe nicht übel. Ich weiß bestimmt, daß meine Mutter im Leben die Feuchtigkeiten liebte, wie sollte sie also wohl im Tode etwas dawider gehabt haben können?

Der Prinz starb sechs Monat nach ihr, nicht aus Gram über ihren Verlust, sondern an einer schmerzlichen Operation die ihm die „Zärtlichkeitsdisposition" einer Grostanzerin zugezogen hatte. Die Justiz versiegelte die nachgelaßnen Effekten, die Gläubiger prügelten sich um seinen Leichnam, den die Familie um ein Spottgeld kaufte, um keinen Defekt im Erbbegräbniß zu haben. Der magre Kaufschilling wurde zu der Konkursmasse geschlagen, der Proceß mit reichstager Schnelligkeit

betrieben, und so bekam die Justiz wie immer die Auster, und die Kreditoren die Schaalen.

Drittes Kapitel.

Eintritt in die große Welt.

Wir Kinder wurden aus dem Hauſe zwar nicht herausgejagt, aber doch herausgenöthigt. An den leeren Wänden wuchſen keine Datteln, auf den Oelen kein Reis. Mein jüngſter Bruder hatte unbeſchreiblich ſchöne Anlagen zum Schnipfen, er emellirte ſich von ſelbſt, unter eine Heerde Zigeuner, mit denen ihn ſchon vorher ſein Penchant familiariſirt hatte. Der ältere wollte auf

Universitäten gehn. Ich hörte seitdem nichts mehr von ihnen. Vermuthlich liegt der erste schon seit geraumer Zeit auf dem Rade, und füttert die Raubvögel mit seinem Kadaver, und der andre lebt vielleicht in der Ehe, wenn er sich nicht etwa mit eines andern Frau begnügt.

Endlich komme ich auf mich selbst, — langsam genug, werden Sie mir leise entgegenknurren. — Ich könnte mich entschuldigen; das würde mich aber noch mehr aufhalten, und Sie noch ungeduldiger machen.

Ich bin ohne Widerrede ein Kind der Liebe. Meine Mutter hat mir also durch ihre Bereitwilligkeit mich außer der Ehe zu konzipiren die Mühe erspart, wie Vanini, in seiner Schrift de admirandis naturae,

o utinam extra legitimum thorum essem procreatus etc. zu jammern. — Sie werden sich manchmal über meine Gelehrsamkeit wundern und ärgern; aber Sie müssen wissen daß ich viel mit gelehrten Leuten umging, so wie auch mit solchen, die nur so aussahen, und da bleibt immer etwas kleben, wenn man nicht ohne Einschränkung ein Schaaf ist. —

Ich ging nach der öffentlichen Versteigerung des väterlichen Mobiliars aus dem Hause, ohne zu wissen, was ich anfangen sollte. Ich war, ohne ruhmredig zu seyn, ein allerliebstes Geschöpf. — Selbst jetzt in meinem dreißigsten Jahr, hör' ich noch manche Schäferstunde schlagen, deren Klang mir gar nicht unangenehm ist. — Ich stand nachdenkend an einer Straßenecke. Ein feister Herr mit Haarbeutel, Degen und

groſsen Steinſchnallen tritt an die Wand und — piſste nicht, ſondern wollte piſſen; denn trotz der Anſtrengung, die ihm die Adern im Geſicht ſichtbar aufſchwellte, war er nicht im Stande ſeiner Harnröhre auch nur ein Thränchen auszupreſſen. Er arrangirte ſich, indem er tauſend Verwünſchungen gegen ſein Schickſal ausſtieß, das ihm einen Stein in die Blaſe geworfen hatte. Der Mann dauerte mich, ich gab ihm, ganz unſchuldig und naiv ein diuretiſches Mittel an die Hand, welches ich mit dem beſten Erfolg bei einem Pferde anwenden ſah. — Beſtie! krächzte er mit feiſter Stimme, weiſt du wohl, daſs ich Geheimerrath bin, und kein Vieh? — Dem Körper nach nicht, das ſieht man, antwortete ich ihm kleinlaut, allein Sie ſollten doch meinen guten Willen ehren. —

Jetzt ſah er mich durch ſeine Doppelbrü-

gnette an, er bemerkt meinen aufblühenden Busen. — Von dem besten Kaliber, murmelte er halb laut zwischen den Zähnen, nach dem Auge zu urtheilen, scheint Temperament da zu seyn. — Herzenskind, rief er auf einmal sanft und freundlich, nur näher, ich bin zwar Geheimerrath, aber doch bis auf einige kleine Spitzbübereien eine ziemlich ehrliche Haut. Ich trat zu ihm. Er fragte nach meinem Schicksal, und ich erzählte ihm so viel ich für dienlich hielt, denn Sie müssen nicht vergessen, daß die Affen weit früher vernünftig und klug werden, als die Menschen. Er bot mir seine Protektion an, und führte mich gleich in eine „Pension," wie er es nannte, da ich sie annahm.

Viertes Kapitel.

Die Penſion, der Geheimerath und der Domherr, zwei Portraits aus der wirklichen Welt.

Ich will nicht ohne Noth umſtändlich ſeyn, und ſage nur, daß die Madonne, welche die Penſion hielt, die ausländiſche Literatur über die Maßen liebte. Sie hatte beſtändig einige engliſche Bücher z. E. The woman of pleasure, innocent dreams etc. auf dem Arbeitstiſch liegen. Ich verſtand etwas von der kauderwelſchen Sprache und

kennte mich also mit den Sachkenntnissen bereichern, die in dergleichen nützlichen Schriften enthalten sind. — 'Meine ehemalige Gouvernannte hatte mir eine flüchtige Idee von Aretius putana errante' gegeben.' Einmal fand ich unter ihrem Kopfkissen die tourriére des Carmélites und machte sogleich Versuche um mir selbst Aufschlüsse über die Philosophie dieser Schriften zu verschaffen: dennoch tappte ich bis jetzt im Dunkeln; erst in der „Pension" wurde mir jede Sylbe deutlich.

Der feiste Geheimerath gab sich viele Mühe mich zu bilden, ohnerachtet er mit seinen plumpen Händen bei dem Unterricht ziemlich derb und tölpisch zu Werke ging. Er gab mir recht niedliche Soupe's, wobei er wie ein Drescher nach einem Fasttage fraß, wiewohl er sich immer über seine gewaltige Anorexie beklagte.

Er ſagte mir die verliebteſten Sachen, in einem ungehobelten Kanzleiſtyl; die juriſtiſchen Kunſtwörter die er einmiſchte, und die holprichten, labyrintiſchen Perioden ſagten mir einen Fieberfroſt nach dem andern über die zarten Glieder. Hatte er ſich an Worten erſchöpft, welches ihm unbeſchreiblich oft widerfuhr, ſo wurde er zärtlich, ungeſtüm, ja ſogar verwegen. — Ein Frauenzimmer kann ſich zwar gratuliren, wenn ſie im Stande iſt hübſche Leute zu Gewaltthätigkeiten gegen ſich zu verleiten und malhonett zu machen; aber einen maſtigen unbehülflichen Geheimenrath unternehmend zu ſehn! wahrhaftig das bringt zum Lachen und die lockerſte Unſchuld iſt ſicher in ihrem Aſyl. —

Er wurde es endlich doch müde mich ſo oberflächlich zu handhaben, und ſchlug

mir einen Konkubinatskontrakt vor, den ich sogleich annahm, weil er mir leidlich schien. Er war reich und großmüthig und etablirte mich allerliebst. Ich bekam Brillanten, Kleider, Equipage u. s. w., wofür ich bloß zu sagen, sein Lastthier abgab, denn außer daß ich bisweilen seine beträchtliche Fleischmasse tragen mußte, verursachte er mir sonst eben nicht viel Beschwerde. Seine Absichten waren oft die besten und reellsten; allein immer stand seinem edeln Willen sein Fett oder sonst was im Wege; kurz und gut, er beschäftigte am Ende gewöhnlich nur meine Phantasie, die seiner schwerfälligen Figur immer das Bild eines Rinaldo oder Balduin unterschob, der sterbend noch die heilige Dreieinigkeit unter der Gestalt dreier Grashalmen verschluckte.

Ich fing an die grausamste Langeweile

in seiner Gesellschaft zu haben, und dachte ernstlich darauf, ihm während seiner Geschäftsstunden einen Substituten zu geben, denn, lieber Himmel, mein Temperament bedurfte einer unterhaltenderen Zerstreuung, als er mir mit seiner gravitätischen Speckmasse zu gewähren im Stande war.

Der elegante Dombey Baron von B— verstand meine unbefriedigten verlangenden Blicke. Er war ein schöner, geistreicher, angenehmer Mann, dem nichts fehlte, als etwas mehr innerer Gehalt, wie ich zu meinem Leidwesen erfahren mußte. Er schrieb mir allerliebste Billetsdoux: Voiture und Balzac waren hölzern gegen ihn. Er machte Verse an mich und über mich, und da er mir einmal drohte, sich in Weihwasser zu ersäufen, wenn ich ihn nicht erhörte; so mußte ich mich aus Besorgniß,

ihn durch meine Sprödigkeit zum Selbſtmord zu verleiten, den mir das hohe Domkapitel nie vergeben hätte, freilich wohl endlich auch wider meinen Willen entſchlieſſen, ihm eine geheime Audienz zu ertheilen, um ihn wo möglich von der entſetzlichen Idee abzubringen.

Der fette Geheimerath hatte ſeit vierzehn Tagen heftige Anfälle vom Zipperlein, der Domherr mit dem Hoſtienſymbol auf der Zirbeldrüſe, trat gerade in mein Kabinet, als ich ein rührendes Billet an meinen wohlbeleibten Liebhaber geendigt hatte, worinn meine Troſtloſigkeit über ſeine Abweſenheit, mein Mitleid, meine Theilnahme an ſeinem Zipperlein, die ſchmerzliche Einſamkeit zu der ich mich um ſeinetwillen verurtheilt hätte, und meine unſterbliche, ewige Treue auf das

einleuchtendste geschildert waren. Er glaubte mir vermuthlich aufs Wort, denn noch am nämlichen Tage machte er mir ein bedeutendes Geschenk.

Der empfindsame Domherr fing an, mit gebrochner tragischer Stimme und einer halben Thräne in den blauen Augen, mir seine Liebespein, seine Verzweiflung auseinanderzusetzen. Trotz seiner leidenschaftlichen Stimmung, war er so besonnen beredt wie Polignac, der sich mit Angelica Cartier so viele Mühe gab, die polnischen Magnaten für den französischen Prinzen Conti zu gewinnen. Nicht eine Partikel stand in seiner Rede am unrechten Orte. Gewiß hatte mein lieber Pankraz (das war sein Vorname) in dergleichen Vorträgen viel Uebung gehabt. — Er kniete vor mir nieder. Mit seinem port

des bros, den er vor dem Altar beim Messelesen wirklich sehr ausgebildet hatte, begleitete er seine eindringenden, überzeugenden Redensarten mit vieler Grazie. Ich versichere Sie, seine langen und kurzen Seufzer, seine wohlkonditionirten Blicke, seine Mienen und Geberden waren von unglaublichem Effekt. Mit seinem O! und Ach! hätte er gleich den Trommeten des Jesua die stärksten Bollwerke niedergeschmettert. Was wollt ich machen? Es wurde stille, und ich befand mich auf einmal in dem Fall Eifloidens mit Grigri. Pankraz hatte auch schöne Waffen, schlug sich aber äußerst schlecht. Wiewohl seine Rede ganz in dem genre héroïque et sublime abgefaßt war, so betrug er sich doch gar nicht heroisch gegen mich. Ich wurde wirklich über die kaltblütige Lufterscheinung etwas ungeduldig. Pankraz trat vor den Spiegel, blickte weh-

müthig sein abgeäschertes Gesicht an, und klagte mit matter Stimme wie Pannard:

que tes plaisirs amour sont peu durables
on ne devient vainqueur d'un objet intraitable
qu'aprés avoir bien combattu —
mais dans la guerre de Cythére
helas le triomphe ne dure guére
et le vainqueur est bientôt vaincu.

Ich machte ihm Vorwürfe über sein Betragen, er entschuldigte sich mit dem Uebermaß seiner Liebe, und halb lächelnd erwiederte ich ihm wie Argenide:

si votre trop d'amour cause votre impuissance
honorés moi Seigneur de votre indifférence —

So mußte ich für meine treulose Hingebung getäuscht werden. Nemesis mußte

ſich ohnſtreitig in den Handel gemiſcht haben, um mir meine Untreue an dem gleißenden Talgthier zu vergelten.

Pankraz erholte ſich endlich von ſeinem Herzklopfen, machte mir in der Geſchwindigkeit einige Dutzend Betheurungen ſeiner unwandelbaren Liebe, und ſetzte ſich auf mein Verlangen neben mich auf das Sopha, um mir vorzuleſen. Sie würden mit aller Anſtrengung den Autor nicht errathen, den ich ihm in die Hände gab. Sagen Sie aufrichtig, würde Ihnen wohl Krebillon's Grélôt eingefallen ſeyn?

Die Vorleſung war zu Ende. Er gelobte mir Beſſerung, und ging zu der empfindſamen Gräfin Klotilde zum Eſſen.

Fünftes Capitel.

philoſophiſche Betrachtungen über fehlgeſchlagene Erwartungen. — Nutzen der Maikäfer.

Ich verſichere Sie, beſter Graf, nichts verträgt ein Weib weniger als Täuſchung, daher machte mich das Nachdenken darüber noch mißvergnügter, als ich ſchon war. Iſt es noch obendrein ein Domherr, dem man ſeine unangenehmen Gefühle zu verdanken hat, ſo möchte man ſich wünſchen, die Peſt in alle Domkapitel bringen zu können, um

diese schalen, essenzlosen, nichtsnutzigen Geschöpfe von dem Erdboden wegzutilgen. —

Meine Kammerjungfer Florette, that ihr möglichstes um mich zu unterhalten, und weil sich die Katze bei mir einschmeicheln wollte, so fing sie an, mir von ihren Diensts jahren in Berlin bei der Schauspielerin Gurli zu erzählen. Nach ihrer Theorie zu urtheilen, machte sie ihrer Lehrerin in der Tribadie wirklich viel Ehre. Ich war gar wenig bei Laune um sie auf die Probe zu stellen, ob sie auch das praktische der Kunst gehörig gefaßt hätte, auch wollte ich das Examen rigorosum bis auf ganz schlechtes Wetter versparen.

Pankraz kam den andern Tag wieder. Er hatte in drei Apotheken die eingemachten Maikäfer aufgekauft, und auch schon ein

halb Dutzend davon heruntergeschlungen, wovon er mir den evidenten Beweis zu geben die Güte hatte. So lange die Maikäfer dauerten, war immer Feuer im Busch; allein endlich versiegte doch die Lavaquelle die „so viele Wonne in mich geströhmt hatte.“

Durch einen Zufall, vermuthlich weil die plauderhaften Domherren etwas verlaut mit ihren Triumphen sind, erfuhr der gichtbrüchige Oberamtmann meine Andachtsübungen mit Pänkraz. Er klagte wie ein rechtgläubiger spanischer Kavalier, meine Niederlagen seinem Beichtvater, welcher die fruchtlose Mühe über sich nahm, einen freyen Schlagbaum vor meine Betstunden zu ziehen; da ich aber den lüderlichen Kuttenritter erstlich besänfte, und alsdann vor Floretten mit einer Hechel gewaltig kitzlen

ließ, ſo verging ihm ein für allemal der Appetit, ſich künftig in meine Erbauungsweiſe zu miſchen. Pankraz zog ihm noch außerdem, durch ſeinen Einfluß auf den Prior, den Mitbruder ſeiner Orgien, eine derbe Geiſſelung zu, weil er ſich betrunken und den Leuten durch meine Veranſtaltung ein ſkandalöſes Schauſpiel auf der Straße gegeben hatte. Pater Matthes konnte alſo weder liegen noch ſitzen. Die Geißel hatte ihm den Rücken wund geſchmitzt, und die Hechel ſein Hinterkaſtel gehörig punktirt, er konnte daher nur auf dem Bauche ruhn, wie ein reumüthiger Sünder, der vor der braunen Mutter Makia in Tyrnſtochau alle Vier von ſich ſtreckt. Die Stigmata des heiligen Franziskus fehlten ihm allein noch, um ein leibhaftes Ecce homo aus ihm zu machen.

Sechstes Kapitel.

[illegible]

Wenige Tage darauf, stieß dem Geheimenrath eine inkurable Apoplexie das feiste Herz ab, und so starb er seinen letzten Tod. Man behauptete er habe sein Anschütt der Kirche zu einer Kerze legirt, damit er doch wenigstens nach seinem Tode leuchten möchte, da er bei seinen Lebzeiten nur mosaisch gegleißt hatte. Sein Blasenstein wog zwölf Loth und ein Quentgen, und befindet sich in dem

Kabinet des Prof. Bayreis in Helmſtädt, der ſich alſo rühmen kann ein koſtbareres Blaſenproduckt zu beſitzen, als das Koppenhagener Kabinet, wo das ſieben Loth ſchwere Pißhinderniß des Staatsminiſters Grafen Greiffenfeld ſeit 1699 bis auf den heutigen Tag zu ſehen iſt.

Sein Lieblingskater Jeremias und ſeine Köchin, wurden nach ſeinem Tode wie des enthaupteten Marſchall Biron's zwei Leibpferde toll, und brachten ſich um.

Mir hatte er in einem kurz vor ſeinem Ende nachgefertigten Kodicill eine beträchtliche Summe, und einige Juwelen vermacht, wofür ihm der Himmel den ewigen Frieden geben möge, nach welchem er ſich hienieden immer ſo ſehnſuchtsvoll umſah.

Im Vorbeigehn muß ich Ihnen noch

ſagten, daß die Nachricht von ſeinem Tod das Publikum überraſchte, weil man ihn ſchon lange vorher für todt hielt, ehe er noch wirklich geſtorben war. Pankraz erklärte mir das unerklärbare dieſer Anticipation.

Wohlſtandshalber, und weil mir die Trauer allerliebſt ließ; kleidete ich mich, als erklärte Maitreſſe, vierzehn Tage ganz ſchwarz in Krepp. Sie können nicht glauben, wie reizend und hinreißend ich ausſah. Gang, Miene, Geberde, Stimme, Blick, alles ſtand mit meiner tiefen Trauer im Einklang.

Junge Leute ſollten ſich billig von den ſchwarzgekleideten, florverhangenen Witwen und Halbwittwen einigen Reſpekt einflößen laſſen, aber daß Gott erbarm! grad-

wo man ihnen recht ehrwürdig und unbethätbar verkömmen sollte, sind sie am zudringlichsten. Sie glauben leider an keine aufrichtige Witwentrauer. Selbst Pankraz der Domherr, hätte die Fasttage die ich ihm aus schicklichem Herzeleid diktirte, gewiß nicht gehalten, wären ihm die Maikäfer nicht ausgegangen.

Ich besuchte täglich, wenigstens eine von den vielen Messen, zu denen der Verewigte ein beträchtliches Kapitälchen ausgeworfen hatte. Ich glaube, es wäre an den 200000 Messen die für die hochselige Christine von Schweden celebrirt wurden, keine einzige zu viel gewesen, denn eine so feste Geimraths-Seele lassen die Teufel gewiß nicht auf einen Streich fahren. — Endlich beruhigte ich mich doch so ziem-

lich, und zog graue Kleider an, die sich auch nach einigen Tagen in couleur de rose umfärbten.

Siebentes Kapitel.

Das Schlaraffenleben. — Humbolt der große Geist.

Jetzt fing ich mit dem geerbten Gelde ein wahres Schlaraffenleben an. Alle Sonnabend gab ich den schönen Geistern ein Abendessen, wofür sie sich untereinander wie die Kettenhunde herumbissen. Die empfindsame von Cagliostro und andern übel gehänselte Elise von R— die sich aus lauter ehelicher Liebe, die einer so guten Christin und geistlichen Liederdichterin geziemt,

ahmte mir darinn nach, und hielt in D— ein Seelen-B—l.

Ich ließ mir immer das Neueste von der Leipziger Messe vorlesen, und war ganz glücklich, wenn ich z. E. von dem Herrn von Humboldt die rären Wahrheiten lernte, „daß, ohne Aneignung kein Nahrungsstoff weder in das Gemüth noch in den Körper übergeht“ welches in dürrer Prosa vermuthlich heißen soll, daß kein Gläschen Schnaps, kein Knackwürstchen in den Magen kommt, wenn man es nicht herunterschluckt. Wie schön entwickelt er uns sonst Göthe's genau gezeichnet, wie über der Brust um den Hals sich das Hemdchen zur Krause faltet, wie das Kinn daran anstößt, und sich der Kopf darüber erhebt, und wie er auch abwärts die Figur bis zum Knöchel herunter vollendet ꝛc. Er macht uns also

zugleich mit zwei ganz nagelneuen Entdeckungen bekannt, nämlich daß der Kopf über dem Kinn sitzt, und die Figur am Knöchel zu Ende ist. Er versteht es recht, mit einer Klappe zwei Fliegen zu schlagen. Wahrhaftig ich habe einen gewaltigen Respekt vor den Seelenammen, die einem den ekelhaften Brei verkauen und mit aller Macht ins Maul schmieren. Gewiß wird er auch mit dem Analysten Böttticher noch die fernste Nachwelt zur Bewunderung hinreißen, und nach ein paar Jahrhunderten unter die Sterne versetzt werden, wenn noch Platz für sie beide am Firmament ist.

Sollte man nicht den Verfasser des gestiefelten Katers an das Halseisen legen? daß er den gefühlvollen, entwickelnden Dramaturgen das Fell mit Sarkasmen striegelt

und statt heilenden Balsam auf die wunden Stellen zu träufeln, noch obendrein faule fische Salze handvoll draufstreut?

Achtes Kapitel.

Pankraz als Maitre de Plaisir.

Pankraz war so gefällig meinen Maitre de plaisir zu machen; ob es aus uneigennütziger Freundschaft gegen mich geschah, oder weil beim Auszahlen mancher Louisd'or für ihn unter den Tisch fiel, will ich nicht zu bestimmen wagen, nur das ist gewiß, daß er seit der Bekanntschaft mit mir den Leuten wieder einige Achtung für seine schwindsüchtige Börse beibrachte, deren gut

ter Name seit einigen Jahren, wie die Reputation der meisten Domherren, in einem kläglichen Verfall war.

Er führte alles, was auf Verstand, Witz, Gelehrsamkeit, Talent und liebenswürdiges feines Betragen Anspruch machen konnte, in mein Haus, und verschaffte mir auch den Beinamen der Aspasia-Ninon aus der Schützenstraße.

In meinem literärisch-artistisch-theatralisch-ästhetisch-philosophisch-politischen Areopagus theilte man die geistreichsten Anathemie wie das tägliche Brod aus. Jedem trivialen Kopf wurde bei mir der Proceß gemacht, und die „übersinnlichen" Philosophen mit ihrem geläuterten empyreischen Lichtleben wurden zu den ewigen Nebeln verdammt, die sich in ihren trüben Schä-

deln befinden. Die liebe Tugend wurde zwar hie weilen in den Debatten ein Bißchen mitgenommen; sie erschien uns aber in der Theorie, trotz den vielen Federn, die wir ihr aus den Flügeln rupften, noch weit ehrwürdiger, als sie uns durch die bloß praktische Ansicht vorkam. Die Menschen geben uns durch ihr Thun eben keine sonderliche Idee von ihr, und mich wundert, daß sie Diogenes so schüchtern nur mit einer Laterne suchte, da er getrost eine ganze Sonne hätte in die Hand nehmen können, ohne in Gefahr zu gerathen, sie zu hindern, und aus Liebe zu der „schönen Gestalt" närrisch zu werden.

Wie lächerlich kamen uns die kurzsichtigen Philologen vor, die sich ihr ganzes Leben hindurch mit Buchstaben wie mit Polstergeistern herumbalgen, und wenn sie einmal ein x für ein u machen konnten, ein

so kakophonisches Geschrei anheben, wie eine schwarze Henne, die ein weißes Ei gelegt hat. Die Historiker, nämlich die Faktomskrämer: wie sie Spittler der Schwabe nennt, die sich die Leberverstopfung und das Miserere zuziehn, um eine dürre Jahrszahl oder einen Namen auszumitteln, nach dem keine Christenseele frägt, werden es auch nicht ungütig vermerken, wenn wir sie für nicht recht gescheut hielten. Mir wenigstens und meinen Hofbelletristen ist es ganz einerlei, ob Judas Ischarioth in Raum und Zeit existirt hat oder nicht, oder ob der Kretenser Epimenides 27, 57 oder 75 Jahr geschlafen hat. — Jede Geschichte lesen wir wie einen Roman. Ich weiß nicht, was die Herren davon haben, sich über den Geburtsort Homers, wie die sieben Städte, Perüquen zu zerzausen und wüthend zu werden, wenn man nicht glauben will, daß

das καλιγυναικος Εφυρη oder das Paradies in a und nicht in b liegt. Eine Pastete, ein Austersalmi schmeckt mir um nichts besser, seit dem ich weiß, daß der blinde Schulrektor Homer vermuthlich nicht der einzige Verfasser seiner Gedichte ist. Ich lese sie mit Vergnügen, ohne mich eben zu bekümmern, ob sie Peter oder Paul komponirt hat. Meinetwegen könnte sie ein Schweinehirt aus langer Weile verfertigt und die Favoritsau ihn beim Skandiren mit ihrem Gegrunze akkompagnirt haben; sie würden mir dennoch um kein Haar weniger lieb seyn. — Sagen Sie selbst, ist je ein Mensch durch dergleichen Untersuchungen besser und glücklicher geworden? Pankraz behauptet ganz dreist, er würde sich im 50sten Jahr bei einer ausrangirten Aktrice nicht so schlecht unterhalten, als mit der Lektüre solcher Disquisitionen. —

Neuntes Capitel.

Erziehung der Engländer im Auslande.

Pankraz führte jetzt einen Engländer bei mir ein, der „fox litterature“ über Land und Meer flog.

Lord Blockhead war fürchterlich reich und trug dabei seinen Namen mit der That. Seinem Körper nach gehörte er unter die wohlgeformtesten Männer, und ich kann nicht läugnen, daß er mir gleich beim er-

ſten Eintritt ſträfliche Begierden einflößte. Bei näherer Bekanntſchaft machte ich die troſtreiche Bemerkung, daß ich wohl nicht genöthigt ſeyn würde, es bei der bloßen Sehnſucht bewenden laſſen zu müſſen Die hoffnungsvolle Vermuthung machte mich auch ſehr heiter, da ich immer eine entſcheidende Freundin der Realität war, indem mir die bloßen „Ideen“ ohne ſolche erquickende Ausſichten gewöhnlich die peinlichſten Mutterbeſchwerden verurſachten.

Er gehörte übrigens unter Horazens britannos hospitibus feros, denn nur in England, meinte er, gäbe es ächte Menſchen und geſcheute Leute, daher verachtete er alles, was nicht von der Inſel kam. Selbſt ſein Thee, den er aus der erſten Hand haben konnte; mußte eine Reiſe nach England gemacht haben, wenn er

ihm aromatisch schmecken sollte. Man hatte so boshaft seyn können, ihm zu erwiedern, daß er wohl auch deswegen sein Vaterland verlassen habe, um den allgemeinsten Britten mit seiner ausländischen nicht englischen Dummheit kein Dorn im Auge zu seyn. Ich nahm mir gleich bei seiner ersten solchen Aeußerung vor, ihm recht ausführlich zu beweisen, daß eine abyßinische Aeffin mehr Grütze im Kopf habe als ein englischer Lord.

Zu meiner nicht geringen Zufriedenheit wurde ich gewahr, daß ich den vortheilhaftesten Eindruck auf ihn gemacht hatte. Ich entwarf ganz im Stillen verschiedene Pläne ihm auf die unschuldigste Manier von der Welt zum wenigstens einen Fetzen seines Balgs abzustreifen, wenn es mir nicht gelingen sollte ihn gänzlich zu Grunde zu richten.

Ein Lord darf ſeine Weltkenntniß und Lebensphiloſophie nicht wohlfeil bezahlt haben, wenn er einmal in ſeinem Vaterlande damit groß thun will. Denn nur durch den Verluſt eines ungeheuern Vermögens kann er ſeinen ſkeptiſchen Landsleuten beweiſen, wie viel er gelernt haben müſſe, und wie wenig Mühe man ſich im Auslande habe geben dürfen um ſeinem empfänglichen Geiſte die hohen Lehren beizubringen. Kahl gerupft muß ein Lord werden, deswegen iſt es ein Lord; dann hat er obendrein noch den Vortheil, ohne äußere Verſuchung ſeinem Hange zur ſtoiſchen Einfachheit folgen zu können, weil ſeiner Enthaltſamkeit ſein Reichthum nicht mehr im Wege ſteht.

Beim Weggehen ſagte er einmal über das andere: Goddam, what a fair lady,

i am sure to run mad. Der galante Chanoine erzählte es mir den andern Morgen, bei einem Besuch in ungewöhnlicher Stunde. Ich lag noch in den Federn. — Nein meine Gnädige, rief er mir zu, Lord Blockhead darf nicht von hinnen, ohne uns angenehme Monumente seiner brittischen Großmuth hinterlassen zu haben. Ich dächte wir vereinigten uns beide, um durch eine heilsame, wohlangebrachte Paracentesis seinem schwerfälligen Reichthum den unnöthigen Ueberfluß abzuzapfen. Glauben Sie mir, fuhr er fort, er wird uns am Ende noch ein besonderes Geschenk in ächt brittischem Geschmack machen, daß wir uns die undankbare Mühe gaben, ihm das mühsame Nachdenken zu ersparen, wie er sein Geld verschwenden soll. — Ich bin's zufrieden, liebster Pankraz, rief ich mich dehnend, aber

wollen Sie nicht unſre Allianz beſiegeln? wenn auch nur der Formalität wegen. Er hatte die gefällige Bereitwilligkeit meinen Wunſch auf der Stelle nach ſeinen Kräften zu erfüllen.

Zehntes Capitel.

Lord Blockhead verführt die Heldin.

Der Lord bat Pankrazen zum Essen, um ihn nach seiner Weise auszuforschen, ob ich verführbar sey. Pankraz sagte dem unerschrocknen Britten mit der Auseinandersetzung der Schwierigkeiten, die sich für seine Absicht in meiner unerschütterlichen Tugend nothwendig finden müßten, einen Angstschweiß nach dem andern ab. Blockhead fing an lichterloh für mich zu

brennen / denn Hinderniſſe erhitzen die tapfern Inſulaner. Er both dem uneigennützigen Domherrn eine Summe Geld über die andre, wenn er mich zur Nachgiebigkeit diſponiren wollte; was ihn ſelbſt beträfe, ſo würde er ſich zwar mit ſeinen Bankuoten ſo zudringlich als möglich, allein doch unbeſchreiblich ehrerbietig und fein aufführen, wie es einem reichen Lord geziemt. Goddam, i must burn my brains, if i can't go to bed wish the charming angel, ſetzte er mit „ſonnenrothem“ Angeſicht hinzu, und ſchickte ſeinen Charge d'affaires ab, um die Negoziation ſogleich mit mir anzuſpinnen. Da ich klüger war, als Pankraz, ſo gab ich ihm Verhaltungsbefehle, um den edlen Lord noch verrückter zu machen, als er ohnehin ſchon war.

Ich wollte eben mit meinem Buſen

freund ausfahren, als Blockhead unangemeldet, mit der Frage: nun wie stehen die Aktien? ins Zimmer trat. Schlecht genug, erwiedert Pankraz, die Dame ist unerbittlich. — Ihre Tugend empörte sich bei Ihren Vorschlägen, sie wollte mich sogar zum Hause hinaus werfen lassen —

Spit fire, spout rain! rief Blockhead wie Lear, und setzte mir den Plan auseinander, nach welchem wir „in the most delicious manner“ zusammen leben wollten. Ich stellte mich böse. — Er meinte mit gerunzelter Stirn, es sei mir doch wohl nicht wahrer Ernst mit meinem Zorn, denn in London könnte er ja für das halbe Geld eine Herzogin zur Maitresse haben, und das auf Zeitlebens, ja im Paradiese würde sie ihm noch nachlaufen,

und ſich mit jeder zudringlichen Kompetentin um ihn boxen. Ich nannte ihm endlich ganz ungeduldig einen exorbitanten Preis, um den er mich vielleicht verführen könnte, wenn er mir noch auſſerdem eine honette Leibrente auswerfen, und hübſch artig und ehrerbietig ſeyn wollte. Er war außer ſich vor Freuden, und ich ſank in Thränen zerfließend an ſeine edle Bruſt, indem ich verſchämt und leiſe liſpelte: o Mylord, wie lieb' ich Sie!

Pankraz beſtellte einen Notarius um das Inſtrument wegen der Leibrente ſogleich abzufaſſen, damit es nicht in Vergeſſenheit käme. Zugleich fand ſich wie von ſelbſt des Lords Bananier ein, um mir die Summe auszuzahlen, deren Vorausempfang ich mir auf jeden Fall ausbedungen hatte.

Mein Geliebter sprach entsetzlich närrisches Zeug mit mir, wobei er beständig in meine blauen Augen sah, die er recht dichterisch „himmlischgeborne“ nannte. Auf einmal stand er auf, und eilte ohne ein Wort zu sagen, mit bloßem Tituskopf aus dem Zimmer. Nach einer Viertelstunde kam er wieder und sagte: er hätte einen Astronomen bestellt, der, wenn ich nichts dawider hätte, die Intensität der Bläue meiner Augen mit einem Sausureschen Cyanometer messen sollte. — My lord, die Idee ist allerliebst und einzig, erwiederte ich, sie macht Ihrer Galanterie Ehre. Ich werde Ihre Beflissenheit mir Beweise Ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu geben, mit allen Kräften zu erwiedern, ja zu übertreffen bemüht seyn, wiewohl es äußerst schwer ist, einen so schönen und großmüthigen Engländer in

irgend etwas zu überwinden. Goddam, mydear soul, you are all over a flat' tering witch, the devil may tear my poor corse in a thousand pieces; but i am in a loving rage, let Master there leave the room, for my blood will barit out of my veins. Ich winkte Pankrazen, er schüßte die Veſper ver und ging.

Jetzt tobte der unbändige Lord wie uns sinnig an meinem glühenden, wildschlagenden Herzen. Ich war über die Maßen zufrieden mit ihm. Er bewies mir durch sein Betragen, daß er ein Engländer war, bei dem die Kaiserbraten und Mandelpuddings nicht auf dürres Land fielen. Er schwor mir bei den Eingeweiden seines Schutzengels, mich so lange zu lieben, bis er ins Waſſer ſpringen würde, denn das

müßte er doch auf jeden Fall, als ein wahrer Lord, Schande halber einmal thun. — Ich hatte im Herzen gar nichts dawider. —.

Meine Wangen glühten wie Granatenblüthe, denn ich war etwas warm geworden. Blockhead's Bemühungen sich bei mir einzuschmeicheln waren nicht vergeblich. Ich bewies ihm durch jede Bewegung, wie sehr er mich durch seine Zärtlichkeit rührte.

Eilftes Kapitel.

Die Heldin heirathet.

Eine Schäferſtunde pflegt ſonſt dem blinden Amor den Staar zu ſtechen, allein die unſrige machte eine Ausnahme. Ich legte meinem Verehrer eine weit dichtere Binde um die Augen, als er bereits hatte. denn am andern Tage kam er mit dem Notarius und einem Paſter, um den Ehekontrakt abzuſchließen, und ſich mit mir trauen zu laſſen. Er meinte, er liebe

mich zu sehr, um als bloßer Liebhaber bei Sinnen bleiben zu können, ich möchte ihm also die Freude machen, mich mit ihm kopuliren zu lassen, um seinen Verstand zu retten, wiewohl der Verlust eben nicht beträchtlich gewesen seyn würde.

Nach den gewöhnlichen Grimassen und Einwendungen, die mir aber viel zu gründlich widerlegt wurden um mich nicht überführen zu lassen, und noch ferner zu widerstehen, ließ ich mich vollends zur Lady Blockhead einweihen, da mich Mylord schon vorläufig dazu gestempelt hatte. —

Die Ehe ist freilich der Würgengel der Liebe, aber lieber Gott, was soll man machen? der alten Jungfer in Hogarth's Kupfern ähnlich zu werden, ist keine liebliche Perspektive.

Es iſt nicht zu läugnen, daß man bei den aberwitzigen Zerimonien der Traung, etwas ungeduldig wird, weil die Nebenideen die dadurch erweckt werden, eben nicht ſonderlich erheiternd ſind. Denn kommt es einem nicht vor, als ob man ſtatt des Ehekontrakts vielmehr ſein Teſtament, das Todesurtheil ſeiner Freiheit unterſchriebe? ſollte man daher die Gratulationen nicht lieber Beileidsbezeigungen nennen? Der ſchwarze Paſtor kräht ein hirnloſes Gewäſche mit einer Salbung her, die vermuthlich orientaliſch ſeyn ſoll. Er macht einem ſolche Angſt vor dem Kindergebären, daß man das Brautbett mit Zittern und Beben beſteigen, ja lieber den Entſchluß faſſen würde, aus lauter Jungferſchaft toll zu werden; hätte man den langweiligen Segen aufmerkſam angehört, und ſpräche das Temperament nicht weit klüger

und überredender, als die dicken Propheten mit ihren ekelhaften Salbadereien. — Vor der Eifersucht fürchteten wir uns zum Glück beide nicht. Leute von Stande dürfen sich aus Phantomen nichts machen, eben so wenig, wie aus der Wirklichkeit. Wäre es nicht lächerlich im höchsten Grade, wenn Mylord und Mylady nur sich selbst unter einander erkennen wollten? Man sehnt sich ja doch am Ende von selbst nach einem Erlaß der beschwerlichen, einförmigen Frohndienste ꝛc. Ich bin umständlich lieber Graf, aber am Hochzeitstag darf sich die Braut schon einige Freiheiten ungestraft herausnehmen, nicht wahr?

„William! rief ich enthusiastisch in den Armen meines Gemahls, noch jenseit des Grabes über den Sternen, werde ich Sie mit der Inbrunst einer Braut lieben, die noch im Finstern tappt, und nie werde ich

bereuen, daß ich meine Unſchuld von einem ſo edlen Britten abſchlachten ließ. — Goddam, fing ich an, um ihm ein Kompliment mit dem Gebrauch ſeines Leibwörtchens zu machen, Sie ſollen ſehen, daß ich des Namens werth bin, mit dem Sie mich beehrt haben. — Binnen vier Wochen will ich mir die Namen, Amazone, Heldin, tollkühne Engländerin und wer weiß welche noch zu verdient haben, Sie ſollen Freude an Ihrer zärtlichen Gemahlin erleben. Ich mußte ihm mein Wort darauf geben, und wir fuhren ſpatzieren, wobei ich ſtatt ſeines Leibkutſchers zu ſeiner Zufriedenheit die Zügel führte. Ich bezog ſein Palais, welches er auf das prächtigſte für mich einrichten ließ. Goddam, rief er mir freudig zu, da ich eintrat, i am a happy dog, to have you in my houſe. —

Zwölftes Kapitel.

Ehemaliges Leben.

Pankrazen gab ich freien Tisch und freie Wäsche, und nahm ihn zu meinem Vorleser an, wobei er aber doch Domhere bleiben durfte. Ich stand ihm so wie sonst mit meiner Kasse zu Dienste.

Jetzt fing ich an die Sitten meines ungehobelten Mylords in die Kur zu nehmen. Denn bei Tische z. E. schmatzte er wie ein

Maſtſchwein, das Gerſtenſchmalz mit Schöpſenblut ſtrißt, und mit ſeinen Kinnbacken einen Lerm verführt, daß einem der kalte Schauer durch Mark und Bein grieſelt. Nach dem Eſſen wäre es nöthig geweſen, daß ihm eine Mitratze wie einem Krokodill die Zähne geſtechert hätte, denn er trieb einen unerträglichen Unfug mit ſeiner Gabel. Die Stelle am Tiſche wo er ſaß markirte er unverkennbar. Er konnte nie Sauce nehmen, ohne mit der Großmuth, die ihn nie verließ, dem Tiſchtuch auf dem halben Wege etwas zukommen zu laſſen. Das Weinglas ſtieß er wenigſtens zweimal um. Wenn er ſeinen Braten ſchnitt, ſo flogen gewöhnlich zwei oder drei der größten Biſſen dem Nachbar auf den Teller, der ſich alſo immer verſorgt ſah, ohne die Hand ausſtrecken zu dürfen. An den Bratkrumen, die er um ſich her ſtreute, fraßen ſich die

Mäuse fett, und verschonten folglich meine Garderobe. Er pfiff seine Hunde zusammen, und fütterte sie bei Tisch. Die häufigen Gesundheiten die er ausbrachte, als „the star above the garter, the old friend, my whitebosom'd lady and her brown hair ꝛc. illuminirten ihn nicht wenig. Er machte ein Schläfchen, während ich trotz einem Reitknecht Pferde zuritt, mit der Peitsche knallte, mit Pistolen nach der Scheibe schoß, und das alles mit dem lieb enswürdigsten Anstand. Goddam kam mir nicht mehr von der Zunge, auch gewöhnte ich mir das Trinken an, ich nahm zwar immer nur kleine Schläfchen, aber so oft wie eine Gans bei heißer Wetter.

Einmal kam Mylord zu mir, und fragte mich in einer Verlegenheit um Rath, in der vielleicht noch niemand Auskunft be-

durft hatte. Er wollte auf den Abtritt gehn, da ſich nun drei Kabinets neben einander befanden, ſo war er unſchlüßig, welches er mit ſeinen brittiſchen Exkrementen beehren ſollte. Die Umſtände waren dringend; allein Mylord that nichts, ohne vorher zu vernünfteln. Hier verließ ihn zum erſtenmal ſein Genie, und er kam zu mir, um ſich den Kopf ſeiner klugen Gemalin zu borgen. —

Ich empfahl ihm das mittelſte Kabinet, — er fragte: warum? und ich erinnerte ihn an den Eſel, der zwiſchen zwei Krippen verhungerte, welcher vermuthlich eine Dritte in der Mitte als die nächſte gewählt haben würde, wenn ſie vorhanden geweſen wäre. Er küßte mir die Hand, indem er Goddam ſagte, und ging, ohne ausführlichere Gründe von mir zu fordern, weil ihn

die hinlänglich befriedigten, die ich ihm anführte. —

In meinem Hause etablirte sich ein Liebhabertheater, auf dem ich wie die ausgewachsene nußbraune Gräfin von D— die ersten Liebhaberinnen spielte. Der Spektakel hinter den Kulissen machte mir unsäglich viel Spas, bisweilen erhörte ich den Liebhaber, den ich auf der Bühne ganz barbarisch mißhandelte und sprode abfertigte, aus angebohrner Herzensgüte im Ankleidezimmer ein wenig, denn ich kann keine Thräne fließen sehn, ohne sie aufzufangen und zu trocknen. Den schönen Geistern war mein Theater ein gefundenes Fressen; denn nach der Vorstellung aßen und tranken sie wie Lamecle auf vierzehn Tage. —

Pankraz war alles in allem bei mir,

ja er bot ſich mir in einer dankbaren Stimmung ſogar zum Porte-coton an, ich konnte ihm die Charge zu meinem Leidweſen nicht geben, weil ſie bereits mit einer Kammerjungfer beſetzt war, welche zugleich die Angelegenheiten des Videt's beſorgte, und pomade de la providence und andre Erforderniſſe anzuſchaffen und im Vorrath zu halten hatte.

Manchmal gaben wir auch kleine Kabinetſtücke in meinem Boudoir z. E. Piron's Meſſaline, die Comteſſe d' Olonnes die récréations champêtres, Louison ou la defense inutile etc. etc. Natürlich hatten nur die Mitſpieler Zutritt darinn, welche ſich durch einen Ordenseid zur Verſchwiegenheit verbinden mußten. Auch in dieſen Stücken ließ ich mir, wie Sie denken können, die Hauptrollen niemals nehmen, weil ſie die unterhaltendſten waren.

Ich lebte überhaupt das angenehmste und geistreichste Leben, das man erdenken kann. Schauspiel, Koncerte, Bälle, Spazierenfahren und Reiten, Maskeraden, Diners, Soupers, Kaffevisiten, belletristische Klubs und allerliebste kleine Orgien auf meinem reitzenden Landhause, wo ich wie eine Fee regierte, wechselten unaufhörlich mit einander ab, und erhielten mich immer in dem seligen Taumel, der uns allein mit unsrer insipiden und langweiligen Existenz einigermaßen aussöhnen kann. — Mylord hatte seine wahre Freude an mir, und ließ mich auf dem Kopfe stehen wenn ich Lust hatte. Am Tage fiel er mir auch nie zur Last, denn er spielte Schach, ritt aus und dressirte seine Hünerhunde. In meinen Damengesellschaften hätte er sich auch mit seinem unsterblichen Goddam und übrigen Sitten schlecht ausgenommen. Dabei

war er mir aber recht bürgerlich treu, und bewies mir jede Nacht regelmäßig, daß ich kein Phantom geheirathet hatte. Sie können nicht glauben, wie viel Lebensart er hinter den Gardinen besaß, er söhnte mich auch jede Nacht vollkommen mit den Sottisen aus, die er am Tage beging, und erwarb sich also immer wieder das Recht zu neuen.

Dreizehntes Kapitel.

Ehe- Vater- und Mutter-Freuden.

Bei ſolchen unabläſſigen Zeitvertreiben von ſeiner und meiner Seite, konnte ein Leibeserbe nur durch ein Wunder ausbleiben, und ich kann das Sakrament darauf nehmen, daß Mylord das Kind in mich geſäet hatte, welches ich damals im Leibe trug, wiewohl ich zur Ehre der Wahrheit geſtehen muß, daß es auch ohne ihn hätte hineingekommen ſeyn können.

Mylord feierte die Nachricht von meiner Schwangerschaft recht engliſch. Er ritt durch die Straßen und warf das Geld händevoll unter den Pöbel. Es war Markttag, die Landleute wollten von dem Geldregen profitiren, und ſo viel einſammeln als möglich. Es entſtanden Schlägereien, wobei verſchiedne Leute das liebe Leben verloren, und einigen Gelehrten, die zufälligerweiſe vorbeigingen, mit Steinen die ihnen vermuthlich nicht galten, das Gehirn auf zeitlebens verletzt wurde, welches ich zu ihrer Entſchuldigung anführe, wenn Sie der eine oder der andre beim Abendeſſen zum Rekommend mit ſeinen übelgekauten Miſeren bewirthen ſollte. Die Kadaver der Erſchlagnen wurden nach dem Polizeihauſe gebracht. Mein Gemahl ſchickte funfzig Guineen an den Polizeilieutnant, ich bat ihn zum Thee weil er hübſch war, und kein Hahn krähte nach

der Geſchichte. Die Todtengräber ließen wir durch einen Domeſtiken im Weinhaus traktiren, wie ſie von dem Begräbniß kamen, und ſo hat mein Embryo ſchon das Verdienſt einigen Menſchen die Seligkeiten des Paradieſes früher verſchafft zu haben, ehe ſie noch irgend eine Schandthat begingen, die ſie zu Kandidaten der Hölle geſtempelt hätte.

Mylord gab auch ein Saufgelag, wobei ſich unſre ſieben und dreißig Domeſtiken, mit den Kammerjungfern mit eingerechnet, betrinken und jeden erſinnlichen Skandal begehen durften. Meine Zofen nahmen ſeit dieſem Tage ſämmtlich an Korpulenz zu, welches mir außerordentlich viel Vergnügen machte. Ich beſchenkte ſie alle ſehr reichlich, ſo wie Mylord, welcher ſich innig über ſein fruchtbares Hausperſonale freute, weil uns auf dieſe Art, wie er meinte, die Domeſtiken nie ausgehen könnten.

Vierzehntes Kapitel.

Landleben.

Um mich immer heiter zu erhalten, zog ich ganz auf mein Landhaus. Bester Graf, Sie würden gewiß gesagt haben, ich verstände zu leben, wenn Sie durch Zufall früher zu mir verschlagen worden wären.

Der Eintritt in mein Haus war für den Gast der Eintritt in eine Miltonsche „wilderneſs of sweets in Marini's dolce con-

fusion di mille odori. Man fand Wahrheit in Rousseau's Behauptung, der Geruch sei der Sinn der Phantasie. Tag und Nacht warteten die schönsten Bedienten der Damen, die reitzendsten Mädchen in idealischer leichter Kleidung den Herren auf. Karaktere mit griechischem oder neapolitanischem Geschmack hatten die Wahl im Geschlecht, ich sorgte dafur daß niemand seiner Neigung Zwang anthun durfte. Für jeden war mein Haus ein Paradies. Natürlich wurden nur äußerst interessante, vorurtheilfreie Männer und Weiber von mir eingeladen, denn es ist nichts unausstehlicher, als wenn ein Pedant mit gothischen, antiken Grundsätzen, die seit vielen hundert Jahren aus der Mode sind, die Vergnügungen einer liebenswürdigen, lebengenießenden Gesellschaft einschränken will. Wem zu heiß war, der zog sich bis auf das seine

Hemde aus. Bei groſser Hitze ging man auch, wenn man wollte, ganz nackend. Oft rief ich bei ſchwülem Wetter, wie Breſſac ſeinem Onkel, meinen Freunden zu: à découvert mes amis, c'est le vrai charme de la société, indem ich wie Alcina mein Hemdchen zuerſt fallen lieſs.

Der liebenswürdige Prinz von ** verliebte ſich aus Bizarrerie in meine deſigurirte Taille. Er beging eine halbe Million Thorheiten um meinetwillen, die ich ihm auch zum Verdienſt anrechnete. Florette führte ich ihn in mein Elyſium, mit welchem ſchönen Namen ich mein Schmelzzimmerchen beehrt hatte. Ich genoſs das Vergnügen, den Prinzen nach etlichen Wochen zu einem wahren Schatten abgemergelt zu ſehen, zugleich gab ich ihm den Abſchied, weil ich mit ausgequetſchten Zitronen nichts

anzufangen wußte. Er hatte ungeheure Schulden. Seine Gläubiger wollten ihn nicht fortlassen, er schickte mir ein Billet, ihm einen Vorschuß zu thun. Ich ließ mich ihm „unbekannterweise“ empfehlen, und sagen, ich hätte nicht die Ehre ihn zu kennen. Er sprach schlecht von mir, Myloth erfuhr es, und schoß ihm in einem Duell ganz kaltblütig die Ohrläppchen ab, mit der naiven Bemerkung, sie wären für einen Prinzen viel zu lang gewesen. — Der Prinz ging bei Nacht und Nebel auf und von dannen. —

Ich kam mit Hülfe der Juno Lucina mit einem allerliebsten kleinen Lord in die Wochen, worüber ich eine „rasende“ Freude hatte. Mein edler Gemahl küßte mir von früh bis Abend die Hand, um ihr für das Geschenk zu danken, welches sie ihm doch

nicht gemacht hatte. Um mir Unterhaltung zu ſchaffen, gab ich Spiel an meinem Wochenbette. Ich machte Bank und taillirte auf einem Bret welches vor mir lag. Aus Komplaiſance für die ſchöne Wöchnerin, und aus „bon ton“ ließen ſich die Pointeurs, meiſtens junge Reichsgrafen, die aus der Provinz kamen, um in der Hauptſtadt Aufſehn zu machen und ihre „ſouveraine Grafſchaft in einem halben Jahre durchzubringen,“ entſetzlich betrügen. Denn wenn ich auch nur pointirte, ſo brachte ich doch alle Augenblick ganz unvermerkt ein paroli de campagne über das andre zum Vorſchein. Sie wollten mit aller Gewalt in meiner „bonne compagnie“ ſeyn, und ich fand es billig, daß ſolche einfältige Simpel die Ehre, mir mit der ſchwerfälligen Erzählung ihrer genieloſen Neuerien übel machen zu dürfen, zum wenigſten mit ihrer

Miniatur-Souverainetät bezahlten. Ich kann mich des Glücks rühmen, zwei solche Souverains total ruinirt zu haben, worauf ich für sie, als gänzlich unbrauchbare Geschöpfe nie mehr zu Hause war. Ich hätte zwar mit den platten, wäßrigen, hirnverletzten Kreaturen meine Stubenwände tapeziren können; allein dadurch würde ich nur dem Auge die Aussicht auf die bessern Tapeten entzogen haben. —

Funfzehntes Kapitel.

Der kleine William, die Freude der Geſellſchaft.

Mit meinem kleinen William wurde jetzt fürchterlich gepralt. War Diner bei mir, ſo mußte die Amme im ächten Landkavalierſtyl den ſchmierigen Jungen mit ſamt ſeinem Geifer zum Deſert präſentiren. Ich erzählte lange äußerſt intereſſante Geſchichten von ſeinem Stuhlgang, von ſeinen Windeln, die bisweilen, wenn auch von Atlas und in Gold geſtickt, Unglücksfällen

ausgesetzt waren, die ihnen den schönen Teint verdarben. Den Gästen mochte es vermutlich sehr unappetitlich vorkommen. — Sie hätten noch mehr zu ertragen gehabt, wenn eine plauderhafte Großmutter, die gemeiniglich so geschäftig im Hause herumzulaufen pflegt, wie die Maus in Sechswochen, mit des lieben Gottes Hülfe Wunderdinge von dem Enkel erzählt hätte. Gottlob, daß die seinige schon im Paradiese ist, sonst hätte ich selbst gewiß alle Tage die nämlichen Neuigkeiten von dem Kinde in einer unerträglichen Weitläuftigkeit und ewigen Tautologie mit „Gottes Hülfe" reichlich durchspickt anhören müssen. Viele Bekannte blieben aus meinem Hause weg, weil ihnen der kleine Geiferer übel gemacht hatte. Wollte ich mein Haus also nicht zur Einöde werden lassen, so mußte ich das Christkind unter des lieben Gottes Schutz und Hülfe

in der übel riechenden Kinderstube lassen. Eine neue Bekanntschaft kam ohnedies noch hinzu, die mich so sehr beschäftigte, daß ich kaum alle acht Tage an William denken konnte.

Eines Nachmittags sitze ich auf dem Sopha, und lese im „bon ton," Pankraz schnitt mit meiner Scheere Silhouetten aus schwarzem Papier, die Gräfin von B— spielte auf dem Fortepiano und sang: Mädels sagt es laut, Lis'l ist 'ne Braut ꝛc. als mein Gemahl mit einem jungen Mann an der Hand ins Zimmer trat, dessen Anblick mir ein Ach! des angenehmsten Erstaunens aus der Kehle riß. Mylord führte ihn zu mir, sagte: Goddam, he sav 'd my life, und ging wieder zur Thür hinaus. — Der Fremde war vor meiner Schönheit eben so sehr erschrocken, wie ich vor der seinigen,

und konnte so wenig sprechen als ich. Jetzt rief die Gräfin auf einmal, indem sie sich umwandte: Wilson wie kommen Sie hierher? — Sie erneuerten ihre ehemalige Bekanntschaft, die aber unübersteiglicher Hindernisse wegen zum Leidwesen der schönen Gräfin nur oberflächlich gewesen war, wie mir Wilson nachher erzählte.

Sechszehntes Kapitel.

Wilſon. — Folge der Dankbarkeit.

Wilſon war ein Portraitmahler und der ſchönſte Jüngling, den ich in meinem Leben geſehn hatte. Eine leiſe Ahnung, daß ich mich auſſerordentlich in ihn verlieben würde, welche Idee mir jedoch keine Ohnmacht zuzog, ſtieß mir vermuthlich jenes Ach! aus dem Halſe. Er hatte nach ſeiner Erzählung, die er mit einer ſchüchternen Beſcheidenheit kaum anzufangen Muth

hatte, mit einer Lebensgefahr das Pferd aufgehalten, welches Mylord der mit einem Fuß im Steigbügel hing, wie einen zweiten Hippolytus schleifte. Die englische Manier den Fuß beim Reiten bis an den Absatz im Bügel zu halten, zog ihm das Unglück zu. Ich umarmte ihn, so wie die Gräfin, welche wahrscheinlich eben so wie ich einige Nebenideen dabei hatte, da wir vor der Hand in diesem Augenblick nichts weiter für ihn thun konnten; denn Sie halten mich doch nicht für so undankbar, daß ich nicht auf eine bessere Belohnung für den Jüngling, der meinem Gemahl das Leben rettete, gesonnen haben sollte. Ich wünschte die Gelegenheit so schnell als möglich herbei, denn ein erkenntliches Herz leidet, wenn es seine Dankbarkeit in sich verschließen muß, und nicht an den Tag legen kann.

Ich bat ihn mein Portrait den andern

Tag anzufangen, wenn es ihm gelegen wäre. Ich wollte ihm mit guter Art ein Geschenk an Gelde machen. Wir unterhielten uns unbeschreiblich angenehm mit dem himmlischen Jungen. Pankraz besorgte oeil de perdrix und Wilson überließ sich nach einigen Gläsern seinem Hange zur Lustigkeit ohne Rückhalt, da er uns im voraus um Nachsicht und Vergebung seiner Unarten gebeten hatte, die wir ihm auch, ohne unhöflich zu seyn, nicht abschlagen konnten. Er überströmte in seiner Laune, Götter, Menschen und Heroen mit einer ätzenden Lauge, sprach mitunter außerordentlich närrisch, wiewohl mit unsäglich viel Genie, so daß er mich mit seinen wilden Possen, und extravaganten Thorheiten ganz enchantirte. Sein ausnehmend schönes genialisches Gesicht, seine brennenden schwarzen Augen, seine natürlichen Locken, seine aufgeworfenen,

weichgepolsterten, kußlüsternen, purpurglühenden Lippen, seine feingeformte bacchische Figur, die schönen runden festen Lenden und Waden, deren spielende Muskulatur bei der geringsten Bewegung wegen der seidnen Pantalons, mit noch andern kostbaren Geschenken des Himmels, meinem entzückten Auge sichtbar wurde, die Grazie seiner ganzen Haltung u. s. w. jagten mir und der lieben Gräfin eine heiße Flugröthe nach der andern über die Wange. Wir konnten uns nicht helfen, wir küßten den jugendlichen Gott um die Wette ab. Selbst Pankraz wurde begeistert und schwor bei dem Genius des Sokrates, bei den Hüften des Antinous und den schönen Lippen Bathyll's, er wolle mit Wilson's Bewilligung der Kalipygosine einen Altar bauen, und dem Schoos Aphroditens auf ewig entsagen, möchte ihn die Rache der eifersüchtigen Göttin dann im-

merhin verfolgen und ihm eine Kristalline beſchören, von der ihn nur ihr lahmer Gemahl Vulkan mit ſeinem glühenden Eiſen erlöſen könnte. Wilſon lachte, daß ihn der Domherr für einen ſo raren Leckerbiſſen hielt. Die Gräfin und ich konnten Pankrazen die myſogyniſche, heterodoxe Aeußerung nicht verargen, da wir ebenfalls nicht ſehr unſchuldige Bekenntniſſe zu machen gehabt hätten. Wir waren ſo ausgelaſſen als möglich, und blieben bis nach Mitternacht bei einander. Ich verſicherte Wilſon meinen uneingeſchränkten Wohlgefallen an ſeinen Tollheiten, und daß wir näher mit einander bekannt werden müßten. Die ſchöne Gräfin erklärte ihm geradezu, auf ihres lieben Mannes Haupt ſey noch Platz für verſchiedne Aigretten, den ſie auf keinen Fall leer laſſen könnte, wenn ſie eine ruhige Sterbeſtunde haben wollte. Ich gab ihr

Recht, und Wilson bat uns um Erlaubniß, sich zwischen uns beide gewissenhaft theilen zu dürfen. Wir willigten ein. Ich liebte die Gräfin, sie war meine Vertraute, ich gönnte ihr gern ein Vergnügen, wenn ich es nicht selbst genießen konnte, sie forderte von Fioretten den Schlüssel von einem abgelegenen Zimmer und nahm Wilson beim Arm, um ihm die schönen Kupferstiche zu zeigen, die darinn hingen, wiewohl es schon spät war, und meines Wissens keine darinn vorhanden waren. Ich hatte einen lästigen Besuch von der Chiabrena, und mußte ihr also viel Vergnügen wünschen, ohne die Kupferstiche mit besehen zu können, und durfte mich mit Pankraz nur an einer langweiligen Parthie Piket ergötzen. Ich spielte so zerstreut als mich die Kupferstiche der Gräfin nothwendig machen mußten; mein Geduldsfaden riß, der gutherzige, bereit-

willige Domherr knüpfte ihn trotz der Cicabrena wieder zusammen, und ich konnte also mit kaltem Blute fortspielen, bis die Gräfin zurück kam, und mir ganz vergnügt einen allerliebsten Traum erzählte, den sie in jenem Zimmer wachend gehabt zu haben behauptete. Wilson erzählte aus sonderbarer Sympathie fast buchstäblich das nämliche. Seltsam genug, setzte ich hinzu, ist es doch wirklich, daß auch ich mit Pankraz einen Traum hatte, der dem eurigen einigermassen gleicht, wiewohl sich in unserm Gemälde mattere Farben finden mögen. Wir sagten uns gute Nacht. Ich legte mich schlafen, und nahm zur Beruhigung meiner aufgeregten Phantasie Floretten zu mir ins Bett, die mich weit interessanter unterhielt, als ich ihr zugetraut hätte. Das gute Kind bekam von mir einen Ring und zugleich das Versprechen, ihr Kind erziehen zu lassen,

da ſie ſeit dem Tage meiner Niederkunft mit Gottes und eines runden Jokey's Hülfe geſegneten Leibes war, und ein niedliches Drommelchen vor ſich her trug.

Siebzehntes Kapitel.

Der Portraitmahler.

Wilson fing mein Portrait an, und plauderte mir allerlei unterhaltende Sachen vor. Während dem Mahlen sprach er unaufhörlich, unter andern fing er an: Aber sagen Sie selbst Mylady, hat es nicht eine herrliche Bewandniß mit dem Gesichtermalen? Der Vortheil besteht in dem kleinen Umstand, daß immer neue Gesichter geboren werden, und man immer etwas abzumalen bekommt.

Es bringt Geld ein, und das brauchen, beiläufig gesagt, junge Maler immer äußerst nothwendig. Bisweilen mußte ich mich leider wider meinen Willen bei dem Anblick meines Geldbeutels an die Schöpfungsgeschichte erinnern, wo auch alles wüste und leer war. Mitunter bekommt man von den abzukonterfeienden Originalen manchen gnädigen Blick, wenn sie der Himmel nicht grade zu meiner allergrößten Pein aus karrarischem Marmor meisselte. Oft brachten ein paar blaue edel schwarze Augen meinen lieben Pinsel um seine ganze Gedankwelt des Geistes, um seine Philosophie, seinen Stoizismus, seine Apathie, er theilte meiner Hand sein Zittern mit, diese pflanzte es weiter, am Ende bekam ich das Herzklopfen, das Summen und Lauten in die Ohren, das Flimmern vor die Augen, den Galopp in das Blut, in meinem lieben Gehirn entstand

eine Generalkonfusion, die Gedanken rannten toll und wild durch einander, kurz und gut, der ganze Mater Wilsen brannte über und über lichterlich. Ich wäre oft gern ins Wasser gesprungen um mich abzukühlen, aber ich hatte immer nur ein Nabiglas voll bei der Hand. — Wenden Sie sich doch mehr rechts, Mylady — so — überlassen Sie sich nur gänzlich Ihrem gewöhnlichen Wesen, es ist um des sichern Treffens willen. Ich bin bisweilen etwas ungeduldig geworden. Manche Damen haben mein Auge mit der Anstrengung sich diesen oder jenen Ausdruck zu geben, oft ganz irre gemacht, sie konnten ihn natürlich nicht fest halten, weil er ihnen nicht eigenthümlich war, es kam ein Schwanken, eine Unsicherheit in die Lineamente, woraus die größten Schwierigkeiten für meinen armen Pinsel entstanden; bald wollten sie das Auge feurig, bald

ein wenig ſchmachtend, bald einen naiven Zug um den Mund, bald ein Grübchen im Kinn. Zwanzigmal ſtanden ſie auf, um die Zeichnung zu ſehn, die Zeit wurde mitunter auch mit Neuigkeiten verplaudert. Von Zeit zu Zeit bekam der Schooshund zu ſeinem Leidweſen einen Kuß, den ich mir ſelbſt wünſchte. Der Lieblingskater knurrte gravitätiſch mit gebogenem Rücken um den Stuhl ſeiner Gebietherin, die Kanarienvögel machten einen wahren Feuerlärm mit ihrem Geſchrei, und der geſchlagene Wilſon wußte vor Aerger nicht wo aus noch ein. Einmal wurde es mir zu bunt und ich brachte den grauen Mops auf dem Schooß als Hauptperſon in die Zeichnung, um eine Beſchäftigung zu haben, während die Dame mit ihrem Portrait in dem gegenüberſtehenden Spiegel minaudirte. ——

Die jungen Herren machten mir den

Kopf beſtends warm. Der wollte in einer genialiſchen Attitüde gemahlt ſeyn, der antikmäßig, en buſte, der ſchwärmeriſch, als wenn er eben ſagen wollte: „warum weckſt du mich Frühlingsluft, du bubiſt und ſprichſt. ꝛc. Ein Schriftſteller bat mich dringend ihm ja eine recht ſatiriſche Miene zu geben, er wollte ſich in Kupfer ſtechen laſſen, um als Titelvignette ſeine ungeſalznen Bücher zu ſchmücken. Ein Student in Halle verlangte durchaus eine Löwenmähne um ſein edles Heldenhaupt, um recht martialiſch und „forſch“ auszuſehn, und einen jungen Menſchen in Jena, der ſich den ohnehin ſchwachen Magen mit Raum und Zeit, Kauſalität, Kategorien, Paralogiſmen der reinen Vernunft überladen und noch mehr verdorben hatte, mußte ich nachdenkend und tiefſinnig malen, als wenn er über dem kritiſchen Idealismus brütete. Ich that mein

möglichſter für baare Bezahlung, um die Leutchen ſich ſelbſt unähnlich zu machen. Wie mußte ich lächeln, wenn das Bild fertig war, und der Intereſſent damit vor den Spiegel trat, um es zu prüfen, wie ſich das Originalgeſicht hin und her zog, um die Aehnlichkeit mit der Kopie herauszuzerren. — Belieben Sie doch das Haar über dem rechten Auge, ein wenig aus dem Geſicht wegzuſtreichen, es giebt zu viel Schatten. —

Der Bediente brachte das Frühſtück und Wilſen hörte auf zu mahlen, weil er die Vanillenchokolate unmöglich verduften laſſen konnte.

Achtzehntes Kapitel.

Sehr instructiv über ehelliche Treue.

Sie können sich nicht vorstellen, welche unaussprechliche Freude es mir machte, als Wilson mit dem liebenswürdigsten Anstand und einer Tasse Chokolate in der Hand, vor mich hintrat, und lächelnd um Erlaubniß bat, ein Bischen dreister zu mir reden zu dürfen. Ich bitte Sie, Wilson, mich für keine spanische Kuh mit Grimassen zu halten. — Wozu bedürfen sie meine Erlaubniß,

um mich in der Manier zu unterhalten, die mir die angenehmste ist — nichts würde mich so mißvergnügt machen, als wenn Sie sich Zwang anthun wollten. — Nun, Mylady, so hören Sie. — Ich bin in der Physiognomik nicht unerfahren. Auf Ihrem Gesicht, in Ihrem Auge finde ich ein gewisses Etwas, welches mich auf die tragische Idee führt, die monotonische Zärtlichkeitsversicherungen Ihres Gemahls verursachten Ihnen bisweilen einige lange Weile. Der Gedanke drängte sich mir jedes Mal wider meinen Willen auf, wenn ich eine reitende Frau von Verstand erblicke. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein geistreiches, schönes Weib, wie Mylady sind, das ewige Einerlei ehelicher Freuden ganz geduldig ertragen sollte, ohne bisweilen den flüchtigen Einfall oder Wunsch zu haben, mehr Mannigfaltigkeit in ihre Zerstreuun-

gen bringen zu können. Es muß wirklich ein niederschlagendes Gefühl seyn, immer nur den nehmlichen Mann zu beglücken, welcher aus Gewohnheit die süßen Werke der Liebe für einen unerläßlichen und eben deßwegen sehr unangenehmen Frohndienst ansieht, welcher mich zum Exempel vergöttern würde, wenn ich irgend einmal mit einer verruchten Brechstange in das Heiligthum Cytherens eindringen dürfte. Beantworten Sie mir gnädigst eine Frage, fuhr er mit flammenden Blicken und glühenden Wangen fort, wie würden Sie mich für das Verbrechen züchtigen, wenn ich, überwältigt von Ihren Reizen alle Rücksicht vergäße, und tobend vor rasender Leidenschaft in Ihr Schlafzimmer einbräche, um mit gezücktem Dolche Ihrer Tugend einige tödliche Stöße zu versetzen. — Ah! scélérat! rief ich lächelnd, und versicherte ihm zugleich, es

wäre mir unmöglich ihm so viel Herzens güte zuzutrauen, mich bloß einmal sterben lassen zu wollen, er müßte mir die Beweise seiner Rechtschaffenheit so oft als möglich wiederholen, wenn er mich Ungläubige überführen wollte, daß er ein rechtlicher Bösewicht sey. — Ach Mylady! Sie sollen mich als einen Wüthrich kennen lernen. Ihre Zweifel an mir empören mich zu sehr, um nicht meinen ganzen Eifer anzuflammen, Sie zu überzeugen, welcher überspannten Thaten ich fähig bin. — Wollen Sie mir nicht wenigstens von Fleretten vorläufig Ihr Schlafkabinet zeigen lassen? — ehe der Abend ins Land kommt, muß ich an Ihnen zum Verbrecher geworden seyn. — Das Gefühl, von Ihnen nur gewöhnlicher Schandthaten fähig gehalten zu werden, entehrt mich in meinen eignen Augen. — Bei allen Thaten des Nichten sey es geschworen,

Sie ſollen Ihre Schmähung entgelten. — Ich ein Subaltern! ewige Lichter des Himmels! ich ein Subaltern! er ſchlug ſich wild und rachelchnaubend mit der Hand vor die Stirn, ergriff dann meine Hand und überſtrömte ſie mit unbändigen Küſſen. — Ich bat ihn zum Thee. — Er ging, weil ihn die Freude beſoffen machte, wie er ſagte, und er vor der Hand weiter keine Exceſſe begehen wollte, wiewohl man einem ſo ſchönen feurigen Künſtler ſchon mehr durch die Finger ſieht, als einem plumpen Landjunker, der ſeine Schöne von dem Alter und der Race ſeiner Fehlen unterhält, und nebenbei ein Wörtchen von ſeinen eignen Vortreflichkeiten und edelmänniſchen Qualitäten einfließen läßt. —

Neunzehntes Kapitel.

Das Elysium.

Wilson kam zur bestimmten Zeit. Ich war schon in Elysium und erwartete ihn auf einem elastischen einladenden Sopha. Fiorette nöthigte ihn hin, wohin er von selbst nur gar zu gern ging. —

Ueber dem Eingang in mein kleines Himmelreich, welches vermuthlich mehr Realität hatte, als das, auf welches uns

armen Sündern, zur Entſchädigung für dieſes abgeſchmackte, gehaltloſe, trübſelige Daſeyn die Herren Kirchenväter in grundſchlechtem Stil eine Anweiſung geben, die wie ein falſcher Wechſel ſchwerlich bezahlt werden möchte, las er die Verſe aus Caſtel:

— Silence, ami des sublimes pensées,
écarte loin de moi les rumeurs insensées,
la visite importune et tous les froids discours,
qui d'une sainte yvresse interrompent le cours,
veille sur ma demeure et n'en permets l'approche
qu'au véritable ami, qu'au mortel sans reproche,
qui sait de mon amour approfondir les lois
et qui de son devoir s'acquitte plus d'une fois —

Fleurette fiepſt an, durch ein Reſſort öffnet ſich die Thür, Wilſon tritt ein, er

erstaunt und ruft in dichterischer Begeisterung aus:

Hier bliebe wonnebebend
selbst Haller's Muse stumm.
Wie groß, wie seelerhebend!
Hier ist Elysium. —

Sie irren nicht, Sie sind in Elysium, rief ich ihm mit brennenden Wangen, und funkensprühenden Blicken zu. Ich wünsche, daß Sie es nicht ohne Sehnsucht verlassen mögen, so bald als möglich dahin zurückzukehren, um sich vor der Wässrigkeit des gewöhnlichen Lebens zu flüchten, die leider daraus nicht auszutilgen ist. — Hier haben Sie wie ein Gott zu gebieten, der ungestört in den Armen seiner Geliebten einige von den Regierungsgeschäften, die ohne ihn besorgt werden, ausruhen und in einem

ſeligen Rauſche vertaumeln will. — Fiorette bleibt bei uns, um die Kleinigkeiten zu beſorgen, woran wir uns nicht die Mühe nehmen wollen zu denken. Sie ſoll uns Erfriſchungen reichen, wenn wir vor ekſtatiſcher Entzückung etwas matt werden, welches nicht ausbleiben kann, da wir, den Göttern ſei es geklagt, noch das Unglück haben, eine nichtswürdige Erſchöpflichkeit in unſerm irdiſchen Weſen herumzuſchleppen. —

— Unſre Empfindungen wurden kühn und lyriſch — unſre Nerven bebten in Dithyramben. Blitz auf Blitz durchfuhr unſre bebenden Herzen — wir vergötterten uns. — Wären wir in dem feurigen Ofen geweſen, die Flammen hätten uns nicht heißer gemacht, als wir ſchon waren. Von Moment zu Moment wuchs meine Lei-

denſchaft zu Wiſſen. Ich fühlte die Gewiſſ heit, daß von ihm das Glück meines Lebens abhängen würde. — O Wiſſen gierte ich liebelechzend, indem ich die Hand auf ſeine entblößte Bruſt, auf ſein pochendes Herz leate — hier wohnt meine Seligkeit — warum kann ich nicht ewigſterbend an dei- dem Herzen liegen, und des Lebens ſpotten, das mir bis jetzt ſo wenig Liebe gab? wie verächtlich iſt der Sinnenaufruhr, wenn nicht Liebe ſie empört? — nur Liebe entzündet die hohe Begeiſterung die unſer Daſeyn in einem entnervenden Krampfe aufzulöſen droht — wie armſelig waren meine Freuden! — Ach! die Phantaſie konnte mich allein noch manchmal mit Entzückungen täuſchen, die mich jetzt in ſeliger Wirklichkeit in die Wohnungen der Götter emporreißen — ich hohnlächle der Welt, ich verachte den Tod. — Wolkenbrüche mö-

gen ſich mit Orkanen gatten, zerſchmet-ternde Blitze niederfahren — das Einge-weide der Erde zerreiße ein wogenſchlagen-des Lavameer, Flammenwirbel mögen aus der Zerſtörung emporziſchen, ich hänge den Aufruhr vergeſſend mit lechzender Lippe an deinem Munde — o möchte doch jetzt ein Blitz mir dieſe lieberaſende Bruſt zerſpalten! — Nein, ich dürfte zu keinem neuen Da-ſeyn erwachen, das mich durch ſeine Leere zum Wahnſinn treiben müßte, wenn ich nicht in deinen Armen das weinende Auge zum Leben aufſchlüge u. ſ. w. u. ſ. w.

Sie ſehen wohl, beſter Graf, ſehen aus dieſem kleinen Schattillen meiner leiden-ſchaftlichen Verirrung, daß ich auf dem beſten Wege zum Narrenhauſe war. Ich würde mir auf ewig und immerdar die bit-terſten Vorwürfe über meinen entſetzlichen

Keller machen, wenn er mir nicht gar zu viel Spaß gemacht hätte. Wilfen, versichere ich Sie, war nicht minder verrückt als ich, und mich wundert nur, daß er sich in der Raserei seiner Sinnen nicht den Zeitvertreib machte, mich zu erwürgen, wie der junge Bauer in Böhmen, der in der Brautnacht seine junge Frau vor Wollust zerfleischte. —

Guter Dorat, der schöne „lendemain“ wäre verloren gegangen, den Wilfen in seiner leichten Manier verfaßte, und mit seiner wohlklingenden Stimme in meinem Damencercle vorlas. —

Die Gräfin behauptete in dem Examen der Kupferstiche eben so glücklich gewesen zu seyn, als ich, ich lachte ihr aber ganz skeptisch ins Gesicht, weil ich ihre Behaup-

tung für eine bloße Windbeutelei von ihr hielt.

Wilson drehte mir ins Ohr lispelnd mit einem neuen Gewitter das mein leidenschaftliches Herz nicht ganz so ruhig erwartete, wie ein Blitzableiter, da ich ja aus Erfahrung wußte, daß mich sein Gewitter nicht unerschüttert gelassen hatte.

Nach dem Thee gingen wir Hand in Hand in Elysium — die schöne Gräfin wollte durchaus mit von der Parthie seyn. Da sie mir versprach mit dem Zusehn vorlieb zu nehmen, so ließ ich mir's gefallen. — Beinah hätte sie mich ärgerlich gemacht, denn zwischen jedem Donnerschlag, mit dem mich Wilson beseelte, plaisantirte sie über meinen armseligen Jupiter, und schwor bei der Langenweile ihres Ehebettes, ihr Ge-

mahl gehöre, wie sie wahrnehme, noch lange nicht zu dem unergiebigsten Schachter. — Es war freilich nur ihr Spaß und Neid, und wie man sagt, saure Trauben von ihr; aber sie that mir doch durch ihren Spott einen wesentlichen Schaden. — Wilson pralte mit seinem Donnerkeil; der leider wie alle dem Schicksal unterthan war, ein Schlag und ein starkes Erbrechen hatte ihn kleinlaut gemacht. — Die Gräfin trat pathetisch vor ihn hin, und rief mit dem Dichter:

Mais quand l'arrêt fatal du sévère destin
l'oblige a s'écarter de ce centre divin,
sa beauté disparoit, sa force l'abandonne,
sur son front palissant se fane sa couronne.

Aus Eitelkeit animirte Wilson den Schächer zu neuen Attentaten, indem er ganz erbittert zu ihm sagte sagte: „nichts half

zu thun ist edler Geisterart.“ — Die Gräfin lachte mit geheimer Schadenfreude, weil sie voraus sah, ich würde mit Wilson wenigstens unter acht Tagen kein vernünftiges Wort reden können. Zugleich gab sie mir den Rath, in dieser Zeit einigen Damen, über deren Tugend sich niemand erbarmen zu wollen schien, oder welche vielmehr von ihrer Seite die Reputation der „Strengflüssigkeit“ zu dem Idol ihrer Wünsche gemacht zu haben vorgaben, täglich Gesellschaft zu geben, damit wir uns wechselseitig trösten, und mit Jean Paul's polyhistorischen Schriften, wenn wir sie auch nicht verständen, und als böhmische Dörfer angaffen müßten, die Lücken zustopfen könnten, die uns die rächende Nemesis bereitet hatte. —

Ich folgte ihrem Rath, weil ich klüger fand auszusehn, als hätte ich mich freiwil-

lig, um einer dereinstigen, unausbleiblichen Resignation durch vorläufige Uebung desto mehr gewachsen zu seyn, von Bedürfnissen entwöhnt, die ich jedoch bei meinem guten Gewissen, eigentlich vor der Hand nicht sonderlich gern aufgegeben hatte.

Zwanzigstes Kapitel.

In dem Jean Paul, Göthe und Rambohr wichtige Rollen spielen.

Wilsen wurde krank, meine Fasten dauerten zu meinem Leidwesen länger als ich wünschte. Ich durfte um der Leute willen meine frohen Gesellschaften nicht aufgeben, ich mußte eine Unempfindlichkeit affektiren, die mit meinem Ich in dem entschiedensten Widerspruch stand; und erwarb mir bei den Witzlingen den Spottnamen der

„antipyretiſchen“ Pflanze, weil ich durchaus nicht Feuer fangen wollte. Gott kennt mein Herz und meine Nieren, daß ich das Prädikat nicht verdiente, welches man mir ſo ungerecht zuſchob.

Jetzt fing Mylord nach einem beſcheidnen Gutdünken etwas ſpät an, ſich öfter im Spiegel zu beſehn, ſtundenlang befühlte er ſeine Stirne, und ſein übriges Haupt, um die ſproſſenden Hörner zu entdecken, die für ihn ſicht- und fühlbar ſeyn mußten, wenn er darum glauben ſollte, ſie ſähe ganz nach der Bibel, nahm aber die bekannte Ausgabe zur Norm, welche im ſechſten Gebot die abweichende Lesart hat, daß das „nicht“ ausgelaſſen iſt. —

Mylord kehrte jedes Mal unverrichteter Sachen, von ſeiner geiſtreichen Entdeckungs-

reiſe zurück, und beruhigte ſich endlich über ſein Schickſal. Nur ein einziges Mal tobte er bei Tiſche die griechiſche Sitte, der Narbanidoſis, zitirte den Ariſtophanes, Catull's Epigramm auf den Aurelius ꝛc und ſchwor bei den Wolfsklauen ſeines Hühnerhundes, ſeinem etwanigen Kreſſeur im Ertappungsfalle das Haar am ganzen Leibe mit heiſſer Aſche abzuſengen, und einen Barich auf der Rückſeite der Medaille einzugeben. Ich lobte ſeine gute Abſicht, lachte mir ins Fäuſtchen und dachte mich mit Willen in Elyſium, deſſen Scenen ich mir in Gedanken mit dem innigſten Behagen wiederholte —

„Aber, warum wollten Sie mir wohl auch mein Elyſium mißgönnen? Sina ich abgebrochen und zweitentia an — ich weiß, Sie machen ſich nichts aus dem ewigen Leben, und würden ohnſtreitig die reinlichſte

Langeweile in dem Elysium finden, welches mir das Blut bis zur Unglaublichkeit erwärmt. — Oft war mir in dem meinigen so wohl, daß ich mir das künftige nach dieser Zeitlichkeit mit aller Anstrengung nicht interessanter denken kann." — Mylord meinte, er dürfte als Lord und starker Geist nichts mit Elysien zu thun haben, er würde mich nie in dem meinigen stören, ich könnte vor Ueberraschung sicher seyn, er thäte keinen halben Schritt, um sich einem Orte zu nähern, dessen schale Abgeschmacktheit jedem philosophischen Kopfe schon a priori einleuchten müßte — Pankraz widersprach ihm als Domherr und Katholik, und erklärte heterodox genug, er gäbe trotz seiner Glaubenslehre, alle seine in seiner Tonsur begründete Ansprüche auf das künftige Himmelreich für mein gegenwärtiges hin. Ich versprach ihm für seine Artigkeit erkennt-

lichkeit zu seyn, sobald ich Gelegenheit haben würde, die untrügliche Bemerkung zu machen, er befände sich würdig in mein Paradies eingelassen zu werden — er solle sich leiblich dazu bereiten und auch geistlich, wenn er wollte, nur müßte er das Fasten unterlassen, damit es ihm nicht ginge wie dem Rustiko im Bokkaz, bei dem zwar der Wille untadelhaft war, aber das Fleisch so schwach, als es durch den bloßen Genuß des Sallats nothwendig werden mußte.

Ich machte kurz darauf der schönen Gräfin, meiner Freundin, einen Besuch. Nach meiner Gewohnheit trat ich unangemeldet in ihr Kabinet, und erblickte nicht sie, sondern einen bekannten Schauspieler, der in einer Rolle las. Mit seiner eigenthümlichen Artigkeit stand er auf, mir die Hand zu küssen, und mich mit der Abwe-

seyheit der Gräfin bekannt zu machen, wo mit er sich eigentlich eine unnöthige Mühe gab. — Er war hübsch, galant, und besaß in jeder Rücksicht viel körperliche Beredsamkeit, und Seelenüberredungsgabe, gegen welche Behauptungen die unerbittliche Prinzessin von P— meines Wissens vermuthlich nicht viel erhebliches wird einzuwenden haben. — Ich war so gut ihm zu erlauben, mir recht viel Schönes zu sagen, und fand, daß er äußerst viel Nachdruck in seinen Vortrag zu legen wußte, ich glaubte ihm auch ohne Widerrede aufs Wort. Nach einer kleinen halben Stunde bat ich ihn, der Gräfin recht viele Beweise von meiner und seiner Freundschaft zu geben, wenn er könnte, und fuhr zu der Gräfin Klotilde, die man das Kampanenthal mit den Fischangen nannte, in die Assemblee, wo ich eine unerhörte Länge

theils mit exemplariſcher Geduld und Erge-
bung in den Willen des Himmels, ertrug.
Denn, nachdem ſie mit ihrer mühſam zu-
ſammengeſcharrten Grazie, Thee und Kaffee
in die Taſſe gegoſſen hatte, ſtand ſie von
ihrem Kanapee, dem Tummelplatz ihrer mo-
raliſchen Unzucht auf, um den Bücher-
ſchrank, den ſie ſchon vorher mit verſchie-
nen ſehnſuchtsvollen Seitenblicken heimge-
ſucht hatte, zu öffnen, und ein Halbdutzend
Franzbände heraus zu holen, aus denen ſie
die Geiſter ihrer gegenwärtigen Freundin-
nen bewirthen wollte, wie ſie es eben mit
Zuckerringeln u. ſ. w. gethan hatte. —

Zuerſt ſetzte ſie mich mit Jean Paul's
„verkohlten" Johanniswürmchen, den flie-
genden Lichtmagneten, mit ſilbernen ver-
ſteinerten Funken, mit Bienen, die die Ro-
ſenkelche mit neuen Stacheln bedornen, mit

der Astronomie, der Säemaschine der Sonnen, dem Schiffswerft und Laboratorium der Erden, mit griechischen Nasen, dem festen Grundbilde auf deutschen Gesichtern, mit glimmenden Seelen u. s. w. u. s. w. in Angst und Schrecken. — Dann las sie aus den Bekenntnissen einer schönen, oder wie es heissen soll, einer blöden Seele im Wilhelm Meister ein Prachtstück vor, und führte mich auf diesem harmlosen Wege zu meines Nichts durchbohrendem Gefühle. — Fichte's Appellation u. s w. machte die Gesellschaft, die ganz andächtig Nase und Maul aufsperrte mit einer „übersinnlichen" Welt bekannt, in der übrigens, trotz den stelzbeinigten Worten, die mit dem Stolz und Geräusch spanischer Hengste auftreten, nicht sonderlich viel Trost gegen die Armseligkeiten dieses „sinnlichen" Lebens zu holen ist. — Närrisch genug folgte Kre-

hel's Genealogie. — Ramdohr's Charis machte den Beſchluß, wiewohl ſie nur anderthalb Seiten daraus vorlas. — Jetzt gingen die Debatten an. Ein Fräulein, welches die intereſſante Gräfin mit den Fiſchaugen, die wie ein matt glaſirter Nachttopf aus dem Kopfe hervorſchillerten, mit dem glücklichſten Erfolge kopirte, und dadurch ſo einladend ausſah, wie ein Stoßvogel, der ſich nach Wind und Wetter umſieht, meinte ohngeachtet des dicken Nebels, der ihr vor den trüben Augen ſchwebte, die ſo rührend, wie der Pater Lorenzo in Pericks Reiſen nach einer andern Welt hinüberzublicken ſchienen, es wäre alles recht hübſch geweſen. — Die kluge Sophie hatte an den fliegenden Lichtmagneten u. ſ. w. einige Kleinigkeiten auszuſetzen, und machte beiläufig die Bemerkung, Fichte gefiele ihr außerordentlich gut. — Ich hielt mir ein antiſpaſmati-

sches Riechfläschchen vor die Nase, weil mich eine Nervenkrispation befallen hatte, die mich eine tiefe Ohnmacht befürchten ließ. — Endlich fuhr ich nach Hause, es war, glaube ich, die höchste Zeit, denn ich verfiel in ein förmliches Fieber da ich im Freien war. — Pankraz hob mich aus dem Wagen, gab mir niederschlagendes Pulver ein, um den Folgen meiner gewaltigen Alteration vorzubauen, und griff nach dem Themidore, um mich wieder ins Gleichgewicht zu bringen. — Rosettens Laune machte mich endlich zu meiner nicht geringen Freude wieder recht munter. Dabei nahm ich mir aber doch fest vor, um meine Gesundheit nicht auszusetzen, vor der Hand keine anderweitige Reise in das „Kampanerthal" zu thun, wo man, wie Spallanzani's Fledermäuse, einen sechsten Sinn haben muß, um sich in der Finsterniß zurecht finden zu können. —

—. Wilſon war ſo gefällig, wieder geſund zu werden, er erklärte ausdrücklich es nur um meinetwillen geworden zu ſeyn. —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein ganz gewöhnlicher Vorfall.

Ich lebte äußerst glücklich, als ein tragischer Vorfall meine Ruhe zwar nicht auf ewig, aber doch auf ein paar Stunden unterbrach. —

Mylord brachte mir eines Abends ein Paket Schriften, welche sein Testament enthielten. Seine feierliche Miene fiel mir auf, ich fragte ihn daher nach der Ursache

ſeiner ungewöhnlichen Stimmung — Goddam, ich will mich ins Waſſer fallen laſſen, antwortete er mir ganz ruhig — ich bin in der glücklichſten Situation von der Welt, darum thue ich es eben — wäre ich unglücklich, dann hätte der Einfall nichts beſonders. — Er hörte gar nicht auf die Gründe die ich wenigſtens pro forma anführen mußte, um ihn von dem ſelbſtmörderiſchen *Entſchluß abzubringen.* Er bat mich ihn auf die Brücke zu begleiten, wo er auf ewig von mir Abſchied nehmen wollte — vorher ſollte ich ihm aber noch verſprechen, daß ſeine Todesart mit allen Umſtänden durch alle Zeitungen in London bekannt gemacht werden ſollte, damit nicht jemand auf den entehrenden Gedanken käme, er ſei z. E. an der miſerablen Illiaka auf einem ordinären Bette geſtorben. —

Ich ſagte ihm etwas unwillig, wiewohl

es nicht mein eigentlicher Ernst war, er sollte sich doch lieber noch vorher mit einem glühenden St. Hubertus-Eisen vor die Stirne brennen lassen, wie ein Hund, den sein toller Spielkamerad gebissen hat, oder sich im Fall die Kauterisation allein nicht anschlüge noch eine Moxa auf die glandula pinealis setzen, wenn er sich mit dem Trepaniren nicht übereilen wollte, wiewohl es mit dem Uebereilen bei ihm keine Gefahr hätte u. s. w. aber alles war vergebens, ich sprach in den Wind. Ich mußte ihm folgen. —

Auf der Brücke band er seinem Leibhunde mit meinem Strumpfband, welches er äußerst höflich von mir forderte, die Vorderfüße zusammen, damit er nicht schwimmen könnte, umarmte mich mit stoischer Kaltblütigkeit, indem er noch bemerkte, ich

hätte eine himmliſche Bruſt, bat mich ſeine Bekannten recht ſchön zu grüßen, nahm den Hund unter den linken Arm, zog noch einmal den Hut ab, und mit ſeinem Lieblingswörtchen Goddam im Munde. plumpte er mit ziemlichem Geräuſch ins Waſſer, welches von einem heftigen Platzregen etwas trübe geworden war.

Ohne vor Schrecken zu ſterben, wie Julia, die Gemalin des Pompejus, die über den bloßen Anblick eines blutigen Kleides von ihrem Mann, aus Alteration ihren liebevollen Geiſt, wiewohl thörigter Weiſe aufgab, ſah' ich ſeinem Manoeuvriren im Waſſer noch ein ganzes Weilchen recht gefaßt zu, bis mir ihn der Strohm aus dem Geſichte fortführte — denn es war Mondſchein. Ich trocknete mir mit Anſtand einige Thränen aus den Augen, die, ſo viel

ich mich entsinne, nicht sehr zahlreich wären, und fuhr in die Oper, um noch einen Fetzen von einem neuen Ballet zu sehen. — Ich schlief die Nacht, wie billig, ungewöhnlich ruhig und gut. Das Testament setzte mich zur Universalerbin ein, und zugleich in die beste Laune von der Welt.

Erbschaften sind überhaupt, wie bekannt, ein treffliches Mittel gegen den Schmerz, sind sie noch obendrein so vollwichtig wie die meinige, so ist es einem fast unmöglich, so impoli zu seyn, den Erblasser mit geräuschvollem Jammer und überlauten Klagen in seinem friedlichen, sanften Schlummer zu stören, man kann es gar nicht übers Herz bringen, ihn weder mit ächten, noch mit Krokodill'sthränen in seinem Grabe zu behelligen und zu überschwemmen, da er sich doch eigentlich nur deswegen dahin

begeben hat, um ſprichwörtlicherweiſe im Trocknen zu ſeyn, wiewohl er auch, wie Mylord, in einem naſſen Grabe ſeinem Schnupfen mehr zu beſorgen hat.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Die Wittwe.

Ich war eine muntere Wittwe in tiefer Trauer, mein Zimmer garnirte ich zwar mit Blumen, aber nur mit dunkeln Skabioſen, dem Symbol einer zärtlichen Gattin die ſich um ihren lieben Mann, er ſey nun erſoffen wie der meinige, oder auf eine andre Art in Abrahams Schooß eingegangen, mit gehöriger Bekümmerniß abzuhärmen Luſt und Appetit hat. Jede Stunde enthielt

einen Schmerz und eine Thräne. — Damit ich die Zeit wüßte, und doch nicht durch gellenden Uhrenschlag in meinem stillen Gram gestöhrt werden möchte, ließ ich mir von einem Botaniker in der größten Geschwindigkeit, eine Linneische Aequinoktial-Blumenuhr einrichten. — — Wilsons Pinselstriche an meinem Trauerbilde (ich wollte meinen damaligen Kummer (!) für die Zukunft, wenigstens in einem Portrait aufbewahren) machten keinen Lerm. Pantalon bestreckte seine Laute mit einer Sordine, die Gräfin sang mit ihrer ohnedin sehr sanften und klagenden Stimme ganz leise, Florette und meine übrigen Zofen durften wie mit einer trauernden Kalypso nicht mit mir reden, sondern im höchsten Nothfall ihr Anliegen nur lispeln — meine Gesellschaften suspendirte ich, bis auf die Zeit, wo meine Schwermuth wieder mit sich hau-

deln ließe, und so machte mir meine Lebensart, wegen des Kontrastes mit dem sonstigen Geräusch wirklich viel Spaß.

Täglich brachte ich mehrere Stunden in einem schwarz dekorirten Kabinet zu, wo ein Paradesarg mit allem Zubehör aufgerichtet war, denn Mylords Leichnam hatte sich trotz den mühsamen Nachsuchungen noch nicht gefunden, weil ihn vermuthlich die Aale, deren es eine große Menge in dem Gerome gab, oder doch die Krebse aufgespeist haben mochten. Der florbehangene Aschenschenkrug in einer Blende stand also bloß ohne Inhalt da, wie ein schön gebundnes Buch von weißem Papier, wiewohl es auch bedruckt, und doch leer seyn kann.

Wie gesagt, ich war nicht sonderlich trostlos über Mylords Ableben, ja ich wür-

de seine Leiche, im Fall ich ihrer habhaft geworden wäre, wie die cyprische Mairena beim Petren, ohne Anstand mit wahrem Vergnügen aufs Rad gelegt haben, wenn ich irgend jemand nur den kleinsten Gefallen damit hätte erweisen können.

Um mich vollends zu zerstreuen, und weil mir das Land jetzt wirklich zu heiß und uninteressant vorzukommen anfing, ob sich gleich Saint-Lambert und Lenard alle Mühe gaben, mich mit ihren hübschen Versen zum Lobe der beißen Zonen dafür einzunehmen, beschloß ich endlich eine Reise nach Wien zu machen, wohin mich Wilsen und Pankraz, der seine Ansprüche auf den Fürstenstuhl bereitwillig aufgegeben hatte, begleiten sollten. Da ich nicht Lust hatte wiederzukommen, so verschenkte und verkaufte ich meine Mobilien, brachte alle

meine Angelegenheiten in Ordnung, und reiste ab, nachdem ich noch von dem Erbprinzen, dem berühmtesten Pfeifenschneider seiner Zeit, einen ausserordentlich prächtigen Schmuck, der für seine Braut, die er noch nicht kannte bestimmt war, für eine Schäferstunde im melancholischen Styl, die ihn sehr zufrieden machte, zum Andenken erhalten hatte. Er ist jetzt Regent, und beschwört mich in jedem Briefe in seine Arme zu eilen, seine Gemahlin wolle er unter dem schicklichsten Vorwande an die Grenze des Reichs exiliren, damit sie uns nicht mit einer etwanigen, überlästigen Jalousie inkommodiren möchte.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Wien.

Nach den gewöhnlichen Beſchwerden langte ich in Wien an. Der Graf Stolberg und Nikolai würden trotz der Alltäglichkeit meiner Reiſe, gewiß viele Bände darüber geſchrieben haben, wenn ſie ſie mit gemacht hätten. Welche treffliche Gelegenheit würde Stolberg gehabt haben, den Homer im Original und in der Ueberſetzung ſeines Herren Bruders, den Klopſtock und

sein liebliches Erastel zu zitiren. Ich kann mir im Geiste so recht lebhaft denken, welchen Spaß ihm das gemacht hätte, wenn er uns noch einmal die wichtige Nachricht hätte mittheilen können, er habe z. E. in einer Heerde Schweine keine fleckige wahrgenommen, wie er uns einmal von Italien aus schreibt. —

Ich stieg in dem weißen Rindvieh auf dem Dominikanerplatz ab, wurde aber gleich in den ersten acht Tagen so entsetzlich gepreßt, daß ich ein Privathaus am Graben bezog, wo ich die Wiener Nonés, oder wie ich sie tauste die Grobianer zu Fuß und auf unbezahlten Reitpferden auf und ab polzirer sah.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Der Prater.

Ich fuhr eines Morgens gegen eilf Uhr in den Prater. In der Allee nach dem Luſthaus fliegt mir ein paar Pferde mit einer engliſchen Chaiſe entgegen. Zwanzig Schritte von mir ſchlägt die fliegende Tribune um, der gräßliche Inhalt ſtürzt heraus, und wird halb todt von den wilden Pferden, die mit dem zertrümmerten Fuhrwerk davon rennen,

im Stiche gelassen. Ich lasse halten, um dem verunglückten Phaeton auf die Beine zu helfen. Meine Leute heben ihn auf. Pankraz, der als Dombey schwache Nerven hatte, und beständig eine fliegende Apotheke in einem Etui bei sich führte, spielte den Halbentseelten mit eau de Cologne und Salmiakgeist, unter der Nase, auf welcher, wie ich nachher erfuhr ziemlich oft gespielt wurde. — Endlich schlug er die Augen auf, um das Vergnügen zu haben, mich ansehn zu können, — er sagte mir seinen Namen, wiewohl er ein Bißchen dabei stotterte, weil Gott Merkur, als er zum Schutzgott der Spitzbuben erwählt wurde, sein Meisterstück an ihm gemacht, und die Zähne aus seinem Rachen gestohlen hatte, ob sie gleich festgewachsen waren. Graf Ramaxmax hieß das Wunderkind. —

Ich bat ihn zum Eſſen. Er kam. Vermuthlich hatte er die Abſicht mich außerordentlich gut zu unterhalten, denn er ſprach ſehr viel. Seine Rede hätte füglich mit einem welſchen Salat verglichen werden können, ſo konfus fielen die Worte durcheinander, unter die ſich nebenbei noch eine Menge unartikulirter, heterogener Töne wie der Mannsbreck unter den Pfeffer miſchten. Er erzählte mir von ſeiner Abſicht Schriftſtellerei zu treiben, er habe bereits in Gedanken den Entwurf zu einer „Apologie der Selbſtbefleckung“ gemacht. — Ich hielt es gleich anfangs für eine Praterei von ihm, ehe ich noch überzeugt war, der ganze Graf ſei nichts weiter als ein Prater, mit äuſerſt ſubalternen Gaben, ohngeachtet er den löblichen Glauben hatte, dem ganzen Menſchengeſchlecht mit ſeinem unbändigen Genie einen Schauer der Bewunderung abzwingen

zu können, wenn er es ernſtlich darauf anlegte. — Junge Herren ſeines Gelichters ſind überhaupt gewöhnlich mit dem guten Styl und der Orthographie, ſo wie mit dem geſunden Menſchenverſtand, viel zu ſehr über den Fuß erſpannt, als daß ſie ſich zuſammen vertragen könnten. — Ich war ſo artig, keinen Zweifel an der Möglichkeit, ihn als Autor zu ſehn, blicken zu laſſen, worüber er eine ſo herzliche Freude hatte, daß ſeine trüben Augen, die ſich bereits von aller Lebhaftigkeit entwöhnt hatten, um das ſchöne Geſchlecht nicht zu Kohle zu brennen, ein paar Minuten lang den Verſuch machten feurig zu glänzen, wiewohl ihnen die Entrepriſe mißglückte. — Eine äußerſt langweilige Geſchichte von ſeinen Campagnen, und ſeinen vielen Bedienten, die mit ſamt ihrem Herrn, wie die Hamſter, in harten Wintern, ſehr oft nichts zu beißen und

zu brechen hatten; beschloß wie ein Desert die Tafel. Wir standen auf, Graf Mamas mar empfahl sich stotternd und fuhr ins Kärntherthortheater, um die „gezüchtigten Praler" in Augen- und Ohrenschein zu nehmen. Ich begab mich ins „Kasperle," wo ich den beliebten La Roche, der beiläufig gesagt, im Igel in der Leopoldstadt zu Mittag speist, wenn jemand Lust hat seine Bekanntschaft zu machen, eine furchtsame Gartenstatüe und einen einfältigen Hausknecht äußerst natürlich darstellen sah. —

Den andern Morgen bekam ich ein Billetdeux von dem gräflichen Kabinetstück, welches so lieblich abgefaßt war, daß ich eine gute Meinung von dem Hirnschädel meines neuen Verehrers bekam, welche der Expöter Wilsen mit seinem Witz nicht niedergebissen hätte, wenn mir nicht zugleich von

von einem Fremden die Augen über die Sterilität gräflicher Liebhaber geöffnet worden wären.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Tabulettenkrämer.

Ich saß an meiner Toilette, zu der jedermann stillschweigenderweise eingeladen war, weil ich nicht Ursache hatte, gegen das Publikum geheimnißvoll mit meinen Reizen zu seyn; als man einen Tabulettenkrämer meldete, welcher sich durchaus nicht hatte abweisen lassen. Ich ließ ihn hereintreten. Der junge Mensch nahm mich auf den ersten Blick ein. Mit einem feinen Lächeln,

und einer Flagröthe, die ihm vermuthlich mein halbentblößter schöner Busen auf die Wangen hauchte, bot er mir seine Waaren auf eine naive Art an, daß ich ihn unmöglich hätte fortschicken können, ohne ihm recht viel abzukaufen. —

Als er mir seine Federmesser, Scheeren, Bleifedern, Lorgnetten, Schnallen, Uhrketten, Medaillons, grüne Konservationsbrillen, und auch ein Instrument von elastischem Gummi, zum Privatgebrauch für Damen, von dem es heißt:

son air natal est celui de la grille,

vorgelegt hatte, zog er noch eine Schublade. — Was halten Sie von diesem Artikel? Mylady. Es sind Konzerte zu Liebesbriefen in jedem beliebigen Styl. — Grafen

und Baiens, verdorrte Professoren, aus der niedern und den drei obern Fakultäten, girrende und verschmachtende Schäfer finden bei mir was sie brauchen, um einen hohen Ofen aufzurichten, und ihre unerbittliche Schöne zu zerschmelzen, wenn sie zu spröde ist, um sich erweichen zu lassen. — Um der Seltenheit der Waare willen, sollten Sie billig ein Dutzend kaufen, sie sind wohlfeil, sechs Dukaten ist nicht zuviel für eins. — Mit Ihren Reizen, fuhr er galant fort, müssen Sie eine große Kennerin geworden seyn, man wird Ihnen oft Gelegenheit gegeben haben, etwas bestimmtes über den Werth einer verliebten Epistel sagen zu können. Sie sind sämmtlich von meiner Komposition. Aus Großmuth sollten Sie sich doch herablassen und sich ein kritisches Verdienst um meine erotische Briefstellerei erwerben, wie nützlich würde das für mich seyn.

— Lächelnd öffne ich das Paket. — Göttter der Liebe! das erste Blatt ist das Original von der galanten Zuschrift des Grafen Mamamax an mich. Ich erstaunte nicht wenig über seinen Mangel an Delikatesse gegen eine Dame meines Standes und Inhalts, einem Kolporteur die Sentiments abgeschachert zu haben, mit denen er mich zu einer Schäferstunde ködern wollte. — Endlich mußte ich aber doch anfangen laut aufzulachen, weil Wilson fröhliche Gesichter schnitt, und mit allen zehn Fingern Schnirrchen schlug, indem er zugleich das Billetdoux mit der nachkopirten Abgeschmacktheit des Grafen herstotterte, der den Totalbankrut seines Herzens und seines embryosmatischen Kopfs mit aufgekauften Liebesbriefen bemänteln wollte. —

— Ihr schint mir ein launigter Vo-

gel, rief ich dem Konzepthändler zu. — Sollte es nicht auch vielleicht eure witzige Laune gewesen seyn, die euch am Ende nöthigte zu ihr eure Zuflucht zu nehmen?

Wahrlich, Mylady, Sie haben den Nagel so auf den Kopf getroffen, daß mir keine Ausflucht bleibt. Meinem Schicksal zu Trotze kann ich noch Laune haben. Mir selbst kam sie oft sehr zu statten, um Bedürfnisse wegzuspotten, die mir bei meiner Armuth drückend wären. In unsern trüben Zeiten würde Aristophanes leider im Zuchthause kratzen, und mit seinem Genie nur Züchtlinge ergötzen. Butler verhungerte, und ich ihr bescheidner Jünger, muß mit Liebesbriefen marchandiren, um kein Schnipfer, Karrenaspirant oder Galgenpräsendent zu werden, wewohl ich eitel genug bin, mir einzubilden, daß ich in diesen

freien Künſten, nicht mittelmäßig geblieben wäre. Gebt es mit meinem Waarenabſatz nicht vom Flecke, ſo begegne ich doch ſolchen Stockungsperioden meines Handels nicht unvorbereitet. Ich mache Kartenkünſte, ſchneide mit einer kleinen Schere Silhouetten aus ſchwarzem Papier. Mit einer kompendiöſen magiſchen Laterne enchantire ich die Bauern in den Dorfſchenken. Auf den Meſſen bin ich Trageman. Ich hatte manchmal ziemlich viel Geld zuſammen, aber lieber Himmel, ce qui vient la flûte s'en va par le tambourin — denn bei vollem Beutel bin ich ein lockerer Zeiſig und der almodeiſte Wildfang von der Welt. Gebn mir alle dieſe Affouren aus, ſo habe ich die erſprießliche, wenn auch eben nicht neue Idee um der lieben Faullenzerei willen, von der ich gar kein abgeſagter Feind bin, Mönch in irgend einem reichen Bernhardis

nerkloſter zu werden, wo man wie Elias von den Raben gefüttert wird, ohne ein Glied auſser der Zunge im Thor rühren zu dürfen. Ich würde gern Jemanden meine Dienſte anbieten; allein kein Menſch darf von einem Bekehrten einen ſolchen Glauben, man meint in der Regel, daß eine Seele auf einen verreckten Schergrund allenfalls noch das einzige ſey, was man ihm mit gutem Gewiſſen anvertrauen kann.

Ich hatte vor dem Jahr einiges Geld geſammelt, und war willens in der Türkei mein Heil zu verſuchen. Ich hatte nämlich die ernſtliche Abſicht, ein Proſelyte des arabiſchen Propheten zu werden, und mich beſchneiden zu laſſen; allein ich fiel einem hieſigen Gauner in die Hände, dem ſeine Kunſt- und Glaubensgenoſſen vermuthlich den Solitaire nannten, weil er ſchlechters

dings mit seinem von ihnen Maskopel errichten wollte, indem er sich hinlängliche Talente zum Sclehandel zutraute. Aus Noth wollte ich bei einem Wucherer, die besonders hier in Wien ihr Paradies aufgeschlagen haben, in Dienste treten. Die Herren Brennich, Wezlar, Marteau, Ascher u. s. w. boten mir wegen meiner Beredtsamkeit konsiderable Emolumente an; aber es fiel mir ein, daß ich unter ihren Auspicien der Ehrlichkeit würde Valet sagen müssen, und so etablirte ich mich auf meine jetzige Weise, bis auf bessere Zeiten, die ich wie die Juden ihren Messias mit vieler Sehnsucht erwarte, wiewohl mir allem Anscheine nach, so wie den Israeliten am Ende die Geduld ausgehen wird, ehe sie kommen. ꝛc.

Ich bot dem Spasvogel einen Gehalt, wenn er als Gesellschafter zu meinem Amü-

ſement bei mir bleiben wollte, er nahm ihn freudenvoll an, und ſagte beinah gerührt, indem er mit Pankraz abging:

A un pareil bonheur o ciel! dévais—je
m'attendre?
Vous m'épargnez Madame la peine de me
pendre.

Ich nahm mir vor, den Grafen bei der erſten Gelegenheit über ſein ſträfliches Plagiat recht verſtändlich aufzuklären, denn ſo etwas läßt ſich höchſtens einem jungen Dichter u. ſ. w. aber mit nichten einem erlauchten Reichsſtand verzeihen, von dem man mir erzählt hat, er ſey mit ſeiner ganzen Suite, Reitknechte und Hundejungen nicht ausgenommen, in Prozeſſion auf den Reichsſaal in Regensburg gezogen, um ihr ſeinen Plan zu zeigen, wobei er ſich mit Thrä-

den der innigsten heiligsten Rührung darauf gesetzt und so in schwelgender Andacht eine geraume Zeit mit halbgeschlossenen Augen seiner politischen Wichtigkeit nachgedacht haben soll. —

Ich nahm jetzt in allen Theatern Logen; um mich bemerken zu lassen, kam ich immer sehr spät, machte beim Eintreten mit der Thüre ein unmäßiges Geräusch, plauderte so laut, daß man in meiner Nachbarschaft die Schauspieler nicht hörte, frequentirte den Sängern nach, kurz ich betrug mich wie eine Frau von Stande.

Es waren noch keine vierzehn Tage vergangen, als ich bereits einen zahlreichen Hof von jungen Kavalieren, die freilich in Wien im ganzen nicht von sonderlicher Lie-

denswürdigkeit sind, um mich versammelt hatte. Mein Reichthum setzte mich in den Stand einen großen Aufwand zu machen: In kurzem verdunkelte ich alles, was auf Eleganz und vornehme Lebensart Anspruch machte; daher bemühten sich die Damen aus Mißgunst und Neid, wiewohl vergebens, mich bei jeder Gelegenheit herabzusetzen und anzuschmitzen, ich machte mir aber gar nichts draus, und lachte den überlünchten Gräbern ins Gesicht, wo ich konnte. — Es giebt beiläufig gesagt keinen Ort in der Welt, wo die Schminke jeglicher Farbe, so zentnerweise verschleudert wird, als hier — Ein junger Engländer soll sich auf dem Gesicht der Frau von G— die Bleikolik erkäuft haben, und daran gestorben seyn. Als er ihr Vorwürfe machte, daß sie ihn vergiftet habe, fertigte sie ihn im ächten Wiäner Dialekt mit den Worten ab: Sradifankerl noch

mehl, oetz gengens oda i gieb Se eans naf — und machts kein G'saüs, man möcht's 's Schnaak'rl kriegen.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Der Barbier. — Die Polizey ſpielt ein kleines Intermezzo.

Die hinreißende Luftſpielerin Marie Caſentini tanzte die Rolle der Bradamante in dem Ballett „Alcina“ — ich machte ihr ein ſchönes Kollier zum Geſchenk, denn ſie hatte mich entzückt. Ich bat ſie zu mir, und wir wurden trotz ihres affenſen Geſichts herzliche Freundinnen. Sie liebte feine Partien, wie ich.

Zwischen dem Grafen W — und Wilson, hatte sich ein Streit über ihre Heldenthaten entsponnen. Sie trugen mir und Marien ihren Zwist zur Entscheidung vor. Sie bewiesen uns beide, daß sie nicht bloß gezankt hatten, ohne sich jedoch zu überwinden, und Marie hatte sie mit Affekt wirklich recht prophetisch zum Wettkampf aufgefordert, indem sie ihnen von ihrem Sopha, auf dem sie in reitzender Nachlässigkeit und Erwartung, dem meinigen gegenüber lag, mit brennenden Blicken zurief:

Émules immortels, contens de votre gloire
tous deux sans l'obtenir disputez la victoire,
armez vos partisans, leurs guerres sont des jeux
les ris et les amours combattrent avec eux —

Ich hatte nicht daran gedacht den Polizeisoldaten von meinem Kutscher die Augen

zukleistern zu laſſen, daher wurde mir auch der Wagen akretirt, als ich einmal, längſt nicht ſo geſchwind wie ein Fiacker über den Kohlmarkt fuhr. — Janaz bekam eiligſt und ſchleunigſt funfzehn Stockprügel auf ſeinem Bock, welches mich aber im Wagen gar nicht beunruhigte, weil ſie ja nicht mir aufgezählt wurden. Während der Exekution ſprach ich ganz gleichgültig ein paar geſtügelte Worte mit der Baroneſſe von A — welche ganz troſtlos nach der Alſtervorſtadt fuhr, um ihren geliebten Doktor zu beſuchen, welcher an der Kalbaunenentzündung krank lag. Janaz bekam zwei Dukaten Schmerzengelder von mir, ging in den rothen Igel und trank ſich in Oedenburger Vergeſſenheit ſeines Unglücks.

Aus Liebe zur Mannichfaltigkeit miethete ich Abſteigequartiere an verſchiedenen

Orten der Stadt, die ich zu petites maisons bestimmte. Bald beglückte ich diesen bald jenen Prinzen oder Grafen. Ohngeachtet Wilson auf das zärtlichste von mir geliebt wurde, konnte ich mir doch den Spaß nicht versagen, ihm zehnmal in einem Athem untreu zu werden. Ich lebte wie ein Beduine, der sich des Abends nie auf den Fleck niederlegt, von dem er des Morgens aufsteht.

Meinen lieben Casentini trat ich Wilson auf vier Wochen ab, weil sie eine heftige Neigung gegen ihn gefaßt hatte. Sie erklärte mir mit Thränen, aus Verlangen nach ihm schmore sie in ihrem eignen Feuer, dessen intensive Stärke jeden Glauben übersteige. Wilson erwieß ihr öfters die Gefälligkeit ein oder zwei pas de deux mit ihr zu tanzen, worüber sie fast außer sich vor Freuden war. Sie behauptete, Wilson

ſey ihr in ſolchen Privatballetten als Gegentänzer eben ſo lieb wie der treffliche Vacani auf dem Nationaltheater. —

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Das Mittagessen.

Ich gab ein Mittagessen, zu dem ich alle meine Bekannten einlud. Graf Mämamax trat mit reichsgräflicher Dreistigkeit in den Saal. Ich fixirte ihn mit einem boshaften sardonischen Lächeln, welches ihn mitten in seinem hergelotterten Eintrittskompliment außer Fassung brachte. Er war genöthigt die andre Hälfte herunterzuschlucken, welche ihm vermuthlich, wie dem Johannes

das verſchlungene Buch, Bauchgrimmen verurſacht haben mag. — Um ihn für den Hauptſchlag bei Kräften zu erhalten, ſagte ich ihm vertraulich ins Ohr, welch' ein außerordentliches Vergnügen er mir verurſache, meine Einladung nicht ausgeſchlagen zu haben. Einen Kavalier von ſeinen Verdienſten bei mir zu ſehn, mache mich ordentlich ſtolz ꝛc. Der einfältige Tropf nahm die Perſiflage für bare Münze, und antwortete: e — e — erlauben Sie, Myladyy, die Ehre iſt auf meiner Seite.

Beim Niederſitzen trat ſein Leiblakey hinter ſeinen Stuhl, um ſeine Rockſchöße auseinander zu halten, während ſich ſeine erlauchten Hintertheile auf den angerückten Stuhl niederließen. —

Kaum war die Suppe abgetragen, ſo

fing Mamamar an, mit wahrem Enthusiasmus von seiner Equipage zu reden, mit welcher er bei der bevorstehenden Neujahrsgalla die Leute in Erstaunen setzen wollte. —

Wilson lachte ihm ins Gesicht, weil er mit solchem Affekt von einer Sache sprach, die erst in vier Monaten in Raum und Zeit existiren sollte, an der doch eigentlich nichts Reelles sey, als die närrische Verschrobenheit des Interessenten, der mehrere tausend Schulden macht, da er in Ermangelung eines Allodialvermögens seine Gläubiger ohnstreitig erst bei der Auferstehung, wo alle Wechsel und Obligationen bezahlt werden, befriedigen kann, um sich einen Augenblick lang von einem Lebgeltergesellen und Schreinerjungen, Karrenschieber und Holzbauern mit offnem

Rachen anglotzen zu laſſen, wenn ihm nicht noch obentrein das Schickſal den fatalen Streich ſpielt, daß er unbetrachtet und unbewundert zum Burathor wieder heraus fahren muß — Graf Mamamax wurde zornig und antwortete: aber e— e— erlauben Sie, es iſt doch was göttliches wenn man ſo in einer ſchönen Equipage durch das Bettelvolk durchfährt und die Leute ſagen, daß iſt der Reichsgraf Mamamax, ach da kommen mir die Thränen der Rührung in die Augen, und mein freudetrunknes Trommelfell bebt in ſeliger Erſchütterung. — Und wenn die Leute, fuhr Wilſon mit einem ſarkaſtiſchen Lächeln fort, dann noch auf der Bruſt den geflickten Baierſchen Löwen erblicken, und die rothe Erbmarſchalluniform mit der Broderie das Auge der Pöbelkanaille blendet, in welchem ſich gewöhnlich nur ſeine eigenen

Lumpen ſpiegeln, die der galonirte Tagedieb in der Staatskutſche eigentlich zu tragen verdiente, wenn dieſe im Zorne Gottes unter die Reichsgrafen geſchleuderte Kreatur, ſeine Beſtimmung in ſeinem Gaumen ſucht, und wie der monſtröſe Seedrache nur Auſtern, gebraten und geſotten, panirt und in Salmi friſt, und, fiel ich jezt ein, ſo ein Gimpel von Haus aus, noch obendrein ſo unverſchämt iſt, Billetsdourkonzepte von einem hauſirenden Krämer zu kaufen, um die Kraftloſigkeit ſeines Hirns und ſeines Herzens zu maskiren, dann ſollte eigentlich ein ſolches aufgeblaſenes Thier billig wie der äſopiſche Froſch entzweiberſten, damit ſich Landgerichtſe ſeines Gelichters wenigſtens einmal ein Exempel an ihm nehmen könnten. — Jezt entglühte ſein Geſicht, wie das Geſicht des Poeten U z, der mit „ſonnenrothem“ Angeſicht zur Gottheit aufſtiegt, oder wenig-

ſtens auffliegen will, da es ſcheint, er ſey beim bloßen Verſuch ſteken geblieben. — Der Zorn lähmte ihm die Zunge, und er antwortete in der Angſt ſeines Herzens nur mit die Schindmähre des Hudibras:

— — — from behind
with brandish'd tail and blast of wind.

Wilſon riß den Grafen mit dem beredtſamen Hintern aus einer großen Verlegenheit indem er ſich in ſeinem Namen zu mir wändte und ſagte: c'est un soupir, Madame, que vos bontés ont fait reculer. — Der Maſtdarmredner ſtand wüthend auf, rannte nach der Thür, welche die Bedienten ſchnell geöffnet hatten, und ſtürzte unter dem brauſenden Gelächter meiner Tiſchgeſellſchaft, ſtumm und verzweifelnd zur Treppe hinab, um ſich in einem Fiacker in die Arme ſeiner bäuren Mätreſſe zu flüchten.))

Beim Deſert erhoben ſich zwiſchen einigen jungen Leuten Streitigkeiten über den eigentlichen Begriff der Liederlichkeit und Lüderlichkeit. Willen ſagte vortreffliche Sachen darüber. Zuletzt erklärte ich mich — daß Liederlichkeit nur bei genieloſen abgeſchmackten Leuten Lüderlichkeit heißen müßte, einen allgemeinen Begriff haben und ſeine gewöhnliche Bedeutung behalten könne. Wie kann man ſagen, daß Werther lüderlich geweſen ſei, wenn er mehr Wein trank, als der Doktor erlaubt? — Ein Jüngling mit mächtigem Genie, und daraus folgender innerer Unruhe, ergreift jedes Mittel den innern Unwillen über eine gehaltloſe einförmige Gegenwart zu übertäuben mit unaehndlicher Heftigkeit, um das unangenehme Gefühl ſeiner ſchalen Exiſtenz in den Hintergrund zu ſtellen. — Er trinkt — ſeine wilde Phantaſie ſchlägt in

hellen Flammen empor, weil sein begeisterstes Blut die fürchterliche Gluth in ihr anfacht. Jetzt fühlt er die Exaltation seines ganzen Wesens und frägt: wer bist du süße Gewalt, die mit des Bechers schlummernder Fülle sich ergießt in mein entglühendes Blut, daß lebend und mächtig in der Nerven Gewinde du strömst? — bist du geschmolzenes Gold oder der rothen Lava glühender Strohm? weher die Feuersbrunst meiner rasenden Phantasie? ꝛc. ꝛc. und so stürmen seine kühnen Gedanken, wie die glühenden Steine die ein Vulkan aus seinen empörten Eingeweiden mit entsetzlicher Kraft den Sternen entgegenschleudert aus seiner Seele hervor, und schrecken durch ihre Ungewöhnlichkeit und Verwegenheit das furchtsame Geschlecht verdorrter Geschäftsleute — so brauft er mit seinem wilden Gemüth über jede Schranke, und strömt seinen Unsinn,

wie es gewöhnlich heißt, von sich, in dem das trefflichste höchste Genie ist, welchen das gemeine Alltagsvolk nur so nennt, weil es ihn nicht begreift, und die vermessenen schnellen Sprünge nicht fassen kann, mit denen ihn die Phantasie plötzlich von Süden nach Norden wirft, und in einem Moment die halbe Erde mit ihm durchwandert. — Und soll die Wuth seiner Sinnlichkeit sein Verbrechen seyn? warum leben denn solche Begierden in ihm, die ja nicht er, sondern die Natur in seinen Körper pflanzte? Der Jüngling gebe sich der Raserei mit Willigkeit hin, und verstürme sein Leben, mit reissender Hastigkeit stürze er dem Grabe entgegen, in dem alle seine Bekümmernisse enden, um dem schrecklichen Gefühl eines unsinnigen Daseyns zu entfliehen, das ihm in dem darbenden, leidenschaftlosen Alter das Leben zur Marter macht. Nur für euch ist

das Alter, kalte Geschöpfe, deren primitive unüberwindliche Apathie die schnöde Einförmigkeit die euch umgiebt ertragen kann. — Euch höhere Wesen, mit der Welt voll brennender Gefühle und Begierden in der ungestümen tobenden Brust wünsch ich den Tod aus Liebe, aus Theilnahme; ihr verdient, daß mitten in dem Sturm einer Freude, ein wohlthätiger Blitz euch das Herz zerschmettre. — Was verliert ihr denn an dem Leben, wenn euch das Schicksal in dem Flor eurer Jugend und Kraft wie der Sturm eine Blume zerstört? Nur in plötzlicher Vernichtung kann eure Seele blühen. — Wie gräßlich, so kraftig, so ohne bedeutendes Gefühl absterben, und von Tag zu Tag mit ängstlicher Besorgniß vor dem Verlust das kümmerliche Daseyn fortzuschleppen, das euch keine Freude mehr bietet — wo die Zeit eurer Entzückungen verflogen

ſchwunden iſt, und der peinigende Vergleich eurer gegenwärtigen Kraftloſigkeit mit der ſtarken Fülle entflohener Jugend wie ein böſer Wurm an eurem Leben nagt, wie der Geier der des Prometheus unſterbliche Leber abfrißt, euer Eingeweide verzehrt. — —

So gieb mir dann Schickſal einen plötzlichen Tod und ſchleudere mich von der liebeglühenden Bruſt meines Geliebten durch den fürchterlichſten Gegenſatz in die kalte ewige Nacht meines Grabes, wo mein liebendes Herz nicht mehr ſchlägt, nur mich keine Leidenſchaft mehr empört, wo ich vergeſſen, um unter der Geſtalt einer Blume aus meinem Roſenhügel hervorzublühen, und ſo den ewigen Kreislauf zu machen, zu dem die Natur die Materie beſtimmte. —

Die Ideen über die Geringhaltigkeit und Verworfenheit unſeres Weſens, das

gleichsam nur den animalischen Dünger für einige Fuß Erdreich enthält, ergriffen mich mit einer nie gefühlten Gewalt. Jeder Gedanke von unserm ursprünglichen Adel und unsrer Würde, alle Hoffnungen dereinstiger erreichbarer moralischer Vollkommenheit, erschienen mir nur als hohle Träume, als dreiste Empfindungen der Selbstsucht und Eitelkeit, um uns über die Nichtswürdigkeit unsrer Natur so viel als möglich zu trösten, und wenigstens der Phantasie etwas achtungswerther an uns hinzustellen, woran sie wie an einem Hungertuche nothdürftig nagen mögte.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Wirkungen der Ankunft des Herr = Gott.

Wilson kam einſt Abends mit einer geſchwollnen Backe nach Hauſe; Dick fragte ihn um die Urſach, und er erzählte ihm, daß er eine äußerſt ernſthafte Maulſchelle bekommen habe, woran unſer Herr = Gott unmittelbar ſchuld ſey; in der Leopoldſtadt hätte er den Denkzettel an ſeine Ruchloſigkeit erhalten. — Man habe die Hoſtie mit Schellenklang und Windlichtern, die verſchiedne

fromme Kavaliers trugen, zu einem Kranken begleitet, er habe ſich auf das Geklingel nicht umgedreht, um niederzuknieen und ein Kreuz über ſeine ungläubige Bruſt zu ſchlagen, und da habe eine rächeriſche Hand mit den Worten, „kann der Schnipfer nicht niederknieen, wenn unſer Herr Gott kommt?“ den gewaltigen Streich nach ſeiner ſchönen Wange geführt. — Er bat mich ſie zu küſſen, und machte beiläufig einige Bemerkungen über die Atrocität der Deiphagie, und wünſchte dem Heiland Glück, ſolche handfeſte Verfechter ſeiner beeinträchtigten Ehre wenigſtens in der Kaiſerſtadt zu haben. —

Pankrazen ging es vierzehn Tage darauf noch trübſeliger. Er befand ſich bei einer gewiſſen Roſalie, welcher er ſchwierige Stellen der heiligen Schrift erklärte, wie der heilige Hieronymus aus Stridon den

fünf römiſchen Jungfrauen von denen ihm Paula bis Bethlehem nachlief — Mitten in der feurigſten Periode ſeiner exegetiſchen Vorleſung hört Neſtlie das wohlbekannte Glöckchen, ſie hebt ihn mit ſamt ſeinen eindringenden Beweiſen aus dem Sattel, ſchiebt ihn mit einem ſchnellen Ruck auf die Gitte, und bittet ſie bequem ſie auch, um ſeinem Vortrag den Eingang in ſich zu erleichtern, gekleidet war, aus Fenſter, um ein andächtiges Stoßgebet an den Oblatengott zu richten, welcher ſie, vermuthlich auch gleich erhört hat, weil ſie ſehr inbrünſtig zu ihm betete, indem ſie Pankraz durch ſeine Umſtändlichkeit ziemlich erwärmt und erhitzt hatte. — Er erzählte mir den Unfall, ich war ſo gut ihn zu bedauern, in der Rede unterbrochen worden zu ſeyn, ehe er ſie völlig geendigt hatte. —

Ein Zufall machte mich mit dem lie-

denswürdigen Lange bekannt. Ich ließ mich von ihm mahlen. Seine wohlgeschliffene Zunge machte bei jedem Pinselstrich eine Glosse. Ehe ich mich's versah, versprach ich ihm ein Schäferstündchen, und hielt auch redlich Wort. Es giebt gewiß nur wenige Männer, die sich aus ihrem Leben einer solchen Menge zärtlicher Zweikämpfe auf so verschiednen champs de battailles erinnern können, als er, denn er besitzt die Gabe die friedlichstgesinnten Damen zum Duell zu überreden, und sie dann wieder zu versöhnen in einem vorzüglichen Grade. Ich schätzte mich recht glücklich den seinen Mann in meinem Hause zu sehn Der Antipode von ihm ist der brüske Ziegler mit seinen Gemeinplätzen und seinen langweiligen Prinzen.

Den Doktor Gall mit seinen Hirn

ſchädeln lernte ich auch kennen. Er betaſtete mein Haupt und deklarirte, ich habe eine entſchiedene Neigung zu ſinnlichen Beluſtigungen, daher ich auch im reinen Platonismus nie viel Pregreſſen und Glück machen würde. Das Widerſpiel von mir ſey die ätheriſche Baroneſſe von R— welche ſich bloß von Sylphen embraſſiren ließe, nach dem Ausſpruch des Dichters:

— — whoever fair an chaste
rejects mankind is by some sylph embrac'd.

Ich beneidete ihr die Illuſionen gar nicht, weil ich nun ſchon einmal die größten Vorurtheile für Realitäten hatte, und ein geiſtiger Liebhaber ohne fühlbare Hände und andre Glieder in meinen Augen ein Schaugericht und überhaupt ein unbrauchbares Meuble iſt. — Die Operiſtin und treffliche Baſſa Tomeoni iſt ſonderbarer Weiſe

sehr genau mit ihr legirt, weil sie hübsche, weiche, weiße, feine Hände zu Privatgeschäften hat, wiewohl sie selbst und ihre Stimme bereits seit geraumer Zeit auf der Rückreise aus dem Lande der Brauchbarkeit sind.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Der Beichtvater.

Ich wurde gefährlich krank, ich verfiel in ein Nervenfieber, welches meinem Leben drohte, und mich mit fürchterlichen Viſionen ängſtigte. Wilſon wollte ſich einen Spaß mit einem Pfaffen machen, und trug ihm meine Bekehrung auf, mit welchem Geſchäft er ſich mit befaßte, ohne je eine einzige bewirkt zu haben, weil man vermuthlich lieber mit Leib und Seele zum Teufel fahren als auf ſeiner morſchen Leiter zum Himmel ſteigen und den Hals zu brechen, riſkiren wollte.

Um mich in den katholiſchen Glaubenslehren vorläufig feſtzuſetzen, ehe er ihre Beweiſe unternähme, las er mir den Katechis-

mus des Pater Kanisius Leiden vor. Aus Pater Kochem's Betbuch vernahm ich die drei Liebesſünklein, in welchen er erklärt, er würde aus abſonderlicher Liebe zu ſeinem Heiland, wenn er nemlich Gott und Chriſtus in ſeiner Haut wäre um ſeinetwillen ſeiner Gottheit mit Plaiſir entlaufen, und ſie ſeinem lieben Jeſulein herzlich gern abtreten. Ich möchte wohl das liebendſte Mäjem, eine Heloiſe, Julie, Adelaide oder die betrübte Chanoineſſe de Lisbonne auffordern, ihrem Malan etwas verliebtes res zu ſagen. — Der Bekehrer las mir aus dem n der Heiligen vor, von den Verſuchun..n des heil. Franziskus, von den 1244 religiöſen Verbeugungen die Simeon Stylites in einem Tage auf ſeiner Säule machte, von ſeiner vierzigtägigen Faſte, von der glanzwerfenden, ſtrahlenden Monſtranz des H. Benedikts u. ſ. w — Das Vicle-

ſoten Penzel's Briefe, (der einmahl des Königs Geburtstag mit einer gebratnen Katze feierte, und jetzt in Laybach Profeſſor iſt) die er in Krakau nach ſeiner ſauliſchen Bekehrung ſchrieb, machten mir nicht ſonderlichen Spaß. Der Beweis von der Exiſtenz des Fegefeuers, wollte mir gar nicht einleuchten worüber der eifrige Pater höchlich ergrimmte. Ich erlaſſe Ihnen den herzbrechenden Bekehrungsſermon, den ich von ihm anhörte, er würde Sie gewiß in den Schlaf lullen; wenn auch der hochwürdige Herr ſeine löbliche Abſicht, meine hartnäckige Agrypnie, durch ſeine einſchläfernde Rede zu überwinden, nicht erreichte. Ich genas und erſparte der Kirche den Chriſam. — Ich reſtaurirte mich nach der Brewneſchen Methode, welche hier wie die Peſt ohne Barmherzigkeit graſſirt.

Die

Zwei und vierzig jährige Aeffin

Das

ergötzlichſte Märchen unter der Sonne.

Zweiter Theil.

Wien und Berlin.

1800.

Inhalt.

Dreißigſtes Kapitel.

Se. Erlaucht der Reichsgraf Mamamax. . . . . S. 1

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Die doppelten Sprachenaane. . . 8

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Durchflug durch die k k Staaten. . 19

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Breslau und Brieg, nebſt einem Compliment, an Nekter Scheller. 19

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Die Schaffote des Grafen Eiſenbrück S. 28

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

In dem Herr Paſtor Schmidt einen auserwählten Cumpan und Mitarbeiter an ſeinen ländlichen Gedichten kennen lernen kann. . 37

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Die Heldin wird empfindſam. . . 58

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Berlin. Das Schauſpiel. Der Bergerſche Saal. 64

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Ein kleiner Nachtrag zu Zöllners Reiſen nach Rügen. 68

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Wanderungen über Stralſund und Berlin nach Magdeburg. . . . 74

Vierzigſtes Kapitel.

Beweis, daß Jenisch Beruflas der Ilias weit vorzuziehen ſey. . . 79

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Eine kleine Gallerie berühmter Herren und Damen. . . . . S. 83

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

Zwei Grazien ſeltner Art. 94

Drei und vierzigſtes Kapitel.

Dresdens neue Lebensweiſe. 102

Vier und vierzigſtes Kapitel.

In dem ein Freigebiger und Pankraz die Hauptrollen ſpielen oder ſpielen laſſen. 108

Fünf und vierzigſtes Kapitel.

Die Anbetung der hintern Hemiſphäre 115

Sechs und vierzigſtes Kapitel.

Graf Julius der Mann wie er ſeyn ſoll, ein Gegenſtück zu Eliſe oder das Weib wie ſie ſeyn ſoll. . 119

Sieben und vierzigſtes Kapitel.

Stiftung einer neuen Akademie der Wiſſenſchaften, der es die Erfurter

nie an Stoff zur Bearbeitung
fehlen laſſen wird. . . . S. 128

Acht und vierzigſtes Kapitel.

Die Waſſerfahrt und das kalte Bad. 134

Neun und vierzigſtes Kapitel.

Der Sonderling. 138

Funfzigſtes Kapitel.

Räuber Moors Verbild. 145

Ein und funfzigſtes Kapitel.

Eines heiligen Mannes Sterbebette. . 162

Zwei und funfzigſtes Kapitel.

Die Beichte und letzte Oelung. . . . 167

Drei und funfzigſtes Kapitel.

Die untröſtliche Witwe. 175

Vier und funfzigſtes Kapitel.

Die Standrede 178

Fünf und funfzigſtes Kapitel.

Endlicher Abſchied. 185

Dreißigſtes Kapitel.

Sr. Erlaucht der Reichsgraf Mamamar.

Von dem Fräulein von P — der durchſichtigen Geliebten des Reichsgrafen Mamamar erfuhr Pankraz, welcher die Gefälligkeit hatte ihr Unterricht auf der Gitarre zu geben, da ſie ihm mit verſchiednen andern zuvorgekommen war, daß ſich Mamamar mit dem Baron Puitrei duelliren würde. Die Veranlaſſung war poſſierlich genug. Seine Erlaucht hatten die Eigenheit nicht

piſſen zu können, wenn jemand dazu ſprach, weil ihn das zerſtreute. Baron Puitrei beſucht ihn eines Morgens, um ein Freßgelag in den Fiſchtrögen abzureden, und trift ihn gerade, wie er in gravitätiſcher Stellung, mit pythagoräiſchem Stillſchweigen, vor dem Kammerſtuhl ſteht, den der Leiblakai hielt, während der Büchſenſpanner behutſam das Hemde aufhob. Graf Mamamax rollte dabei, mit vielen Seufzern, weil ihm das Uriniren ſchwer fiel, ein Schnitzel Poſtpapier, indem er hoffnungsvoll auf den Pot de chambre herabblickte, in den beiden erſten Fingern der rechten Hand. Eben fing die beängſtigte Harnröhre an, leiſe, fragmentariſche Laute von ſich zu geben, als der Baron mit ſeinem Vorſchlag, in helltönenden Worten herausplatzte. Der erſchreckte, diskontenancirte, verſchüchterte Urin, tritt furchtſam in ſeine Heimath die Blaſe zurück,

und ſchweigt, um den Baron reden zu laſſen; darüber entrüſtet ſich der Reichsgraf und die Händel waren fertig. — Sie gaben ſich aber, wie ich nachher erfuhr, bei der Fräulein von P— wieder die Hände, wobei der Baron ſeine betheurende Rechte, auf ihren Reſonanzboden, oder den Ort, wo der Ordnung gemäß ein Buſen hätte vorhanden ſeyn ſollen, wie auf einen Altar legte, mit dem Schwur: Seine Erlaucht nie wieder durch unvorſichtiges Reden im Piſſen zu ſtören.

Graf Mamamax verfiel kurz darauf aus Schreck in eine Katalepſie, als man ihm von dem Hofcourier die Nachricht brachte, die Hofgalla ſei für das Neujahr abgeſagt. — Seine Hoffnungen und ſüßen Ausſichten, ſich in ſeiner Pracht wie er ſich ausdrückte zeigen zu können, wären ja für ihn

vernichtet. Seine Erstarrung dauerte drei Tage und drei Nächte, und nur der Einfall des Koch's Busacchi ihm ein Schwefelkerzchen unter die Nase zu halten brachte ihn wieder zu sich selbst.

Um seine Equipage dennoch zu zeigen, befahl er dem Mohren, Lackai, Büchsenspanner und Husaren sich festlich zu schmücken. Der Kutscher mußte einen Haarbeutel anbinden, und die Pferde ausstaffiren wiewohl mit Beseitigung der Flecken, weil sich der Hofmarschall bei einer ehemaligen Auffahrt die usurpirte Dekoration mit der Klausel verbeten hatte, sie ihm das nächste Mal mit einer Schere abschneiden zu lassen.

Er fuhr im größten Koth von Mariahilf zum Kärntherthor herein, durch die Straße gleiches Namens, dann durch die

Singer- Riemer- und rothe Thurmſtraße, den Stephans-, Stokameiſenplatz, Graben, Kohlmarkt und Burgplatz zum Burgthor wieder heraus. — Da es unſchicklich iſt, außer der Gaſſa gallamäßig einherzufahren, ſo lachte ihn männiglich aus, und hielt ihn für einen Narren.

Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie ſo lange, mit der ſchlechten und langweiligen Geſellſchaft des erlauchten Reichsgrafen unterhielt, oder vielmehr beläſtigte, Sie dürfen nicht befürchten, daß er Ihnen noch einmal vor Augen kommt, indem ihn der Himmel durch einen Marasmus, von der Grafenbank in die Verſammlung abgeſchiedener Reichsſtände in den ſeligen Reichen des Lichts hat abrufen laſſen, wo er ſich mit ſeinen erlauchten und reichsfreiherrlichen Ahnen die liebe lange Ewigkeit mit vertrau-

lichen Diſkurſen über die Konkurſe ſeiner Familie verkürzen kann. Alſo ruhe Graf Mamamar in Frieden, bis zu ſeiner fröhlichen Urſtänd.

Bei ſeinem Verſcheiden rief der gelbe Mohr Peter aus Birmingham, wie Horatio im Hamlet: now cracks a noble heart und ging hinaus und weinte bitterlich, indem er nebenbei ein geraubtes Ueberbleibſel von einem Aepfelkompot mit Roſinen, in Eil und Haſt herunterſchlang.

Zur Entſchuldigung ſeiner Abſurditäten, führe ich nachträglich an, daß er ſich beim Eintritt in dieſe Welt, die Hirnſchale an dem Sklerem in dem Muttermunde ſeiner Mutter, woran ſie auch ſtarb, etwas eingedrückt und die Badefrau ſeine Fontenelle zu ſtark berührt hatte.

Er hatte einiges Talent zur Mahlerei, auf einem geweißten Abtritt in meinem Hauſe befinden ſich einige Meiſterſtriche von ſeiner Hand. —

Ein und dreißigstes Kapitel.

Die doppelten Sprachorgane.

Pankraz bat mich um Erlaubniß einen fremden Ritter bei mir einführen zu dürfen, er hoffe, ich würde sie ihm nicht abschlagen, weil ihm eine goldne Tabatiere en émaille versprochen wäre, wenn ich den Besuch annähme. Pankraz hatte nämlich aus der Begierde junger Kavaliere und betagter Rentyhens meine Bekanntschaft zu machen, eine Zwicknühle für seinen Beutel und Ga-

fanterieschrank gemacht. — Der Ritter Garion trat ein, und ich war angenehm überrascht, den nämlichen schönen Mann zu erblicken, mit dem ich im Burgtheater, da seine Loge mir gegenüber lag, schon verschiedene Okularkonversationen gehabt hatte. Sein Besuch setzte mich in eine sehr gute Laune, denn er hatte ein vielversprechendes Aeußere, welches bei einer Person meiner Art sehr günstige Vorurtheile für ihn erwecken mußte.

Nach zwei Stunden der geistigsten, spirituösesten Unterhaltung, führte mich, ich weiß nicht welcher Genius an einem Sopha vorüber, welches in einer Nische im Hintergrunde stand. Ich stieß mit der Stirne an einem herabhängenden Spinnenfaden an, verlor das Gleichgewicht und sank auf die stahlfedernen Kissen rückwärts nieder. Der

Ritter wollte mir beiſpringen, ſtolperte aber auch, und fiel ſo lang er war auf mich. Er wußte ſich aus der Verlegenheit nicht ſogleich herauszuhelfen, daher gerieth er natürlich noch immer tiefer darein. — Ich weiß nicht wo meine Hände waren, denn ich vergaß gänzlich ſie zum Wiederaufſtehen zu gebrauchen. Der Ritter gab ſich alle mögliche Mühe, ſich aus der Affaire zu ziehen, vermuthlich machte er etwas hinig dabei zu Werke gehn, denn es entwickelte ſich durch das Rütteln und Schütteln trennbare Luft in ſeinen Gedärmen, welche mit einem mäßigen, aufgebrachten Ton eine Eruption ins freie machte. — Ich bin keine Liebhaberin von dieſer Art Muſik, und ſtieß den Ritter mit Widerwillen von mir — ah! chévalier cruel et barbare, rief ich wild, denn es mußte mich natürlich in Harniſch bringen, daß ich durch ſeine Aeolsharfe aus

einer Lage gerissen wurde, in der ich mich recht beauem- und wohl befand, ohngeachtet der nervigte Ritter mit seiner ganzen Schwere auf meinem zarten Körperchen lag. — Mit schaamglühender Wange verließ er verzweifelnd mein Zimmer, und ich sank in ein tiefes Nachdenken über das Unheil, welches ein unartikulirter Ton, ein flüchtiges, unbedeutendes Lüftchen anrichten kann. —

Ich hätte ihm gewiß die indecente Exklamation nicht so bald verziehen, wenn er mir nicht nach einigen Tagen, einen außerordentlich witzigen Entschuldigungsbrief, über sein Unglück zwei Sprachorgane zu haben, geschrieben hätte — Gern gäbe ich Ihnen lieber Graf die geistreiche, überaus launigte Epistel zum besten, wenn sie mir nicht mit einigen andern Schriften abhanden gekommen wäre. — Wir saßen bei der Lektüre

tes zerknirſchten Briefes noch obendrein jene Zeilen ins Gedächtniß, die vermuthlich bei einem ähnlichen Mißgeſchick zuſammengereimt wurden:

Quoi! pour avoir laiſsé sauver un prisonnier
qui n'a de voix que pour crier
votre coeur fait la pirouette
et se fait un nouvel amant?
on dira volage Lizette
que votre coeur est si girouette
qu'il change au moindre petit vent. —

ich fing daher an unbändig zu lachen, und ſchrieb dem pétit boucher des Infidels einen recht niedlich und naiv abgefaßten Pardon. Er flog zu meinen Füßen und ſchwor, er habe ſeinen Sprachharm bei den Ciſtercienſern in la Trappe einkleiden laſſen, damit

der Schwätzer nach der ſtrengen Regel ein ewiges Stillſchweigen beobachte. — Ich überzeugte mich auf der Stelle, daß er die Wahrheit rede. Wir machten nämlich das Fall-Manoeuvre auf dem Sopha verſchiedene Mahl nach einander. Trotz der Zerſtreuung, die in einer ſolchen Poſition nicht ausbleiben kann, paßte ich doch wie ein Polizeiſpion auf jeden hellen und dumpfen Laut, der bei ſolchen Gelegenheiten in der Luft herumzuſchweben pflegt. — Allein ich konnte mit aller Aufmerkſamkeit keinen Kontreband, i. e. keinen ausländiſchen Ton unter dem Wirrwarr entdecken, doch kann mich freilich auch mein Ohrengellen daran verhindert haben. —

Sie kennen Wien durch und durch, ich brauch Ihnen alſo nichts von der Baſtei, Tanzſälen, Redouten, Prater, Augarten,

Ballets, von der Mad Auernhammer, muſikaliſchen Akademieen und Müllers Wachsfigurenkabinet ſagen.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Durchflug durch die k. k. Staaten.

Ich eilte nach Prag, wo ich mir nur die Zeit nahm, das berühmte Basreliefskruciſix im Dom zu betrachten, vor dem der ſteinerne General Lokkowitz in halb erhabner Arbeit mit einem Roſenkranz in Abgötterei begriffen iſt. — Ich trat jedoch als eine noch nicht ganz bekehrte Heidin, denn ich war nicht Mahomets Verlobte, nicht zu nahe heran, um nicht mit den huſitiſchen

Ikonoklasten, ein gleiches Schicksal zu haben, denn es schleuderte Blitz und Donner auf dieselben, da sie sich ihm näherten, wovon etliche betäubt umfielen, etliche aber mausetodt zu Boden stürzten, wie mir der Küster auf seine Ehre versicherte.

Den letzten Abend entzückte mich Mad. Campi mit ihrem himmlischen Gesange in Cimarosa's Cora.

Sie werden es nicht ungütig nehmen; wenn ich mich so schnell als es auf der holprichten und steinreichen Landstraße geschehen kann, nach Dresden begebe, ohne Ihnen mit weitläuftigen, empfindsamen Apostrophen an die Schlachtfelder bei Caslau, Kolin, Prag, Lowositz beschwerlich zu fallen. Ueber die Manoeuvres können Sie selbst im

Tempelhof zur Gnüge nachlesen, wenn Sie Luſt dazu haben ſollten.

In Dresden iſt mir auſser dem gläſernen Abtritt am Schloß, weiter nichts merkwürdiges aufgefallen.

Ein angenehmer Bibliothekar machte ſich eine angenehme Pflicht daraus, mich auf der angenehmen Bibliothek herumzuführen. Er zeigte mir die prächtige Ausgabe vom Kallimachus, den in Drahtgitter, wie eine Wachtel eingeſperrten atlas royal etc. Ich ſchrieb meinen abyſſiniſchen Familiennahmen zum Andenken in ein groſſes Buch, gab den Thürſchlieſſer ein benettes Biergeld, und empfahl mich dem angenehmen Bibliothekar ſo angenehm als ich konnte.

Ich hatte Luſt das Rieſengebirge zu bereiſen, und verließ Dresden.

In Görlitz beſuchte ich das heilige Grab, obwohl nicht mit Pilgrimsandacht. Denn mir kam der Einfall des frommen Ritters, nach Paläſtina zu reiſen, um das Mehl zu holen, ziemlich abgeſchmackt und einfältig vor. —

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Breslau und Prag, nebſt einem Compliment, und Retter Schauer.

In Liegnitz bedauerte ich, in der Jeſuiterkirche, daß der eingeſtürzte Plafond den Leuten nicht während der Andacht auf die Schädel fiel. Ohnſtreitig wären ſie der Seligkeit gewiß geweſen, wenn ſie nicht mitten in ihren Sünden, ſondern mitten in der Bußübung oder Predigt in vermuthlichem Schlaf aus dieſem irdiſchen Weltgetümmel wären dahin gerafft worden.

Ich ließ mir die Särge aufmachen, und sah das Gerippe einer Herzogin, mit einem Hundsgerippe im Arm, wirklich ein recht hübscher Aufzug, um bei der Auferstehung dem lieben Gott, den Erzengeln, der Schaar aller Heiligen, und der gesammten versammelten Christenheit das Resurrektionskompliment mit Anstand zu machen. — Welch Unheil könnte aber doch der Köter unter den auferweckten Gläubigen anrichten, wenn die Reise in die Hundstage träfe, und die Tollwüthigkeit der Hundswuth erwachte. — Ich mache es Ihnen bekannt, lieber Graf damit Sie sich bei dem Erwachen durch Posaunenklang, wenn Sie bei dem dritten Schall, den der Erzengel Michael, nach den Rabbinern, aus dem Horn von Abrahams Opferbock herauspressen wird, in dem Gedränge Ihren Leichnam zusammensuchen; aus Sorglosigkeit, der Prinzessin und ihrem

vielgeliebten Polyder nicht zu ſehr mä-
hern.

Sie merken wohl, daß ich eine Anhän-
gerin des Engländers, Deane bin, welcher
ſich's platterdings nicht ausreden läßt, das
liebe Vieh ſey unſterblich. Mir iſt ſeine
Meinung eben kein Troſt, wiewohl ich das
Vergnügen und die Ehre habe, mich den
unvergnügtigen Thieren beizählen zu dürfen.
Ich beſorge das ewige Leben wird im Ein-
tretungsfall noch langweiliger ausfallen,
als das Leben im Fleiſch, welches einem
trotz ſeiner Kürze, oft ſo unerträglich, ab-
geſchmackt und ohne Ende vorkommt, daß
man ſich, aus Veranlaſſung gegen daſſelbe,
als wenn es nichts beſſeres verdiente, bis-
weilen mit einem ſchlechten Kreuzerſtrick
die Kehle zuſammendrehet. Ich möchte
wohl unmaßgeblich wiſſen, welche Beſchäf-

tigung oder solches Amüsement mich eine halbe, geschweige denn eine ganze Ewigkeit durch unterhalten könnte. Eine plausible Vorstellung von Fortdauer wäre noch für mich die Metempsychose, sie sey nun von „oben herunter“ von „unten hinauf,“ oder „in die Runde“ wo man wenigstens noch Gelegenheit hat Mancherlei zu erfahren, und neue Ideen zu bekommen, wenn man bald in einem Schöpsenfell, bald in einem Fuchsbalg herumläuft, als Kolibri oder Paradiesvogel in der Luft herumfliegt, oder als ein bärtender Floh die öffentlichen Geheimnisse tugendbelobter Damen erforscht. — In dieser Rücksicht hoffe ich auch noch einmal mit der Haut einer Dichterin umgeben zu werden. Das Schicksal darf mir, ohne den Vorwurf der Grausamkeit auf sich zu laden, den Spaß nicht versagen mit einem modernen Philosophenhirn in „überſinnlis

chen Welten“ hauſiren zu können, um des „Göttlichen inne und theilhaftig“ zu wer- das wie Katzenbutter eines Kammerjägers überlaut ausposaunt und angepriesen wird. —

Endlich bin ich in Breslau. Die drei Berge nehmen mich auf. Sie kennen mei- ne Wuth, Bekanntſchaften mit außerordent- lichen Menſchen zu machen, die ich mit der chriſtlich-poetiſchen Eliſe gemein habe: ich ließ mich daher unverzüglich bei dem ei- nes gantiſten, ſüßeſten, kunſterfahrenſten Poe- ten unſres Zeitalters als eine entſchiedene Liebhaberin der ſchönen Wiſſenſchaften zum Thee anſagen. Ich ſperrte Naſe, Maul, Ohren u. ſ. w. ja alle Poren auf, um die Weisheit in mich zu ſchlürfen, die wie lieb- licher Honigſeim von ſeinen beredten Lippen floß. —

Der Graf von Eisenbrück war so artig mich an table d'hôte vom Aufgarben der Schweinshäute recht angenehm zu unterhalten. Er bat mich zugleich zu einer Fetz auf seinem Gute, wozu ich mich auch bereitwillig versprach. Seine Livree war hechtgrau mit schüttgelb Unterfutter. Seine Domestiken trugen sämmtlich Hirschfänger. Sein Kutscher soll einmal im königlichen Palais beim Verfahren mit dem Kurzgewehr eine Scheibe eingestoßen haben, welches beshalben Leuten Stoff zu bittern Plaisanterien gab. —

Wilson bat mich auf ein paar Tage mit ihm nach Brieg zu reisen, wo er einen Freund besuchen wollte. Ich konnte es ihm nicht abschlagen — Wegen meines hohen Adel bat mich der adelsüchtige Herr von Ventgrillen nebst uraltem Fräulein

Schweſter Salome, deren wohl hinaufgezwänater gehörig pomadirter Chignon den mit Chagrin überzogenen Naſen dominirte, zu einem feierlichen Diné. Er ſagte mir, wie er ſich nicht hätte enthalten können, mich zu ſich zu invitiren, es wäre eine hohe Wonne für ihn, ein Weſen alten Adels bei ſich zu ſehn, er könne nun ſchon einmal nicht dafür, daß nobles Blut auch in ſeinen Adern flöße, und einen ſolchen ſympathetiſchen Zug zu allen noblen Leuten in ihm erregte.

Nach Tiſche machte ich ihm ein halbdutzend Kratzfüße und ging in einen Garten, wo ich mich innig freute den geiſtreichen O. A. K — K — kennen zu lernen, welcher mich für die Langeweile, die mir die hutbefiederte Nobleſſe des Hrn. von Ventgrillen gemacht hatte, dreifach entſchädigte. Der galante Mühlheim miſchte ſich auch in unſer Ge-

ſpräch, und behauptete ex abrupto junge Schminkebohnen mit friſchen holländiſchen Heringen nebſt einem Glas Rheinwein ſey etwas gar zu delikates. Ich hatte nichts darwider einzuwenden und ließ mir ſeinen Holländer Geſchmack gefallen. — Der Herr von Lulu ging mit einer Dame, die ihm vermuthlich etwas ſchönes geſagt hatte, an uns vorüber, weil ich vernahm, daß er ihr mit ſchmunzelndem Geſicht, indem er ſich ans Kinn faßte, ſagte: wir Blondins konſervieren uns weit länger, das iſt ausgemacht. —

Ich beſuchte den Lexicographen Scheller, er hatte die Aufmerkſamkeit für mich, mir ein ſchöngebundnes Exemplar ſeiner praecepta styli bene latine scribendi zum Andenken zu verehren. —

Da ſich Wilſon mit ſeinem Freunde zur

Gnüge besprochen und satt konferirt hatte, reisten wir nach L— zu der Fete des Grafen Elsenbrück.

Ich hätte gern einen Streifzug nach Oberschlesien gemacht, aber ein junger Mensch, der an seiner äußersten Spitze geboren ist, versicherte mir, ich würde in eine Barbarei gerathen, wo die Leute schlecht polnisch und schlecht Deutsch sprächen, und die magern Tarnowitzer Silbergruben könnten mir nicht interessant seyn, da ich die ergiebigen Goldschachten in Afrika kennte.

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Die Schatulle des Grafen Ellenbrück.

Wir langten friſch und unverſehrt auf dem Landſitz des Grafen an. Seine Güter waren beträchtlich. Sein älterer Bruder war von der Erblaſſerin und reſpektiven Tante beſtimmt mit ihm zu fahren. Das eine Loos waren die Güter, das andre 30000 Rthlr. baares Geld. Er hatte bereits das rechte Loos in der Hand als er ſich beſann, daß wohl das andre das beſſre ſeyn

könne; er warf es daher weg, und ergriff das zweite, welches die Geldsumme enthielt. Bei dem Auftreffen erschrak er so heftig, daß ihn eine Ohnmacht überfiel, aus der er nur erwachte um einen kollicativen Durchfall zu bekommen, der sein Leben in Gefahr setzte. Seine Frau Gemahlin rettete ihn aber doch mit stärkenden Hausmitteln, indem sie ihn recht viel Dickgrütze verspeisen ließ, wozu er brav Pontak trinken mußte.

Jetzt erfuhr ich, daß die neuerbauten Schäferställe konsekrirt werden sollten, wozu solche überaus festliche Anstalten gemacht wurden. Alles aus der Nachbarschaft war dazu eingeladen.

Der Morgen des feierlichen Tages dämmerte in stiller Majestät heran. Eine heitre Morgenröthe, die Vorläuferin des

ſtrahlenden Helios verkündete die Ankunft des allſehenden Gottes. — Kaum hatte er ſich den Schlaf aus den Augen gewiſcht, und ſeinen erſten Blick über den erwachenden Erdkreis geworfen, als ihm auch ſchon die gewaltigen Zubereitungen des Grafen ins Geſicht fielen. Denn die verſammelten Schäfer tranken bereits mit fröhlichem Jauchzen und ländlichem Lerm ein Morgenſchnäpschen, und biſſen Breslauer Salzſemmeln dazu, deren friſche Rinde zwiſchen ihren zermalmenden Zähnen wie die Gebeine eines geräderten Delinquenten knirſchten. Helios erſtaunte, und ließ nach Chatterton's ſublimer Idee, verwunderungsvoll ſeine wilden feurigen Roſſe von den kutſchirenden Genien anhalten, um dem Aufzug ungerüttelt und mit Muße zuzuſehn. —

Ein muntres Gewühl vielſtimmiger

Personen, entwickelte sich aus dem Schieß-thor. Der Heymeister als Marschall des festlichen Zuges erdwete mit vernehmlicher, stentorischer Stimme, in der gebietenden, erhobnen Rechte die weitreichende Hellebarde schwingend, das Zeremoniel. —

Darauf ging mit pathetischen Schritten und selbstgefälligen Geberden, der mit Bändern und Flittergold wohlgezierte Schäfer des Grafen, stolz wie ein Bischof oder Prälat mit seiner Hirteninsignie dem Krummstab in der Hand. Ihm folgten Musikanten mit Schalmeien Dund udelsäcken, deren lieblichen Tönen die wohlgebildeten spanischen Stere, als Liebhaber der Musik willigsich nachfolgten. Hinter diesen wimmelte das geduldige Heer einfältiger Schafmütter, die im orientalischen Styl rechts und links von sanftmüthigen Hams

meln, wie von Eunuchen und Kaſtraten mit Bedeckung begleitet wurden. Fettigte Ziegen meckerten dieſen nach und hatten die Grafen- und Herren nebſt den Damen zu Nachtretern, hinter welchen die Schäfer unter Anführung ihres Aelteſten mit ihren Stäben und Karbatſchen folgten, um die ganze Heerde vor ſich her zu treiben. —

In dieſer Ordnung ging der Zug in feierlicher langſamer Begleitung nach den Ställen, wo ein Frühſtück auf das ſämmtliche Perſonale wartete. —

Nachdem der Paſtor die Steinſalzblöcke zu Schaflecken eingeſegnet und ein herzbrechendes Gebet für das „harmloſe“ Geſchlecht verrichtet hatte, wurde ein Lied geſungen, welches freilich dem Ohr eines Salieri oder Haydn nicht ſonderlich angenehm geklun-

gen hätte, da verſchiedne Perſonen ein we-nig unrein intonirten, und ſo zu ſagen ein Salmigendi von Tönen zum Beſten gaben, die man ſchwerlich in eine der vier und zwanzig Tonarten hätte aufnehmen können. Die Schaafe blökten dazu und ſo war die Muſik wenigſtens vollſtändig, wenn ſie auch grade kein Muſter zu einer Akademie abgeben konnte. — Man ließ das Vieh auf ſeiner Streu bei ſeinem Futter, wovon eine Dame das erſte Gebund in die Raufen ſteckte, und begab ſich an die Tafeln, um dem knurrenden Magen ſein Recht angedeihen zu laſſen. —

Der Graf ſteckte in einem pfirſichblüthenfarbnen ſeidnen Rock und Beinkleidern mit ſchwarzſamtnen Manchen, einer lillamohrnen Weſte, Halbſtiefeln und kleinen goldnen Sporen in Verwalterform, ei-

nem Erbſtück, auf das er groſſen Werth legte. —

Schon bei der Suppe ſagte er mir ſelbſt gefällig, ich würde mich gewiß freuen, denn es käme eine Spiegelkarpfe in vier Beuteilen chateau la Fite gekocht, indem er mich vertraulich bei der niedlichen Hand faßte.

Unter dem Deſert befanden ſich Zwergmelonen, worein die Schäfer wie in Borsdorferaepfel biſſen, und die Schalen wie Spanferkel mit herunterſchluckten.

Während der Graf Mandelſpäne verzehrte, erzählte er von ſeiner Familie und ſeinen eignen Verdienſten weitläuftige Geſchichten, die vermuthlich die Wahrheit ein wenig verfehlt haben mochten, weil der

Hetzweiber einen Fenſterſtock aufriß und dabei ſagte, er müſſe dem Dampf und Wind den der gnädige Herr verurſache, einen Ausgang verſchaffen, damit er der Gräfin nicht beſchwerlich fiele.

Nachdem Eſſen ließ mich der Graf von ſeinem bebirſchfänaerten Kutſcher zu ſeiner eiſernen Brücke fahren, die in Malapan gegoſſen worden war, erzählte bei meiner Zurückkunft von dem zu kurz beſchriebenen Kunſtwerke, die Geſchichte jedes verbrauchten Backſteins, und verehrte mir zuletzt zum Andenken einen Kupferkreutzer, den er als Denkmünze dazu hatte umprägen laſſen.

Nach zwei Tagen verließ ich ihn, da wir noch den Abend vorher „menſchliches Leben" geſpielt hatten, welches einige Aehnlichkeit mit dem bekannten Gänſeſpiel hat,

das als Spiel vermuthlich nur deswegen aus den Gesellschaften verbannt ist, weil sich gewöhnlich wirkliche Gänse darin befinden, die zu beschelten sind, um ihren gleichlosen Namen, ohne Unbehaglichkeit so oft anhören zu können, als es diese geistreiche Kurzweil erfordert, und mit sich bringt.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

In dem Herr Paſtor Schmidt einen unerwärtlich Cumran und Mitarbeiter an ſeinen ländlichen Geſchäften kennen lernen kann.

Wir kamen friſch und geſund nach Hirſchfeld. Wilſon konnte es nicht erwarten noch den nemlichen Tag ſeinen geliebten Lehrer F —, der jetzt ſich und den Wiſſenſchaften auf dem Lande in glücklicher Abgeſchiedenheit lebt, zu beſuchen. —

Ich fuhr mit Pankrazen auf den Helikon, deſſen Aehnlichkeit mit dem attiſchen

Berge gleiches Namens zu beweisen, der Herr Direktor Schönau, die Beschreibung aus dem Pausanias von einem Primaner übersetzen ließ, um sie in einem Taschenbuch dem Publiko vor Augen zu legen. Ich fand so wohl hier, als auf dem Karaffierberge (an dessen Fuß sich ein schlechtgerathener Freundschaftstempel befindet, denn ein paar Freunde können sich nichts anvertrauen ohne daß der ganze Tempel mitbrummt) daß alle zehn Schritt ein Weidspruch aus dem Horatius auf ein, an einen Pfahl oder Baum genageltes Bret mit Oelfarbe geschrieben war. —

Ich bitte Sie, bester Graf, mir doch zu sagen, was sich der triefäugige Quintus Horatius Flaccus wohl denken mag, wenn er so fetzenweise wie ein geviertheilter Missethäter an der Landstraße hängen, und in der Sonnenhitze schmoren muß, denn der

Regen dürfte ſeinen ſalzflüſſigen Augen als Schwemme nicht ganz unwillkommen ſeyn. Ich verſichere Sie, Sie glauben in Cramer's Leben, mit Horaziſchen Sprüchen reichlich beſtitterten, Romanen ſpazieren zu gehn, wenn Sie zwiſchen den unzähligen Schandpfählen hinwandeln, an deren jedem ein verſtümmeltes Fragment des ſabiniſchen Dichters ſo trübſelig, wie ein Stoßvogel an einem Scheunthor paradirt. Es iſt wirklich eine äußerſt klägliche Art, den Spaziergängern Achtung für ſeinen Geſchmack und ar men Reichthum an klaſſiſcher Litteratur beibringen zu wollen, wenn man ihnen den einzigen Autor, durch den man ſich, mit Gottes und des Minelius Hülfe, in Angſtſchweiß und Noth durchgemartert hat, auf Promenaden ſtückweiſe ins Geſicht wirft. Bei dem Angſtjammern und Ohrengellen der lesbiſchen Dichterin! man verliert allen

Arrest nach jedem Bissen aus einem Peeten, wenn er so frank und frei, gliederweise und ohne Züchten den Hunden zum beliebigen Anpissen preisgegeben wird.

Ich besah die Evangelische Kirche, in die der Blitz, durch die blaugewordne Zwei am Zifferblat des Platzend's auf die Kanzel herabzischte, um einen Pastor im Predigen zu unterbrechen. — Im Hintergrunde seines Portraits, sieht man recht deutlich, wie der Fulminant an die blonde Perücke wie Carl XII an sein Schwert faßt, als der Blitz die Dreistigkeit hatte, ihm den Sonntagspuder zu rösten. Ich möchte wohl unmaßgeblich wissen, warum das Donnerwetter doch den Einfall bekam, ein Kirchenlicht grade in seiner Kanzelfunktion auszublasen? beinah sollte man einiges Mißtrauen gegen die Wahrheiten, die seiner

Zunge entſtrömten, in ſich legen können, weil der Donnerkeil den Schädel, in dem ſie aufblüthen nicht verſchonte. — Warum ſchlägt doch der Blitz ſo ſelten in die Tintenfäſſer und Schreibſtuben der Atheiſten? Diderot und Edelman hätten ſich ſolcher Exekuzions noch gewärtigen können, aber ein evangeliſch-lutheriſcher Paſtor? —

Ich machte auf dem Kavalierberg Bekanntſchaft mit einer hochgelehrten Dame, die mir nach einer Stunde ſagte: ſie freue ſich unendlich, daß ich ihr in der empiriſchen Anſchauung gegeben worden ſei, ſie werde ſich glücklich ſchätzen eine Zeitlang mit mir in Raum und Zeit zu coexiſtiren ꝛc. Sie erzählte mir im Nachhausgehen, Kants Deduktion von den Kategorien ſey doch recht was hübſches, ſie habe Reinholds Mißverſtändniſſe ganz durchgeleſen. Herdern ſchlug

sie im Vorbeigehn auf die Finger, weil er in seiner Terpsichore Baldo's: fodiunt cuniculos mit: sie graben Kaninchen, übersetzt, seine Metakritik sey nur eine bemitleidenswerthe Scharteke ꝛc. Ich mußte lachen, Pankraz und Richard hörten ihrer Rede mit Andacht zu und gähnten nur zwei bis dreimahl.

Sie bat mich zum Soupee auf den folgenden Tag, und versprach mir Gedichte von einem jungen Menschen, welcher zwar ganz verdreht sey, aber demohngeachtet seine närrischen Vorstellungen in fließenden Versen von sich gäbe. Gewiß werden Sie so neugierig seyn als ich es war, die Poesien zu vernehmen, daher will ich sie auch ohne Umstände in das Museum der Philosophie versetzen.

Sie nahm ihr Excerptenbuch in Folio, blätterte mit blinzelndem Auge, das ihr die

ewigen Stunden verkürzt hätten, und mit befleckten Flügel eine Weile darin herum und las endlich:

Feuer, Waſſer, Luft und Erde
Schlangen, Ottern ohne Zahl
Licht und Dunkel macht mir Qual,
und mit wüthender Geberde
faßt der Teufel mich beim Schopf,
von dem Griffe dröhnt mein Kopf.

Statt des Bluts rollt kochend Waſſer
in den Adern mir herum —
oft bin ich wie Stein ſo ſtumm:
manchmal ſchrei ich wie ein Praſſer,
der beſoffen in der Nacht
auf der Straße Lermen macht.

Oft bin ich wie ſchon geſtorben,
ſelbſt das Herz rührt ſich nicht mehr

und der Puls iſt todt und leer —
Das Getreide iſt verdorben —
plötzlich werd' ich ich aufgeweckt
und von einem Vieh beleckt.

Fürſten, Geiſter, Löwen, Drachen,
Vögel, Bremſen, Ente, Schwein,
Eule, Kuh' iſt im Verein
mich noch raſender zu machen.
Eine Hexe kommt hervor
und kneipt mich ins linke Ohr.

Aus dem Haare wachſen Schlangen,
an den Füßen wächſt ein Huf,
wie ihn Gott dem Eſel ſchuf;
auf den ſchönen Roſenwangen
brennt das Feuer lichterloh,
in die Wade ſticht der Floh.

Dann geht alles auf und nieder,
alles ſollert alles ſchwimmt,

in ein Winkelchen gekrümmt
ruf' ich: meine tollen Brüder
ach, daß mich mein Röschen flieht
für die ich umsonst geglüht. —

Daran kommt mein tolles Nasen,
Daß sie mich nicht leiden mag
nicht bei Nacht und nicht bei Tag.
Seid ihr da, ihr lieben Hasen!
nur herein zu mir ins Bett,
an mir mästet ihr euch fett.

Kraut und Bäume Laub und Kräuter,
Spargel, Schnittlauch, Karfol,
grüner, weißer, brauner Kohl,
steige nur auf eine Leiter,
trinke aus dem Tintefaß,
von dem Regen wird man naß.

Tintefäßer, Streusandbüchsen

Waſſergläſer, Siegellack
und von Scharlachtuch ein Frack, :
weiß und gelbes Wachs zum Wichſen,
Seide, Zwirn und türkiſch Garn
wohlgebeizt in Jungfernharn.

Tauſend Ratzen, tauſend Mäuſe
freſſen mir die Schinken auf
und die Metwürſt in den Kauf:
große Flöhe, fette Läuſe
ſaugen mir das ſüße Blut,
die vermaledeite Brut.

Seht ihr nicht, ich hab den Schwindel,
alles geht mit mir im Kreis,
ſteh' ich denn auf glattem Eis?
Schnüret mich in zwanzig Bündel,
werft mich auf den Feuerheerd,
durch mich wird die Gluth vermehrt.

Ah Amour tu est un traitre
tu mérites d'être rompu vif,
tu ne cause que pleurs et griefs:
je vois le bourreau paraitre
qui te coupera la tête,
j'en dévorérai la crête.

Accourez diablesses et diables,
célebrez vos tendres nôces,
dansez cotillons et chaines,
mêtrez vous tous nuds à table,
buvez jusqu'a minuit,
faites tapage et chantillez etc. etc.

Ich erlaße Ihnen die vier und zwanzig übrigen Verse, die abwechselnd bald deutsch bald französisch waren, ich denke Sie werden sich mit diesem kurzen Muster von Narrenpoesie begnügen. Die Verwirrung ist wenigstens so total als möglich.

Ich fragte nach der Veranlassung seiner

Verrücktheit, und die Philosophin erzählte! Der junge Mensch sey in ein bildschönes reizendes Weib von Genie verliebt gewesen, die ihn mit Härte behandelt hätte, als er ihr seine wilde Leidenschaft erklärte. Einige Zeit nach seiner unglücklichen Abfertigung starb sie. Eine pech- raben- und kohlenschwarze Melancholie bemeisterte sich seiner, und tröpfelte ihm die Gedanken des Selbstmordes ein. Er machte ein Gedicht „in den Ruinen eines Klosters," worin er seine Krämpfe und Konvulsionen von sich gab. Vermuthlich mochte er gehindert worden seyn, sich vor den Kopf zu schießen, oder er hatte vielleicht vergessen Zündkraut auf die Pfanne zu streun, denn sonst wäre er jetzt todt und nicht verrückt, welches er drei Tage nach seiner poetischen Wuth förmlich wurde. Sie las mir das Gedicht, welches folgendermaßen lautet:

Auf entfernter Wellen Abendſpiegel
tönt des Kahnes dumpfer Ruderſchlag,
es verglimmt ſchon hinter jenem Hügel
Jünaling! ach für dich der letzte Tag.
In der Zweigen welkem Laube flüſtert
leis und ſchauerlich die Abendluft,
und der Dämmerung Gewand verdüſtert
dieſer Trümmer halbverfallne Gruft.
Weiſen flüchten an dem Mond vorüber,
in dem Strome bebt ihr bleiches Bild:
jeden Augenblick wird's um mich trüber,
über mich deckt ſchon die Nacht ihr Schild.

Zwiſchen dieſer Trümmer morſchen Steinen
überträum' ich meines Lebens Wahn:
einmal noch ſoll hier mein Auge weinen
Thränen, die ich nicht erſticken kann —
Ha! was greift ſo kalt an meine Seele?
was erſchüttert dieſe ſtolze Bruſt?
iſts die Ahnung, daß des Grabes Höle

mich umſtrömt mit ihrer Schauerluſt?
Doch vielleicht ſchwebt hier der theure Schatten,
meiner Liebe ach! zu früh entflohn:
Ruhe ſtärkt auch bald mich Kummermatten,
in dem Grabe keimt der Thränen Lohn.

Oft ſchon ſaß ich unter dieſen Trümmern
weinend über meiner Jugend Traum:
oft hört' ich der Geiſter leiſes Wimmern
in verſunkner Hallen ödem Raum —
an dem abgeſtürzten Pfeiler ſtand ich lehnend,
über meinem Haupte rauſchte Laub,
um die Mauern flogen Eulen ſtöhnend,
hungrig krächzten Raben um den Raub.
An ein Grabmal warf ich mich oft nieder,
raſend flehte ich um Untergang,

wenn Verzweiflung wie eine Hyder
Um das Herz mir ihre Ringe ſchlang.

Aber ach! vergebens war die Zähre,
die auf dieſe Monumente fiel;
ihre Ruhe gab mir nur die Lehre:
in dem Grabe iſt des Menſchen Ziel —
alles, alles hört da auf zu leben,
wie ein Laut verſtirbt der Seele Kraft,
angſtbeklemmen wird ſie nicht mehr beben,
die Vernichtung hat ſie weggerafft —
jede Klagen unſichtbarer Weſen
ſind ihr Jammern nur um Untergang.
Durch Vernichtung kann das Herz geneſen
ohne ſie bleibt es auf ewig krank.

Zwietracht, Wahnſinn, Menſchmord und
und Elend
ſind des Lebens Schreckensüberſchrift,
immer nur ſieht man die Menſchen wühlend

zwischen Dolch und einem Becher Gift. —
Sokrates und Cäsar selbst entgingen
ja dem Todestrank, dem Dolche nicht!
o wie sollte mir es denn gelingen
zu entgehn der Schickung Hochgericht!
Sterben will ich, hier am Steil verblutn
diese ungestüme Jünglingsbrust,
die noch bis so lang sie athmet ruhte:
stets war sie Verzweiflung sich bewußt.

Hier wo sich das Laub romantisch dehnet,
das so bald verwelkt auf Gräber sinkt,
in die sich schon oft mein Herz gesehnt,
dem der Tod in ihre Ruhe winkt;
wo des Mond mit seinen trüben Strahlen
durch des Thurmes Schieferdecke bricht,
an die ausgebrochnen Wände mahlen
sie ihr traurig bleiches Todtenlicht:
in der magischen Beleuchtung zittern
Todtenbilder in verschlungnem Tanz

an der Priſte roſtverzehrten Gittern
ſchimmert matt des Mondes Wandelglanz.

Hier verfinſtert Schwermuth jeden Schatten,
den der Mauern Ueberreſte ſtreun:
hier, iſt Hoffnung für den Lebensmatten,
allem Elend bald entrückt zu ſeyn.
Wenn der Mitternächte ſchwarzer Flügel
ſich auf ſeine blut'ge Leiche deckt,
aufgebrochen iſt des Lebens Siegel,
nie wird er aus ſeinem Schlaf geweckt. —
Welche Ruhe, welche heil'ge Stille
rings um dieſer Gräber Hügel her!
Sterben, ſterben iſt mein feſter Wille:
denn die Welt iſt für mich freudenleer.

Du e Laura biſt vorangegangen
in das oft beträumte Todesthal.
Ach, du ſtarbſt! in meinem Buſen rangen

wilde Schmerzen ohne Maas und Zahl —
beiden Mienen schwer ich mich zu werben:
dann schafft aller Schmerz auf ewig ein.
Wehe mir, wärum bin ich geworden?
kann ein Selbstmord nur mir Rettung
seyn?

Laura, Laura du hast überstanden,
und dein Jüngling klagt noch hier und
weint,
losgerissen von des Lebens Banden
wird er durch den Tod mit dir vereint.

Freundschaft, Liebe suchte ich vergebens —
jetzt verlösche meines Herzens Glut!
die Erinnrung meines Trauerlebens
wälzt sich über mich, wie eine Flut. —
Glühend lechzte ich nach einem Glücke,
das ein Herz wie dieses nie erreicht,
wie ein Thor hing ich an ihrem Blicke,
bebte, flehte — sie ward nicht erweicht. —

Doch der Tod um mich an ihr zu rächen
riß im Zorn die schönst Blume ab:
ach! noch eine Blume wird er brechen,
welkend wirft er sie auf Laura's Grab. —

Ja im Tode noch muß ich sie lieben,
liebte sie mich gleich im Leben nicht:
bis zum Tode lieb' ich, dann zerstieben
diese Schmerzen, diese Liebe bricht,
wenn der Tod dies arme Herz zerbrochen,
das für Laura so gewaltig schlug,
aufgehört hat dann sein ängstlich Pochen,
nieder sinkt der Liebe kühner Flug. —
Warum lebt die Liebe in der Seele,
wenn kein Wesen sie erwiedern mag?
bin ich darum nur, daß ich mich quäle?
sey willkommen, schöner Todestag! —

Du zerstörst der Seele Denkorgane,
du vertilgst der Liebe wilde Pein:

„Du beſchwichtigſt dieſer Pein Orkane,
Ruhe, Ruhe wird auf ewig mein —
nichts wird mehr mein Aug' in Thränen
baden,
nicht beklemmt die heiße Bruſt mir mehr;
aller Schmerzen bin ich bald entladen,
über mich deckt ſich ein Marmor her. —
Aber wie? wenn noch ein andres Leben
mich mit unerhörter Liebe quält,
was wird dann dem Herzen Ruhe geben,
wenn ſich Laura's Geiſt nicht mir ver-
mählt?

Doch was fürcht' ich Träume und Chi-
mären,
aufgekeimt in eines Thoren Hirn!
„ewig, ewig kann der Menſch nicht wäh-
ren“ —
kühn zertrümmere ich dieſe Stirn. —
Kalt entſagend dieſes Lebens Freuden,

keren keine dieſes Herz erkannt,
flüchte ich mich auch vor allen Leiden,
die ich troſtlos und rettungslos empfand. —
Lebet wohl ihr Träume meiner Kindheit,
die mein Herz am Grabe nicht vergißt
jetzt bin ich am Ziel, wo ew'ge Blindheit
mir auf immer dieſe Augen ſchließt.

Gewiß wird Ihnen aus dem Shakespeare die Stelle eingefallen ſeyn:

— — the lover
[illegible] like furnace with a woeful ballad etc. etc.

wenn Sie nichts dawider einzuwenden haben, ſo wollen wir den Kraftgeeten ſeinem Narrenſchickſal überlaſſen, wir können ja gelegentlich noch immer einiges Mitleiden mit ihm haben, und ſo kommt er doch nicht zu kurz.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Die Heldin wird empfindſam.

Ich durchſtreifte die Auen, Wilſon ſkizzirte mir die ſchönſten Gegenden. Meine liebſte Ausſicht war vom Kanal beim Untergang der Sonne. Sie kennen die Gegend, ich will Sie daher nicht mit den Schwärmereien behelligen, in die ich gewiß bei einer Beſchreibung der Ausſicht und meiner exaltirten Empfindungen gerathen müßte. Ich war mitten in dem Genuß der ſchönen

Natur, die mir in den Armen meines Geliebten ein Paradies schien, sie sich auf einmal alles Große und Schöne um mich her in eine traurige Einöde verwandelte. Wilson brach den Hals. Noch jetzt nach einer Reihe von Jahren preßt mir die Erinnerung an die schreckliche Scene Entsetzen und Thränen aus.

Wir, waren am Elbfall. Wilson kletterte hinauf, um die Aussicht in die Tiefe zu haben. Ich blieb mit Pankraz und der übrigen Gesellschaft unten. Ich blicke in die Höhe, da ein Schrei meine Augen empor zog, und werde in dem Moment ohnmächtig, denn Wilson kam über die Klippen herabgestürzt. Ich sah seinen gräßlichen Fall nicht, und erwachte erst nach langer Zeit in Aunetendorf, wohin man mich gebracht hatte.

Meine Trostlosigkeit war ohne Grenzen. Man sagte mir, Wilsen röchle zwar noch, sey aber ganz ohne Sinnen. Ich bot dem jungen Arzt eine große Summe, wenn er ihn rettete, der gute Mensch war eben so zerrissen wie ich.

Ich fuhr mit einem zerschmetternden Herzen nach Warmbrunn, wo ich mit einem hitzigen Fieber ankam. Pankraz und Richard verließen mein Bette nicht. Wie zärtliche Brüder pflegten sie meiner. In dem Paroxismus hatte ich Richard einmal so fürchterlich mit der Faust auf die Brust geschlagen, daß ihm das Blut zum Munde herausschoß. Glücklicherweise hatte es weiter keine Folgen für ihn. Sie können sich denken, wie weh es mir that, da er es mir erzählte, als ich mich bereits ausser Gefahr

bekannt? Ich war ihm gewiß alle mögliche Genugthuung ſchuldig.

Mein erſter Ausgang war zu dem Grabe meines Geliebten. O theurer Graf Sie kennen mein Herz in ſeinem ganzen Umfang, ich darf Ihnen nicht auseinanderſetzen, was ich fühlte, da mein Fuß an ſeinen Leichenſtein anſtieß. Es war, als bohrte man mir ein glühendes Schwert in meine leidende Bruſt. Auf das Grab des unausſprechlich Geliebten, der nun auf ewig für mich dahin war, den bebenden Fuß zu ſetzen, ſeine felſenzertrümmerte Hülle, an der nun die Verweſung nagte, als den einzigen Reſt dieſes vollendeten Weſens zu wiſſen, das mit jedem Gefühl der Liebe und Entzückung mein verwelkendes Herz belebt hatte. — Mein es giebt keine zerſchlagendere Empfindung für mich, in dem ganzen Umfang ir-

tischer Leiden. Meine Thränen, Thränen des unbeschreiblichsten Jammers flossen auf den Stein, den mein niedergelenktes Auge mit vergeblicher Sehnsucht anstarrte. Zitternd kniete ich nieder, legte meine Lippen auf den kalten Marmor, und nahm Abschied auf ewig von der geliebten Leiche die er bedeckte. Jahre lang traure ich schon, und bei aller Heiterkeit, die mir mein glückliches Gemüth und mein äußerlicher Wohlstand giebt, hat sich doch eine stille Schwermuth wie ein verdunkelnder Flor über meine Seele gezogen, die oft in einsamen Stunden Thränen unaustilgbarer Liebe aus meinen Augen preßt. — Ich war Ihnen herzlich gut, theurer Julius, ich gab Ihnen alles, was ich Ihnen geben konnte; aber können Sie auf mich zürnen, wenn ich Ihnen sage, daß es nicht jene hohe, jedes andere Gefühl niederstürmende Leidenschaft war, die im

meiner Bruſt für Sie brannte? nein. Es war ein inniges Wohlwollen, ein Beſtreben Ihnen für Ihre lautere Anhänglichkeit an mich jedes Vergnügen zu geben, das ich Ihnen noch geben konnte. Verargen Sie mir nicht dieſe hartnäckige Leidenſchaft für einen Todten, ſie iſt unwillkührlich, Sie können ſie nicht verdammen. —

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Berlin. Das Schauspiel. Der Bergersche Saal

Der Weg von Hirschberg nach Berlin ist so uninteressant, daß ich nichts davon zu sagen weiß, überdem schlief ich größtentheils oder träumte wachend. Der Schmerz über meinen Verlust, und das Gefühl körperlicher Schwäche, die mich seit meiner Krankheit noch nicht verlassen hatte, machten mich für die heitern Gespräche, mit denen mich Pankraz und Richard um die Wette unterhiel-

ten, eben nicht empfänglich. Mein Herz war zu sehr zerrissen, als daß ihre Kur so gleich hätte anschlagen sollen.

Ich blieb in der Stadt Paris ab. Die beiden Mamsels Hase unterhielten mich in engli scher und französischer Sprache, mit Musik und Zeichnungen von ihren Händen. Ich fuhr ins Theater, wo ich zu meinem Leidwesen sah, daß der berühmte J— auf den ich so begierig war, Charlottenburger Illumination im Haupte, und folglich auch in den Füßen hatte, ohnerachtet seine Rolle unter die nüchternen gehörte. Herr M— schnitt Gesichter wie ein Verdammter, auch vernahm ich, wie Kotzebue sagt, ein feistes Organ. Der treffliche Komiker, Unzelmann, nahm mich ausnehmend ein. Seine liebenswürdige geistreiche Halbfrau kennen Sie per-

ſtändig, und bedürfen daher keines fremden Urtheils über ſie. —

Abends begab ich mich in eine Loge des Bergerſchen Saales. Pankraz und Richard tranken Eierpunſch, und ich ſah dem maſſinigen Walzen zweier Freudenmädchen zu, die abwechſelnd bald rechts bald links auf der Diele wie ein Wirbel herumflogen. Sie walzten ſchön, mir wurde aber doch bei dem Anblick des ſchnellen Drehens faſt übel. Richard winkte mit meiner Erlaubniß eine von den zahlreichen Schönen herauf. Sie kam, ſetzte ſich Pankrazen ganz vertraulich auf den Schoß und nannte ihn ihren lieben Jungen, wobei ſie das Trinken nicht vergaß, welches mir vielen Spaß machte. Ich beſchenkte ſie, ohne meinen Begleitern zu erlauben, ihr eine weſentliche Gefälligkeit zu erweiſen, weil ſie ſich gewiß in Gefahr ge-

jetzt hätten, wenn auch nicht bettlägrig, doch indisponirt zu werden; wobei sie auch wider ihren Willen Thränen vergossen haben würden, die ohnstreitig brennend gewesen wären. Hätte ich da nicht aus freundschaftlicher Sympathie und Theilnahme sie und mich, wegen des unvermeidlichen Waffenstillstands beklagen müssen? — Ich las mir noch den nemlichen Abend bis ein Uhr, aus dem libertin par fatalité vorlesen.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Ein kleiner Nachtrag zu Zöllners Reise nach Rügen.

Ich lernte die schwedische Gräfin P— kennen. Sie bat mich, auf einige Wochen mit ihr nach der Insel Rügen zu gehen. Mein Aufenthalt daselbst war ziemlich angenehm.

Unter den Bekanntschaften, die ich machte war die Baroncsse W—, eine ziemlich liebenswürdige Frau, die den einzigen Fehler hatte, eine unglückliche Passion für

Charaden und Räthsel in ihrer vollen Brust zu tragen. Die saillies heureuses wußte sie auswendig, und hätte sie selbst die Gabe der Calembours besessen, so würde sie nicht nöthig gehabt haben, ihre Wortspiele aus französischen Witzbüchern zu entlehnen. Redensarten und Gallizismen wußte sie zur Genüge, auch war sie nicht sparsam damit in der Conversation.

In Salgarh machte sie mich mit dem Dichter Rosegarten aus Altenkirchen bekannt, der mir seine Freude nicht bergen konnte, jenes Wundergedicht geboren zu haben, welches in Schillers Almanach paradirt und mit folgenden majestätischen Prachtworten anhebt:

„Horch' wie ergellt, wie braust die Aeolsharfe der Schöpfung ꝛc.

er las das erzeinde Poem vor, der Effekt auf uns Damen, war unter unsern Stühlen sichtbar. —

Die pommerschen Spickgänse schmeckten mir delikat, daher machte ich fast jeden Morgen der aufgehenden Sonne das Kompliment mit einer geräucherten Gänsekeule in der Hand.

In Ermangelung Wissens zeichnete Richard die reiche Aussicht vom Rugard.

Auf der Grubbenkammer fand ich auf den Kreidefelsen hin und wieder noch Spuren von dem Blute, welches Rosegarten nach seiner poetischen grausenvollen Erzählung vergoß, da er mit Leibes- und Lebensgefahr hinaufkletterte.

In Bergen hatte ich das Unglück meinen Hund zu verlieren: er starb in meinen Armen. Mit schrecklichem Accent rief ich mit Lodovico Dolce aus:

innocente animal che notte é giorno
fosti molt' anni a me lido compagno
e in un momento ond' io mi dolgo e lagno
à la terra onde uscisti or fai ritorno etc.

Ich war sehr betrübt über den Verlust meines ewig theuren Mylords. Wäre es ein Sperling, ein Staar oder eine Katze gewesen; so würde mein Hofpoet Richard auf meinen verrekten Favoriten gewiß ein Catullisches: lugete Veneres Cupidinesque, ein Mathissonsches: Medok starb, Amanda's Thränen rinnen, oder eine Graysche Katzenelegie gedichtet haben, so mußte ich mich mit dem nachfolgenden Sonnet begnügen:

Mylord war die Krone aller Hunde,
ihm zum Ruhm, sing' ich dies kleine Lied. —
Denn er war aus edlem Hundsgeblüt,
seinen Stamm lebt man aus einem Munde;

Freundlich, bis zum Ekel, jede Stunde
wedelt' er mit seinem Hinterglied,
das er schmeichelnd links und rechts bemüht;
gab dadurch den süßen Stutzern Kunde,
ob Mylady heiter aufgestanden,
ob ein böser Traum sie nicht geweckt;
denn der Kötel hat sie nie beleckt,
noch bewedelt, wenn sich Launen fanden;

Mylord schlummre bis er aufersteht,
und verklärt ins bessre Leben geht.

Wie gefällt Ihnen die Gurke, liebstes Gräfchen? nicht war charmant, mir wurde

Richard immer lieber, durch Poesie kann man sich aber auch bei mir ganz entsetzlich einschmeicheln,

Neun und dreißigſtes Kapitel.

Wanderungen über Stralſund und Berlin nach Magdeburg.

In Stralſund fand ich es wirklich etwas indecent, daß die Kloſterjungfern den Stadtbullen halten.

Ich reiſte über Berlin, wo ich mich einige Wochen aufhielt, nach Magdeburg. Auf einem Ball auf der Reſource, zu dem ſich der ganze benachbarte hohe Adel eingefunden hatte, ragte ich wie Diana unter

ihren Nymphen hervor. Es befanden ſich ziemlich ſchöne Geſichter unter den verſammelten Damen:

but ev'ry eye was fix'd on me alone.

Sie können von ſelbſt begreifen, wie ſehr ich die Eiferſucht, der anweſenden „unwiderſtehlichen" Schönen durch meine tiranniſchen Reitze erregte. Wären ſie Baſilisken geweſen, ich wäre an ihren Blicken geſtorben, deren Wirkung ſie mit ihrem vergifteten Hauch noch unfehlbarer gemacht hätten. Ich lächelte in ſtolzer Apathie über das weiberfüllte Geſchlecht, und die Ueberzeugung, daß ich nur über weſentliche Ehrfurchtsbezeigungen eiferſüchtig werden könnte, ohne mich je von bloßen Oberflächlichkeiten anfechten zu laſſen, bewirkte eine ſelbſtgefällige Behaglichkeit in meiner Bruſt, die keine eiferſüchtigen Seufzerchen aufſchwellten.

Die uralte Domherrin von S— unterhielt mich von ihrer uralten Familie. Sie erzählte mir ein S— sey schon bei der Kreuzigung Christi Kapitain gewesen, sie danke täglich Gott auf ihren Knieen, für die Gnade, die Ehre und das Glück, aus einer uralten adlichen Familie entsprungen zu seyn. Oft würde sie von der himmlischen Vorstellung so abgerissen, daß ihr süße und liebliche Freudenthränen aus den Augen quölen, die auf den Runzeln ihres uralten Gesichts wie auf Kupfernen Dachrinnen über ihre Backen herunterflößen. — In der Gottesfurcht war sie übrigens sehr erfahren, daher zitirte sie mir auch Stellen aus Buns ganz Reise gen Himmel.

Wahrlich die Frau hat ein felsenfestes Zutrauen zu der Tugend und ehelichen

Treue ihrer Altermütter; ich glaube, ſie würde ohne Umſtände tauſend Eide auf die unbefleckte Empfängniß aller ihrer Ahnen ablegen. Die Manen meiner Vorfahren mögen mir nicht zürnen, wenn ich ein bißchen humanere, liberalere Begriffe von ihnen habe, und mich nicht gräme, daß mehr als einmal heteregenes Blut in ihre Adern gefloſſen ſeyn mag.

Ein junger Arzt, der recht angenehm ſprach, bemächtigte ſich meiner, und hielt mir eine Vorleſung über die Transſpiration der Pflanzen, und die Cirkulation ihrer Säfte. Er ſprach über das von Coulon entdeckte Phänomen, daß ſtarkvegetirende Bäume z. E. Pappeln, im Frühjahr, wenn man ſie bis auf den Kern anbohrt, ein dumpfes Gemurmel hören laſſen, woraus vermuthlich die Alten die Einbildung von

den letzten Seufzern und Klagen des sterbenden Baums geschöpft hätten u. s. w. u. s. w.

Vierzigſtes Kapitel.

Beweis, daß Jeniſch Veruſſias der Iliade weit vorzuziehen ſey.

Ein Chagrin war mir für den Abend noch aufgehoben, der meine Geduld faſt aus den Augeln hob. — Herr D — behauptete des Herrn Predigers Jeniſch Veruſſias ſey der Ilias weit vorzuziehen, der Meſſias trotz der Menſchenerlöſung wäre nur Papillote dagegen, und es fehle nur ein Herr von Humboldt, um in etlichen Bänden äſthetiſcher Verſuche, die Schönheiten

dieſer Epopöe recht zu entwickeln und zu zergliedern; ſo lange dieſer ſich nicht darüber erbarmte, würde man freilich über den Werth des Gedichtes immer nur ſeichte Urtheile fällen; nur ein ſolcher äſthetiſchen Leithammel könne zu beſſerer Erkenntniß des objektiven Vortreflichen in der Poeſie hinführen, und ſo zu ſagen, ein Licht in der ägyptiſchen Finſterniß unſres Geſchmacks anzünden. —

Der Prinz — deſſen liebenswürdige Eigenſchaften und Talente Sie kennen, gab mir ein herrliches Diné, wo ich durch meine krauſen Launen und Einfälle, durch meine ausgelaſſene Frivolität alles zur Freude ſtimmte. Der Prinz iſt in engliſchen Dichtern beleſen. Bei einem Glaſe das er mir zutrank, wofür ich ihm anges

nehmlächelnd dankte, rief er enthuſiaſtiſch mit Pope:

Belinda smiles, and all the world is gay.

Beim Deſert amuſirte ich mich ausnehmend. Er hatte einige junge Leute am Tiſch, deren Sitten freilich nicht die unbeſcholtenſten ſeyn mochten, die aber doch meiſtens viel Welt und Verſtand hatten, denn mit einer Geſellſchaft von Pinſeln wäre dem Prinzen vermuthlich nichts gedient geweſen.

Ich verſichere Sie, lieber Graf, nur Sie fehlten noch, um die aimabelſte und witzigſte Tiſchkompagnie zu bilden, die es geben konnte. Ein allerliebſter Wildfang fragte mich bei einer augenblicklichen Windſtille, was die Jungferſchaft ſey, ich zog mich mit Fleuret's Definition, die er einem kleinen Mädchen gab, c'est un petit oiseau

qui s'envole dès qu'il lui vient la queue, recht glücklich aus der Schlinge, man hielt die Antwort für meine Erfindung, und zollte mir mit Hand und Mund den lautesten Beifall für die unvergleichliche Analogie. — Bei der Gelegenheit hörte ich von einer Dame, mit der man sich in der Konfervation viel Spaß machen kann, wenn man ihr Gesichter vorschneidet, weil sie sich dann unwillkührlich angelegen seyn läßt, sie mit der möglichsten Pünktlichkeit nachzuschneiden.

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Eine kleine Galerie berühmter Herren und Damen.

Ich wollte den Weltumſegler Forſter beſuchen, und begab mich nach Halle, wo ich auch den ſteinernen Roland mit dem Schwert an einem Hauſe auf dem Markt in Augenſchein nahm ſo wie auch den Stein, in den man beim Donnerwetter Bretnägel ſo flink hineinfeilen kann, als ging es in holländiſchen Käſe.

Bei Herrn Tramm auf dem goldenen Löwen traktirte ich einige Professoren. Wolf gab mir das Wort mir seine Prolegomena zum Homer zu dedicieren, aber leider hat er sie dem David Ruhnken, principi criticorum zugeschrieben. Försters sieben Beweise für die Unsterblichkeit der Seele hatte ich eben nicht Zeit anzuhören, sonst hätte ich sie Ihnen hier mitgetheilt. Ich machte Bekanntschaft mit den beiden Hallern Hrn. Pfahl und Thalman und lernte in acht Tagen so gut schwimmen wie die musikalische Hildegard von Hohenthal.

In Jena grassirte die kritische Philosophie gewaltig, ohne das die Jünger des Mystagogen eben sonderlich viel Licht erblickt hätten, sie tappten vielmehr noch ärger im Finstern als je, welches mir sehr leid that. Der Herr Hofrath Loder gab mir

zu Ehren ein Konzert wo ich Klavier ſpielte, er zeigte und erklärte mir nebenbei ſeine ſämtlichen Präparate, mit ſeiner feinen, dünnen ſilbernen Sonde, die er in Rouen gekauft hatte, (in Rouen war er zwei Jahr.) Die kleine Sophie aus Altenburg iſt ein recht liebes Närrchen, ihre Gedichte ſind wirklich gar zu hübſch. Sie ſprach mit Enthuſiasmus von einigen Landpartieen die ſie mit Leipziger Studenten gemacht hatte.

Sie ſind an meine Gemſenſprünge gewöhnt, daher wird es Sie wohl nicht befremden, wenn ich Sie bitte, mir in Frankfurt am Mayn guten Morgen zu ſagen.

Auf dem Roßmarkt wurde ein Töpfer gehängt, der ſeine Ehefrau mit Hammerſchlägen todtgeklopft hatte. Die Damen miethe-ten die Fenſter in Lippert's Hauſe á 1 Rthlr.

Ich befand mich auf dem Balkon mit einigen vornehmen Zuschauerinnen. Wir aßen französische Konfitüren zum Zeitvertreib, während den Zubereitungen zu dem blutigen Spektakel. Der Scharfrichter machte ein wahres Meisterstück, denn der Kopf eilte auf einen Streich von dem Rumpfe, der über die Flucht seines Hauptes ganz befremdet war, und der Grimm über den Defekt, dampfendes Blut von sich sprützte. Wir Damen belohnten den galanten Nachrichter mit Bravorufen und Beifallklatschen, welches das ganze versammelte Reichsstädtervolk mit dem möglichsten Tumult nachahmte. Wir griffen darauf wieder zum Konfekt, während wir das blutige Haupt, das noch mit den Zähnen grinzte, recht kaltblütig betrachteten, um wie die Mahler die Physionomie eines Sterbenden zu studiren. — Nicht wahr? an solchen unzweideutigen

Aeußerungen kann man die zunehmende Kultur der Menſchen abnehmen. Sind es vielleicht Damen von Stande, die ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen, der Pöbelkanaille mit ſolchem edlen Beiſpiel vorzugehn, ſo muß am Ende doch noch etwas aus den Leuten werden, ſie mögen wollen oder nicht.

Bei dem italieniſchen Sprachmeiſter und Droguiſten Montanari kaufte ich einige Phiolen lebenverlängernder Tinktur, ich bin neugierig, ob ſie mir bis zu hundert Jahren hinhilft, wie er mir bei der divina providenza betheuerte und verſprach. —

Beim Rheinfall ohnweit Schafhauſen, fielen mir durch eine ſonderbare Ideenverbindung die unzerreißbaren Hoſen der Iſra-

eliten ein. Ich mußte lachen bis ich die vermittelnde Idee erwischte. Jean Paul nennt den Rheinsturz die ewige Wasserhose des Rheins, vermuthlich nur im Spaß, um seine weiblichen kultivirtern Leser im Vorbeigehn an ein geheimnißvolles männliches Kleidungsstück zu erinnern, und so kommt doch noch einiges Salz in den Vergleich. — Ich bekam weder den Schwindel noch das Ohrenbrausen wie der Prof. Meiners, noch den Peterskampf wie der Graf und Poet und Christ, sondern ich verschluckte mit dem größten Appetit, von der Welt etwas eingemachten Kalmus, während ich das Rheinwunder betrachtete, welches lange nicht so interessant ist, als es der Professor ausschreit, der nie gehörte Töne auf der Gallerie bei Hirzel vernommen haben will. Gegen den Wassersturz im Niagara ist der Rheinfall nur eine pisse mouche,

wie würde es alſo dem Trommelſchlag des Profeſſors wohl erſt da ergehen?

In München ſah ich den Aufzug der Georgsritter an dem Namenstag ihres Patrons. Ich muß Ihnen ſagen, daß ſie mir ſämmtlich nicht ſo vorkamen, als würden ſie den Lindwürmern viel Beſchwerde und Unruhe machen, die armen Thierchen könnten alſo vor der Hand unbekümmert ihren Unfug forttreiben, ohne ſich zu ängſtigen, daß ihnen die chevaliers de St. George über das ſchurviate Fell rücken werden. Die Ritter lieben den Frieden ſelbſt mit den unvernünftigen Geſchöpfen Gottes. — Oder ſoll vielleicht Ketzerei und Immoralität der Lindwurm ſeyn, gegen den ſie zu Felde ziehen ſollen? faſt iſt es mir glaublich, weil ſich Domherren unter den Drachenwürgern befanden. — In der Theatinergruft hatte

ich bei den Eingeweiden des verblichenen Kurfürsten eine Audienz; da sie aber in eine zinnerne Büchse eingeschraubt sind, so war unsre Konversation sehr mager und dürftig, weil ich allein sprechen mußte.

In der heil. Grabs-Kapelle unter dem Bilde der nuestra señora de la soledad, gab mir der Graf K—, der mich hierher geführt hatte, einige recht inbrünstige und zärtliche Küße, ohne das ich Feuerlärm schrie. Am Grabe Christi durfte ich ja nicht aufkreischen, oder ihn ausschelten, weil ich ja den lieben Heiland im Schlafen gestört hätte, welches grausam gewesen wäre, da er nach den erlittenen Mühseligkeiten, Schmähungen und der Kreuzigung wohl des Ausruhens bedurfte, denn ich kann mir ehr möglich einbilden, daß er wie Spinat oder Rübsamen in drei Tagen aufgegangen seyn

ſollte. So viel muß ich noch bemerken, daß der Schlummerer eigentlich nur ſehr kümmerlich berathen iſt, denn die Ampel brennt ſo kärlich, weil das Oel äußerſt kärglich aufgepaſſen wird, daß der Sohn Gottes, im Fall er einmal aufwachen ſollte, ſchwerlich ſeine Pantoffeln in der Dämmerung wird finden können, mit der übrigen Toilette, dem Raſiren u. ſ. w wird es alſo noch weit kläglicher ausſehen, vermuthlich hält man es aber hier wie überall mit ihm und den übrigen Heiligen, er bekommt eher keine Zulage zu dem magern Traktement, bis er ſie im Schweiß ſeines Angeſichts verdient hat. Ich empfing auch von einem hochwürdigen Pater das himmelblaue Skapulier zu Ehren der ohne Makel und Erbſünd empfangnen jungfräulichen Mutter Jeſu.

Die Länzerin Conteiß hat für junge

Leute von Erziehung die einladendſten Wohnungen von der Welt. Es fehlt ihr zur Bacchanalien nichts als ein Bacchusfeſt. —

Von Nürnberg ſag ich Ihnen nichts, die Pfefferkuchen und Spielſachen ſind Ihnen aus Ihrer Kindheit zur Gnüge bekannt. Daß die Stadt einen, ſeltnen Reichthum an Blinden, Lahmen, Krüppeln und verzeichneten Geſichtern hat, wiſſen Sie aus der Statiſtik ſo gut wie ich.

Von Bamberg iſt auch nicht ſonderlich viel zu ſagen. Denn der berühmte ſteinerne Georg iſt mit ſammt der Brücke, die er mit ſeiner unbeholfenen Figur deforirte, bei einer Ueberſchwemmung ins Waſſer gefallen und erſoffen. Er war zum Herausfiſchen ein wenig zu ſchwer, und blieb liegen wo er hinfiel. Der Dominikaner Prior,

Pius genannt, würde sich mit Torquemadas Macht als einen der respektabelsten und glorwürdigsten Menschenverbrenner auszeichnen, und den spanischen Wüthrich weit hinter sich lassen, es ist doch Schade, daß dem nicht also ist. Seinem Gange nach zu urtheilen, hat er ohnstreitig krumme Beine, wiewohl das nur eine gewagte Muthmaßung ist, indem der Mönchshabit über sie herabhängt und sie unsichtbar macht. —

Zwei und vierzigſtes Kapitel.

Zwei Dragen ſeltner Art.

Wollten Sie mich wohl gefälligſt nach Deſſau begleiten? — Es giebt ohnſtreitig in ganz Deutſchland keine Stadt, die größten nicht ausgenommen, wo man ſoviel von tollen Hunden hört als hier. — Sie müſſen ſchon ſelbſt ſo gütig ſeyn, nachzuſinnen, ob der Grund davon in der Temperatur der Atmoſphäre oder in ſonſt etwas liegt? ich habe nicht Zeit dazu.

Die größten Merkwürdigkeiten der Stadt sind zwei Weiber. Ey! das wäre! werden Sie ungläubig ausrufen, aber es hilft nun einmal doch nichts, Sie ändern es nicht. Beide besitzen im höchsten Grade Youngs „strahlenlose Majestät der Nacht.“ —

Thut die eine davon den weitläuftigen Rachen auf, es sei im Theater, im Konzert, auf der Promenade, beim Spieltisch oder auf der Straße, so zögern Sie keinen Augenblick, sie für den Sprößling einer Marktschreierfamilie zu halten, die sich wie die Zigeuner und Juden rein erhalten und gewiß nicht mit irgend einer schweigenden Race, z. E. Karthäusern, Pythagoräern, u. s. w. vermischt hat. Die Luft bebt trostlos, wenn ihr rauhes, gewaltiges Organ sie erschüttert. Einer Herrnhuterkolonie dürfte sie auf 2000 Schritte nicht nahe

kommen, sie würde mit ihrer furchtbaren Kehle die göttliche Gnade mitten im Durchbruch deroutiren, ja das Lamm Gottes unschuldig, ließe der Schreck das Panier aus der linken Pfote fallen. Ein lebendig gespießtes Christenkind kann auf seinem Pfahl kein solch Geschrei verführen, als sie. Im Hofgarten hat sie sich wie eine Energumene; denn ihr ewig und immerdar klappernder Schnabel, schlägt meine Konjektur nicht zu Boden. Besessne schnattern und lermen fast unaufhörlich. Dersch in seiner: dissertatio, de miserabili et horrenda Satanae obsessione, ejusdemque ex obsessis expulsione, Rostoch. 1667 sagt sect. I. quaest. XXVIII. ausdrücklich: raro diabolus in obsessis mutus est. — — Diese überlaut viel und weitschichtig perorierende Person, setzt in ihren Konversatorien alles in heiligen Respekt, wenn sie mit

mächtigem Ton: favete linguis gebietet, mit den großen Zähnen grinzt sie recht grimmig dazu, als wenn sie wie der Schmiedegesell in Sachsen ein glühendes Hufeisen damit anfassen wollte. Alles schweigt beim Anblick der drohenden Hauer, und horcht in mausestiller Andacht auf die Orakel die aus ihrem weiten Schlunde erschallen. — Es würde Ihnen schwer fallen dieses viraginöse, vierschrötige oder niederländisch zu reden, achtkantige Thier, unter irgend eine der ganabaren Rubriken zu bringen. Denn Frau ist sie nicht, weil sie sich nicht im Ehestande befindet. Wittwe, Halbwittwe, Strohwittwe passen eben so wenig, da sie der Polyandrie zugethan ist. Für eine Jungfrau endlich wird sie sich wohl selbst nicht ausgeben wollen. Der Kranz auf ihrem Sarge wäre also bloß eine bittre Persiflage des Leichendekorateurs, und hätte nur für

einen Kenner die interessante Bedeutung: sie verdiene den Kranz, weil sie trotz ihren zahllosen Niederlagen nie überwunden werden konnte. Am sichersten fahren Sie noch, wenn Sie sie den unförmlichen Hermaphroditen beizählen, wiewohl auch das noch unentschieden ist. An ihrem Kaffeetisch ist sie regierende Königin, und ihre Hofkavaliers haben ein wahres chien de tendre für die Unholdin. Vergebens würden Sie eine Prämie ausbieten, wer Ihnen eine entschiedenere Antipodin der Grazie und Weiblichkeit aufzutreiben im Stande sey. Sie gäbe ein schönes Supplement zu den drei Striegeln im Makbeth ab, die sich auf keinen Fall ihrer Reisegesellinn schämen dürften. Sie soll vor Zeiten mit den zwei alten Weibern in Palermo, Benanna und Bizzini, die wegen Giftkocherei vor sechs Jahren aufge-

knüpft wurden, in einem vertrauten Verhältniß gestanden haben.

An die zweyte wagt sich meine Feder nicht, denn sie verzweifelt an dem Gelingen des Gemäldes. Ich habe sie oft zu Pferde gesehen, auf dem sie trotz des allbedeckenden weißen Reitrocks, und des runden Huts mit der horizontalauslaufenden Krempe, dem die Hälfte des beschatteten Gesichts für die Dämmerung dankt, so steif sitzt, wie ein geschientes Bein. Quevedo würde auf den ersten Blick ohne Umstände behaupten, sie fräße Bohnenstangen, denn sonst bliebe ihre Unbiegsamkeit ein unauflösliches Räthsel. — Man brauche dieses klapperndè Gerüst zu einer Vogelscheuche in einem Erbsen- oder Hirsefeld, und ihre Bestimmung ist auf das buchstäblichste und redlichste erfüllt.

Ein aimabler Kavalier, der sich nichts angelegner seyn ließ, als den jolicoeur bei den Damen zu spielen, hätte mir beinah zu einem galanten Abenteuer verholfen, wenn er nicht so ein gebiegener, ausgemachter Hasenfuß gewesen wäre. Er fädelte die Intrige ein so gut er konnte, aber an den plumpen Grifen die er that konnte man abnehmen, daß Intrigen das Handwerk nicht waren, indem er Meister wurde, daher mußte sie ihm nothwendig mißlingen. Was ihm vollends den Hals brach, war ein Billetdoux an mich, das freßig und schlecht abgefaßt, und noch obendrein mit einem Schweinskopf besiegelt war, der die Umschrift hatte: il vaut mieux être que paroître. — Das war mir viel zu naiv, als daß ich mich bei ihm mit meinem Bischen Verstand lange im Kredit hätte erhalten können; um meine Reputation

nicht zu kompromittiren, mußte ich wi-
der meinen Willen ſtrengflüſſig und ſpröde
thun. —

Drei und vierzigſtes Kapitel.

Dresdens neue Lebensweiſe.

Da der Winter herannahte, ſo hatte ich nichts angelegentlicheres zu thun, als mich nach Dresden zu begeben, welches nach meinem Geſchmack der angenehmſte und nützlichſte Aufenthalt iſt, den man ſich wählen kann. Theater, Muſik, Bildergalerie, Bibliothek, Antikenkabinet u. ſ. w. vereinigen ſich, um die abwechſelndſte, reichhaltigſte Unterhaltung zu gewähren. —

Ich hatte die ernstliche Absicht, in alle schöne Studien bis an den Hals hineinzustürzen, ob ich sie ausführte mag Ihnen der Verfolg meiner Geschichte zeigen. Vor allen Dingen suchte ich junge Künstler aller Art an mich zu ziehen, meine Liebenswürdigkeit und Schönheit machte mir die Unternehmung nicht schwer. Ich etablirte Lesestunden in meinem Hause. Ein junger talentvoller Schauspieler mit dem klarsten biegsamsten Organ wurde Lekteur. Zum Anagnostes für die Damen wählte ich einen jungen Gelehrten, dessen Kenntnisse bekannt waren, und der sich mit seinen Erklärungen kurz und kompendiös fasste. — Die allgemeinen Gesetze für die Wahl der Bücher waren folgende:

1

Alle Schäferfachen, sowohl arkadische als andre waren verbannt. Nichts von

Amarillis, Lalage, Phillis, Daphne, Myrtill, Chloe, Schafen, Ziegen, Böcken, Damöten und Damons, Hirtenflöten, Fluren, Schäferstäben u. s. w. Mit alten Rittern i. e. Fleischhackern und rohen Gesellen, wollten wir auch nichts zu schaffen haben, folglich durften sich in unsern Lesereien, keine Turniere, Lanzensplittern, Streithengste, offne und geschloßne Visire, Griesswärtel, Burgverließe, Geister, Ahnen, Speere, Hellebarden, Reichsachten und Vehmrichter blicken lassen. Die Pfaffen sind an und für sich schlechte Gesellschaft, um so mehr, wenn sie gedruckt mit ihren Kutten und Tonsuren in den Büchern herumspuken. — Pankraz wollte ein gutes Wort für sie einlegen; aber es half ihm nichts, sich für die Ceremonienmeister des Himmelreichs interessirt zu haben. —

Kein Gedicht durfte gelesen werden,

worin ſich Herz, Schmerz, Liebe, Triebe, Freuden, Leiden, Schlummer, Kummer reimten, auch war ich eine entſchiedene Feindin aller Inſektenmuſik, daher bekamen weder melancholiſchzirpende Heimchen, noch ſummende Bremſen, und ſchwirrende Maikäfer Zutritt in mein Haus, bloß den Hirſchkäfer ließ ich mir gefallen, weil er ſich zu einem trefflichen Symbol für meinen künftigen Mann, wenn ich mich noch einmal verheiraten ſollte, qualificirt. — Matthiſſon's Briefe ſind ein wahres Herbarium und gehören in die Apotheke. Der ſanfte Poet giebt gleich ausgebrannten Vulkanen nur noch trüben Dampf von ſich, der mir die Augen viel zu ſehr anareift, um ihn vertragen zu können. Ich habe eine ſchöne Grabſchrift auf ſeinen Sarkophag verfertigt, ich hoffe alſo, daß er ſo artig ſeyn wird, ſo

bald als möglich zu sterben, damit ich sie noch warm anbringen kann. —

Meine Lieblingsschriften waren das Systême de la nature und Systême social, philosophie dans le boudoir, justine ou les malheurs de la vertu, ich hoffe die Juliette noch zu erleben. Von dem Erotikon biblion machte mir zum Handgebrauch der junge Professor eine paraphrasirte Uebersetzung, die er mit interessanten Noten aus dem sancto matrimonio des Jesuiten Sanchez, Westreens Eleganzen der lateinisch. Sprache ꝛc. bereicherte. Die verwegensten Bücher waren mir überhaupt immer die liebsten. Richard merkte es und machte mir an meinem Geburtstage ein Geschenk mit seinem Deiciden, der ganz in meinem Geschmack verfertigt war, und alle meine

gute Meinung von ſeiner Kühnheit noch weit übertraf.

Zu Ehren meines erſoffnen und verſeſſenen Gemahls veranſtaltete ich ein Hieredram, eigentlich nicht um mit ſeinem Andenken die Zeit zu verderben, ſondern nur um meine göttliche Stimme in ein ſchönes Licht zu ſetzen, denn im Adagio war ich unübertrefflich. Trotz der Thränen, die ich Schande halber bei der Trauermuſik verzog, hielt ich die Rührung recht gut aus, Parkraz verwunderte ſich darüber, ich benachrichtigte ihn aber ſogleich, ich ſei nicht von chineſiſchem Poſtpapier.

Vier und [illegible]

In dem ein Freigebiger und Pankraz die Hauptrollen spielen oder spielen lassen.

Ich lernte den Freiherrn von S— nebst Frau Gemalin durch den seltsamsten Zufall kennen. Sie waren ohnstreitig die zwei geitzigsten Personen des heil. römisch. Reichs. — Ich lag im Fenster: ein Kutscher fährt an einem Hause in meiner Nachbarschaft vorüber, und nimmt aus Versehen beim Ausweichen das morsche Geländer einer Frei-

treppe mit. Der Eigenthümer stürmt hervor, und fordert ungestüm ein neues Geländer. Baron E — kapitulirt verachens aus dem Wagen mit ihm, indem er sich sehr richtig mit dem Zufall entschuldigte. Endlich ergiebt er sich voll Verzweiflung in sein Schicksal, den Schaden zu ersetzen, zugleich aber befiehlt er dem Kutscher das faule Holz des umgefahrnen Geländers hinten aufzubinden, und mit nach Hause zu nehmen, wobei er sich mit einem braunen Schnupftuch, um das öftere Waschen zu ersparen, verschiedne Thränen aus dem Auge wischte. Seine Frau Gemahlin lag in die Ecke gelehnt, und schluchzte trostlos in ihr Schweißtüchlein — Pankraz bedauerte, da ich ihm die seltne Filzigkeit des reichen Reichsfreiherrn erzählte, der Geiz sei die vernünftigste Leidenschaft, weil sich mit jedem ersparten Pfennig auch die Summe seiner

Freude an dem Beſitz vermehrte, indem man zwiſchen Habſucht oder der unzubefriedigenden Begierde nach mehrerem und eigentlichem Geiz, dem ängſtlichen Beſtreben, das zu erhalten was man beſitzt, oder dem Widerwillen die Summe ſeines Gutes vermindert zu ſehn, unterſcheiden müßte.

Eine äuſſerſt reiche, ziemlich junge Witwe, ein gutes, harmloſes Geſchöpf das ich wegen ſeiner Gutmüthigkeit und Anſpruchloſigkeit ſehr liebte, entdeckte mir, ſie ſey in Pankratzen verliebt, und wünſche ihn zu heirathen. Ich verſprach ihr den Demberten ohne Anſtand, und gab ihm auch noch den nämlichen Tag die Erlaubniß, ihr ſein liebes Herzchen auf einem Deſſertteller zu präſentiren, wobei ich die Bemerkung mit einfliessen ließ, er würde vermuthlich in kurzem, ſo entſchieden als möglich, unter die Hahn-

rei's gehören, weil seine Braut sehr viel Temperament zu haben schiene, dem er wohl allein nicht würde die Spitze bieten können. Er antwortete mir aber ganz sorglos, das sey die gemächlichste Lebensart von der Welt für einen Ehemann. Ich fand seine Bemerkung äuserst richtig und schwieg. Die Heirath wurde erklärt und das hohe Brautpaar mußte sich von Leuten, die es schon längst kannten, wie ein paar fremde Thiere besehen lassen. —

Die Braut durfte nicht besorgen, daß ihr Pankraz untreu werden würde, denn er besaß alle möglichen Requisite der Keuschheit und ehelichen Treue. In dem Ehekontrakt hat sie sich auf meinen Betrieb von ihrem Geliebten als Leibgedinge bloß die Freiheit aus, mit ihrem Grundstück nach Gefallen schalten und walten zu können. Pankraz

ſetzte vor das Wörtchen Freiheit, noch das ſurrettoriſche Beiwort „unumſchränkte,“ um ſich für jede rabbuliſtiſche Interpretation die Hände zu binden. Er führte dabei zur Rechtfertigung ſeiner Klauſel das Inſtrument des weſtphäliſchen Frieden an, in welchem der ſchadenfrohe Dr. Salvius nach ſeiner eignen Erklärung, Nüſſe anbrachte, die ſich auf zehnerlei Art aufknacken ließen, und daher nur Zank und Zwietracht verurſacht hätten, er ſey fern von ſolchem kleinlichen Abſichten, und begnüge ſich mit dem Herzen ſeiner ſchönen Frau. Ich weiß nicht, ob ſie ihm für ſeine beſcheidenen Anſprüche ſehr viel Dank wußte, beinah kam es mir vor, ſie würde ihn nicht gram geworden ſeyn, wenn er auch ruchloſere Prätenſionen an ſie gemacht hätte.

Die Hochzeit ging mit vielem äußerlis

lichen Pomp vor ſich. Da Pankraz Kopfſchmerzen hatte, ſo bat ich auf ſein Geſuch die junge Frau in der Brautnacht mit dem wilden Richard vorlieb zu nehmen. Sie war mit meinem Arrangement äuſerſt zufrieden, und das Feſt endigte für jedermann und folglich auch für mich recht fröhlich, denn mein Lekteur gab ſich alle Mühe, mich des Neides über das Brautglück meiner Freundin zu überheben. Beim Frühſtück ſagte ſie mit der zärtlichſten Umarmung zu ihrem Gemahl: geliebter Pankraz, jetzt biſt du ganz mein! als wenn er ihr wunder wie viele Beweiſe und Beſtätigungen darüber gegeben hätte. — Sie war ſo wie ich noch nicht in den Jahren wo man Verſuchungen fliehen muß, nicht die man verurſacht, ſondern die einem verurſacht werden, wir hatten alſo nicht nöthig ein klöſterliches zurückgezogenes Leben zu führen,

und wollten es bis zu der Periode verwaren, wo wir nur noch kalten Respekt einflößen könnten. Der Himmel gebe, daß diese Zeit so fern sey, wie der jüngste Tag; ich glaube ich stürbe an meiner Ehrwürdigkeit.

Fünf und vierzigſtes Kapitel.

Die Anderung der hintern Hemiſphäre.

Der zuckerſüße Graf B— machte mir eine ernſthafte Liebeserklärung ohne Spaß. Er hatte dabei die Dreiſtigkeit, ſich mir zum Gemahl anzubieten, ich machte es ihm aber wie die Loretiniſche Maria dem Kardinal Robert Ballarmin, da er mit dem Verzeichniß ſeiner Sünden vor ihr kniete und drehte ihm muthwillig den Rücken zu, er ließ ſich aber deshalb in ſeiner Rede nicht irre machen,

endern fuhr fort, den Reſt ſeiner Deklamation meinem aimablen Hintern zu adreſſiren. Zum Schluß umfaßte er meine Knie, und küßte die Hemiſphären einer beſſern Welt mit ſolcher Inbrunſt, daß ich auf den gottloſen Gedanken gerieth, er habe ſie von jeher aus Grundſätzen zu den Gegenſtänden ſeiner Anbetung erkohren. —

Jetzt kamen Sie von Ihren Reiſen, mein theurer Graf, und alle Gedanken an andre lebendige Männer fielen wie Schuppen von meinem Herzen, denn an dem todten Geliebten werde ich ewig mit Liebe und Zärtlichkeit hangen. O hätten Sie ihn gekannt. Sein ſchön vollendeter Körper war an ihm nur die Einfaſſung, das Gemälde ſelbſt ſein hoher Verſtand, ſein edles feuriges Herz. Und ein ſolches Weſen mußte mir auf eine ſo ſchreckliche Art entriſſen werden! — Sein

Andenken wird mich bis an den letzten Hauch meines Lebens tyranniſch beherrſchen. —

Wiſſen Sie ſich noch zu erinnern, wie böſe Sie am Anfang unſrer Bekanntſchaft auf mich wurden, ehe Sie noch die Schale, verziehen Sie meiner Wahrheitsliebe, ganz durchbrochen hatten? da ich Ihnen ſo herzlich ins Geſicht lachte, als Sie mir mit einer ſo wichtigen Miene die Konfidenz machten, Sie wollten ſich für das Kabinet habilitiren. Ich hörte Ihnen freilich auch recht andächtig zu, da Sie von Ihren erhabenen Studien ſprachen, wie angelegentlich Sie nehmlich Graciani Hofmann, des Gabriel Barcacus Einleitung in den praktiſchen Monachismus der Jeſuiten, den Machiavell und Stanhope ſtudiren, ihre Grundſätze ſich eigen machen und in Saft und Blut verarbeiten wollten. Sie kamen aber, Gott ſey Dank,

beinah allein durch meine Bemühung zeitig genug von ihrer sterilen Thorheit zurück, und danken es mir jetzt gewiß, daß Sie meinem Rath, in schöner Freiheit sich und den Wissenschaften zu leben, folgten. Ich habe Ihnen ohnstreitig bittre Reue erspart, die Sie nach meiner Bekanntschaft mit Ihrem Naturell gewiß befallen hätte, wenn es vielleicht zu spät gewesen wäre. Sie werden also, mein liebes Gräfchen, die schuldige Dankbarkeit gegen mich nie vergessen, sondern mir von Zeit zu Zeit thätige Beweise zu geben nicht unterlassen, daß Ihre erkenntlichen Gesinnungen noch nicht erloschen sind.

Ich will einen Augenblick bei Ihnen verweilen. Hindert Sie die Bescheidenheit zu lesen, was ich hier niederschreibe, so belieben Sie gefälligst zu überschlagen was Ihnen anstößig werden möchte. —

Sechs und vierzigſtes Kapitel.

Graf Julius der Mann wie er ſeyn ſoll, ein Gegenſtück zu der Lilie oder das Weib wie ſie ſeyn ſoll.

Sollten Sie wohl glauben, daß mich zuerſt der allgemein ſchlechte Ruf in dem Ihr Herz ſtand zu Ihnen hinzog? Die Menſchen ſind gewöhnlich das Gegentheil von dem, wofür man ſie hält. An Ihnen fand ich dieſen Grundſatz beſtätigt. Weil man Ihre Zunge verabſcheute, ſo glaubte man, auch

zu Ihrem Herzen herabsteigen zu müssen, um es als ruchlos und verrucht zu brandmarken. Sie gossen ja einen Lauaenstrom über heidnische und christliche Götter aus. Das irdene und steinerne Geschlecht der Menschen, denken Sie doch gefälligst an die Schöpfung des Prometheus und Deukalions, durfte also um so mehr ein ähnliches Bad besorgen. Dann bezauberte mich Ihr außerordentliches Talent zum Spott, ohngeachtet ich selbst bereits, wie mir ein Bekannter erzählte, zur Zielscheibe Ihrer Sarkasmen hatte dienen müssen. Sie gelangten aber auch ziemlich schnell zu der Ueberzeugung, daß ich mich nicht ungestraft betasten ließe. Sie gaben mir ja sogar den Namen Stachelschwein, Igel, weil mich niemand berühren konnte, ohne sich an meinen Stacheln die Hände blutig zu ritzen. Ihre Irreligiosität hie Sie beim Verschleiß in das gefälligste

Gewand hüllten, wodurch Sie, ohne es grade zu wollen, alles zu Proselyten Ihres Unglaubens machten, war der dritte schöne Zug der mich Ihnen gewann. Ihre Grundsätze über das weibliche Geschlecht, Ihre daraus entspringende Handlungsart gegen dasselbe, die Sie so unwiderstehlich mit dem erfindlichsten Aufwand von Scharfsinn, Witz und Beredtsamkeit vertheidigten, Ihre Anhänglichkeit an Helvetius, Mandeville ꝛc. und alle ähnliche Kenner des menschlichen Naturells, mußten mir allerdings auch eine gute Meinung von Ihnen beibringen. — Was gäbe ich darum, wenn ich Ihre Kenntniße besäße, und Ihre Grazie sie zu debitiren? Wie bezauberten Sie mich mit Ihrem musikalischen Talent! — Sie haben durch Ihre Feinheit, Ihre körperliche Bildung und Ihren Verstand, die schönsten Weiber Europa's zu Schäferstunden disponirt, hätte

ist mir nicht ein Gewissen daraus machen sollen, Sie unerhört schmachten zu lassen? Gestehen Sie es nur, daß Ihnen die Gedanken an mein Gyzha eine liebliche Gluth in die Wangen hauchen. Kurz und gut ich fand daß Sie mit den liebenswürdigen, verführerischen Eigenschaften eines Valmont, Celiseur ꝛc. das beste Herz und eine feine Discretion verbanden. — Ich glaube Ihnen hinlängliche Beweise meiner Anhänglichkeit an Sie gegeben zu haben, Sie werden also nicht berechtigt seyn, mich einen Marmorblock zu schelten. — Einst baten Sie den Amor, er möchte mich wenigstens nur mit einem verkehrten Liebespfeil unter die Fußsohlen kitzeln; verstieg sich aber der kleine Schalk nicht noch weit höher, als Sie von ihm verlangten? Wäre Wilson nicht gewesen, so würden wir ohne Zweifel zusammen das kostbarste Herzensamalgama

abgegeben haben, das je der Laborantin Liebe unter den schöpferischen Händen hervorging. Mit einem Manne Ihrer Art umzugehen, ist jedem gescheuten Weibe, folglich auch mir, im höchsten Grade interessant. Sie handhaben die ernste Philosophie und die schlanken Grazien des Witzes mit gleicher Geschicklichkeit. Ihr äußerliches Wesen ist so anziehend und einnehmend, daß Sie recht undankbar gegen die Natur seyn müßten, wenn Sie Ihren wohlgeformten Körper nicht für das schönste Geschenk ansähen, daß Sie einem jungen Grafen machen konnte. Alle Ihre übrigen Talente sind bloß accessorisch, Schönheit bleibt immer das Principale und nur lederfarbne, pockennarbigte Gesichter, die man im Nothfall als Reibeisen brauchen könnte, mit schlechten kleinen mausegrauen Augen, einer Mulattennase und Hasenschart darunter, nen-

nen Sie eine schöne Eigenschaft, wenn nicht, wie Sie sich ganz sublim ausdrücken, das Vereinigt des Verstandes und Herzens hinter dem schönen Aushängeschild vorhanden ist. So können nur bürgerliche Gesichter urtheilen, das merken Sie leicht. Es ist zwar nicht zu verachten, wenn man wie Sie und ich, schön, und dabei im höchsten Grade verständig ist. Aber in unserer besten Welt, machte ja doch von jeher die Schale das Wesentliche aus. Mich wundert wirklich, daß sich noch hin und her, wiewohl sparsam, einfältigliche Gimpel finden, die den Kern sultiviren, es verlohnt sich doch wahrhaftig der Mühe nicht. —

War nicht der Tod Ihrer Tante gleichsam der Engel, der Sie, wie den Propheten Habakuk beim Schopfe nahm, und auf und von dannen führte? Sie äußerten mir eine

mal Ihre Besorgniße, die gute Kreatur habe vermuthlich die entsetzliche Idee das jüngste Gericht erleben zu wollen. — Ich widersprach Ihnen und freue mich nur, daß ich recht hatte, wiewohl sie mir zu Gefallen mit samt ihren Krämpfen, wenigstens noch immer ein paar Monat hätte leben können. Sie reisten ab, um sich von den Testamentsexekutoren, das Erbe tradiren zu lassen, und ließen mich mit einer unsäglichen Langenweile im Stiche. Ich wäre gewiß an der Unbehaglichkeit verschieden, wenn nicht mein lieber Richard eines Abends beim Essen folgende Rede an mich gehalten hätte.

Sieben und vierzigſtes Kapitel.

Stiftung einer neuen Akademie der Wiſſenſchaften der es die Schwarze nie an Stoff zur Bearbeitung fehlen laſſen wird.

Mylady! Wir haben uns, ſeit der alterliebſte Graf Julius fort iſt, bisher vergebens bemüht, etwas Zeitvertreib für Sie zu erfinden. Sie ſollten ſich eigentlich auch anſtrengen, um den Ranzeln vorzubauen, die Ihnen das zarte Fell verderben müſſen, wenn Sie ſich einmal einfinden.

Womit wollen Sie die Furchen zuſchütten, die Ihnen die Langeweile, die gewöhnlich die Ernſthaftigkeit und den Anſtrich eines verkümmerten Regiſtraters hat, in Wangen und Stirne gräbt? mit Bleiweiß doch wahrhaftig nicht. Verſuchen Sie den Himmel mit Ihrer hartnäckigen Schönheit nicht zu ſehr. Sie müſſen durchaus ſo viel als möglich zu lachen ſuchen, um Ihrem holden Geſichtchen wieder die gehörige heitre Lebhaftigkeit zu geben. Man lacht über nichts lieber als über die Narrheiten an andern Leuten, man ſucht nämlich gern in der Fremde, was man leider nur zu oft in ſeinem eignen Korpus herumträgt. Da ſich nun aber das verderbte Herz des Menſchen, ſeiner urſprünglichen Bösartigkeit mit aller Anſtrengung nicht entwöhnen kann, ſo iſt es planmäßig, um ſie nicht in müßiger Brache liegen

zu lassen, sie nach Kräften anzubauen, und allen Spaß daraus zu ziehn, der nach einer genauen Berechnung daraus gezogen werden kann. Wir wollen also so viel als möglich über andre Leute lachen, so wohl überlaut damit herausplatzen, als sanft und still lächeln, welches sich besonders lieblich auf Ihrem heiligen Antlitz ausnehmen wird, weil Ihre lieben Grübchen alles mögliche dazu beitragen werden, um uns alle sterblich verliebt in Sie zu machen. Um unsre Absicht zu erreichen, wollen wir also für drei Monate, unter Ihrer Protektion einen Spott- Laster- und Lachklub errichten, worin „Götter, Menschen und Heroen" über die Klinge springen, oder wenigstens durch unsre Zungen Spießruthen laufen sollen. Unsere allerseitige weitläuftige Korrespondenz wird uns in den Stand setzen, die lächerlich'

ſeiten von ganz Europa an unſerm Eſſen Tiſch zu verſammeln. Alle Wochen iſt eine förmliche Sitzung, worin die auswärtigen Briefe und die Aufſätze der Mitglieder von dem Bruder Redner verleſen werden. Zugleich werden von dem jedesmaligen Director die Perſonen und Sächer benahmſet, welche in der nächſte Konferenz ganz klein gehackt aufgeſchüſſelt werden müſſen. Jede Kardinalnarrheit und Untugend wird durch eine gründliche Apologie gegen die leichten Angriffe der Moral, ſen in Schutz genommen. Alle Mitglieder arbeiten an der nämlichen Aufgabe, um etwas vollſtändiges zu Tage zu fördern. Der Secretair ſchmilzt dann unter Aufſicht aller Mitglieder ein ſchönes Ganzes daraus zuſammen. Unter dem Titel: Annalen der Meliance und der Kalomnie, werden dieſe gediegenen Aufſätze einem Berliner Buchhänd-

der z. E. Herrn Nikolai, Vater oder Sohn, ist gleich viel, in Kommission gegeben, der sie auf Velinpapier drucken und in einem schönen ins Auge fallenden Makarronumschlag debitiren muß. Einige wohlgetroffne Portraits werden jedem Heft noch einen besondern Reiz geben. Das Motto ist der Popische Vers aus dem Lockenraub:

at ev'ry word a reputation dies.

Zur Nebenunterhaltung werden die Werke der bittersten Spötter aller Nationen, die mit der Knute, der Geißel und dem korrosiven Salzen am empfindlichsten umzugehen wissen, vorgelesen. Jeden Monat werden Prämien ausgetheilt, um den Eifer sich im Lästern auszuzeichnen, gehörig anzufachen, und beileibe nicht erkalten zu lassen. Welcher Jüngling nach dem Urtheil aller in seiner Arbeit alles erschöpft hat? was die

Satire ſchneidendes, der Witz intereſſantes hervorbringen kann, wird von Ihnen, My lady, (denken Sie ſich lieber Graf die Unverſchämtheit) mit einer Schäferſtunde belohnt, weil ſich kein lockenderer Preis für den Wetteifer der jungen Kämpfer erſinnen läßt; dauert die Geſchichte auch nur vier Wochen, ſo iſt es doch kein verwerflicher Spaß, den ich Ihnen alſo zur gnädigen Ueberzeugung zu Füßen lege." — Der Einfall gefiel mir, Pankraz und Richard eröfneten die Subſkription, welche auch früher zu Stande kam, als ich erwartete. Die Zahl der Theilnehmer belief ſich nur auf zwölf, aber es waren die geiſtreichſten Menſchen, die ich mir wünſchen konnte. Drey junge Mahler, zwey Schauſpieler, ein Kammerjunker, eine Aktrice, die Gräfin Dubreuil, der Maltheſerritter Zungenpfeil, die bigotte Kammerherrin S—, das lebendige Sündenregiſter des ganzen Kurfür-

ſteuthums. Ihre Naſenlöcher waren durch häufige Priſen, ſo beträchtlich erweitert, daß man beauem bis an den Siebknochen ſehen konnte, wenn nicht wie gewöhnlich der verrätherische Schnupftabak die Ausſicht hinderte. Ein Arzt und ein Exjeſuit machten das löbliche Dutzend voll. Ich gab jedes Mal ein brillantes Soupe, wobei wir uns ſelbſt untereinander ſo unbarmherzig als möglich ſkarificirten. Wir hatten uns wechſelſeitig dieſe Freiheit zugeſtanden, die eine unerlaßliche Bedingung der Reception ausmachte. —

Mein beſter Graf, Sie haben keine Idee von einem ſolchen Amüſement. Ich bekam mehr als einmal vor Lachen den Magenkrampf. Wie die Funken aus einem pot - á - feu ſprühte der Witz umher. Die boshafteſte Zunge hatte die bigotte Kammerherrin, die ruchloſeſte der Exjeſuit,

und die indiskreteſte der Arzt, ein Zögling Unſers.

Sollte ich Ihnen Vergnügen damit machen können, wenn ich Ihnen einiges von unſern Arbeiten mittheile; ſo will ich Richard auftragen, Ihnen Fragmente aus unſern Annalen anzufertigen.

Ein Unglück, das weiter keine nachtheiligen Folgen für mich hatte, unterbrach jetzt unſre Sitzungen.

Acht und vierzigſtes Kapitel.

Die Waſſerfahrt und das kalte Bad.

Ich fuhr an einem ſchönen Tage gegen Abend mit der Frau Erbomherrin auf einem Kahn nach dem Bade. Wir mochten ohngefähr noch zweihundert Schritt davon entfernt ſeyn, als ich von der Bank aufſtand, und an das Hintertheil trat, um die ſchöne Ausſicht zu genieſſen. Ich mochte mich vielleicht zu ſehr an den Rand geſtellt und über dem Umſehen meinen Standort vergeſſen ha-

ben, denn ein ſtarker Ruderſtoß brachte mich aus dem Gleichgewicht, und ich ſtürzte ins Waſſer. Mein Kleid hinderte mich, es war weder eine Korkweſte noch ein Skaphander: ich ſank unter. Wenige Sekunden darauf werde ich beim Haare ergriffen und ans Ufer gezogen. Man brachte mich nach dem nahen Hauſe, wo ich durch die Bemühungen eines Arztes in Kurzem zu mir ſelbſt gebracht wurde. Meine Rettung hatte ich einem jungen Menſchen zu danken, welcher am Ufer ſpazieren ging. Im Augenblick, da ich in den Strom fiel, warf er ſein Kleid ab, und ſtürzte ſich hinein. Die Entfernung vom Ufer war unbeträchtlich. Es gelang ihm, wiewohl mit der äußerſten Anſtrengung meinen Kopf über dem Waſſer zu halten. Die Schiffer halfen ihm, mich ans Land zu bringen. Wie er mich außer Gefahr ſah, zog er ohne ein Wort zu ſagen, ſeinen Rock an

und ging nach der Stadt zurück. Ich war böse, daß ihn meine Gefährtin nicht aufgehalten hatte, sie entschuldigte sich aber mit ihrem Schrecken, der ihr alle Besonnenheit geraubt habe. Ich war außerordentlich schwach, und wie der Arzt sagte, hatte ich ein Fieber zu befürchten. Es fand sich nach einigen Stunden auch wirklich ein, und hielt mich beinah vierzehn Tage im Bette. Meine erste Sorge als ich wieder hergestellt war, ging dahin, meinen Retter ausfindig zu machen, wozu mich die brennendste Dankbarkeit verpflichtete. Ich wünschte er wäre arm, damit ich ihm für immer eine sorgenlose Existenz bereiten könnte. Es war wohl das wenigste, was ich in diesem Fall für ihn zu thun verbunden war. Mehrere Wochen vergingen, ehe ich etwas von ihm erfahren konnte. Ich war noch nie in einer so unbehaglichen, ungeduldigen Stimmung

geweſen, als jetzt. So uneigennützig ſein Leben für eine Fremde zu wagen, ſich dem Dank ſo ſorgfältig zu entziehn, neid, ich konnte das reinigende Gefühl nicht ertragen, einem Unbekannten mein Leben verdanken zu müſſen, ohne ihm meine innigſte Erkenntlichkeit bezeigth zu können. Ich wurde meinen Freunden unausſtehlich. Weil ich glaubte, ſie wären nicht eifrig genug meinen Retter aufzuſuchen, trieb ich mich jetzt raſtlos herum, und verzweifelte jeden Abend über meine fehlgeſchlagenen Nachforſchungen. Schon gab ich die Hoffnung auf, zu finden, was ich ſuchte, als ich endlich meinen heiſſeſten Wunſch erfüllt ſah.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Der Contrast.

Ich hatte mein Zeichnen für einige Zeit wieder zur Hand genommen. Eines Morgens beim Erwachen fiel mir eine Landschaft in der Bildergallerie ein, die mich sehr interessirt hatte. Zugleich kam mir der Gedanke, sie mit Krayon zu kopiren. Ich stand auf, ließ Richard mein Zeichnenzeug zusammensuchen, und begab mich nach der Gallerie. Ich mochte ein paar Stunden gezeichnet ha-

den als ich aufbrach. Wie ich durch ein Zimmer durchgehe, fällt mir ein junger Menſch ins Geſicht, der ſich bei meinem Eintritt wegwendet. Seine ungewöhnlich ſchwarzen Augen machten mich aufmerkſam, da mir die Domherrin erzählt hatte, ſie habe an meinem Retter dergleichen wahrgenommen. Ich trat zu ihm, er zeichnete an einem Kopfe. Mein Herr, redete ich ihn leiſe an, weil noch einige junge Leute zugegen waren, wenn Sie ſich abmüßigen können, ſo bitte ich Sie mir zu folgen, oder erlauben Sie wenigſtens, daß ich ſo lang warte, bis Sie mit Ihrer Arbeit fertig ſind, ich habe Sie um etwas zu fragen, was für mich von Wichtigkeit iſt. Er wurde roth. Stillſchweigend legte er ſein Blatt in die Mappe, ſteckte ſeinen Stift ein, und nahm den Hut. Wir gingen herunter. Mein Wagen wartete, ich ſtieg mit ihm ein und fuhr nach

meinem Hotel. Die Damherrin wohnte nicht weit von mir. Ich ließ Sie zu mir bitten. Sie kam nach wenigen Minuten, während welchen ich den jungen Mann in ein Gesellschaftszimmer führen ließ. Kaum trat sie mit mir hinein, als sie ihn sogleich erkannte und ausrief: Sie haben sich lange suchen lassen, diese Dame hat Ihnen ihr Leben zu danken. Er schwieg noch immer. Sein Stolz wurde mir unerträglich, ich sagte ziemlich aufgebracht: hatten Sie mit Ihrer Hartnäckigkeit, verborgen zu bleiben, beabsichtigt, mich zu demüthigen, so haben Sie Ihren Zweck erreicht. Sie müssen mich sehr verachten, weil Sie meinen Dank so sorgfältig zu vermeiden suchten. Ich bot alles auf, Sie zu finden, wiewohl vergebens. Sie retten mir das Leben, und sind dabei so grausam, mir die Freude zu entziehn, Ihnen meinen feinsten Willen zeigen zu dürfen,

daß ich Sie auf irgend eine Art nach meinen Kräften überzeugen möchte, wie ſehr ich über Ihre großmüthige Bereitwilligkeit, mein Leben mit Gefahr des Ihrigen zu retten, gerührt bin. Sollte ich nicht mit Recht eine Entſchuldigung Ihres ungroßmüthigen Betragens gegen mich von Ihnen fordern können? oder wären Sie ſo eigenſinnig mir auch dieſe verſagen zu wollen? Fühlen Sie nicht, daß Sie ſich Vorwürfe zu machen haben? Können Sie es verantworten, daß Sie mich verließen, ehe ich Ihnen danken konnte? — Die Thränen floſſen mir unaufhaltbar aus den Augen, ich ſchwieg. — Nach einer Weile antwortete er mit niedergeſchlagenen Blicken: Ich wundre mich wirklich, wie Sie ſo viel Weſens von einer Kleinigkeit machen. Sie werden ſich gewiß jeden Dank erſparen, wenn ich Ihnen ganz ehrlich ſage, daß Sie ſich in dem Motiv ir-

ren welches mich bestimmte, Ihnen in die Elbe nachzuspringen. Gewiß glauben Sie, ich habe Sie aus Herzensgüte gerettet, denn Ihre Begierde mir zu danken, läßt sich nur aus dieser Quelle herleiten: ich muß Ihnen aber gestehn, daß Sie bloß einer augenblicklichen Laune Ihre Rettung zu danken haben, die vermutlich auch ohne mich erfolgt wäre, da Sie die Schiffer gewiß gerettet hätten. Ueberdem wagte ich nichts, da ich gut schwimmen kann. Wenn ich Ihnen also erkläre, daß ich mich unter diesen Umständen schämen müßte, Dank von Ihnen anzunehmen, den ich nicht verdient habe, so werden Sie mich gewiß mit jeder Danksagung verschonen, die eine solche Handlung von einem andern Ihrem erkenntlichen Herzen abnöthigen möchte. Erlauben Sie daher, daß ich mich nach dieser Erklärung entfernen darf, Ihre Thränen drücken mich

wirklich zu Boden. Ich bin überzeugt, daß es Sie nicht fröhlich machen kann, mich damit bekümmert zu haben. In dem nämlichen Moment machte er eine Bewegung, als ob er gehen wollte; ich warf mich ihm aber ganz außer mir entgegen, um ihn aufzuhalten, „und wenn Sie mir noch schnöder begegnen, ich will Sie wider Ihren Willen mit meinem Enthusiasmus Sie zu verpflichten, gewinnen, Sie sollen es nicht bereuen, sich zum Gegenstand meiner ungestümen Dankbarkeit gemacht zu haben ꝛc.“ Zugleich ergriff ich heftig seine Hand, und zwang ihm das Versprechen ab, mich den ganzen Tag nicht zu verlassen: ich hoffte ihn hinlänglich einzunehmen, um seine Weigerung für die Zukunft bei mir zu bleiben befürchten zu dürfen, ich irrte mich aber, wie es die Folge bewies.

Er erzählte mir, wie er ohne Absicht in

der Welt herumſtreife, ſein Lebensplan ſey, gar keinen Plan zu haben. Seit einem Jahr habe er ſich nach unzähligen Unternehmungen, die ihm alle mißglückt wären, vorgenommen, nur für den Augenblick zu leben, er ſey völlig überzeugt, um Fehlſchlagungen zu erſparen, müſſe er keine Erwartung, keine Hoffnung, keinen Plan haben. Er befände ſich weit glücklicher, da er ſo zu ſagen sans rime et raison in den Tag hinein lebte. Bald zeichne, bald treibe er Muſik. Ein anderes Mal ſtudire er ſo eifrig als möglich, und dann thue er wieder gar nichts und ſchlendre in einem liebenswürdigen Müſſiggang arbeitliebenden vernünftigen Leuten zum Anſtoß auf den Straßen herum.

Funfzigſtes Kapitel.

Räuber Moor Verbild.

Vor einigen Jahren war er ohnweit den Ruinen von Drachenfels am Rhein, Räubern in die Hände gerathen, wo er den Hauptmann und ſeine Geliebte mit ſeinen kleinen Talenten bei ſchlechtem Wetter einige Tage lang ſehr gut unterhalten hatte: dieſer machte ihm das Anerbieten, eine Zeitlang bei ihm zu bleiben. Durch ſeinen heroiſchen, edlen Karakter, ſeine Geiſtesgröße und ſein

sanftes Herz, das Schicksal, Liebe und Rache mit Grimm erfüllt hatten, fesselte er Eedor, so hieß mein Ritter, unbeschreiblich an sich. Ueber ein Jahr lebte er abgeschieden von der Welt in den wilden Rheingebirgen, und bereute nicht sich einem Manne anvertraut zu haben, der Raub und Mord für seine Bestimmung hielt. — Sie hätten, bester Graf, nur die Lobrede hören sollen, die Eedor dem Räuber hielt, den er stolz und triumphirend seinen Freund nannte, wie begeistert er sich Glück wünschte, durch diesen erhabenen Menschen an Charakterfestigkeit gewonnen zu haben.

Auf einmal stürzten ihm Thränen aus den Augen, mit dem Gefühl des heftigsten Schmerzes fuhr er fort: die Welt war ihm so prächtlich geworden, daß sich seine Seele immer mehr verfinsterte. Nur an seiner

Klara und mir hing er noch mit unbeſchreibs licher Liebe; ich fühlte mich glücklich, wenn er mich nach einem Geſpräch über ſein ſchmäs liches Verhängnis an ſeine Heldenbruſt drückte. Oft rollte eine groſſe Thräne wie eine Perle aus ſeinem Auge. Eines Abends trat er ungewöhnlich bewegt unter uns. Es regnete ſtark, die Lichter flackerten im Winde, der in den Baumgipfeln ſauſte. — Ich habe meine Räuber entlaſſen, erklärte er, ich habe ſie alle zur Armee gebracht wo ſie Dienſte genommen haben. —

Auſer mir und Klara war noch ein junger Menſch bei uns, der ſeit einiger Zeit in unſrer Mitte lebte. Der ſchönſte Mann den es geben konnte. Ich habe nichts vollkommneres geſehn als ihn. In B— ſah er Klara. Eine unüberwindliche Liebe zu dem reizenden Geſchöpf ergreift ihn, er folgt

folgt ihr wie ihr Schatten. Bis hierher bringt er durch. Er tritt unter uns und frägt kühn nach Klara. Sie iſt meine Geliebte, rief Vokadore ſanft, ich bin ein Räuber! — Nun ſo durchſtoß mir das Herz, ſagte der ſchöne Fremdling mit feſter Stimme, denn ich liebe ſie unausſprechlich, gieb mir mit deinem Dolch die glückliche Ruhe wieder, die ich an ſie verloren habe. — Ich weiche nur als Leiche von hinnen, lebendig verlaß ich ſie nicht. Bleibe dann Unglücklicher, zu deiner Pein, rief Vokadora ſey unzertrennlich von dem edelſten Weſen, deſſen Tugend ich vertraue, die deine Schönheit, deine Leidenſchaft nicht überwinden werden. Bleibe und drücke dir den ſtechenden Dorn noch tiefer in die verwundete Bruſt. Klara umarmte ihn. Er blieb — Dieſer Jüngling ſaß am Tiſch als Vokadore hereintrat, die Stirn auf ſeine Hand

geſtützt. Er blickte ſtarr und unverwandt die Angebetete an, die ihm mitleidig die ſchöne, thränenbenetzte Wangen ſtreichelte. Bekadore ſetzte ſich zu uns. Nach einigem Nachdenken begann er: Theure, Geliebte, ich bin ein Räuber, ich liebte dich. Sieh jene reine Seele, deren innern Adel die Natur ſchon auf ihrer Hülle ausdruckte. Du liebſt ihn verſtohlen, deine heimlichen Thränen, deine leiſen Seufzer in der Stille der Nacht, ſind mir nicht entgangen. Deine Tugend blieb mir treu, dein Herz flog ihm unwillkührlich entgegen. Wie konnte meine blutgebadete Hand, mein grimmiges, empörtes Herz, den Kampf gegen ſeine Unſchuld und ſeine weiche Seele in der fleckenloſen Bruſt beſtehen. — Sieh! ich entſage dir, ich will dich glücklich machen. Er ſey dein. Laß uns aufbrechen, ein Nachen erwartet

uns, ich bringe euch beide nach W. — Päſſe, alles iſt bereit. Ihr eilt nach Dänemark und lebt in glücklicher Liebe eurem Herzen und meinem Andenken. — Du, Edor, bleibſt bis zu meiner Rückkehr, dann gehſt auch du wohin dich dein Wille führt oder dein Schickſal. Er ſtand auf, faßte Klara's Hand, ergriff den ſtaunenden Jünglinq am Arm und führte ihn durch die regneriſche, ſtürmiſche Nacht ans Ufer. Mechaniſch hatte ich eine Fackel ergriffen um ihnen zu leuchten. Ich verlohr die Entfernten bald aus dem Geſichte, ich hörte den dumpfen Ton des Ruderſchlags durch die Finſterniß leiſe zu mir herüberdringen. Ein Windſtoß löſchte meine Leuchte, und wehte in meinem Haar, ich ſtand horchend noch eine Weile und eilte nach dem Couterrain zurück, wo mir eine Fluth von Gedanken durch die Seele ſtrömte, und den Schlaf aus

meinen Augen verscheuchte. Mehrere Tage harrte ich des Freundes, endlich kam er, fröhlich über seine That. Klaras Glück drängte die schmerzlichen Gefühle über ihren Verlust in den Abgrund seines erhabenen Herzens zurück. Er umarmte mich in wilder Freude, rief: ich habe sie glücklich gemacht und trat hinaus, um eine hervorbrechende Thräne vor mir zu verbergen. —

Jetzt brach die fürchterliche Nacht an, in der ich ihn verlieren sollte.

Wir saßen an einem Kaminfeuer. Nach einem langen Stillschweigen, das wir mit feierlichen Gedanken weihten, fing er an:

Ich werde dich verlassen! Geber, du wirst unter die Menschen zurück kehren, denen ich entwich, um Rache an ihnen zu üben.

Ich beging mit dem edelſten Herzen blutige Verbrechen. Meine Talente verwarf der Staat, weil ſie ſich nicht in einem adligen Haupte befanden. Ich war arm, ich mußte leben. Der Miniſter gab mir eine armſeelige Zollbedientenſtelle, wo ich meinen Geiſt mit Zahlen nähren und an Kontrebandsverhandlungen gewöhnen ſollte. Ich unterhielt mit meinem kümmerlichen Brodt meine arme Mutter, ich war ihre einzige Stütze. Bei einer Feuersbrunſt rettete ich Klara, der einzigen Tochter des Grafen O— das Leben. Eine heftige Liebe zu mir entſtand in ihrem Herzen. Auch in mir entbrannte eine ſchreckliche Leidenſchaft zu ihr, die ich geheimnißvoll wie in ein Grab in meine Bruſt ſenkte. In einer Nacht trat ſie verſchleiert in mein Zimmer, ich wachte noch bei O—'s Schriften. Ich hatte mich noch nicht von meinem Erſtaunen erholt,

als einige Domeſtiken mit dem Bruder der Gräfin in meine Wohnung hereinbrachen. Ohne mich zu hören ſtößt mir der Graf den Degen durch den Leib. Klara wird ohnmächtig fortgeſchleppt. In meinem Blute ſchwimmend werde ich in den Kerker geworfen. Man läßt mir einen Wundarzt. Nach einigen Wochen, während welchen meine Mutter vor Gram geſtorben war, fordert man mich vor Gericht. Ich werde der Verführung angeklagt. Ich rechtfertige mich vergebens. Ein Kaſſendefekt wird mir angeſchuldigt. Umſonſt berufe ich mich auf mein Rechnungsbuch, es war mir an jenem Abend entwandt. Man macht mir den Proceß und verurtheilt mich wegen eines zwiefachen Verbrechens zum Staupbeſen und zur Landesverweiſung. Die unerhörte Ungerechtigkeit entflammte mich zur wüthenden Rache. Das Gefühl, Unrecht zu leiden

ohne es zu verdienen richtete meine Seele empor, statt sie niederzuschlagen. Ich duldete die schmähliche Strafe mit heroischer Resignation. Ich hätte nur Sehnsucht nach Rache in meiner Brust, während der Henker meinen Rücken mit den entehrenden Ruthen zerfleischte und schleuderte dem Himmel jeden Fluch entgegen, zu dem mich, nach meinem Sinn, meine Unschuld berechtigte.

Man brachte mich an die Grenze, und ließ mich gehen, ohne mir einen Bissen Brodt nachzuwerfen. Ich lief in einen nahen Wald, um meine von Unwillen und Scham glühenden Wangen in seiner Dunkelheit zu verbergen. Ein entsetzlicher Hunger trieb mich umher. Ich fand ein junges Hirschkalb im Lager. Ich erwürgte es mit einer unbeschreiblichen Wuth, als wären es

meine Verderber, und riß mit den Zähnen Stücke davon, die ich von Blut triefend hers unterſchlang.

In dieſem Augenblick ſteht ein Menſch mit wilder Miene vor mir. Was machſt du da? fragt er mit ſtarker Stimme. Ich erzähle ihm unter tauſend entſetzlichen Gefühlen mein Schickſal. Nun? und was willſt du jetzt? — Rache! lebte ich ihm zähneknirſchend entgegen. Er drückte gerührt meine Hand, und befahl mir, ihm zu folgen. Er führte mich unter Räuber. Ich that den fürchterlichen Schwur, meine Mutter und mich zu rächen, indem ich wüthend einen Dolch in meinen Arm ſtieß, und das bethеurende Blut auf die Erde rann. Ein Schauer ergriff die furchtloſen Räuber, da ſie meinen Grimm ſahen. Bei jedem Tro

pfen Blut den ich verlor, wiederholte ich meinen Schwur.

Wenige Tage darauf, blieb der Anführer bei einer Unternehmung. Wegen meiner Unerschrockenheit und Kühnheit, wegen meines überlegenen Geistes wählte man mich an seine Stelle. Jetzt war ich durch ihren Willen unumschränkter Herr über Leben und Tod meiner Untergebenen. In kurzem verehrten sie mich fast abgöttisch. Ich übte Rache. Man brachte eines Abends den Grafen und seinen Sohn, die man auf einer Reise ergriffen hatte. Man führte sie vor meinen Richterstuhl. Schrecken packte die Buben, da sie mich erkannten. Der Vater hatte weniger Schuld. Der Sohn war ein Schurke. Ich stieß ihm siebenmal den Dolch in das verruchte Herz. Den Vater ließ ich zurück bringen, nachdem er die Hinrichtung seines

Sohnes gesehen hatte. Dem Kriminalrichter schoß ich eine Kugel durch die Brust, da ich ihm einmal begegnete. — Bald nachher kam Klara zu mir, sie hatte meine Rache vernommen. — Ich habe dich unglücklich gemacht, rief sie außer sich, jetzt will ich deinem Glücke leben, und laut schluchzend sank sie zu meinen Füßen sie zu umfassen. —

Jetzt ist sie dahin auf ewig. Ich habe genug gelebt. Mit Verachtung, will ich mein Leben der Natur, die es zu meinem Fluch in mich hauchte, zurückwerfen. In dem ganzen Umfang meiner Gedanken ist keiner, der ihr dankte, daß sie mich ins Daseyn rief. Mit Blut befleckte ich meine große Seele, weil das wilde Verhängniß, Mordthaten auf sie wälzen wollte. Ich mußte Unrecht leiden, um ein Mörder zu werden. Lebe denn wohl, Sedor, und ver-

giß nie, daß der Mensch zum Unglück und Elend und Irrthum bestimmt war. Ein so verächtliches, ephemerisches, materielles Wesen können nur Schwärmer, die ihre eigne Nichtswürdigkeit über ihren unfruchtbaren Meditationen vergessen, zu einem Ebenbilde der Gottheit stempeln wollen. Das Schicksal spottet über ihre schalen Beweise, und fährt fort, ihnen Thatsachen vor die kurzen Augen zu stellen, die sie die Nichtigkeit ihrer phantastischen Vorstellungen fühlen lassen. In der Feigheit und Verblendung der Menschen nur sind die ängstlichen Besorgnisse ihrer Vernichtung gegründet. Die negative Seligkeit, nicht zu seyn, überwiegt alle Freuden eines Paradieses, auf die sie mit thörichtem Glauben hoffen. Und erwirkte ich auch wirklich einen Himmel durch meine That, so müßte ich doch jedes künftige Daseyn verabscheuen, da mir

ja die Totalerinnerung aus diesem fluchvollen Leben seine Entzückungen verbittern, würde. Ich will sterben, lebe wohl, und mit diesen Worten durchbohrte er sich das entblößte Herz. Das Blut sprützte mir ins Gesicht, da ich hinzusprang.

So endete dieser Mensch, den ein eigensinniges Schicksal verhinderte, der Segen der Menschheit zu werden. Ich begrub ihn auf der Stelle wo er sich entleibt hatte. Ich weinte auf die Erde, die ihn bedeckte, und eilte aus dem Aufenthalt des Verbrechens, der Thränen und der Trauer, um in dem Geräusch der Welt mein zerrißnes Herz zu beruhigen, und das Andenken an Bokadore mit neuen Begebenheiten zu schwächen. Ach! es gelang mir wenig, ich werde ihn nie vergessen. Sedor schwieg, und zog ein Bild von dem geliebten Räuber aus dem Busen,

das karaktervollste Gesicht, daß ich je in irgend einem Gemälde erblickte. Ich glaube der fürchterliche Mensch würde mich unfähig lich interessirt haben, da mich sein Bild schon so anzog.

In diesem Augenblick ließ Florette eine Kaffeetasse fallen. Dadurch ersparte sie mir vermuthlich eine langhalsigte Threnodie von Sedor auf den Gurgelabschneider. Er nahm von meinen Anerbietungen keine an, sein halsstarriger Eigensinn riß mir den Geduldsfaden entzwei, und ich ließ den Narren laufen. —

Vierzehn Tage darauf bekam er mit einem jungen Kurländer, der von Jena zurückkam, Händel im Theater, der ihn im Duell erstach, und seinem Leben für diesmal ein Ende machte. Mir war's recht

lieb, daß er todt war, ich hätte mich doch nur geärgert, wenn er mir unter die Augen gelaufen wäre.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Eines heiligen Mannes Sterbebette.

Sie werden es vielleicht äußerst komisch finden, daß ich Ihnen solche Mordgeschichten erzähle; aber ich denke, daß Sie darüber, in so fern eitel Narrheit und Ueberspannung, Recht und Unrecht und andre langweilige abgedroschene Sachen darinnen vorkommen, werden lachen können, denn lachte nicht neulich die Gräfin G— im Theater, als der eifersüchtige Othello die Desdemona

erbroſſelte? und es war doch ein bares Trauerſpiel, in dem ſie eine Miene ſchnitt, die auf jeden Fall nur in die Komödie gehört. Wie mechaniſch faßte ſie ſich aber doch an den Hals, als ob ihr Herr Gemahl eben einen Strang darum gelegt hätte. Sie ſchien durch dies Betragen eine gegründete Beſorgniß vor dem Strangulirt zu äußern, nicht wegen der Eiferſucht ihres Gemahls, ſondern aus eignen Beweggründen. Sie beſann ſich aber bald, und lachte nur um ſo herzlicher, weil das Erbroſſ n der Frau den Ehemännern zu häufig vorkommen dürfte, als daß ſie ſich eine Mühe nehmen ſollten die bei jeder neuen Frau nöthig werden möchte. — Man würde in drei Wochen, nichts als Wittwer treffen, welchem von allen zwei und dreißig Minden man auch immer nachſpuken wollte.

Kaum habe ich Sie mit Blut beſpritzt,

so muß ich Sie schon wieder bitten, eine Krankenvisite bei Pankraz zu machen. Das arme Närrchen liegt auf den Tod. Er hat ein gleiches Schicksal mit Aphroditens Liebsmann Adonis gehabt, denn eine wilde Sau hat ihm auf der Jagd einen Fang in den Kalbaunenbehälter applicirt. Die lieben Gedärme hingen ihm ganz unappetitlich aus dem Leibe, man nähte ihm den Wanst wieder mit doppelter Seide zu, worauf die Aerzte nach einem dreistündigen Konsilium, bei dem sie den praktischen Schweiß eimerweise vergessen, unumstößlich den Ausspruch thaten:

„Die Sau habe ihm mit dem rechten „Zahn in die rechte Seite gerissen, man müsse abwarten, ob der Patient sterben werde, oder nicht, und bisweilen an den Puls fassen, ob sich kein Fieber einfände, vielleicht könne er wieder gesund werden

wenn die Eingeweide nicht verletzt wären, man müsse vorzüglich auf die Hülfe Gottes bauen, die einem Domherrn nicht entstehen könne, der es immer rechtschaffen mit der himmlischen Dreieinigkeit und überhaupt der ganzen Religion gemeint habe ꝛc. ꝛc."

Die mit Witwentrauer bedrohte Frau des aufgeschlitzten Patienten lachte trotz ihrem gefühlvollen Herzen und thränenschweren Augen, den närrischen Doktoren ins Gesicht, welche sich wirklich bei dem Debit ihres hochweisen Konklusums ein enormes Ansehn gaben.

Ich sagte Pankrazen wohlmeinend, er sollte sich mit dem lieben Gott noch bei rechter Zeit abfinden, ehe es zu spät wäre. Er fing an zu weinen, und bat ganz freiweich um einen Beichtvater, der ihm auch her,

beigeschafft wurde. Für einem Kuß erzählte mir dieser den Inhalt der Konfession. —

Zwei und funfzigſtes Kapitel.

Die Beichte und letzte Oelung.

Das Sündenregiſter enthielt vorzüglich verliebte Abentheuer, Abſprünge vom ſechſten Gebot, und daß er die Ehe mit ſeiner Frau nicht habe vollziehen können, gewiß zur Strafe, weil er als Domicellar von dem Gottesdienſt auf den Altären der Weiber abtrünnig geworden ſey, und ſich mit einem ſeiner Mitreſidenten einer griechiſch-italieniſchen Religionsübung befleißigt habe, er ſehe

das ganze Chor der Heiligen an, ein gutes Wörtchen beim lieben Gott für ihn einzulegen, daß er ihm diese Apostasie um der Jungfrau Maria willen verzeihen möge, die ja doch eigentlich am meisten Recht hätte sich über seine heterodoxen Verirrungen zu skandalisiren: ich hätte ihn anbei zur Freigeisterei verführt, jammerte er weiter, welche Sünde mir aber der Heiland nicht anrechnen möge, da ich noch immer trotz den bündigen Argumenten des geistlichen Herrn in Wien, dem meine Bekehrung so sehr am Herzen lag, verstockt und hartnäckig, bei dem blinden Heidenthum, oder vielmehr, welches noch ärger sey, bei einem entsetzlichen Materialismus beharrte. —

Pankraz hielt noch mancherlei bewegliche Reden an uns, vermahnte besonders mich, künftig ja einen gottgefälligern Lebens-

wandel zu führen und nicht wie ein blindes Vieh auf des Himmels Barmherzigkeit loszuleben, und so einmal in meinen Sünden hinzufahren. — Er bat mich auch ihm alle Angriffe zu vergeben, die er auf meine Tugend gemacht habe, er habe sich oft schon ins geheim Skrupel darüber gemacht, die Reue habe ihm schon manches Schlückchen Kukante Wein verbittert; aber ich sey auch gar zu reizend gewesen, als daß ein geübter Domherr nicht unterhehmend gegen mich hätte verfahren sollen. — Ich erwiederte ihm:

Es verlohne sich doch wahrhaftig nicht der Mühe auf seinem Todtenbette, wo er wichtigere Dinge abhandeln sollte, von seinen geringfügigen Angriffen zu reden, die ja nur Theaterfeuer und Lokopedialflammen gewesen wären. — Doch verzieh ich ihm

gern, wiewohl es mir viel Vergnügen machen würde, wenn ich ihm etwas recht erhebliches und vielfältiges zu vergeben hätte, da sich mein versöhnliches Herz in diesem wünschenswerthen Fall recht in seiner Glorie zeigen könnte. Der arme Narr glaubte vermuthlich in der Todesangst seines Herzens, die ihn seine Sünden durch ein Sonnenmikroskop anschauen ließ, er hätte sich wunder wie gröblich und viel an mir vergangen, da ich ihm doch mit gutem Gewissen das Zeugniß geben kann, daß seine Attentate nie von sonderlicher Bedeutung waren, daß die nothgedrungenen Zerstreuungen die ich mir mit dem tonsurirten Celibatär machte, bei meinem Ende in dem Verzeichniß meiner Uebelthaten eine sehr armselige unbedeutende Figur spielen und mir mein Verscheiden um kein Skrupelchen erschweren werden. —

. Ueberhaupt war es eine Bekehrung in aller Form, die er uns auf seinem Sterbelager zum Besten gab, welche ohnstreitig wie alle Bekehrungen im letzten Ständlein von Schwäche des Hauptes und der daraus folgenden Kraftlosigkeit und Verwirrung des Geistes veranlaßt wurde. —

Der Beichtvater brummte ihm noch mancherlei kauderwelsche lateinische Brocken durch die Nase vor, die der Expirant mit einem offnen Karpfenmaul auffing und als wollte ihm die lose Speise nicht zu Hülfe, in Angst und Trübsal herunterwürgte. Vankraz foderte einen Spiegel, sah hinein und verlangte ungeduldig das Viatikum und die Oelung, weil er die facies hippocratica, das untrügliche Zeichen des Todes auf seinem Gesicht bemerke. Er schluckte den Heiland in einem Schnitchen ungesalzenen Teigs

herunter und dann begann der Priester mit einer Stimme, die einer Nachtwächterschnarre auf ein Haar glich, aus dem römischen Rituale Paul des V.: in nomine patris † et filii † et spiritus sancti, † exinguatur in te omnis virtus diaboli per impositionem manuum nostrarum. — Darauf tauchte er den Daumen in das geweihte Oel und schmierte den Kranken wie eine Theaternacht ein: Er besalbte in der Figur des Kreuzes die Augen, indem er dazu sagte: indulgeat tibi dominus, quidquid per visum deliquisti, dann die Ohren, Nasenlöcher, den geschlossenen Mund, die Hände, Füße, jedesmal mit indulgeat etc. Zuletzt kam er ihm an die Dünnung und sagte gezogen, indulgeat tibi dominus quidquid per lumborum delectationem deliquisti. — Dabei fielen mir einige verunglückte Sündenversuche

Pankrazens ein, von denen ich leider sehr ausführliche Auskunft geben kann. Um nicht am Sterbebette mit lachen laut herauszuplatzen, trat ich in ein Nebenzimmer, wo ich den Schlucken vor Lachen bekam. Während der Zeremonie beteten die Kerzenträger, zwei junge Fratres, die halbe rosaimmarcescibilis für die reisefertige, versprovianttirte Seele des Domherrn, den eine wilde Sau so schmählich maltraitirt hatte, während sie neckweise nach Ihrer gehorsamen Dienerin schielten. —

Der Kranke war hiemit ganz präparirt zum Uebergang aus diesem Jammer- in jenes paradiesische Freudenthal. Ob er sich unterwegs lange im Fegefeuer aufhalten wird, weiß ich nicht, an Messen soll es dem postulirten Kapitular nicht fehlen. Ich denke in vier Wochen ists mit der Purgation bei ihm

gethan. Er äußerte eine unbeſchreibliche Furcht vor den Martern, die ihn da erwarteten. Er hatte vor Zeiten den Dionyſius Carthuſianus, und des Jeſuiten Nau, Heroeld aus der andern Welt in der löblichen Abſicht geleſen, um ſich zu amüſiren, jetzt fielen ihm die wahnſinnigen Erdichtungen über das Fegefeuer auf einmal bei, er weinte und klapperte mit den Kiefern wie ein Storch, daß ihn Lucifers Henkersknechte ſo barbariſch tormentiren würden, endlich beruhigte er ſich ein wenig, legte ſich auf die linke Seite, gieyſte dreimal äußerſt erbaulich und rührend, empfahl ſeine Seele der heil. Urſula als Patronin abſcheidender Seelen, der ſchmerzhaften Mutter Gottes zu Heiligenſtadt und Altötingen in Baiern, und ſie entflieh in die ewigen Reiche des Lichts, um nimmer in unſre liebevollen umſchlingenden Arme wiederzukehren. —

Drei und funfzigstes Kapitel.

Die untröstliche Witwe.

Ach liebe Mimi sagte die Wittwe mit schmerzlichem Accent zu mir, unter dem Monde reift keine Seligkeit. — Die Blüthen des Lebens sind nur Erscheinungen — gestern frisch und roth, heute mausetodt. — Wer hätte es denken sollen, daß mich eine wilde Sau zur Wittwe machen würde? Grausames Schicksal, ihm die Eingeweide aus dem Bauche zu reißen, wie einem Bienendiebe. — —

Eigentlich fuhr sie beruhigter fort, ist sein Verlust für mich freilich nur eine negative Größe, um mich wie ein Algebraist auszudrücken; aber ich hatte ihn zum Verhang meiner Zerstreuungen nöthig, und so ist es mir nicht ganz gleichgültig, daß ihn schwarz bemäntelte Leute, unter dem Vortrab der närrischaccurirten Leichenbitterin und Klageweiber als Kadaver aus meinem Hause herausschleppen, wenn's aber nicht anders seyn konnte, so gebe ich mich auch zufrieden. Eigentlich müßte ich auch Tinte, Vitriolöl und Eichelmilch eimerweise gesessen haben, wenn ich mir nur ein graues Haar weiter wachsen lassen, nein meine hübschen, blauen Augen sind mir zu lieb, um sie in dem brühheißen Thränenliqueur mausegrau zu beitzen.

Ich war entzückt, daß Aurelie die vernünftige Parthie geduldiger Resignation er-

griff. Richard nahm mit meiner Erlaubniß die Mühe, sie zu überzeugen, wie gern er von ihrer heitern Disposition bei einer so traurigen Begebenheit als der Tod eines Mannes ist, den man nicht vermißte, recipire, um ihr einigen Trost einzuflößen. Aurelie „war auch ganz gerührt über seine Beflissenheit und die Großmuth mit der er sich dabei benahm — Ich hatte meine eignen Gedanken bei der Leiche des Domherrn, die ich gern in einer öffentlichen Leichenrede hätte von mir geben mögen. Wenn es Ihnen nicht zuwider ist, so hören Sie wenigstens ein Fragmentchen davon an. —

Vier und funfzigstes Kapitel.

Die Standrede.

Liebstes Pankrazchen, dachte ich, es ist doch wirklich jammerschade daß du jetzt so trocken da liegst wie eine Schote, so unnütz wie eine Scherbe. Ausa-Gurel wird dich vermissen, denn wer gab so viel Stoff zu Theegesprächen als du, mein flinker Kapitular? Die vielen Strapatzen bei deinen galanten Abentheuern werden dir eine ehrenvolle Stelle in zehn Romanen erwerben, sobald

sie nur unter den Polygraphen Deutschlands bekannter werden. — Tag und Nacht warst du auf den Beinen — und schliefst du auch ein, so beunruhigten dich Träume — du lauertest bei dem schärfsten Nordostwind in entblätterten Jasminlauben auf die sträflichzögernde Schäferin, und zittertest vor Erwarten der Dinge, die da kommen sollten, wie ein Wasserhund. Im Winter frorst du dir unter den Seitenfenstern Nase und Ohrlappen ab und klappertest mit den Zähnen wie eine Windmühle. Aus langer Weile zähltest du oft die Sterne, ja bisweilen fraßest du aus Ungeduld und giftigem Zorn, weil der Fensterladen nicht aufging, deine bocklederne Handschuh an. Bei einem Fleischer bekamst du Prügel mit der Hundekarbatsche, weil er die Hörner zwar an seinen Ochsen aber nicht an seiner Stirne liebte. Ein Tuchmacher goß dir seinen

verräthigen Urin, den er für die Tuchwalke zusammensparte, über die Tonsur; bei einem Gärtner mußtest du Fersengeld geben, weil er dich mit dem Grabscheit verfolgte, und „häufige Losung entfiel dir.“ Du schlichst bei Nacht umher wie ein Alp um Mädchen und Weiber zu drücken. Auf Kirchhöfen, in Grüften und Beinhäusern erkämpftest du dir Lorbeern, indem du auf klappernden Todtengebeinen wie auf dem schönsten Sopha kleine Domherrn ins Leben riefst. Trotz einem Mondsüchtigen und einer Katze kletterest du auf den Dächern, Palisaden und Mauern herum, Strickleitern waren dein nothwendigstes Möble. Die rasselnde Stahlkette an deiner Uhr, stektest du sorgfältig in deine Hosentasche damit sie nicht herunter hingen und auf deinen dürren Kniescheiben Musik machten und Kettenhunde und schlafende Schildwachen aufweckten. —

Wie viele Beredtsamkeit und Geld verschwendetest du nicht, um Dienstmägde, Bedienten, Kutscher, Friseurs, Kammerzofen und Säugammen in dein Interesse zu ziehn? — Deinen Schönen spieltest du halbe Nächte durch Liedchen auf der Ghitarre unter dem Fenster, und machtest ihnen holdseelige Verslein. Deine Liebesbriefe bleiben ewig Muster des erotischen Stils. Ich ließ dich ein Bißchen schmachten, und Schlaflosigkeit befiel dich. — Hin und her warfst du dich auf deinem Bett — in keiner Position fandst du den balsamischen Schlummer, der graue Morgen schimmerte blaß auf dein blässeres Gesicht, die Liebe entseelte dich so zu sagen, und am Ende mußtest du zu einer illusorischen Abäscherung deine Zuflucht nehmen, um nur aus Ermattung ein Stündchen zu schlafen ꝛc.

Ich wollte gern in der Parentation forts

fahren, aber es geht mir wie der Marquise Rambouillet ich muß pipi machen. —

Pankraz hatte manche gute Seiten, wie wohl es ihm am Essentiellen mangelte. Die liebenswürdigste Dreistigkeit und Unverschämtheit waren hervorstehende Züge an ihm. So hat er z. E. seit der Bekanntschaft mit mir, die sehr vertraut war, ohnerachtet wir nicht getraut waren, oft ein halb Dutzend Gäste zum Essen, die sich darob wunderten, da er seine Haushaltung führte, sein Küchenherd immer kalt war, und nur zum Spazierengehen diente. Er zog sich aber allerliebst aus der Schlinge, indem er sie an meinen Tisch führte, der über die Maßen delikat besetzt war.

Gewiß wird Ihnen der famöse Zauberer Michel Eket einfallen, dem Dante ein Plätz-

chen in seiner „Hölle“ angewiesen hat und von dem er sagt:

— — che versmente
de le magiche frode seppe il gioco. —

Der Spaßvogel hat auch, was er an Gästen auftreiben konnte, zu leeren Tafeln zum Essen, die er von seinen dienstbaren Geistern mit den Leckerbissen serviren ließ, die sie auf seinen Befehl aus den Küchen der Kaiser und Könige wegmausten.

Ich habe Sie lange genug mit einem Kadaver unterhalten, erlauben Sie mir daher, Sie wieder mit lebendigen Wesen behelligen zu dürfen.

Sie erinnern sich vermuthlich noch des Prinzen, dem mein seliger Mann die Ohrläppchen abschoß. Denken Sie sich, ich

fand ihn auf der Leipzigermesse. Ich umarmte ihn und er schwieg still. Natürlich mußte mir Pansa's Esel einfallen, welcher auch kein Wort sagte, als ihn sein Herr nach einer Trennung beim Wiedersehn an sein Herz drückte. Er hatte sich in Montpellier ziemlich erholt. Er war so gut, wieder in mich verliebt zu werden, und sich von mir tirannisiren zu lassen. Wir besahen einmal fremde Thiere vor dem Petersthore. Man machte unter andern Kunststücke mit einem Hasen, welcher eine Pistole losbrennte. Der Prinz griff bei dem Knall erschrocken an seine Ohren: als ob er die Lappen noch einmal verloren hätte. Ich glaube, er wird sich nie wieder mit der Pistolenmusik aussöhnen. —

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Endlicher Abschied.

Bei meiner Rückkehr nach Dresden, bezog ich ein Landhaus, las und ließ mir vorlesen. Dya-Na-Sore, Ardinghello ꝛc. ꝛc. wechselten mit meinem lieben Dekameronei, Angola ꝛc. Zwei Stunden spendirte ich täglich der Philosophie, und zwei der Schriftstellerei. Sollte ich sterben, liebster Graf, so werden Sie der Erbe meiner geschriebenen Kinder. Sie sind dann so gütig, sie unter dem ge-

wöhnlichen Titel: oeuvres posthumes etc. auf schönem Papier herauszugeben. Lebe ich aber noch drei Jahr, so gebe ich selbst ein paar Bände heraus. Ich umfasse alle Fächer, sogar in der Philologie arbeite ich. Ich bin Willens des Bakchylides: γνωκεια ανηγκη und des Aristoteles αρετα πολυμοχθε etc. mit einem klafterlangen Kommentar herauszugeben, in welchem der Text wie der Floh in einer Milchsuppe schwimmen soll. Sie werden mich für einen Spanheim und Bentley halten, so unständig gelehrt werde ich Ihnen vorkommen. Ich werde zwar bisweilen leeres Stroh dreschen, und Spreu statt Körnern zum Besten geben, aber das gehört zum Interpretiren. Wer nicht über den Vers im Publius, Virgilius, Maro, Formosum pastor Corydon ardebat Alexin, oder über Horazens, hiet inter aridas nates turpis podex einen Quartband schrei-

den aber wie der gelehrte Bauer vier Wochen davon leben kann, verſteht ſeinen Autor nur ſchlecht. Manchmal begegnet es freilich den lieben Erneſtianern, daß ſie eine Schlafmütze in Karamanien ſuchen, die ihnen über den Ohren hängt, man muß ihnen aber die Zerſtreuung ſchon verzeihen, da ſie in der Dämmerung mit ihren blöden Geſichtern, die ihnen die Elzevirſchen Editionen kurz geſtutzt haben, wie man zu ſagen pflegt, den Wald vor lauter Bäumen nicht ſehen. —

Bei meinem Studiren brenne ich wie überhaupt vegetabiliſches Licht, nämlich Wachs und koſtbare Oele außer Skorpionöl, wenn es auch Sommer iſt, ich erbe alſo von der Gewohnheit Emanuels im Hesperus ab, der nach Oſtern kein animaliſches i. e. Rinds- oder Schöpſentalglicht mehr anzün- det. —

Ich lebe jetzt wirklich recht glücklich. Alles was mich umgiebt macht mir Vergnügen. Meine zwei Kinder, nämlich William und die kleine himmlische Jolande, die mir Wilsen, ach, wenn er noch lebte! zum Andenken hinterlassen hat, haben die schönsten Anlagen von der Welt. Richard läßt sich ihre Erziehung wie ein Vater angelegen seyn, wiewohl sie ihm auch nicht das kleinste Gliedchen ihres Leibes zu verdanken haben. Er ist nur so zu sagen ihr Stiefvater im uneigentlichen Verstande, weil ihm doch der Trauring fehlt, um es ganz in forma zu seyn.

In einigen Wochen werde ich in meinen Angelegenheiten nach England reisen, ich freu mich schon recht, wie ich im Oberhause Zerstörungen anrichten werde und Schismata. Um Ihrentwillen habe ich den

Entſchluß gefaßt ein Tagebuch zu halten, damit nicht irgend eine intereſſante Anſicht meinem Gedächtniß entſchlüpfe. Alle Jahre bekommen Sie von nun an die Nachträge zu meiner Geſchichte. Gewiß wären die Nachrichten, die ich Ihnen hiermit gegeben habe, reichhaltiger ausgefallen, wenn ich von jeher die löbliche Gewohnheit gehabt hätte, alles aufzuzeichnen, was mir begegnete. Von nun laſſe ich kein Spanferkel mehr unnotirt quitſchen, ich kann Ihnen hernach über ſeine ſchöne Stimme nebenher recht hübſche Digreſſionen machen. Leben Sie wohl, beſter Graf, und ſeyn Sie von meinem innigen Wunſch überzeugt, daß Ihnen dieſe flüchtigen Memoiren einiges Vergnügen gewährt haben mögen. — —

Harmlose Bemerkungen

auf einer Reise

über

Petersburg, Moskau, Kiew nach Jassy,

von

Kosmeli.

Berlin, 1822.

In der Schüppelschen Buchhandlung.

— mutare locum fastidia cogunt.
Auson. id. 3.

AB 34 B 17/2,3

Dem

Hofrath D. Hausleutner

in Hirschberg

zugeschrieben.

Am letzten Tage vor meiner Abreise von L — hatte ich die hochtrabende Abhandlung eines gewissen geistlichen Herrn, über das Verderbniß der Geistlichkeit, die mir zufällig vor Augen kam, zum Nachtische gelesen, da es gleichviel war, was ich that. Es wollte scheinen, als wären alle klugen Hauptgedanken derselben nur wiederholt. Nach einigem Besinnen fiel mir die Quelle bei, aus welcher der Sittenprediger geschöpft hatte. Es war nemlich Georg Paul Hönn's, hundert Jahr altes Betrugs-Lexikon, welches ihn gütig mit dem Kapitel von dem Betruge der Geistlichen versah, das er so mühsam und salbungsvoll, zu einem ganzen Büchelchen ausgesponnen hatte, damit man ihn ja für etwas rechtes, für einen gewaltigen Arbeiter im Weinberge wenigstens, halte. Zu verdenken war es ihm wohl ein wenig, daß er, als geistlicher Herr zumal, fremde Federn mauste, un-

sich zu putzen und Kirchenparade zu machen; bedauern aber mußte man ihn zugleich, daß er sich umsonst so abeiferte, weil er die gemeinten Personen, wohl erbittern, doch nimmermehr bessern konnte, welches letztere in allen Abtheilungen der menschlichen Gesellschaft, ein durchaus vergeblicher, also thörichter Versuch ist, und in alle Ewigkeit bleibt. Außer der Kanzel und dem Katheder, wo es einem als Gewerbe vergönnt wird, soll sich niemand beikommen lassen, die Backen voll zu nehmen, und Moral predigen zu wollen, denn es ist, wie Moliere mit dem allervollsten Rechte behauptet:

une folie à nulle autre seconde
de vouloir se mêler de corriger le monde.

Wer weiß, wie tief ich mich noch in solche leere Betrachtungen verloren haben würde, wenn ein junger Mensch mit seinem gewichtvollen Eintritt in das forsch aufgerissene Gaßzimmer, wo ich mich in der Ecke am Fenster auf dem Stuhle wiegte, nicht alle Aufmerksamkeit sogleich auf sich gezogen hätte. Er trat nach einigen lang und schwerschrittigen Auf- und Nieder-Gängen, wobei er den Leib nicht wenig warf, an die Thürpfoste, blies alle dicksten Wolken des Jupiters aus einem Ulmer Pfeifenkopf, las den Komödienzettel durch

seine Brille, und sagt auf einmal vor sich hin: Schw — n — th! die Ahnenfrau! Die muß man sehn. Es kam ein Hausmädchen herein, er wendete sich und rief: ein Glas bittern, mit herabgezogenen Mundwinkeln und so flämischem Accent auf bit — daß das arme Kind ordentlich zusammenfuhr. Er setzte das Glas an den Mund, und zurückgebeugt, goß oder stürzte er vielmehr den Inhalt im buchstäblichsten Sinne hinein. Jetzt erschien ein Bekannter von ihm. Sie umarmen sich, sie fordern Wein, sie setzen sich an den Tisch. Mit der heiligen Losung: Heil dir Germania! stoßen sie an, und nun läßt sich mein Brillenträger vernehmen: ha Bruder, wie zieht's mich nach Süden — da sie laut sprachen, war mir ja zuzuhören vergönnt — wer kann es bei euch hier im Norden aushalten, fuhr er fort. Ich dachte, es wäre vielleicht ein junger Maler, der sich zu einem Diminutiv-Ardinghello überspannt und aufgeschraubt hätte, und den es gewaltig nach Florenz und Rom und Neapel triebe, als mich eine Burschengeschichte orientirte, daß ich ihm nur bis nach Heidelberg glückliche Reise zu wünschen brauchte, denn das war nemlich sein Süden, und er hier zum Besuch bei Verwandten. Er legte die Brille ab, und wischte sich das Gesicht. Der Gedanke an den

Heidelberger Süden und das Heidelberger Faß, machte ihm warm. Ich sah endlich jetzt ein sehr hübsches Obergesicht, das untere blieb mir von einem spärlichen Barte verdeckt, der aber blond, und also leider nicht südlich war. Die langen Kopfhaare waren gescheitelt und lagen ruhig auf den Schultern, so lange ihnen nicht dann und wann ein Ruck mit dem Kopf, und ein Handstrich aus dem Gesicht, eine veränderte Lage gab. Bei solcher Gelegenheit offenbarten sich mir ungemein grobe Hände, und kaum hatte sich der Gedanke des Turnens daran geknüpft, als auch der Studiosus auf eine Weise davon zu reden begann, die mir gleich die Ueberzeugung von dem beibrachte, was ich blos vermuthete, daß nemlich weder die Malerei noch die Musik, seine verturnten Finger, sonderlich zu beklagen bekäme: überdem war er Jurist, und der hat das Vorrecht auch die gröblichste Klaue ad acta zu geben. Jetzt hatte ich genug, und ging, konnte aber das widerliche Bild seiner abscheulichen Hände nicht eher los werden, bis ich ins Theater kam, und die erste Spukerei der Ahnenfrau, mich auf Geistergedanken brachte. Ich überließ mich dem Vergnügen mich poetisch, das heißt, ohne Gefahr zu fürchten, und dem nichtigen Schmerz des Mitleids, mit Personen, denen

es gleichviel ist, ob ich es habe oder nicht. Darum erfanden sich die Menschen das Trauerspiel, damit sie zur Parade, als hätten sie wunder welch tiefes Gefühl, an Luftgestalten, denen sie nemlich nicht zu helfen brauchen, ihr kostenloses Erbarmen vergeuden können, während sie dem wirklichen Unglück, jede Regung des Mitgefühls versagen, denn wo bliebe die Wonne der Schadenfreude, wenn sie dem Elende des andern ein Ende machten, welches zu schauen, versteht sich aber nur in der Regel, der Menschen stilles Entzücken ist. Sie schämen sich zwar, es laut zu bekennen, denn auf den Schein halten die Leute; aber man sehe nur die ingrimmigen Gesichter an, wenn jemanden ein plötzliches Glück begegnet; ihm selber macht es so viel Freude nimmer, als ihnen Verdruß. Und das ist die größte Genugthuung, welche der Himmel dem Unglücklichen, gegen seine Verderber verleihen kann, wenn er ihn vor ihren Augen plötzlich gedeihen läßt. Aber freilich wird ihm Gerechtigkeit meistentheils nur auf dem Theater und in Romanen zu theil.

Kaum graute der Tag, als auch schon der Herr, der in gleicher Absicht mit mir nach T — fahren wollte, mit dem Wagen vor das Haus gerollt kam, mich abzuholen. Ich hätte gerne noch

länger geschlafen, denn der Schiffer hatte uns zwar hinbeordert; allein ich kannte die Kunden besser, und wollte mir Zeit lassen, mein Geführte aber, machte es noch zehnmal eiliger als der Kapitain, der noch fünf Tage zu kramen hatte, ehe er nachkam. Wie überaus possierlich, Eilfertigkeit ohne Noth ist, hatte ich Gelegenheiten genug zu bemerken. Ich konnte nicht geschwinde genug fertig werden, der Kutscher nicht schnell genug fahren, aber nur um noch zehn ewige Tage im Gasthofe zu leben. Denn die Wirthe bestechen die Schiffer mit freier Zeche, damit sie die Passagiere früher hinaustreiben als nöthig ist, sie also auf längere Zeit Fremde bekommen, die dann, wie es die Moral der Wirthe am Strande auch mit sich bringt, nicht wenig gerupft werden.

Hier, mein theurer Freund, fing ich in aller Muße den Brief an Dich an, der aber gleich auf ein ganzes Buch angeschlagen ist, denn ich bin gesonnen, meine Reise auch zugleich für Dich zu machen, der so innigen Antheil an allem nimmt, was mich immer betreffe, was ich mir denke sogar; ich weiß, Du wirst mir das freundlich zu gute rechnen, wenn sich auch diejenigen, die sie nun zu lesen belieben werden, wie zu vermuthen, getrieben haben würden, im Fall ich sie, wie reisende Hand-

lungsdiener, ohne Noten gemacht, oder wenigſtens ungedruckt hätte verkommen laſſen, wie es ſich eben begeben hätte. Gelingt es mir hin und wieder, Dir die Zeit zu verſchreiben; ſo will ich die Gänſe ſeegnen, die ihre Federn zu Deiner Unterhaltung verloren, und mich Deiner Gutmüthigkeit freuen, wenn Dir die beſcheidne Gabe, die ich Dir darbringe, wenn auch nur deswegen genügt, weil ſie vom Freunde kommt.

Die erſten Tage ging ich immer allein an den Strand, ſetzte mich nieder und ſah in's Weite. Die Wellen ſpülen unaufhörlich an's Ufer, keine führt uns zu, was wir wünſchen; aber ſie wiegen die Seele in eine angenehme, dumpfe Vergeſſenheit ein, in der ſie keinen Gedanken, der ſich darbietet, keine Empfindung die uns beſchleicht, mit Klarheit feſtzuhalten vermag, als würden ſie von dem abſetzenden Anrollen des Waſſers angeſtoßen und in Verwirrung gebracht. Es iſt ein Zuſtand, in dem wir unmerklich wie im Traume über Stunden hinweggetragen werden, ohne den Gang der Zeit zu gewahren, den die ungleichen Wellenſchläge verhüllen.

Ich gerieth am Fremdentiſche in Bekanntſchaft mit einer angekommenen Familie, die auf einem andern Schiffe ebenfalls fortreiſen wollte. Der

Herr war ein gebildeter Mann, die Frau höchst interessant durch eine wahrhaft liebenswürdige Lebendigkeit in ihrem ganzen Wesen, die aber ein sehr bemerklicher Grad von Verstand im Zaume hielt, und die Grenze des Schicklichen nie überschreiten ließ. Vielleicht war es aber auch ein wohlwollendes Herz, das ihr jede Aeußerung verbot, womit sie jemanden unangenehm anregen konnte, wie es lebhaften Frauen, die nur den Augenblick und das Unmittelbarste bedenken, wohl öfters zu begegnen pflegt. In dieser guten Gesellschaft brachte ich die übrigen Tage zu. Am ersten unsrer Bekanntschaft schalt mich mein Gefährte, der sie kannte, über meine verwegne Bemerkung: Die Dame habe schöne, lebendige Augen, da eine zufällige, plötzliche Stille am geräuschvollen Tische, grade in den Moment meiner halblauten Aeußerung fiel, sie also vielleicht von ihr gehört seyn konnte. Ich nahm es mit Anerkenntniß meiner Unachtsamkeit auf, da so etwas allerdings wohl verziehen, aber nicht gutgeheißen wird; als er aber ganz ernsthaft, und eben so einfältig hinzusetzte: Die Damen von *** wären alle „sehr englisch", bereute ich nicht das geringste mehr, und mit bittern Glossen über die Dame, die so „englisch" wäre, machte ich den Epilog zu seiner Zu-

rechtweiſung. Ich erzählte ihr nachmals haarklein alles, auch meine Noten zum „engliſchen" Text, ſie lachte nicht wenig. Ich habe in England zur Gnüge wahrgenommen, daß keine Dame Veranlaſſung hat, ſich des allgemeinen Lobes zu überheben, wenn man ihr ſagt, ſie wäre ſehr engliſch. Denn nimmermehr gehört eine abgeſchmackte, linkiſche, zippige, hypokritiſche Prüderie, zu den untrüglichen Wahrzeichen der züchtigen Geſinnung, der Schuldloſigkeit des Karakters.

Endlich kam, wie er wohl mußte, auch der Tag unſrer Abreiſe. Der Wind war ſchon zwei Tage gut, und die Ungeduld meines Gefährten doppelt, aber der Schiffer war noch nicht klar. Es fehlten noch verſchiedene Körbe, die ich in der Nacht nach dem Schiffe bringen ſah, als ich im Fenſter lag, weil ſie zu dem Klipphandel des Kaptains gehören mochten, und das Tageslicht alſo nicht gut vertragen konnten. Mit Anbruch des Morgens gingen wir an Bord. Mit Eile rannte einer gegen den andern. Da mehrere Schiffe zugleich abſeegelten, und viele Reiſende im Gaſthofe waren, ſo entſtand beim Signal zur Abfahrt ein Rumor im Hauſe, als wenn es beim Nachbar, oder ſogar ſchon das Dach brennte. Man trägt Koffer, Betten, Mäntel, Proviantkörbe, über Hals

und Kopf aus allen Zimmern. Die Matrosen stolpern auf der Treppe. Koffer, Mantelsack, Matraze und eine Schachtel, die übereinander liegen, stürzen hinab. Einer schreit: Kaffee, der andere: Frühstück. Die Marqueure rennen auf und nieder, die Mägde fordern sich Trinkgeld. Die Damen binden sich bei offnen Thüren, Halstücher, Poschen, Enveloppen und Hüte um, ergreifen die Handkörbchen, ziehn im Herabgehn eilfertig die Handschuh auf die unrechten Hände und alles so auf der Flucht, als ob sie eben entführt würden. Jeder sucht am ersten zu Schiffe zu kommen, als müßte er sonst zurücke bleiben; und am Ende ist man doch immer zeitig genug da, und fiel im vorkommenden Falle, in der Hast nur umsonst über die Bagage, die die Matrosen beim Aufnehmen auf's Deck übereinanderwarfen, bis sie der Steuermann an sich nimmt und bei Seite schafft.

Nichts ist komischer, als die Umwandlung des Kaptains, so wie er vom Anker los ist, und seegelt. Zu Lande scheint er gut und höflich, und kaum ist er auf dem Wasser; so schwillt er auf, wie ein Frosch in der blauen Krankheit. Er glaubt seine Ehre, sein Ansehn erfordre es schlechterdings, daß er brutal und ungeschliffen sei. Wie fährt er die harmlosen, trostbedürftigen Passagiere an, die ganz

unschuldig nach Wind und Wetter fragen, und wann sie ankommen werden, und nach Seesachen. Was seiner Abgeschmacktheit die Krone aufsetzte, war das über alle Maaßen klug und geheimnißvoll thun, wenn er nach den Pflöckchen der Schiffrose, und den Knoten der Logleine, nach Anweisung der Eselsbrücke, auf der schmutzigen Karte hin und herzirkelte, und zuletzt den Kreidepunkt auf den Zirkelstich hinmalte, wo er eben war, oder zu seyn glaubte, denn ganz sicher hatte er's nicht. Besonders sind die Schiffer der Ostsee dieserhalb lächerlich, namentlich die von ***. Kindlich erscheint auch der krasse Aberglaube, von dem sie befangen sind, niemals. Ich war schon sonst auf der See, und hütete mich wohl, mir wie das erste Mal Antworten zu holen, wie sie die andern bekamen. Auch der jämmerliche Steuermann wollte den Wichtigen spielen und die Leute kaptainsmäßig anbrausen; ein lebhafter junger Mann aber, den er auch anfuhr, erklärte ihm ganz einfach und schlicht, sein bestimmtes Vorhaben, ihn hinter die Ohren zu schlagen, wenn er sich noch einmal gegen jemanden aus der Kajüte vergäße. Er fand daher gründliche Bedenken, ihn auf die Probe zu stellen, ob er sein Wort halten würde.

Eine Schiffskajüte am frühen Morgen, wenn

man ermacht, gehört unter die allerwidrigſten Dinge. Dieſe Unordnung der Lagerſtätten, Decken, Perſonen, iſt ganz greulich. Ueberall, in allen Winden, vor den Fenſtern, liegen Leute, und an der Diele. Der Ertrag der Kajüte gehört dem Kaptain; was ſich daher nur irgend meldet, und bezahlt, was er fordert, das nimmt er auf, welches ihm auch Niemand verdächte, wenn nur die Kajüte nicht überlopft würde. Iſt das Wetter dann ſehr ſchlecht, und die Menſchen werden krank und müſſen liegen, dann kann derjenige dem Himmel danken, der geſund bleibt, und auf dem Decke, wenigſtens auf der Treppe verweilen kann. Ich hatte dies Glück auf jeder Fahrt. Das Schrecklichſte in unſrer Kajüte war das Schnarchen des Kaptains, wenn er ſeine vier Stunden vor oder nach Mitternacht ſchlief, wie ihn die Wache traf. Dergleichen hatte ich noch nie gehört. Aus allen Tönen ſchnieſte, ſchnarchte, ſchnaufte er. Für mich war es ganz unmöglich zu ſchlafen, denn ich lag neben ihm an der Thüre, und war verurtheilt, mir die entſetzliche Zeit damit zu vertreiben, daß ich ſein Geſchnarche in Choräle zuſammenſetzte.

Wir bekamen Sturm, der am zweiten Tage ſehr heftig ward. Es iſt ungemein anziehend, über die tobende See hin zu ſchauen, wenn die Mor-

genſonne beim Aufgange zahlloſe kleine Regenbogen über ſie hinſtreut, ſo wie die Wellen emporſchlagen, oder die Abendſonne im Untergange jede Wogenkante mit einem purpurglühenden Perlenrande einfaßt, und den aufſprühenden Schaum feurig roth aufblitzen läßt. Ich kam ſpät in die Kaiüte herab, und freute mich, beſonders der letztern Erſcheinung laut. Mein Gefährte meinte aber in ſeiner Koje, faſt anzüglich, er könne gar nicht begreifen, wie man vernünftigerweiſe, Gefallen an ſo etwas finden könne, dazu müſſe man auf jeden Fall überſpannt ſeyn. Ich verdachte ihm die Bemerkung nicht, denn ihm fehlte die Stimmung, ſich an poetiſcher Bilderjagd zu ergötzen. Er fühlte ſich unwohl, wie die Frauenzimmer, die in den Kojen laut weinten, und wenn die Gläſer vom ſtarken Schlingern im Schranke klirrten, oder irgend etwas klapperte oder krachte, wie es zu thun pflegt, ängſtlich und laut ſtöhnten, als ging's in den Abgrund. Dann verſchwören ſie ſich hoch und theuer, nie mehr zur See zu gehen, und bereuen tief, daß ſie es thaten, und bejammern wie mein Gefährte, daß ſie nicht über Land gereiſt wären, und betheuern abermals es nie wieder zu thun, und ſind auf dem Punkte zu beichten. Wenn aber das Wetter wieder gut wird, vergeſſen ſie ihre

Gelübde und alle Heiligen so gut wie Matrosen, und essen und trinken untereinander bis zur Unanständigkeit. Ein Herr v ***, dem auch nicht sonderlich wohl zu Sinne war, ergetzte mich ungemein, mit seiner höchstkomischen, aber aufrichtigen Erklärung in rheinländischer Redensart: die ganze See könne ihm gestohlen werden mit allen ihren Wellen und Fischen. — Beiläufig gesagt, giebt es wohl kein wirksameres Mittel, um sich in einer Gefahr anständig aufzuführen, als wenn man sich's ansieht, wie ungemein lächerlich, beinahe verächtlich, sich die meisten Menschen darinnen zu betragen pflegen. Wenn einem auch wirklich aller Muth fehlte, so müßte einem schon die bloße Schaam, so erbärmlich zu erscheinen, welchen geben.

Ein solcher unbehaglicher Moment vermuthlich, hat dem Herrn Campe (Reise durch England und Frankreich I. p 28.) die Behauptung abgepreßt, daß die See prosaisch aussieht, denn man kann, ohne sich Zwang anzuthun, das Gegentheil schicklich behaupten. Dem Herrn Campe war aber dafür auch Freude an anderen Dingen beschcert; denn auf der Rückreise erfährt er p. 91. mit Seelenwonne von seinem Diener, daß dieser einen Bedienten gefunden, den der „Theophron" bekehrt habe. Man kann wohl sagen, daß er eben nicht gar zu über-

mäßig viel Glorie in die Schanze geschlagen hätte, wenn er uns diese Viktorie über den Ariman auch gänzlich verschwieg. Nach seiner Entzückung zu urtheilen, zu schließen, hat sein Bediente für die beseeligende Nachricht und aus so sichrer Quelle zumal, auf diesen Tag ganz unbezweifelt doppelte Löhnung erhalten. Was man doch seinem Trufsaldino nicht alles glaubt. Kozebue wußte sich viel mit seiner Bekehrung einer verirrten Frau durch Menschenhaß und Reue, die er sich aber zur Verzierung der Vorrede nur erfunden haben soll, Campe hat einen Bedienten mit dem Theophron moralisch gemacht. Von zwei Seelen also wüßten wir es nunmehro ganz gewiß, daß sie dem Himmel wieder gewonnen sind.

Unsre Damen litten gewaltig an der Seekrankheit, sie befanden sich in allen unangenehmen Zuständen einer starken Ekellur. Daß die Seeluft manche Individuen schon ohne die heftige Bewegung, bei schwerem Wetter, seekrank macht, habe ich selber einmal gesehen. Wie von andern Krankheiten, hat man auch von dieser mehr als eine Erklärung, die aber gewöhnlich nur immer zum Theil genügen. In England hörte ich einen Arzt sehr spitzfindig behaupten, sie hätte ihren Ursprung in dem unordentlichen Rückfluß des Bluts auf

die Venenklappen. *) Larrey **) läßt es ſich ſauer werden, ſie aus der Affection des Gehirns durch die regelloſe Bewegung des Schiffes zu erklären. Nach dem was ich geſehen habe, hat man eben ſo viel

*) Lichtenberg meint (Th. II. p. 433.) ſie rühre von der zuſammengeſetzten Bewegung des Blutes her, an die man ſich erſt gewöhnen müſſe.

**) Memoires de Chirurgie militaire etc. Paris 1812. t. I. p. 13. etc. Si les vents contrarient la marche du vaisseau, ou que par suite d'un coup de vent il soit jetté au gré des flots le matin reçoit les effets de deux principaux mouvemens, auxquels le batiment est alors soumis. Le premier de ces mouvemens, est designé sous le nom de roulis, par lequel le vaisseau est agité de tribord à bâbord avec plus ou moins de force. Le second mouvement se nomme tangage, il consiste dans l'abaissement et l'élevation reciproque de la proue et de la poupe. Dans le premier cas celui qui n'a point d'experience se persuade que le batiment doit chavirer, dans le second cas, il craint de le voir descendre dans l'abime. L'imagination est d'abord frappée de ces mouvemens desordonnés; à cette première cause morale, qui n'a pas lieu chez les vieux marins, s'en joint une physique. Ces mouvemens contre nature, impriment des secousses, dont

viel Recht, wenn man das Uebel aus einer Affection des Magens durch die Bewegung herleitet, wie beim Schaukeln, da ich Personen, die Anwandlungen davon spürten, Zimmet zu kauen rieth, welches ihnen sehr wohl bekam. Wer von Natur zum Schwindel geneigt ist, wird am ersten ergriffen, immer aber scheint das Leiden des Gehirns sekundär, und was Larrey vom Gehirne sagt, kann weit natürlicher, auf die gestörte Ruhe des Sonnengeflechtes angewandt werden. Das Schwanken des Schiffes nach allen Seiten, stört die ruhige Lage der Eingeweide, die nicht so wie das Gehirn fest umgeben und bewahrt sind, und daher durch

---

les effets se concentrent au cerveau, la partie du corps la plus impressionable par sa masse, sa mollesse et son peu d'elasticité. Les molécules de cet organe, après avoir éprouvé une sorte d'ébranlement, sont affaissées sur elles mêmes, et de là tous les symptomes qui caracterisent le mal de mer. Plus la masse du cerveau est grande et d'une consistence molle, plus cet organe est accessible à l'impression de ces causes: c'est ce qui fait, que les jeunes gens et ceux chez qui le cerveau est très volumineux, sont le plus sujets au mal de mer etc. Die hier nachfolgende Karakteristik der Krankheit ist gut. —

ihr unordentliches Hin und Herfallen, das weiche Nervengeflechte drücken, dehnen, bewegen, alſo überhaupt anregen, ſo wie den Magen, und man kann annehmen, daß ein breiter, lederner Gurt, mit angemeßner Feſtigkeit um den Leib geſchnallt, das Uebel vermindern müßte. Frauenzimmer leiden am meiſten und fette Leute. Magre am wenigſten. Es ſcheint daß dieſe Affection mit der Feſtigkeit und Lockerheit des körperlichen Gebildes überhaupt, in einem direkten Verhältniße ſteht.

Als am zwölften Morgen ganz früh die frohe Nachricht in die Kaüte herabſcholl: aufgeſtanden, wir ſind vor Bolderaa, ſprang alles voll Freude aufs Deck. Mein Gefährte lief eilig nach dem Vordertheil, als käme er auf ſolche Weiſe früher an, als die, die ſich am Steuer befanden.

Wir fuhren von Bolderaa in einem Boote nach Riga. Die Düna hat ihre eigenthümliche Farbe, wie jeder Strom. Sie erſcheint braun, ſo wie z. B. der Rhein grün, die Rhone blau ꝛc.

Riga iſt eine der allerlebendigſten Städte. Unter den Einwohnern iſt ein hoher Grad von Bildung verbreitet. Die Damen würden aber im Ganzen gewiß noch liebenswürdiger erſcheinen, wenn ſich ein gewiſſes gezwungnes Weſen an ihnen wollte vermiſſen laſſen. Vielleicht aber iſt es

mir nur ſo vorgekommen, im Vergleich mit einigen andern Städten. Am ſchönſten nimmt ſich die Stadt vom Landhauſe des Herrn Schwarz aus. Sie iſt gewiſſer Weiſe vielleicht die allertheuerſte Stadt in Europa.

Das Obſervatorium hat der Profeſſor Keußler ſehr vortheilhaft in einem der feſten Schloßthürme angelegt. Alles iſt zierlich und ſolide zugleich. Der Marquis Paulucci, der ſich große Verdienſte um die Stadt erworben, hat wegen Beſchränkung der Ausſicht, das Dach eines andern Thurmes abtragen laſſen.

Hier in Riga habe ich zum erſtenmale das Kaleidoſkop geſehen. Kein einziges Spielzeug in der Welt hat einen ſo tiefen Sinn als dieſes, und gewährt dem Auge ſolch Wohlgefallen. Wer die Veränderung liebt und immer was neues, dem ſagt es beſonders zu.

Die Leiche des Feldmarſchalls Barclay de Tolly, wurde auf dem Wege nach ſeinem Gute, mit groſſem Pomp über die herrliche Brücke, an der alle Schiffe flaggten, nach Riga gebracht, wo man die gewöhnlichen Reden hielt, mit denen der Todte der Vergeſſenheit übergeben wird.

Wenn z. B. der heil. Chryſoſtomus, der ſich den leichtfertigen gottloſen Ariſtophanes unter das Kopfkiſſen zu legen pflegte, damit ſein Gehirn im

Schlafe den reinen Atticismus des Ausdrucks magnetisch anzöge, über den Tod des Eynuchen und Konsul Eutropius, herzbrechende Phrasen dreht, und nach seinen Freunden, Augendienern, Banketen, dem Schwarme seiner Schmarotzer, nach dem Weine der den ganzen Tag über geschenkt wurde, sogar nach den mancherlei Kunstschüsseln der Köche *) fragt, und sich wie ein Orakel selbst antwortet: „alles dahin! Es wehte ein Sturm und entblätterte den Baum; alles war Nacht und ein Traumbild, und schwand beim Anbruch des Tages; eine Frühlingsblume, die mit dem Scheiden des Frühlings verwelkte; ein Schatten und er eilte vorüber; ein Rauch und er verflog; Blasen, und sie zersprangen; Spinngewebe und sie zerrissen und dergl." so sind solcherlei zierliche, schmukke Redensarten, immer nur darauf berechnet, dem Pöbel ein kleines, wohlfeiles Vergnügen zu machen, weil es seiner Schadenfreude wohl thut, den Glücklichen, Hohen, den er beneidete, im Staube zu sehen, und einen Augenblick ihn sein Elend vergessen läßt, eingedenk des Sprüchworts: ein lebendiger Hund (er denkt an sich selber) ist besser als ein todter Löwe; denn nicht einmal mit einem todten Halbgott würde er

*) *πῦ ἁι ποικίλαι τῶν μαγείρων τέχναι;* —

tauſchen. Alle ſolche emphatiſchen Ausrufungen über die Nichtigkeit der Welt, die Eitelkeit der Dinge, die Kürze des Lebens, ſind überflüſſiges leeres Geſchwätz, denn ewig kann ja doch Niemand leben. So lange der Glückliche das Leben hat und gute Tafel giebt, halten die Biſchöfe weislich das Maul, ſie hatten von jeher entſchiedene Vorliebe dafür; aber ſobald der Gaſtgeber ſtirbt, parentiren ſie Bußermahnungen lang und breit,

he 'd save thy soul, but cares not for his own

wie Dorſet ſagt, überreden ſich beim Trauermahl, und nun ruft an ihrem zinnernen Sarge, mit allem ihm möglichen Pathos der Succeſſor aus: wo ſind doch die volltönenden Phraſen, mit denen du die Todten über ihr üppiges Leben bedonnerteſt? — verſtummen. Die rührige Zunge iſt erſtarrt, und regt ſich nicht mehr ꝛc. und ſo geht's immer weiter fort nach der Reihe.

Ein wahrhaft rührendes Begräbniß ſah ich einmal in Oxford. Ich wohnte an der Brücke, wo ſich die zwei Straßen nach London ſcheiden. Es war gegen Abend. Ein zufälliger Hintritt ans Fenſter, ich kann ſagen im glücklichſten Moment, eine Minute ſpäter verlor ich was ich gewann, gewährte mir den freundlichſten Leichenzug den

ich in meinem ganzen Leben ſah. Sechs ganz weiß gekleidete Mädchen, den Kopf mit weißen Schleiern verhüllt, kamen langſam dahergegangen, und trugen etwas zwiſchen ſich, das ich erſt nach einer Weile unterſchied. In kurzer Entfernung folgten einige ſchwarzgekleidete Frauen. Kein Straßengeſindel hinter her. Sie gehn auf dem nahen Kirchhof im Winkel der zwei Straßen. Ich eile hinunter ihnen nach, und trete in die offne Kirche. Hier über der Leiche des blumengeſchmückten Kindes in dem kleinen, offnen Särgchen, vor den Schwellen des Altars, beten die Mädchen, dann decken ſie es zu, und tragen das glückliche Weſen, das der Beſtimmung eines längern Lebens entging, zur Ruhe. Alles geſchieht ſo ſtille, ſo züchtig. Die Mädchen ſenken es ein, und nach einem kurzen Gebet über dem ſchnellgefüllten, kleinen Grabe, verlaſſen ſie den Kirchhof Hand in Hand. Statt unangenehmer Gedanken weckte dieſes Begräbniß nur gefällige Ideen in mir, eine flüchtige Regung des Neides abgerechnet, der ich mich nicht erwehren konnte. Es war alles ſo prunklos, ſo einfach, und dem bedeutungsloſen Verblühen eines ganz kleinen Kindes angemeſſen, daß ich Dir mein lieber Emanuel willig geſtehe, dieſem Begräbniß als bloßem Schauſpiel, mit einer gewiſſen unwill-

führlichen, Andacht möcht ich fast sagen, zugesehen zu haben; denn wenn das Auge um einen geliebten Todten, in einem Strome von Thränen schwimmt, die aus einem zerrißnen Herzen quellen, so hat es keinen Blick für den Leichenpomp, starr auf den Todten gesenkt, sieht es nur den Verlust und seine Unersetzlichkeit, in unendlicher Perspektive.

Damit mir der Gegensatz zu diesem Begräbniß nicht fehlte: so steckt man in London den schwarzverhangnen Pferden, die den erhabenen Todten schleppen, wie zur Schlittenfahrt, weiße Federbüsche zwischen die Ohren. Kutscher und Begleiter mit ihren weißen Binden um Hut und Arm, nehmen sich aus wie Elstern. Nichts liebt der Mensch so sehr, als sich zum Hanswurstlen zu verkleiden, um den innersten Wunsch seines Herzens, dem Pöbel kurios vorzukommen und auf irgend eine Weise zu imponiren, denn darauf läuft alles Treiben der Menschen hinaus, nach Kräften und Möglichkeit zu erfüllen.

In Ruien sah ich meinen Freund v. Bergman wieder. Er hatte eben seine Geschichte Peters des Großen vollendet, die ihn mehrere Jahre beschäftigt hat. Auch seine Reise unter den Kalmüken hatte er aufs neue überarbeitet. Ich brachte zwei glückliche Wochen in seinem Hause zu. Ihm

habe ich es zu verdanken, daß ich in dem Hause einer Dame eingeführt wurde, die durch ihre Persönlichkeit die Herzen beherrschen würde, wenn auch ihre Tugenden nicht jedem die Pflicht auferlegten, sie innig zu verehren. Ihr menschenfreundliches, wohlwollendes Herz beurkundet sie jeden Morgen. Sie widmet ihn den Armen, die in Krankheit und Kummer ihre Zuflucht zu der vortrefflichen Frau nehmen. Es ist die Frau von Grote in Häringshof.

Als ich nach der Possitation fortreiste, überfiel mich ein Regenguß auf der Droschke, der unter die besten gehört, von denen ich Kunde habe. Seine Gewalt drückte mir den Regenschirm über dem Kopfe zusammen, als sollte ich wie ein abzurichtender Falke gehäubt werden. Er hatte mich so abgekühlt, daß ich mich nicht im geringsten erhitzte, als ich die Axe brach, und eine lange, halbe Meile ins nächste Dorf, im nassen tiefen Sande zu Fuß gehen mußte.

Dorpat liegt in einer Vertiefung, und nimmt sich von der Anhöhe im Garten der Muße ziemlich hübsch aus. Hier lebt in Staatsdienst Karl v. Petersen, der so musterhafte Briefe schreibt, daß man seine schönen Verse darüber vergessen könnte.

Es begegnete mir, daß ich zu einem Familienfeste eingeladen wurde. Man feierte den Geburtstag einer jungen Frau. Sie hatte ein kleines schwarzes Maal auf der linken Oberlippe. Es wurde mir recht begreiflich, daß Hafiz in einem Gedicht von einer Geliebten sagen konnte „nähme sie mein Herz an, ich gäbe für ihr schwarzes Wangen-Maal, die Städte Samarkand und Bokhara." — Als sie des Abends am festlich besetzten Tische, nach Landessitte vor dem Kuchen saß, um welchen vier und zwanzig Lichterchen brannten, denn so alt war sie grade geworden, und sich ihr schwarzblaues Auge mit Thränen der Rührung füllte, vielleicht auch der Sehnsucht, denn ihr Mann, ein hoher Officier, war in einer Geschäftsreise begriffen und entfernt, wurde ich ganz zweifelhaft ob es schöner sei, wenn die Freude aus ihm leuchtet, oder eine Thräne es überzieht. Ich sah eine daraus vor ihr niederfallen, die von allen Lichtern erglänzend, wie ein kostbarer Edelstein niederblitzte. Alle Blumen der Vasen, mit denen der Tisch besetzt war, schienen sie anzulächeln, und sich zu freuen, daß sie ihr zu Ehren verwelken durften. — Unter allen sichtbaren Dingen der Welt, giebt es kein schöneres, als ein schönes,

weibliches Auge, aus dem eine gefühlvolle, ſchöne Seele leuchtet.

Der Weg nach Reval iſt unvergleichlich gut; aber die Landſchaft, hat mit ihrer ſich abflachenden Vertiefung, links in die Ferne, mit dem jungen, düſtern Anflug von Fichten, etwas einförmiges, ungemein trauerhaftes.

Ich kam in der Nacht durch Weiſſenſtern, und ſtieg ab die Ruinen zu beſehn. Noch ſteht ein ganzer eckigter Thurm, daneben von einem andern zuſammengeſtürzten ein dünnes Stück bis hinauf, wie ein einzelner Schornſtein nach einem Brande.

Von der Stadt Reval zieht ſich nach Weſten hinter dem See, um den man einige Werſte öſtlich herumfahren muß, ein langer Sandrükken. Links von der Straße ragen zwei große Steine aus dem Waſſer hervor. Die Stadt ſieht freundlich aus, und hält hinterher was ſie verſpricht.

Gegen Abend ging ich nach dem Hafen und den Matroſenkaſernen, zu denen alte ausgediente Kriegsſchiffe eingerichtet ſind. Es hat etwas trauriges, die Ruine eines Gebäudes zu ſehn, wie viel Kummer hat es enthalten, mehr als es Freude umſchloß; aber nur leidend. Ein ausgelebtes Schiff,

ſolch Beiwort darf man gebrauchen, gewährt einen ungleich rührendern Anblick. Wie viele Stürme hat es im freien Meere erduldet, am Anker ausgerungen; im Feuer des Feindes über dem Abgrund hat es gewankt, und wiederum triumphirend in aller Fülle der Seegel iſt es dahingezogen, die aufgebrachten, anſchäumenden Wogen unwiderſtehlich durchbrauſend. Wie betrachtungweckend iſt alles. Dieſe ausgebrochnen Planken, dieſe Wundenſpuren des feindlichen Geſchützes in ſeinen Seiten, und die morſchen Reſte ſeines ſtolzen Hintertheils, nun ohne Steuer, die Seele ſeiner Maſſe. Daneben lag eine friſch ausgerüſtete Fregatte, mit ihrer heitern Fröhlichkeit, bereit zum ſiegreichen Lauf. Volle, friſche Jugend, im Gegenſatz ſturmgebrochner Kraft und Herrlichkeit. Ihre Maſten ſtreben keck in die Lüfte. Ihre Seegel wird glücklicher Wind ſchwellen, aber auch der feindliche fliegende Sturm zerfaſern, ſie ſelbſt an die unvermeidliche Klippe werfen, zertrümmern; und die Hände, die ſie belebten zu glorreicher Schlacht, und waffneten gegen die Winde, werden mit ihr zum Spiel frecher, übermüthiger Wellen, die im Sturme gewaltig ſind, aber von leichtem Gefügel mit zarten Rudern überwunden werden, wenn ſie ruhn müſſen bei ruhenden Lüften. Freiheit

haben sie nicht sich zu bewegen, aber alles toben sie an, auch ewige Felsen, wenn der Orkan in seinem wilden Scherz mit dem Elemente, sie aufreizt und anpeitscht wie träge Knechte, und vor sich hin treibt, wie eine Heerde. Und die Abendsonne groß, blutroth, scharfbegrenzt, läßt sich nieder in ihrer Wiege von Abendwolken, die Launen des Wüthrichs aus der Nähe zu schauen.

Die dunkeln Gänge im Katharinenthal gefielen mir ungemein. Der Weg dahin, läuft am Strande und ist sandig. Ich sah an Peters des Großen Hause in die Fenster. Es war mir auch recht, daß der Wächter nicht gegenwärtig war um mich herein zu lassen, ich hätte mich doch nur wie gewöhnlich, auf die altförmigen Stühle gesetzt, oder vielleicht gar wie — — — die Schuhe probirt, die ihm aber gewiß zu lang und weit waren, da Peter der Große, auch gegen sechs Fuß groß von Person war. — Vom Leuchtthurm ist, wie natürlich, eine weite Aussicht ins Meer. — Ich besah die Olaus-Kirche, und den spitzzulaufenden sehr hohen Thurm, der noch um mehrere Klafter höher gewesen ist, aber nach einer Beschädigung durch den Blitz abgebrochen werden mußte. Er ist von Holz und seiner sinnreichen Bauart und Verbindung des Gebälkes wegen sehr betrachtenswerth.

Ich ſah aus den oberſten Luken, es wehte eben ſehr ſtark. Wenn man in die Tiefe ſieht, glaubt man getäuſcht, es wanke der Thurm. Der Sage nach, ſtürzte der Baumeiſter herab, als er den Knopf aufgeſetzt hatte. Niemand ſonſt wollte das Wagſtück beſtehn. Man machte natürlich den Schluß, der Teufel hätte ihn geholt (denn warum wäre er ſonſt heruntergefallen) dem er die Seele auf die Bedingung verſchrieben habe, wenn er ihm den Thurm recht hoch bringen hälfe; wofür die menſchliche Narrheit nicht alles dem Teufel die Seele verhandelt. Er iſt an der Außenſeite des Thurmes, unter ausgehauenen Gruppen aus der Leidensgeſchichte, in einer Vertiefung der Mauer in Stein ausgehauen, unangezogen. Auf der Herzgrube ſitzt ihm eine Kröte, aus dem rechten Ohr hängt ihm eine Schlange.

Die alte Bibliothek iſt ganz verſtaubt und vernachläſſigt. Mehrere Bücher ſcheinen, den leeren Stellen der Fächer nach zu urtheilen, bereits zu fehlen. Wenn ſie auch nur klein iſt, ſo habe ich doch gute Bücher gefunden. Hier befand ſich auch ein Brief vom Dr. Luther, den ich aber nicht zu ſehen bekam, weil ihn der Juſt. Pr. v. K. ausgeborgt, und aufs Land mitgenommen hatte.

Die große Todtenglocke heißt Salvator mundi.

Unter dem Namen ſteht: durch das Feuer bin ich gefloſſen, Valentin Wulff hat mich gegoſſen, im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit, Gott ſei gelobt in Ewigkeit. Sieh nur, wie genau ich alles aufzeichne. *)

In der Dom- oder Ritterkirche, wo eine Menge ausgeführter Wappen an den Mauern herum aufgehangen ſind, befindet ſich das Denkmal des Admiral Greigh. Durch ſeine Veranſtaltung beſonders, unter dem Oberbefehl des Orlow, der nachmals den Zunamen Tſchesminskoi erhielt, gelang das Verbrennen der türkiſchen Flotte in der Bucht von Tſchesmè, in die ſie ſich unklug vor Anker gelegt hatte, durch einen Brander, deſſen Lauf der Weſtwind begünſtigte. Die türkiſchen Schiffe lagen dem Winde entgegen, und konnten ihr Geſchütz der Stellung wegen nicht gegen ihn brauchen, ehe er ſie erreichte, und eins nach dem andern ging in die Luft.

In der Nikolai Kirche kann man ſich die ausgetrocknete Leiche des niederländiſchen Herzogs de Croi beſehen, die ſich ſehr gut erhalten hat. Er verlor Peter dem Großen die Schlacht von Narva

*) Der Thurm iſt nicht mehr. Vom Blitz getroffen iſt er niedergebrannt.

(1701) wie man behauptet mit Absicht. Er starb hier zu Anfang des Winters 1702, durfte aber nach einem alten Gebrauch, als insolventer Schuldner nicht begraben werden, und wurde nur in eine Halle beigesetzt. Die fünf Monate anhaltende Kälte hat die Gährung verhindert und die Zersetzung. Unterdessen trocknete der fette Mann aus. Man sieht alle Züge des Gesichts sehr deutlich. Die Schenkel fassen sich an, wie dicke Hirschhaut. Der Leib ist eingesunken. An einem Orte ist ein kleines Stückchen abgebrochen. Man beschuldigt eine reisende Dame des humoristischen Muthwillens. Peter der Große kam nach der Zeit nach Reval. Er hielt den Herzog für einen Verräther, wie er es wohl auch war; als er daher die Leiche in allerhöchsten Augenschein nahm, spie er sie aus dem innersten Halse an. Das Anspeien der Verräther bei ihren Lebzeiten, wäre vielleicht von besserer Wirkung. Der Herzog war in französischen, dänischen, österreichischen, polnischen und zuletzt in russischen Diensten gewesen. Paul I. befahl, ihn zu begraben, man setzte ihn aber nur in die Gruft, damit er bei der Hand wäre, wenn ihn Reisende zu sehen begehrten. Jetzt steht der Sarg in einer Seitenkapelle, aus der ihn der Küster mit der Magd herausträgt, aufmacht, den schwarzsammt-

nen Mantel auseinander deckt, und dem Todten auch die Allongenperükke abnimmt, wenn man es haben und nicht selber thun will. Hinter dem Altar iſt ein Bild. Das Geſicht des Ritters auf der Außenſeite der Klappe iſt voll Bedeutung. Ein ſchönerer Kopf aber iſt auf dem Schwarzhäupter Hauſe. Der Kopf des Mannes nemlich, dem Bilde ſeiner Frau gegenüber, mit welcher er dreißig Kinder bekam, welche ſie alle ſelbſt ſäugte. Die Frau zeigt auf ihre entblößte Bruſt.

Ich fuhr mit dem Ober-Paſtor Dr. Päßler aufs Land. Auf dem Wege hielten wir etwas an. Auf einmal kommen ein Paar Pferde hinter uns her gerennt, die mit einem Officier in einer kleinen Kaleſche durchgingen. Unſer Kutſcher war ſo erſchrokken wie wir, und dabei ſo verdutzt, daß er nicht einmal aus dem Wege fuhr. Zum Glücke war die Straße breit, ſonſt wurde unſre Droſchke zerſchmettert. Die Pferde flogen vorbei, und nach einer Strecke in einen Zaun, den ſie mit der Deichſel durchbohrten, da mußten ſie wohl ſtehen bleiben. Ich habe mich in ſolcherlei Nöthen befunden, und kann ohne Uebertreibung behaupten, daß man beim Zuſehen faſt noch größere Angſt empfindet, als in der Gefahr ſelbſt. In Schwarzenbeck, einer Seebadeanſtalt die dem Kollegien-

Rath

Rath v. Winkler gehört, hatte ich die Freude, eine Dame den alten herrlichen Choral von Schein: O Haupt voll Blut ꝛc. ganz vortrefflich ſingen zu hören. Es beruhigte mich nach gehabtem Schrekken auch vollkommen, und das mitgebrachte Herzpochen verging.

Ich war eines Tages bei meinem liebenswürdigen Freunde v. Tiedebühl im Garten. Ich wollte mir Feuer in der Küche holen, und ſtieß mit dem Kopfe ſo ſchmerzlich und heftig an den Queerbalken vor dem Heerde, daß ich auf die Schwelle zurückſank, kaum hatte ich aber nach einer Pauſe die Worte ausgeſtoßen: der verdammte Balken! ſo mußte ich wider Willen anfangen zu lachen, denn mir fiel ein, wie ich einmal hörte, daß eine lebhafte, übrigens verſtandvolle Frau, die im eiligen Herausgehen aus der Stube, mit dem wehenden Mantel einige ſchöne Taſſen von einem runden Geſtelle herabriß und zerſchlug, ganz aufgebracht ausrief: die infamen Taſſen! Damals lachte ich, jetzt war ich eben ſo queerköpfig geweſen, denn ich vermaledeite den ſchuldloſen Balken. Mit der wiederkehrenden vollen Beſinnung nahm ich mir aber doch recht ernſtlich vor, mich künftig immer ſo tief als nöthig zu bükken.

Ich hatte in meinem Gaſthofe zu guter Letzte

noch einen Aerger. Der Hausknecht ſchlachtete unter meinem Fenſter junge Hühner im Hofe ab, aber ſo unkundig und ungeſchickt, daß ſich jedes noch lange marterte, worüber er lachte. Wie gerne hätte ich ihm wenigſtens etwas auf den Kopf herunter geworfen, wenn ich nur gedurft hätte.

Man kann Reval nur mit Unluſt verlaſſen, ſo liebe Menſchen giebt es hier. Als ich an den Ruinen des Brigittenkloſters am Meere vorbeifuhr, fühlte ich lebhaft den Wunſch wieder umkehren zu können.

In Warjel ſah ich eine unbeſchreiblich ſchöne Abendröthe, in wunderbar vertheiltem Gewölke anglühen und verlöſchen. Als das herrliche Bild verſchwunden war, denn früher hätte der Gedanke nicht Raum gefunden, fiel mir ein, daß ich Menſchen kenne, die ganz gravitätiſch bemerken würden: das wäre doch nichts, denn es wäre doch nicht nützlich. Wenn man ſo etwas zu hören bekommt, hat man allerdings das Gefühl eines Erhitzten, der plötzlich mit eiskaltem Waſſer begoſſen wird. In dieſer Gegend giebt es Elenthiere, die ſich zuweilen, wenn es ſich grade trifft, daß ſie nach dem Abhange hin verfolgt werden, in der Angſt in den Abgrund hinabſtürzen und den Tod

finden, ehe ſie noch das tükkiſche Blei des Lebens beraubt.

Hier erzählte mir ein Mann einen Bauernwiz. Ein Prediger hatte auf der Kanzel die Gewohnheit, die Arme oft auszubreiten. Die Bauern ſagten von ihm, er mäße ihnen das Wort Gottes „Fadenweiſe" zu. Sogar ſolches Volk will ſich ſchon herausnehmen, ſich auf die Action zu verſtehn.

Narva hat eine intereſſante Lage. Die alten Citadellen tragen dazu bei. In einiger Entfernung ſind die bekannten zwei Waſſerfälle. Der hinterſte ſchräge, iſt der ſchönſte, beſonders ein Stück davon, hinter der Bretmühle, nahe an der kleinen Inſel. Ueber einen Klippenrand, Glint, wie man es hier nennt, breitet ſich das daherſchieſſende Waſſer wie ein gebauchtes Neß; aus der Mitte deſſelben, über eine vorſpringende Kante, ein zweites kleineres. An der Stelle des Niederfalls, ſchlagen die Schaumklumpen, wie aufgeworfne Milchblumen empor. Und das ewige Fortfallen der Waſſer iſt ein Bild des nie ſtilleſtehenden Seyns aller Dinge, ihr ewiger Fortfluß in der Zeit. Und wie ſie niederſchwinden, ſo ſtrömt immer neu beginnendes Daſeyn fliehend unendlich ins Unendliche.

Das Rauſchen der Waſſerfälle unterhält das Ohr, durch das mannichfaltige Getöſe, das in einem einigen, tiefſüen Tone zuſammenfließt. Drückt man die Hände flach auf die Ohren, ſo hört man dieſes Grundbrauſen, wie aus der Ferne ganz rein und einförmig wie eine Tonlinie ohn' Ende fortgehen, ohne das nahe vereinzelte Giſchten und Ziſchen und Plätſchern und Sprützen; und macht man die Augen zu, ſo hat es vollends etwas ſchauerlich geheimnißvolles. Was verſucht man nicht alles, um ſich zu zerſtreuen.

Unter dieſem Waſſerbogen iſt es leer, die Lachsſtecher gehen für eine Belohnung darunter. Dieſer Waſſerfall iſt ſehr breit, wenn auch nicht hoch. Der vordere iſt ein wenig höher. Die Waſſerfälle ſind auch nützlich gemacht, ſie treiben zwei große Bretmühlen. Eine Säge unter andern ſchneidet ſechs Bretter auf einmal. Sie liegen auf der Inſel, welche die Stromarme bilden. So muß alles tagelöhnern, was ſich nur regen kann, in der That eine allerliebſte Beſtimmung, die dem Sarpen-Foß bei Hadslund in Norwegen ebenfalls zu theilgeworden.

Nun bin ich in Petersburg. Es giebt Beſchreibungen die Fülle von dieſer Stadt, und ſogenannte Gemälde, die alles aufs getreuſte dar-

ſtellen, im Nothfalle aber auch mit der Phantaſie nachhelfen, auf dieſe verweiſe ich Dich.

In der Kaiſerlichen Bibliothek bekam ich die koſtbare, reiche Sammlung franzöſiſcher Manuſcripte zu ſehn, welche der Graf Dubrowski während der Revolution in Paris erkaufte, und nachmals die Bibliothek an ſich brachte. Wenn jemand die Erlaubniß bekäme, ſie hiſtoriſch benutzen zu dürfen, ſo würde es vielleicht Ausbeute geben, die ſich der Mühe verlohnt hätte, die Bände durchzugehn und manches auch zu deſchiffriren. Gänzlich unbekannte Karakterzüge und Anekdoten, aus den Handſchreiben der merkwürdigſten Perſonen, die auf dem franzöſiſchen Throne ſaßen, oder als Favoriten, Miniſter, Intriganten, Feldherrn ꝛc. zu ihrer Zeit eine Rolle ſpielten, würden die beſtehende Geſchichte, ſo wie ſie nach den zufällig bekannt gewordenen oder abſichtlich bekannt gemachten Notizen, zugeſchnitten wurde, hin und wieder eben ſo bedeutend abändern, wie das Aktenſtück, welches während der Revolution zum Vorſchein kam, die bisherige Anſicht über die Ermordung *) Heinrich des Vierten, über den ſich zum Zeitvertreib unter

*) Paris, wie es war und iſt, aus dem Engl. 1801. II. p. 23.

andern auch Meiners hiſtoriſche Vergleichung ꝛc. B. III. recht erbaulich nachleſen läßt. Eine ſeiner Edelthaten iſt ſein nobles Geſetz gegen die Wildſchützen. Das franzöſiſche Gouvernement ſoll ſich bereits viele Mühe gegeben haben, wiewohl bis jetzt vergeblich, wieder zum Beſitz dieſer Manuſcripte zu gelangen. Ich blätterte in dem Volum Nr. 892 und fand einen Schreibübungszettel von Ludwig dem Vierzehnten, welcher ſeine Erziehungsweiſe und ihn ſelber, auf das treffendſte karakteriſirt, folgenden buchſtäblichen Inhalts:

l'hommage est dû aux Rois, ils font ce qui leur plait —

Dieſe Worte ſind ſechsmal nach einander fortgeſchrieben, und darunter achtmal in einer Zeile Louis. Die Buchſtaben ſind beſonders beim Louis unförmlich lang und unſicher, und man erräth aus den trägen unbeholfenen Schriftzügen, die aus der Entwicklungsperiode zu ſeyn ſcheinen, die unbehülfliche Steifheit des ganzen Menſchen, der in ſeinen ſpätern Jahren zu jeder Geſchichte nichts anders zu ſagen pflegte, oder vielmehr wußte, als ſein weltbekanntes, abgeſchmacktes: c'est un cas — welches aber von ſeinen Kammerherren dennoch als eine außerordentliche, höchſttiefſinnige Redensart hochgeprieſen wurde. Dieſer eigenhändige Zet-

tel giebt den Aufſchluß über die Perſönlichkeit des Konzipienten, der einem allenfalls fehlt. Wahrlich es flößt einem ein gewiſſes Mitleid ein (todte, blos hiſtoriſche Perſonen haben ſich kein einziges Urtheil lebendiger Leute über ſich zu verbitten, wenn es nicht kompetente Dekrete verbieten) daß ſein von Natur ſchwacher Verſtand, durch ſchlechte Leitung ſo verſchroben wurde, daß er gar nicht begreifen konnte, wie ungemein lächerlich man ihn durch die ungeheuren Schmeicheleien, die ihm jeder ſagte und ſchrieb, für alle Zeiten machte. Keinem Monarchen hat man ſo ohne allen Grund, ſo unverſchämte Speichellekkereien zugerufen, als ihm. denn welcher andre hätte ſie wohl auch je ſo buchſtäblich geglaubt; daher mußte freilich ein ſo beſchränkter Menſch darüber zum Narren werden, und am Ende alle Lügen über ſich, durch die ewige Wiederholung, für ausgemachte Wahrheiten annehmen. Ich will nur einige der Phraſen anführen, die man an ihn richtete, weil man ſeine Liebhaberei zu ſich ſelbſt kannte.

Der Abbé Anſelme ſagt in ſeiner Lobrede auf Ludwig den Heiligen, von unſerm Vierzehnten: Il régle presque la destinée de toutes les nations, Il est l'arbitre des Souverains et des conquérans — on pourrait dire, sans craindre d'en trop dire,

que ce Roi fait régner les rois dans leurs propres royaumes etc.

Huet, Biſchof von Soiſſons, in einer Rede an die Akademie ſagt: à quoi me suis-je occupé jusqu'ici? pourquoi me suis-je arreté si longtems à admirer dans l'antiquité des exemples de vertus, que je croyais sans égales — notre âge les a toutes ramassées plus grandes et plus pures, dans la personne du monarque, à qui le ciel nous a soumis pour notre bonheur etc. Ein Biſchof, der ſich ein Erzbisthum erſchmeicheln will, muß nach Georg von Beſſel's „politiſchem Glücks Schmidt" (pag. 59.) ſein Wild allerdings wie ein Saupaker bei den Ohren faſſen.

Ein andrer, Flechier, Biſchof von Niemes, nimmt den Mund nicht minder voll Honigſeim — l'académie, läßt er ſich in einer akademiſchen Rede an den König vernehmen, après avoir cultivé avec tant de peine, l'art de bien parler, n'a point de paroles en un sujet si ample, presque reduite à honorer par sa confusion et par son silence ce qu'elle ne peut ni relever ni égaler par ses discours etc.

In einer akademiſchen Rede des Berger's heißt es: les poëtes se plaignent de n'avoir point d'expressions assez fortes pour représenter le merveil-

leux des exploits de Louis le Grand, et les historiens au contraire, de n'en avoir point d'assez simples pour empêcher que tant de merveilles ne passent pour autant de fictions etc. Nie werden die Menſchen lächerlicher, als wenn ſie ſich vrikkeln, um durchaus etwas Großes über Nichts zu ſagen. Man ſieht, wie jammervoll ſie ſich würgen.

Buſſy Rabutin, bei dem ſchwer zu entſcheiden iſt, ob ſein Verſtand oder ſeine Niederträchtigkeit (bassesse) den Kranz verdient, war bei Hofe in Gnaden. Aus Dankbarkeit ſchreibt er ſeine histoire amoureuse des Gaules, worin er ſeinen gegen ihn gnädigen König, nach allen Dimenſionen lächerlich macht. Man denke nur an die Anekdote von der Entbindung der de la Valiére. Er wird für ſeinen unzeitigen Witz in die Baſtille geſperrt, wie es auch recht war. Nun fängt er an zu wimmern, zu betteln, zu ſchmeicheln, daß man ſich nach hundert funfzig Jahren noch jetzt ſchämt, zu einer Klaſſe von Weſen zu gehören, die ſolche verachtungswürdige, elende Kreaturen unter ſich aufzuweiſen hat, wie dieſen Graf Buſſy. Ein impertinenter, inſolenter, aufgeblaſener Hofkavalier im Glück, und der allerkriechendſte fußleckende Hund im ſelbſtverſchuldeten Unglück, welches noch lange ſo groß nicht war, als es ſeine Undankbar-

keit verdiente. Als er ſich aus dem Gefängniß losgewinſelt hatte, mußte er auf ſein Gut gehn, von wo aus er den König unaufhörlich mit Bettelbriefen behelligte. Dieſer Buſſy ſchrieb unter das Portrait Ludwig's

Louis quatorzième
roi de France
les delices et la terreur
du genre humain.

In ſeinen Memoiren ſagt er vom König: si le roi n'étoit pas content de sa gloire, il seroit insatiable, il en a pour le moins de quoi faire quatre heros. Il a raison de donner la paix. Il devenait insupportable à tout le monde. Il mettait ses ennemis au desespoir par des continuelles défaites, et ses amis en les épuisant de louanges. Er bettelte vergebens um Anſtellung bei der Armee. Nach der Einnahme von Dole und Beſançon ſchrieb der ſaubere Graf an den König: je me soumets à vos volontés, avec une résignation, dont je suis assuré que Dieu se contenterait, — verdiente er nicht den Staupbeſen für dieſe Gotteslästerung? — Als er endlich wieder zu ſeinem Paradieſe, zu Hofe kriechen durfte, fehlte es ihm nach ſeiner Idee an hinlänglichen Mitteln, ſich für ſeine Stelle gehö-

rig zu putzen. Er bettelt auf's Neue um Unterſtützung, nennt den König, le plus grand roi, qui fut jamais — in der hist. am. des gaules ſtand's nicht ſo — und ſchreibt: je serais plus modeste, si j'étais plus heureux und je ne vous représente que ma misère, qui mérite toute votre pitié — gab es wohl iemals irgendwo einen verächtlichern Menſchen? — aber freilich kannte er den König, denn was für Künſte bei Ludwig dem XIV. angebracht waren, bezeugt auch folgende Anekdote. Ein alter, verdienſtvoller, abgedankter Militär, der aber arm, folglich vernachläſſigt war, ſollicitirte lange vergeblich bei den Miniſtern in die Runde, um die verheißne Penſion. Er wußte ſich nicht mehr anders zu helfen, als durch einen Theaterkoup. Er verſchafft ſich durch einen Kammerdiener, für deſſen Verwandten er ſich mit kluger Dreiſtigkeit erklärte, eine Audienz beim Könige. Als er nun vor ihn trat, ſtotterte er und zitterte ſtark. Der König ſagt ihm: vous tremblez und nun verſetzte der Oberſt ohne Stottern: Sire, je n'ai pas tremblé devant vos ennemis. Auf der Stelle gewährte ihm der König doppelt, worum er bat. Ovidius ſchreibt mit der größten Menſchenkunde ſeiner Frau, die bei der Livia für ihn bitten ſollte, die Lehre ſich ſo zu betragen

— ut sentiat illa
te majestatem pertimuisse suam

vielleicht hatte der Oberſt in ſeiner gezwungenen Muße aus Langerweile eine Ueberſetzung vom Ovid geleſen und ſich das Stückchen hinter die Ohren geſchrieben.

Die pedantiſchen, lächerlichen Krazfüße, die Ludwig dem XIV. Boileau in ſeiner Perükke voralexandrinerte z. B.

l'univers sous ton règne a-t-il des malheureux?

mit der beſcheidnen Zeile

pour chanter un Auguste il faut être un Virgile

der abgeſchmackten

grand roi cesse de vaincre ou je cesse d'écrire

und andre mehr, dürfen wir ihm aus Humanität nicht weiter vorwerfen, da ihn ein Puterhahn in ſeiner Kindheit ſchon im voraus auf zeitlebens für alle ſolche Sottiſen in Anſpruch genommen und gründlich gezüchtigt hatte. Darum kann man ihm auch ſeine Schmachreden über die Frauen vergeben. Vollkommen intereſſant wird Ludwig XIV. durch die ſchlechten Verſe, mit denen ſich die Weiber bei ihm beliebt machen wollten, die ſich überhaupt niemals verrückter ausnehmen, als wenn ſie ſich in den Fürſten verliebt anſtellen. Der Doktor Melampus würde in ſolchen Fällen ſchwerlich

ſo viel Ehre einlegen, wie bei den Damen in Argos, und ſeine Helleborusdecocte vermuthlich umſonſt verſchreiben, wenn die Apotheker auch noch ſo gewiſſenhaft diſpenſirten.

Mme de Bourdonné Dame de Remiremont ſingt oder krächzt ihm ſo entgegen:

ton courage affamé de péril et de gloire
court d'exploits en exploits, de victoire en victoire

(hatte ſie einen Kropf, ſo mußte ſich beſonders dieſe melodiſche Zeile von ihr ſelber deklamirt, ohne Zweifel ſehr angenehm anhören laſſen) ſie ſetzt hinzu:

souvent ce qu'un seul jour te voit executer
nous laisse pour un an d'actions à compter.

Die vier komiſchen Zeilen, die ein luſtiger Gaſkonier anfertigte, als der Prinz Condé Tauſend Thaler, für Verſe auf ſeine Siege ausbot, die über das Thor von Chantilly geſetzt werden ſollten,

pour célébrer tant de vertus
tant de hauts faits et tant de gloire
mille écus! morbleu! mille écus!
ce n'est pas un sou par victoire,

bringen doch nur angenehm zum lachen, ohne Ekel zu erregen; wenn aber die Frauen ihr gereimtes Zetergeſchrei anheben, dann beſtätigen ſie gewöhn-

lich immer, was ſie doch um aller Welt willen nicht Wort haben wollen, daß es ihnen grade wenn's nöthig iſt, bei allem Verſtande an Urtheil gebricht.

Mme Deshoulières ſagt Ludwig dem XIV. mit der Kunde und dem Enthuſiasmus einer Waſchfrau:

et si vous seul sous qui l'univers tremble
n'eussiez plus fait qu'ils n'ont tous fait ensemble

nemlich die Heroen des Alterthums. — Endlich verſpricht ſie ihm noch mit der dreiſten Unverſchämtheit einer Zigeunerin, die aus der Hand prophezeit,

quelques efforts que la nature fasse
pour les heros que sa main formera
loin de trouver quelqu'un qui vous efface
jamais aucun ne vous egalera —

de la Monnoye meint auch

que peut elle (nemlich die Fabel) inventer que
Louis n'execute

und die Frau von Sevigné rufte in allerliebſter Begeiſterung, als Ludwig XIV. in ſeiner großen Perüke eine Menuet mit ihr ausgetanzt hatte, da ſie wonneſatt zurücktrat, ihren Freunden zu: avouez pourtant, que le Roi est le plus grand Roi du monde. In dem Munde einer Närrin iſt ſolch ein Wort ohnſtreitig evangeliſche Wahrheit.

Ich will nur noch einige Tiraden anführen, die ihm de la Chambre in den Dedikatorien seiner Schriften anzuhören giebt. Ludwig der XIV. ist ihm le plus grand roi de la terre — le plus grand, le plus sage roi de la terre — le plus puissant monarque dans le monde.

Das allernaivste aber sind folgende Worte:

Vous avez été sage avant le tems — il n'y a point eu d'enfance en vos premières années, ni de jeunesse dans l'âge florissant ou vous êtes-tout d'un coup vous avez eu l'art de gouverner (das oben angeführte Handschreiben erklärt uns das Wunder) qui est si difficile à apprendre — sans exemples vous pratiquez des vertus qui ont fait autrefois les héros et qui ne peuvent venir que de la naissance.

Man muß sich erinnern, daß de la Chambre an einem andern Orte selber sagt: la principale qualité, qui avance tout le monde, c'est la baesesse.

Nach Anweisung der geistreichen Lady Wortley Montagu *) füge man noch die Impudenz hinzu, und man wird, wie sie versichert, auf jeden Fall ein gemachter Mann; denn Walpole, Hali-

*) works vol. I. p. 250. etc.

fax etc. hätten, ſo ſagt ſie, ihre Erhebung nur ihrer ungemeinen Impudenz zu verdanken gehabt. Ein beſcheidner Menſch habe niemals ſein Glück gemacht.

Von Ludwig dem XIV. ließt man aber auch mitunter, z. B. in den Memoiren des Marſchalls de la Ferté, was es mit ihm für eine Bewandniß hatte. Er ſagt z. B. il a fait des grandes fortunes à bien des fous — ein Beweis ſeines großen Urtheils und Geſchmacks — les excessives precautions que le faux zéle de Louvois et de quelques autres firent prendre pour la sureté de sa personne et qu'il souffrit, ne firent pas un bon effet etc. quand il veut conduire les autres aux occasions, il ne doit pas paroitre grossiérement éviter les perils etc. hier haben wir den Heros, oder mit den Prachtworten des Boileau zu reden, den

vainqueur poudreux au bout de sa carrière

Die durchtriebene Maintenon hat ſeine „ruling passion" ſich ſchmeicheln zu laſſen, ſchon genau gekannt, als ſie noch Gouvernante bei den Kindern der Montespan war, welche die gottesfürchtige Seele, als Kinder der Liebe, nicht „sans scrupule" wie ſie ſich ausdrückte, zur Erziehung übernahm. — Sie ſchrieb unter andern, wie honett!

nett! wie fromm! an den Abbé Gobelin: que votre neveu m'écrive une lettre, que je puisse montrer — qu'il loue tout ce qu'il a vu simplement et fortement, je connais le gout de ce pays-ci, je sais ce qui leur faut etc. Dieſe heuchleriſche Schlange brachte es zuletzt ſo weit, daß ihr der ſonſt ſo aufgedunſene König Zettel ſchrieb, mit ſolchen Worten: Mandez moi votre volonté, afin que je m'y conforme etc. — Sie ließ ihn im Sterben im Stich, weil er ihr ſagte, er hoffe ſie bald im Himmel zu ſehn, das erbitterte ſie, denn ſie hatte ſeine langweilige, ewige Geſellſchaft überſatt, und noch gar nicht ſo viel Luſt, wie der Apoſtel Paulus, abzuſcheiden; ſo viel ſie ſich auch aus Scheinheiligkeit hienieden mit dem ewigen Leben abgab.

Der Erzbiſchof von Mailly bettelte ſie (anno 1744) in einem Briefe an, ihm den cordon bleu, eine charge près du roi, des abbayes und das Erzbisthum von Rheims zu verſchaffen, und nennt ſie daher mit franzöſiſchen Superlativen: l'âme du monde la plus grande, la plus noble, la plus généreuse et la plus sainte. Im andern Briefe firmelt er ſie zur personne, qne la sagesse de Dieu anime. Es brachte ihm aber auch die gewünſchten Roſen. Man muß freilich nebenbei geſtehn, daß

die Erzbischöfe zwar immer Hochwürdige, aber mitunter eben nicht sehr ehrwürdige Herren sind.

Bemerkenswerth ist, daß von allen Schmeichlern Ludwig des XIV. kein einziger seinen Verstand gerühmt hat. Es scheint daß der geistreiche de la Beaumelle mit seiner Behauptung, *) wenigstens bei ihm, recht behalten soll: daß das Stillschweigen der Hofleute über den Verstand des Fürsten der vollkommenste Beweis seiner Dummheit ist.

Die Eremitage besitzt vortreffliche Gemälde, die sich noch unendlich mehr herausheben würden, wenn sie alle zweckmäßig aufgehangen wären, hier hängt sehr vieles nur wie die Rahmen passen, freilich läßt es sich oft auch nicht anders machen. Es wäre höchst angenehm, wenn man aus der ganzen Menge, eine sorgfältige Auswahl der vornehmsten Stükke träfe, und diese in einem Saale zusammen aufstellte. Hier giebt es ganze Zimmer von van Dycks, Teniers, Wouvermans, Berghems etc. In einem Zimmer, welches den Bildern eines Meisters bestimmt ist, sollte das vorzüglichste, wie überhaupt immer, den besten Platz haben, wo es das beste Licht hätte, und den vollständigsten Effekt, damit es das Hauptaugenmerk auf sich

*) Pensées §. 497.

ziehe, wie es zweckmäßig iſt. Die andern können immerhin Nebenbilder bleiben und dazu dienen, die Idee von dem Styl, von der Manier des Meiſters, die das Hauptbild offenbarte, vollſtändiger zu beſtimmen. Ein ſchon geübtes Auge freilich wird auch ohne dieſe Hülfe bald herausfinden, wo es zu verweilen und ſich beſonders zu freuen hat.

Das ſchlafende Kind von Antolinez iſt auch eine Zierde der Gallerie, es hängt unter den Werken der Spanier in dem Saal vor der ſogenannten Malmaiſonſchen Gallerie. Dieſe war mein Lieblingsaufenthalt. Hier hängt die Krone aller hieſigen Gemälde, die „leſende" Madonna von Lenardo da Vinci, mit dem reizenden Kinderkopf zur linken. Seine andre ſo berühmte Madonna *) in einem andern Saale, an einer nicht ſehr vortheilhaften Stelle.

Hier ſind vier Landſchaften von Claude Lorain, wovon der Abend vielleicht ſein ſchönſtes Werk iſt. Der unbeſchreibliche Eindruck, den das Bild macht, wird auf die allerwiderlichſte Weiſe, durch die abgeſchmackte Geſchichte des jungen Tobias geſtört, den Claude mit ſammt ſeinem geflügelten

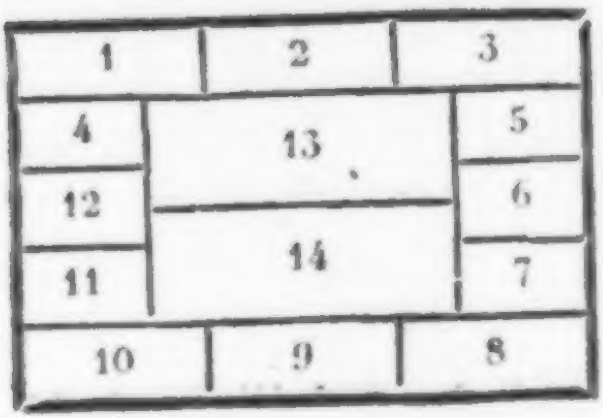
*) Notiz von dieſem Bilde ſteht histoire de la peinture en Italie. Paris 1817. vol. I, pag. 233. etc.

Mentor, dem Hündlein und dem Fische, dessen Leberdampf nachher dem armen Asmodi so empfindlich auf die Lunge fällt, allen ordentlichen Leuten zum gerechten Aerger in den Vorgrund hinstaffirt hat. Ueberhaupt ist dieser Maler in Verzierung seiner Vorgründe, in dem lebenden Theil seiner Bilder ungemein geschmacklos und hölzern. Wenn man sich mit dem innigsten Wohlgefühl, in der zauberhaften Ferne verlieren möchte, so ruft uns der junge Tobias mit seinem ebräischen Angstgeschrei: O Herr, er will mich fressen! (B. Tob. 6, 3.) in seine störende Nähe in den Vordergrund zurück. Es wäre jedem zu vergeben, der an dieser Entweihung des himmlischen Abends, über den die lieblichste Wärme gehaucht ist, dieser elenden Gruppe wegen, Aergerniß nehmen wollte.

In Claude's Bildern ist vielleicht die höchste Magie der Fernen zu schauen. Wie sehr hätte er uns verpflichtet, wenn er wenigstens diese viere hier, unsrer Phantasie leer an jeder Figur gelassen hätte, sowohl Menschen, Engel, als Vieh. Denn auch seine Ochsen, deren Gestalt er doch in Tivoli, wo es deren so schöne und wohlgewachsene giebt, hätte studiren können, sind nur unförmliche Rinder. Jeder würde sich die Bilder schon in Gedanken, nach seiner Stimmung, dem Bedürfniß seiner

Empfindung beſetzen; anſtatt daß er uns jetzt alle idylliſchen Träumereien, zu denen die Landſchaft überhaupt veranlaſſen ſoll, die ſeinigen würden zur Schwärmerei hinreißen, auf die zukkerbäkkermäßigſte Weiſe mit ſeinen Figuren von Gummi Traganth verleidet.

Eine außerordentliche Zierde dieſer Malmaiſonſchen Sammlung ſind noch drei Stükke von Paul Potter. Ein Hund vor einer Fleiſchkeule, ſeine berühmte Pisse-vache und die überaus humoriſtiſche Verurtheilung des Menſchen durch die Thiere. Es iſt vielleicht kein Maler, der ſo wie er, die eigenthümlichen Karaktere der Thiere, ihre Phyſionomie, ihren Blick in Ruhe und Leidenſchaft, ſo ungemein wahr und glücklich aufgefaßt und wiederum ſo treu dargeſtellt hätte. Wie ſehr muß man bedauern, daß er nur von 1625 bis 1654 lebte. Die Pisse-vache iſt ein außerordentliches Werk, an dem man ſich immer neu erfreut. Man könnte das Bild in Stükke theilen und jedes würde mit ſeiner Gruppe ein vortreffliches Bild machen. Es befand ſich ehmals in Kaſſel. Das peinliche Gericht der Thiere über den Menſchen iſt in vierzehn Felder getheilt, und zwar ſo:



1. Der nachmals bekehrte und kanoniſirte Hubertus iſt mit drei Hunden auf die Jagd geritten, er begegnet einem Edelhirſch, der ihm ganz unbefangen, aus einem lichten Vorholz entgegentritt. Eben wollte er ihn anlegen, als er mit heiligem Schauer, ein Kreuz zwiſchen ſeinem Geweihe ſtehn ſieht. Der Kopf des Hirſches iſt etwas ſchwer. Die Laſt des Kreuzes erfordert aber eine gute Statik, auch ſcheint er ſich was damit zu wiſſen, daß er es trägt. Er drückt den Kopf prälatenmäßig zurück, wodurch ſich der sterno-kleido-mastoideus verkürzt, und würdevoll anſchwillt. Er ſteht mit ruhiger Erwartung da, ob der Jäger wohl ſo ruchlos ſeyn werde, ihn und das Kreuz anzubehen, bewahre. Der Jäger in ſeinem karmeſinrothen Habit und hochrothen Hoſen, mit dem

Hifthorn an der Seite iſt beim Anblick des Wunderhirſches, vom braunen Jagdklepper geſprungen und niedergekniet. Mit gefalteten Händen betet er den Kreuzträger an, dem etwas apoſtoliſches, ſalbungsvolles aus den Augen leuchtet. Ein braunſchwarz und weiß gezeichneter Windhund, ſteht wie geſpannt, als wäre er einigermaßen auch frappirt, die Vorderfüße vor ſich geſtreckt da, mit einem glupiſchen Seitenblick nach dem Hirſch, als laure er doch nur auf das Signal ihn anzufallen. Hinter dem knieenden Jäger, zwiſchen ihm und dem Pferde, welches den rechten, angezogenen Hinterfuß auf der Zehe ruhen läßt, gut abgerichtet, ruhig daſteht, und mit einer Art von Befremdung im Blick auf den wilden Jäger, ſeinen plötzlichen, ungewöhnlichen Andachtsparoxismus abwartet, ruhen die zwei andern Hunde. Einer liegt mit lechzender Zunge vor ſich hin. Der andre ſitzt hingewendet nach dem Hirſch, ſeinem Herrn hat er als Favorit gleichgültig den Rükken gekehrt, braun iſt ſein Fell und Behang. Das weiße Haar um Hals und Schnauze, und zwiſchen den Augen giebt ſeiner Dekke gefällige Mannichfaltigkeit. Den Hut hat der Jäger vermuthlich beim Ueberſetzen über eine Hecke verloren, und in der Hitze des

Jagens ſich nicht aufhalten wollen, beim nach Hauſe reiten, wird er ihn wohl wieder aufnehmen.

2. Ein Landkavalier ſteht

magnorum haud unquam oblitus avorum

im Triumphe ſeiner zwei Windhunde mit dem erhebten Haſen da. Mit der linken Hand hält er ihn in die Höhe, mit der rechten taſtet er am Rükken hinab, ob er wohl feiſt ſei. Der weiße Windhund liegt abgejagt ihm zur Linken zu den Füßen, und ſcheint als Solofänger mit emporgerichtetem Kopfe, mit aufblikkendem Auge auf die verdiente Belobung zu lauern. Im Vorgrunde blühen ihm zu Ehren einige Klatſchroſen. Der ſchwarze Windhund zur Rechten beſchnuppert den Haſen. Beide haben zierliche Halsbänder. Der Jagdſpieß liegt hinter dem Herrn an der Erde. Rechts aus der Weite kommt ein Hirte gelaufen, vermuthlich bringt er Notiz, daß er einen zweiten Haſen geſehen. Im Hintergrunde zeigt ſich weidendes Vieh, und unter einem vorſtehenden Buſchwerk, ragt ein Dorfthurm aus Gebüſch hervor.

3. Hier ſitzt mit ihren vertrauteſten Annifiden, Diana, die ſo lange die Keuſche zu ſpielen beliebt hat, bis ihr Endymion eine ſolidere Liebhaberei einflößte. Sie hat dem Aktäon ſo eben das Hirſchgeweih angeſprützt, der nun mit aufge-

hobenen Armen flieht. Man ſieht nur das Gehörne, und wie Timanthes dem Agamemnon *) das Antlitz verhüllte, ſo verſteckte der Maler hier eben ſo geiſtreich Aktäons Geſicht hinter die Arme

et tacuit soleis, quae reddere tela negabat

denn wie hätte der Aermſte wohl ausſehen ſollen, da man eigentlich nicht weiß, warum er metamorphoſirt worden. Doch nicht genug. Seine funfzig Hunde werden auf das Geheiß der Göttin wüthend, damit ſie ihn nicht kannten, und müſſen ihn jagen, zerreißen, freſſen. Nun rennen die verwaisten, treuen Thiere umher, und ſuchen ängſtlich den Herrn, zuletzt auch in der Höhle des Centauren Chiron, von dem er erzogen ward, wiewohl ihn Xenophon (*Κυνηγ. α. β.*) nicht unter ſeine Eleven zählt. Die gute Seele erbarmte ſich ihrer treuen Sehnſucht und verfertigte ein Bild, welches dem Aktäon glich und ihre Betrübniß ſtillte. **) Zwei von dieſen Hunden, Pamphagus und Hylak-

*) Plin. hist. nat. XXXV. 35.

**) *ἀπολομένῳ Ἀκταίονος, οἱ κύνες, ἐπιζητοῦντες τὸν δεσπότην, κατωρύοντο, καὶ ζήτησιν ποιούμενοι παρεγίνοντο ἐπὶ τὸ τοῦ Χείρωνος ἄντρον, ὃς ἐλέου λον κατεσκεύασεν Ἀκταίονος, ὃ καὶ τὴν λύπην ἀνιᾶν ἔπαυσε. Apollod.*

tor, welche seine Zunge gefressen hatten, bekamen die Sprache und führten das vernünftige Gespräch, das IV. in Bonaventure des Periers, Cymbalum mundi *) wo Hylaktor dem Aktäon folgende Lobrede hält: c'était un homme de bien que Actéon et vray gentilhomme, car il aimait bien les chiens. **) On n'eust osé frapper le moindre

*) Dieses unschuldige Buch hat sein Herausgeber Marchand (1753) aus Verwechselung ganz ohne Noth vertheidigt; denn die Schimpfreden einiger gelehrten Hypokriten und Pedanten, welche er anführt, können gewiß nur von dem Buche gemeint seyn, welches Reimmannus in der historia atheismi pag. 387 erwähnt.

**) Einen treflichen Pendant zu dieser, gäbe eine Stelle im Isokrates, wenn man die Lesart änderte. In dem Buche περὶ τοῦ ζεύγους heißt es zwar: ἱπποτροφεῖν δ' ἐπιχειρήσας, ὁ τῶν εὐδαιμονεστάτων ἔργον ἐστὶν, φαῦλος δ' οὐδεὶς ἂν ποιήσειεν — offenbar aber muß man statt εὐδαιμονεστάτων lesen εὐγενεστάτων, welches der Sinn sowohl, als auch der Gegensatz φαῦλος erheischt. Dann hieße es richtig also: er beschäftigte sich mit Pferden, welches nur Liebhaberei der Nobelsten ist (und nicht wie im Texte, der Glücklichsten) denn kein Plebejer gäbe sich damit ab. — Ein so glücklicher Versuch, in einem Griechen ein X für ein U zu machen, mit andern Worten, den Text genuin herzu-

de nous, quoy qu'il eust faict, et avec cela que nous estions bien traictés, tout ce que nous pouvions prendre, fust en la cuisine ou garde-manger ou ailleurs estait notre, sans que personne eust été si hardy de nous battre ou toucher, car il l'avait ainsy ordonné, pour nous nourrir plus liberalement —

Diana hat ein allerliebſtes Geſicht, ein Monddiadem verziert ihr das blonde Haar; ſie zeigt mit dem Ausdruck befriedigter Tücke, mit dem linken Arm vor ſich hinaus, auf den fliehenden Halbhirſch, und ſieht einen an, als ob ſie uns zu verſtehen geben wollte: ſeht nur, ſo geht's ihm, weil er mich mit Endymion überraſcht und gelacht hat.

Es iſt bekanntlich ein nie vergebenes Kapitalverbrechen, wenn man eine Dame, die bisher den äuſſerlichen Schein zu erhalten immer ängſtlich befliſſen war, in einer zweideutigen, verdächtigen Stellung trifft; ruft nicht Marpiſa in Shirley's

---

ſtellen, verdiente gewiß mit einem feierlichen Trompetenſtoß angekündigt zu werden. — Wenn ſich Bentley herausnahm, einen „Fuchs" in eine „Maus" zu verwandeln, (Hor. Epist. I. VII. 29.) ſo darf man wohl auf jeden Fall „glückliche Leute" zu „Edelleuten" machen. Eine noble Paſſion muß man auch klaſſiſch zu begründen ſuchen.

Trauerſpiel, wie Albina ſie den Gotharus küſſen ſieht, ganz giftig aus: she see us kiſs and i shall hate her for it — Ovidius bekam über dieſe auch von großen Herren geltende Wahrheit ſeine bekannten Trauer-Liedchen zu ſingen. Man kann ſich daher wohl auch nicht wundern, wenn es ein Frauenzimmer von der Gilde und Gemüthsart Dianens dem Aktäon nachgetragen und vergolten hat, da er ihr gelegentlich in den Wurf kam, wo ſie einen keuſchen Theaterkoup, auf ſo ſchickliche Weiſe, mit ſo vielem Anſtande anbringen und zwei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen konnte. Muthmaßlich wird alſo wohl dies der eigentliche Grund der tükkiſchen Metamorphoſe ſeyn. Daß Aktäon ihren nackten, ſchönen Leib mit ſeinen leiblichen Augen erblickte, gewiß nicht. Der junge Kavalier hätte ja nur den Ruhm ihrer Schönheit unter die Leute gebracht; denn eitel war ſie bei aller Keuſchheit über die maaßen. So mußte es, wie mehrere andre Nymphen, die arme Kalliſto unſchuldigerweiſe ebenfalls ſchwer büßen, daß ſie ſich an Schönheit mit der Göttin zu meſſen, erkühnen durfte, und daher auch ihr nie fehlendes Geſchoß erproben. Hätte Jupiter ſeiner Liebüen nicht die bekannte letzte Ehre erwieſen, und ſie unter die Sterne verſetzt, in die Nachbarſchaft des Drachen,

damit ſie unter Schutz und Aufſicht ſei, ſo wäre uns die Unterhaltung entzogen, den großen Bären um den Pol tanzen zu ſehn; denn Thetys und der Ocean dürfen der Juno zu gefallen, die dieſen Kataſterismus mit eiferſüchtigen, ſcheelen Augen anſah, und ſie darum erſuchte, durchaus nicht in's Bad laſſen. Die boshafte Frau eiferte auf alle nur erſinnliche Weiſe, gegen die ſchuldloſen Mädchen, die ihr ſaubrer Gemahl mit hunderterlei Ränken und Kniffen und Verwandlungen in einen Schwan, einen Ochſen, einen Drachen, als er ſich gegen die Proſerpina wie ein Koſack im Kriege betrug, in eine Ameiſe ſogar, wie bei der Kyotorta, und allerlei andre Thiere, in einen Kukkuk bei ihr ſelber, zu Falle brachte.

Von dieſer ſanften Himmelskönigin wurde dem zarten Fell der Keuſchheitsgöttin, einmal ſehr empfindlich mitgeſpielt. Denn als dieſe einſt der Trojaner wegen mit jener in Streit gerieth, packte ſie die Tante beim Arme, riß ihr den Bogen von der Schulter, und fuchtelte ſie boshaft lachend dermaßen damit im Kreiſe herum, daß ihr von dem Herumſpringen, die Pfeile aus dem Köcher fielen, welche ihr die Mama, die der Exekuzion mit ſtiller Ergebung zuſah, nachmals wieder zuſammen las. Mit Noth riß ſich die entwaffnete Jägerin

endlich los, und lief mit Heulen und Schreien zum Jupiter klagen, aber viel Satisfaktion bekam sie eben nicht, Jupiter wußte zu gut, mit wem er es zu thun bekäme, und sie versöhnte sich nachher mit der Juno nur in Gemäßheit des bekannten Sprüchworts wieder: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich.

Die vertraute allerliebste Nymphe mit den braunen Haaren, es ist Hyale, hat ihre Hand vertraulich auf Dianens rechte Schulter gelegt, ihre Miene scheint die größte Familiarität mit der Gebieterin anzudeuten, vielleicht hatte sie einen sapphischen Kursus auf Lesbos und der Göttin die Keuschheits-Periode erträglich gemacht. Sowohl Diana als die sitzende Nymphe hinter ihr, scheinen die Monumente schöner Sommernächte in sich zu tragen. Die fünf übrigen Hofdamen sind unbedeutend wie gewöhnlich.

Die Landschaft ist halb mit Nebel überflogen, mitten im Hintergrunde sind Ruinen, unter einem schroff überliegenden Waldstück, vor welchem einiges Vieh angedeutet ist. Dieses Feld ist von Cornelius Polemburg. (1586 + 1660.)

4. Eine wüste Klippengegend. Ein Wildschütze schießt einen wilden Bock hinter einem Klippenstück hervor, wo er lauerte. Der Bock sinkt vor

einem hohen Felsen nieder, auf welchem man Jäger gewahrt, die eine Gemse verfolgten, die sich eben in den Abgrund stürzt. Die Luft ist herbstlich, die Gegend öde. Dieses Feld ist von Cäsar Everdingen. (1606 + 1679.)

5. Hier sieht man ein Frettchen, das eben in einen Kaninchenbau hineinschlupfen soll, an einem kleinen Hügel, an welchem Gestrüppe und Binsen hinwachsen. Das Netz ist vorgespannt, die Kaninchen aufzufangen, wenn sie herausfahren. Höchst karakteristisch ist der Jäger, der sich mit halbem Leibe, hinter dem Hügel hervor, die rechte Hand vorstühend, überbeugt, um nach dem Frettchen herab zu schaun. Neben ihm liegt laurend, der lichtgelbe Hund niedergeduckt. Die Schnauze liegt am Boden. Das Auge ist lebhaft gespannt. Jäger und Hund wollen nicht zu weit vorkommen, um nicht zu stören, und die Kaninchen nicht zu verschüchtern, wenn sie vom Frettchen gedrängt, aus dem Baue fahren, damit sie ins Netz fallen. In einiger Entfernung wird ein Hase gehetzt. Unser weißer Solosänger aus 2 ist wieder dabei und vorneweg. Ihm folgt ein rother Windhund, und von weitem hinterher der nachkeuchende Jäger. Ganz vortrefflich ist das Ausstrekken des Hasens und die aufgerichteten Löffel. Der Solosänger

hat beſtimmte Ausſicht ihn in kurzem zu greifen, wenn ihm kein Hacken geſchlagen wird, und er ihn rahmt. Ein zweiter iſt aus dem Lager aufgeſtört, und ſchickt ſich zur Flucht. Im Hintergrunde deutet ſich ein Dorf an, und ein alter Thurm an einer Anhöhe. Ein allerliebſtes Feld.

6. Hier ſteht ein weibliches Panterthier, mit den Vordertatzen auf einem aufgezogenen Fallgatter, und ſchaut hinuntergebeugt über den Rand, mit höchſtlebendigem Blick auf ſeine Spiegelbilder, die es verrathen werden. Es zeigt ſich als ſäugende Mutter, glaubt ſeine Jungen in der Tiefe zu ſehen, und wird ihnen entgegenſpringen, und die aufgezogene Klappe über ihm zufallen, und es der köſtlichen Freiheit berauben. Zur linken im Vorgrund etwas zurückgerückt, iſt ſeine Höhle in einem kleinen Berge, an ihrem Eingange blühen zwei Blümchen. Zwiſchen den Bergen in der Ferne, ſieht man Schatten von Reitern.

7. Hier wird dem Wolfe eingetränkt was er an den Schöpſen verbrach, und beſonders an dem unſchuldigen Lämmchen am Bache. Ein Bauer ſtach ihm durch's Maul, die eine Zinke der Heugabel, mit der es geſchah, ging durch die Unterkinnlade. Der aufgerichtete Wolf, will ſich mit den Vorderpfoten die Gabel abwehren, drückt auf die-

dieſelbe, und hält ſich den Kopf nieder, und nur um ſo feſter. Der Bauer ſcheint ihn ſchadenfroh anzuſchrein, denn weit genug iſt ſein Rachen aufgeſperrt. In dem Auge des Wolfes iſt Wuth und höchſte Verlegenheit, weil ihm noch komplicirtere Gefahren droha. Ein andrer Bauer hat einen gewichtigen Knorrenſtock aufgerafft, und führt bereits mit einem höchſt maliciöſen, dumm tükiſchen Blick, den Streich nach dem Genikke des armen Wolfs, nach welchem er ſich wohl ſchwerlich mehr ängſtigen wird. Der herbeigeſprengte Jäger iſt im Begriff, ihm von ſeinem tüchtigen Schimmel herab mit dem Hirſchfänger auch eins hinter die Ohren zu geben. Neben ihm jagt der Hund klaffend herbei, ihn zu faſſen, und ganz hinten kommt ein luſtiger Piqueur mit dem Horne am Munde herangeſprengt. Der Kavalier ſieht zwar dumm aus, aber jagdgeübt. Aus der Entfernung fliegen zwei Reiter herbei, um die Luſt auch zu haben, den Wolf verenden zu ſehn.

8. Hier ſieht man einen tollgewordenen in ſchöner Stellung flüchtigen Stier, der bereits einen nachſehenden Hund ſo eben mit den Hörnern aufgenommen und in die Lüfte geſchleudert hat. Zwei andre rennen neben ihm her, ſich an ſeine Ohren ſein Maul zu hängen. Ein dritter hat

ihn von hinten an der Sehne über dem Kniehaken gefaßt, wird aber gewaltig mit fortgeriſſen. Der vorderſte Hund iſt in jedem Augenblick in Gefahr, eins mit den Hörnern zu bekommen, das ihm nimmermehr behagen würde. Aeußerſt ausdrucksvoll in ſeinem verſchiednen Karakter, iſt der nahe gegen einander gerichtete Blick des Stiers und des Hundes. Im Stierauge, Zuverſicht der Stärke, und gleichſam nur wildes Spiel, die Zunge ragt lechzend etwas vor. Der Hund grimmig, knurrend könnte man hinzuſetzen, und ausweichend verrennend. Alles höchſt lebendig. Auf einem ſchönen, muthig flüchtigen Pferde, kommt der Amtmann hinter dem Stiere hergejagt, in der Geſchwindigkeit hat er eine Piſtole aufgerafft. Hinter ihm kommt der Aktuarius, denn ſo ſitzt ein Aktuarius zu Pferde, mit einer Flinte. Das Pferd giebt ſich alle mögliche Mühe nachzukommen, ein unbeſtimmter Kerl in rother Kleidung, kann der Amtſchreiber ſeyn. Ein ganz herrliches Feld.

9. Hier geht's tragiſch zu. Ein von einem Pfeil getroffner Löwe

et neque terga
ira dare aut virtus patitur —

hat ſich mit edler Wuth auf einen Reiter geworfen, und ihn mit dem Pferde umgeriſſen. Seine

Klauen hat er dem ſtürzenden Reiter in die Seite geſchlagen. Durch den aufgerißnen blauen Rock ſieht man die Wunde. Der Löwe faßt wüthig in den Speer, den ihm ein Buſchmann unter das linke Blatt einſtieß. Ueber dem wuthglühenden Auge des Löwen, ſieht man das in Todesſchreck verbleichende Angeſicht, und die im gewaltſamen Untergang brechenden Augen des niedergeworfenen Jägers, der ohne Noth am Löwen zum Ritter werden wollte. Hinter dieſer Gruppe drückt ein herbeiſprengender Neger, eben einen Pfeil auf den Löwen ab. Wenn das Pferd die gehobenen Vorderfüße niederſetzt, ſo tritt es auf einen Todten, dem der Löwe das Attentat auf ſein Leben, mit dem Tode vergalt. Er liegt verblutet und bleich am Boden. Links neben dem Löwen ſitzt ein Jäger mit einem gezogenen Degen, auf einem getigerten Hengſt, der von hinten, nach der ſich vorne duckenden Löwin ausſchlägt. Der Reiter ſieht ſich um, ob der Schlag traf, das Pferd auch, nur weit geiſtreicher und muthiger. Die Gegend iſt wüſte und hüglicht.

10. In Rückſicht der Lebendigkeit wohl das hübſcheſte Feld. Links im Vorgrunde iſt ein angeſchoßner Eber an einem Baume geſtellt, der ſich, Unerſchrokkenheit im Blick, feſt und ſtark wehrt

Mit dem linken Hauer (ὀδόντι σκυλακοκτόνῳ) hat er eben einem Hunde den Leib aufgeſchlizt, der ſchreiend aufſpringt. Ein andrer liegt bereits unter dem Eber am Boden, der mit dem rechten Laufe auf ihm kniet. Ein dritter ſpringt von links hinten über, das rechte Ohr zu faſſen, mit muthvollem grimmigem Blick. Aber auch noch von hinten wird dem Keiler zugeſezt; denn eine hinterliſtige braune Hündin, mit gemaûſelten Ohren und einem weißen Flöckchen am geſtuzten Schwanze, ſteht ſehr gelungen mit den Vorderfüßen an der Keule aufgeſprungen, und fährt ihm mit heimtükiſchen Zähnen an die Glokken, als kennte ſie ihre ungemeine Empfindlichkeit. Ein gelber Kurzſchwanz im Vorgrunde, hinkt mit drei Füßen und einem blutenden Stummel, heulend davon. Seine abgebißne Pfote liegt iſolirt am Boden. Er ſieht ſich noch um, als wollte er ſeinen Kameraden ſagen, wenn es mich nur nicht ſo raſend weh thäte, wollte ich euch ſchon zwikken helfen. Hinter dem Eber iſt der Jäger zu Pferde, und giebt ihm einen Fang in die Weichen. Sein Geſicht iſt plump und offenbart Verſoffenheit. Um den Mund ſchwebt ein Zug, wie der Anſtrengung, recht zu treffen, da ihm das Jägerfläſchchen Blick und Hand unſicher gemacht zu haben ſcheint. Er weiſet die Zähne,

und der Oberleib einen Anflug von Betrunkenheit. Ein Bauer ſticht mit einem Jagdſpieß auf den Eber los. Hinter ihm iſt noch ein Hund, aber nur klaffend zu ſehn, denn er iſt zurückgeſtreckt, und ruhig geſpannt ſtehen die Vorderfüße. Der Bauer ſieht faſt zu bäuriſch aus. Er hat ſich die Modeſten zerſprengt. Wäre nicht ein Zipfelchen Hemde vorgefallen, ſo ließe ſich faſt ausmitteln, ob er ein Hermaphrodit ſei, denn er hat uns den Rükken gekehrt. Sein Geſicht iſt ſo voll und roth, als es von ſchwerer Arbeit in Froſt und Hitze, Kartoffeln und Fuſel nur immer werden kann. Ueber das Feld her ſprengen andre Jäger, der vordere ſcheint es darauf anzulegen, dem wilden Schweine zu Ehren Hals und Beine brechen zu wollen. Den weniger ſorgfältigen etwas harten Hintergrund, bildet der Hau, aus dem das Wild hervorgetrieben wurde. — Homer vergleicht in der 11. 12. 13. 17. Rhapſodie der Ilias, den Agamemnon, Ulyſſes, Idomeneus, Ajax mit dem edlen Thiere, und ſie haben wahrhaft Ehre davon.

11. Hier ſitzen drei Aeffchen, „artige" würde ſie Götz mit ſeiner Leibphraſe *) nennen, zwei an der Schüſſel, und ſchmieren ſich Geſicht und Au-

*) Nützliches Allerlei ꝛc. auf's Gerathewohl aufzuſchlagen.

gen voll Honig. Die Schminke bekommt ihnen nicht sonderlich. Der ältere dritte, zieht sich einen von den hingelegten mit Leim gefüllten Stiefeln an. Auf dem Baum klettert ein Affe, als traute er dem Spiele nicht recht. Links im Vorgrunde hinter einer Birke, und dem Erdreich hervor, lauern zwei Wilde auf den Erfolg ihrer Hinterliß, bereit herbeizulaufen und die betrogenen Affen in Empfang zu nehmen. Im Hintergrunde sieht man noch ein paar Affenbetrüger gehn. Die Perspektive in diesem Felde ist sehr schön und durchsichtig.

12. Hier ist der Bär sehr ungehalten, daß man ihn nicht zufrieden ließ. Mit der linken Tatze steht er auf einem Hunde, den er zu Boden schlug und der einen vergeblichen, vermuthlich nicht mehr sehr kräftigen Biß, in die Hintertatze des Bären thut, den es auch gar nicht anzuregen scheint, er ist viel zu sehr mit dem Vergnügen beschäftigt, einen braungelben, hübschen Köter im Rachen emporzuhalten, der sich in einer ungemein peinlichen Lage befindet, da ihm auf jeden Fall die kurzen Rippen knallen. Ein andrer Hund ist hinten am Bären aufgesprungen, und hat ihn an der Blume gefaßt. Der Jäger will vom Pferde herabschießen. Der Unglückseelige! entweder hat

er gefehlt, oder das Gewehr hat ihm treulos verſagt — er iſt verloren, wenn gleich noch aus einiger Entfernung ein Köter zu Hülfe herbeigerennt kommt. Die letzten Felder werden uns zeigen, wie kläglich es ihm ergangen.

13. Auf einem ſich erhebenden Platz waldeinwärts an einem dicken Baum hält der Löwe Gericht. Er ſitzt auf dem Hintertheil mit einem Scepter in der gehobenen Tatze, den ein ringsum bis auf das grüne Spitzchen beklippter Baumwipfel abgiebt. Hier präſidirt doch der Löwe, und nicht, wie bisweilen bei menſchlichen Gerichtshöfen, der Schöps, wie im Zodiakus. Mit ernſtem Blick brüllt er das herbeigeführte Menſchenthier an, man ſieht's am offnen Rachen. Hinter ihm am Baume, ſieht der Ochſe wie ein bedächtlicher Geheimerrath, als wäre er doch neugierig auf den Ausgang; dumm ſieht er aus, das iſt wahr, aber auch ungemein ehrlich und harmlos „honest and harmless" wie Thomſon vom Rindvieh ſagt. Revolutionen, oder auch nur ſimple Verſchwörungen wird er nimmermehr anſpinnen. Ueber halb ins Bild herein, liegt der Eber, faſt gleichgültig. Er ſcheint Financier zu ſeyn und zu ſpintiſiren, wo noch allenfalls ein Trüffelchen zu ergraben ſei. Vor ihm liegt das Pantherthier lauernd, dann

ganz idyllisch beenem, der Ziegenbock zur linken vom Fuchs, der als vortragender Rath und Referent da sitzt und die Akten vor sich liegen hat, auf denen er mit den Vorderläufen herumtappt. Der Schelm sieht aus wie ein Spitzbube, und blickt nebenaus ins Weite, als besänne er sich auf die nöthigen Phrasen und Wendungen — recht kasuistisch. Dem Fuchse zur rechten sieht der Elephant, sieht grämlich aus, und darum halb verständig. Nun kommt der Mensch. Die Enden des Strikkes, der ihm die Arme über dem Rükken zusammenbindet, halten zwei Wölfe zu beiden Seiten im Maule. Der Wolf zur linken, sieht etwas finster und tükkisch aus. Der aufrechtgehende Bär, ein ziemlich handfester Scherge, hält ihn mit der linken Tatze an der Schulter, mit der andern, die rückwärts gebundenen Hände. Der Mensch ist im Hemde, das Wamms ist ihm, vermuthlich wider seinen Willen, vom Leibe gerissen, übrigens in rothen Hosen, Stiefel und Sporen. Sein Gesicht ist halb abgewandt, damit man nicht sehe, wie jämmerlich, und verzagt er sich ausnimmt, da alle andern Thiere, Wolf, Löwe, Eber ꝛc. mit Anstand untergehn. Man könnte Arbuthnot's „pity him, beasts! über ihn schreiben, so erbärmlich, ist seine Stellung.

— ubi nunc Mezentius acer et illa
effera vis animi? —

Der Hirsch präsentirt sich stattlich und vornehm, aber fast etwas dumm. Dabei sieht er jedoch fromm aus, als wäre er mit der Hirschkuh der heiligen Genovefa in den nächsten Graden verwandt. Dann werden die Hunde herbeigeführt. Das erste Paar, von einem Bären, der zwischen beiden in der Mitte, den Strick im Munde hat, an den sie gebunden sind. Der weiße rechts sträubt sich und wird gezogen, der braune links geht ergeben. Dann kommt ein Eber mit seiner Koppel. Der Hund rechts geht träge und sieht zur Seite nieder, als wäre es ihm nicht ganz recht mitgehn zu müssen, Bär und Keiler, besonders der letztere, scheinen verdroßne Büttel zu seyn. Hinterher kommt der Büffel, er strengt sich vergeblich an, lebhaft und geistreich auszusehn. An dem Baume, auf dessen Querast ein Affe sitzt, und dem Aufzuge zusieht, ist das bäumende Pferd angebunden, welches sich wiehernd und besorgt nach dem Menschen umsieht. Es erhält wahrscheinlich Pardon, weil es ehmals von dem Menschen betrogen worden, bei der Geschichte mit dem Hirsch. — Hier haben Wildschwein, Panther und Ziegenbock, die Ehre des Tabourets als Granden. Eine Haupt

person fehlt, nemlich der Esel; er befindet sich auf einer wichtigen Mission im Auslande.

14. Auf einem behaglichen Rasenplätzchen an einem Busch, auf einer schroff aufgehenden Anhöhe, liegt der Löwe bequemlich hingelagert, um die Vollziehung des Urtheils anzusehn. Neben ihm steht das Pantherthier als Favorit, Schmarotzer, Kuppler, Ohrenbläser, oder als was man will. Sein buntes Fell deutet auf allerlei. In der Vertiefung unmittelbar vor ihm, tritt der Büffel ins Bild. Ein wahrer Kapuziner. Man sieht ihm das Weiße im Auge, denn sein Blick ist tartüffisch gen Himmel gerichtet, weil er ein Stoßgebet für die armen Seelen der Delinquenten abzubrummen scheint, der Leute wegen. Vor ihm wälzt sich ganz ausgelassen der Wolf. Ein Bär steht aufgerichtet und lacht, man sieht es. Pöbelhafte Aeußerung der Schadenfreude. Zum Beschauer gekehrt, macht der Bock die lustigste Kapriole. Er steht nur auf dem linken Hinterbein. Das rechte hebt er in Masurekposizion in die Höhe. Der Ochse springt, wiewohl etwas schwerfällig, mit empor gekrümmtem Schwanze und einem karakteristischen Ochsenblick auf den König ganz ausgelassen und blökt. Das Reh hüpft, der Eber steht ehrbar da und scheint einen altklugen

Gemeinſpruch zu grunzen. Vor ihm hat ein Aſſe das ganz niedergeſchlagene, eine Paar Hunde am Strikke, und mit dem komiſcheſten Geſicht und einem gleichen Blick auf die Armen zeigt er auf die bereits an den dürren Aſt eines abgebrochnen Baums, gehenkten andern zwei Hunde über ſich; er ſcheint ihnen als Galgenpater, bewegliche Ermahnungen zu geben und Muth einzupredigen. Gleich vor ihm zieht ein Wolf und Fuchs an einem Strick. Der Wolf mit verbißner Freude ſo raſend ſtark, daß er die Zähne weiſ't; der Fuchs mit geſchäftiger, rührig muntrer, allerliebſter Luſtigkeit, um den gelben Hund auf den Baumaſt emporzuziehen, der mit den Füßen nach einer Stütze in der Luft herumhantiert. Unter dem abſtehenden Schwanze begegnet ihm vor Angſt etwas menſchliches. Der Fuchs ſcheint die fallenden, wenn auch nicht feurigen, doch warmen Kohlen, (nigrum graecum) als Zeichen evangeliſcher Vergebung, mit Haupt und Geſicht auffangen zu ſollen. Neben dem gen Himmel fahrenden, hängt ſein bereits vollendeter Kamerad, allen irdiſchen Leiden entnommen, ſchlapp zuſammengeſunken, die Vorderfüße ſchlottrig am Leibe herab, die Zunge heraus, der Schwanz von der letzten Zukkung zwiſchen den Hinterbeinen hervor. Ein Aſſe iſt hinaufgeklet-

tanz, faßt mit der linken Hand den Kopf des Hundes, hebt ihn etwas auf, und beſieht ihn abwärts gebückt neugierig wie er ſich ausnimmt. Eine Hirſchkuh macht einen fröhlichen Satz. Am Baume geben ſich zwei Bären die Hände, und tanzen; Leichte Française iſt es nicht, am allerwenigſten aber Dupori's pas de deux von Zephyr und Flora. Es ſcheint vielmehr eine Tur aus einer Turn-Allemande zu ſeyn. Im Vorgrunde rennt jubelnd der Haaſe hin und her. In gelaßnerer Freude hüpft eine Häſin. An einem Spieß zwiſchen zwei Stükken Mauerwerk über einem tüchtigen Feuer, von dem der Rauch abwärts treibt, bratet der Menſch. Vor ihm ſteht eine Fettpfanne, neben der ein Mutterſchwein, mit unverhülltem Buſen, verdroſſen wie eine alte Köchin, daſitzt, und ihn mit Fett begießt. Es ſieht wie erinnernd nach der Ziege, welche mit den Vorderfüßen auf die Pfanne getreten iſt und den andern Löffel aufnimmt, um ein gleiches zu thun. Vorne, hinter der Ziege, liegt die Flinte am Boden, der Spieß ſteckt auf der Schweineſeite in einem Stück Mauerwerk. An dem Aſte eines nahen Baumes hängt Jagdtaſche und Hifthorn. Nach der Verzierung, haben ſie einem vornehmen Kavalier gehört. Hinter dem Baum hervor, bringt ein Aſe mit einem

blauen Geſicht und der geſchäftigſten Miene, Holz herbeigetragen und zuletzt der Elephant ebenfalls einen Rüſſel voll ſehr verſtändig ausſchauend, aus dem Walde heraus. Man ſieht von ihm nur den Theil bis hinter das Ohr; aber ohne etwas zum vollſtändigen Ausdruck gehöriges, zu vermiſſen; die übrigen Attitüden ſeiner Figur ſind ja ohnehin immer ſehr einförmig, wie es auch die erhabene Würde eines „Repräſentanten *) des älteſten Weltalters" in aller Angemeſſenheit mit ſich bringt.

Was könnte man nicht alles für erbauliche Betrachtungen, über das Recht der Wiedervergeltung, bei dieſem Menſchen, den ſich die Thiere zum Schmauſe braten, anbringen, wenn das Kapitel nur nicht ſo überaus verfänglich wäre. Denn wie könnte man es wohl vermeiden, wenn auch nur unſchuldiges Aergerniß zu geben; den feurigen Lobrednern der Menſchheit nemlich, die ſie mit ihren Waidſprüchen bis zu den Sternen erheben, wobei ſie aber für ihre eigne Perſon, auch aus Beſorgniß vor Schwindel auf der Erde zu bleiben belieben, da es dieſe Herren meiſtens unbequem finden, ihr ſonſt Ehre zu machen, die mehr zu bedeuten hätte, als der froſtige Panegyrikus einer

*) Schubert's Symbolik des Traumes, p. 31.

Gänsefeder. Wie würden sich diese heißen Liebhaber der Menschheit im Allgemeinen, vor denen uns jedoch der Himmel insbesondere bewahren möge, nicht geberden und ereifern, wenn man auch nur zum Spaß dem Rorarius beipflichtete, daß die Thiere an zweckmäßigem Gebrauch ihres Verstandes dem Menschen überlegen sind, *) denn wollte man auch allenfalls zugeben, daß die Menschen, wenn sie nur erst auf Universitäten gewesen und von den Professoren gehörig erleuchtet sind, thurmhoch über den Thieren stehen; so ist man doch gezwungen, diesen den Vorzug der Verständigkeit, der Genialität auf jeden Fall, in den Kinderjahren einzuräumen, man mag sich dagegen sperren und stämmen so viel man will. Der Herr v. Goethe z. B. erzählt mit gemüthlicher Umständlichkeit den krausen Einfall seiner Knabenjahre, die Töpfe zu zerschmeißen, den man gewiß für erstaunlich originell halten sollte — allerliebst mag es immerhin gewesen seyn, aber originell? — keineswegs. Ein Affe hatte lange vor ihm und seiner Epoche, aus gleichen Gründen eben solchen

*) Hieron. Rorarius quod animalia bruta ratione utantur melius homine Lib. II. Amstel. 1654.

Geluſt, den Swift für alle Zukunft ſeines Ruhms, alſo wohl auf ziemlich lange, wie Herr v. Goethe ſich ſelber verewigt hat. In einem Briefe an Bolingbroke (21. März 1729) ſchreibt er ihm: I have seen a monkey overthrow all the dishes and plates in a kitchen, merely for the pleasure of seeing them tumble and hearing the clatter they made in their fall. Wie viel Vergnügen es ihm gemacht haben würde, ein junges aufleuchtendes Genie in harmlos muthwilliger Laune mit armen Kochtöpfen umſpringen zu ſehn, beweiſt ſein Zuſatz: I wish you would invite me, to such an other entertainment. Wenn eine ſolche Behauptung, bei einem Geiſte gilt, wie Herr v. Goethe, den ſein Zeitalter mit ſo viel Freude und Stolz ſein Eigenthum nennt, ſo werden ſich die Brackfiſche doch wohl in gebührender Demuth beſcheiden.

In einem Gange der Eremitage hängt eine ſchwarze Tafel, auf der in ruſſiſcher Sprache die zehn Gebote geſchrieben ſtehn, welche diejenigen zu beobachten hatten, denen der Zutritt in die Privatgeſellſchaft der Kaiſerin Catharina II. vergönnt war. Das erſte lautet: „alle Ränge werden vor der Thüre gelaſſen ꝛc.“

In der akademiſchen Kunſtkammer, der etwas

mehr Obsorge keinesweges zum Nachtheil gereichen würde, kann man das „überfirnißte" Mammuths-Gerippe, als eine Figur, die ihrem Vormann, einem Elephanten über den Kopf gewachsen iſt, wohl nicht leicht übersehn. Der bekannte Botaniker Adams, den ich in frühern Jahren in Georgien kennen lernte, wo er mit dem vortrefflichen Grafen Mussin Puschkin, einem der allerliebenswürdigſten Menſchen, die Pflanzenkunde bereicherte, fand ihn nachmals am Ausfluß des Lena ins Eismeer. Sehr lange konnte er noch nicht todt geweſen ſeyn, da das Fleiſch, und die Haut mit ihrer Wolle noch vorhanden waren, von denen mehrere Stücke hieher gebracht wurden. Ich hätte mich gerne über ihn, das Schnabelthier und dergleichen wie der Profeſſor * * * bis in den Tod verwundert, und auch aus vollem Halſe Wunder geſchrien, wenn mir nicht zu rechter Zeit eingefallen wäre, es könnten mich die Leute der Länder, wo ſolcherlei Thiere einheimiſch ſind, vielleicht eben ſo achſelzuckend verhöhnen und auslachen, wie es z. B. die altklugen Altenburger Bauern auf jeden Fall einem Feuerländer thun würden, der über eine Ziege oder ein Ferkel in Extaſen verfiele. — Zu meiner großen Freude befand ich mich mit dem Herrn v. Chamiſſo allein, wir konnten

also alles mit Muße und Bequemlichkeit beschauen, da wir von keinem Inspektor getrieben wurden.

Ergötzlicheres giebt es nicht zu sehen und zu hören, als wenn eine Heerde von allerlei Personen, mit dem Aufseher eines Museums als Leithammel an der Spitze, langsam durch die Zimmer zieht, und sich seine abgeschmackten Ausrufungen, mit denen er Maulaufsperren und Erstaunen gebietet, wie eine Loosung, halblaut wiederholt. Oft habe ich über solchen Gänseprocessionen, alle Raritäten, an die Wände und auf Gestelle gespießt und genagelt, sogar die in Spiritus, vergessen. Wie würdevoll bewegt sich der Kustos, wie feierlich und geheimnißvoll schließt er Schränke auf und zu, wie bedächtlich und sorgsam schiebt er Schubladen aus und ein, und mit welchem himmlischen Selbst- also Wonnegefühl, sagt er den Damen zwischen geknissnen Lippen hervor, denn zieren muß er sich aus „angenehmer Pflicht", ein halb Schock greulicher, griechisch-lateinischer Namen, von denen dem lieben Frauenzimmer das Trommelfell wund wird und die Zunge lahm, wenn sie sie aus Allerliebsüheit nachzulispeln versuchen. Aus seiner Kehle drängen sich die großen Worte: prächtig, erstaunend, wunderbar und- voll, außerordentlich, höchst und ungemein selten und andre solche

Lükkenbüßer, die vornehm abfertigen, ohne etwas zu ſagen. Er erwartet feurigen Dank und erhält ihn auch, als hätte er das Räthſel der Schöpfung gelöſt, wenn er mit centnerwichtiger aber dennoch anmuthig lächelnder Miene die Offenbarung ausſpricht: „ein Bienenvogel ſei zwar kein Strauß, aber ein grimmiges Tiegerthier dennoch weiter nichts, als eine Katze in einer höhern Potenz.“ Kann man ſich wohl des Uebelbefindens erwehren, wenn man ſolche Redensarten zu hören und leſen bekommt, wie deren neuerlich z. B. über das Rhinoceros verlauteten, „es gehöre mit den andern Rieſenſäugethieren, zu den „hochalterthümlichen“ Geſtalten (iſt etwa das Schwein und beſonders der Eſel modern?) aus dem Jugendalter unſres Planeten, die einſam unter den „neuen“ Geſchlechtern wandeln.“ Der Anfang der Homilie iſt in der That rührend, er klingt wie vom Kothurne herab ſo: der Anblick dieſes gewaltigen Thieres muß jeden in „freudiges Erſtaunen“ ſetzen, der für die Betrachtung der „Naturwunder“ nur einigen Sinn hat, und kann ſelbſt auf das „rohe ſte Gemüth“ ſeine Wirkung nicht verfehlen u. ſ. w. hier weigert ſich die Feder weiter zu kopiren, aber freilich werden die Zeitungen mit

ihren Poſſkripten gutmüthig auch zur Unterhaltung und Erbauung der Biertiſche geſchrieben.

Ueberaus philiſterhaft und einfältig aber bleibt es immer und nur Kindern verzeihlich, irgend ein Erzeugniß der Natur, der körperlichen Ausdehnung wegen, für wunderbarer zu halten als eines von kleinerm Umfange. Auf jedem Weltkörper giebt es nach Maaßgabe ſeiner materialen Elemente eine verhältnißmäßige Summe von Möglichkeiten organiſcher Formen, groß oder klein iſt gleichgültig, denn das Wunderbare an ihnen iſt nur das Leben, von gleicher Intenſität im Rhinoceros und der Milbe — uns wird die Zahl allerdings unendlich ſcheinen, weil wir aus Unkunde der Grundzahlen, keinen Kombinazionskalkul ziehen können; unter dieſen Formen aber, iſt keine einzige wunderbarer und intereſſanter als die andre, und wir dürfen mit dem heil. Chryſoſtomus *) immerhin ſagen — wenn die Dinge auch verſchieden ſind, ſo ſind ſie übrigens doch nur von einerlei Güte und Werth.

In der Kaſanſchen Kirche fiel mir an dem Wunderbilde der Madonna, die etwas „gebogene"

*) Εἰ γὰρ καὶ διάφορα τὰ γινόμενα, ἀλλὰ μιᾶς εἰσιν ἀγαθότητος — περὶ προν.

Naſe auf. In ihrer Phyſionomie liegt etwas hartgebietriſches. Die Säulen der Kirche ſind impoſant. Das metallne Thor erinnerte mich angenehm an die porte del paradiso, wie ſie Michel Angelo nannte, von Ghiberti an der Kirche Johannis des Täufers in Florenz.

Einen äußerſt wohlgefälligen Eindruck auf das Auge, macht das eiſerne Halbkreisgitter vor der Kirche. Es iſt ungemein geſchmackvoll verziert und einer der ſehenswerthen Gegenſtände in Petersburg. Wenn man das lange, grade, ſchöne Gitter am Sommergarten noch ſo bewunderte, ſo giebt man jenem zuletzt doch ganz unwillkührlich den Vorzug, welches wohl ſeinen Grund in der gebogenen Form hat, die in unmerklichem, ſtetem Wechſel, in jedem Momente neu und gefällig, dem Auge entgegenkommt, ihm überhaupt mehr auf einmal zu ſehen giebt, das an der graden Linie des andern, nur ohne Anſtoß, ungeſtört fortgleitet.

Das intereſſanteſte Stammbuch, welches mir je vor Augen gekommen, bekam ich hier zu ſehn. Es iſt die Silhouetten-Sammlung eines gewiſſen Herrn v. Anthing. Es iſt mit den Schattenriſſen gekrönter Häupter, merkwürdiger Männer Rußlands und andrer vornehmer Herren und Frauen und ihren Einſchriften angefüllt. Auch unſer

Goethe ſteht darinn, unter ſeine Silhouette ſchrieb er mit lateiniſchen Buchſtaben folgende Zeilen:

es mag ganz artig ſeyn, wenn Gleich und Gleiche
in Proserpinens Park spazieren gehn;
doch besser scheint es mir im Schattenreiche
Herrn Anthings sich hier oben wiederzusehn.

Weimar, den 7. Sept. 1789. de Goethe.

Es ſchickt ſich von einer ſo heiligen Kerze, auch die Lichtſchnuppen aufzubewahren.

Berühmt iſt hier der Oberhofmarſchall Naryschkin ſeiner Wortſpiele wegen. Eines der ſchönſten iſt das, welches er gegen die bekannte Actrice Mlle Georges ſoll haben fliegen laſſen, es läßt ſich aber nicht naiv und unſchuldig genug wiedergeben. Ueberhaupt kann auch ein Wortſpiel, deſſen Witz und Spitze auf einer bloßen Verſetzung des Accents beruht, ſchriftlich auf eine ganz geſchickte Weiſe, niemals wiedererzählt werden. Die Calembourgs, die man ihm zuſchreibt, ſind ſo unzählig, daß man recht natürlich meinen könnte, es würden auch diejenigen auf ſeine Rechnung geſetzt, die von obſkuren Leuten ausflattern; weil gewöhnlich Perſonen, deren Liebhaberei im Witzmachen beſteht, Anekdoten, Witze, Wortſpiele, Einfälle, um ſie unter Salvegarde zu ſtellen, Leuten in den Mund legen, die bereits einen dießfälligen Namen

erwarben. Am meiſten pflegen es jene ſchüchternen Witzlinge zu thun, die zwar einen dunkeln Zweifel an ihrem Talent haben, aber ſich doch bitterlich grämen würden, wenn ſie, auch nur den froſtigſten ihrer Witze zurückwürgen ſollten, und welche vor Ungeduld zittern, bis ſie ihn kreuz oder queer angebracht haben. Von je mehrern Zungen dann ein ſolcher Witz nacherzählt wird, deſto mehr glättet er ſich ab. Durch vieles Rollen wird ja zuletzt ſelber ein Kieſel rund.

Etwas überaus angenehmes in Petersburg, ſind die ſteinernen Fußwege an den Kanälen und Häuſern, die man allen Städten wünſchen möchte, denn es iſt eben nicht ſehr behaglich, ſich auf einer Droſchke ſchütteln zu laſſen, oder, was beim Regenwetter noch betrübter iſt, mit den Fußſpitzen die Steine aufzuſuchen, auf die Gefahr jeden Augenblick einen unangenehmen Fehltritt zu thun, oder von den Equipagen im Gleichgewicht geſtört zu werden, welches man nur durch das lächerlichſte Herumtrampeln im Straßenkoth zu erhalten vermag.

Es giebt hier eine Menge überaus frommer Leute. Der Neid und die erbſündige Tücke der Menſchen, will das Hohe immer von ſeinem mühſam erklimmten Geſtelle herabreißen, behauptet daher gewöhnlich ſteif und hartnäckig, ſo etwas

würde meiſtentheils aus Nebenabſichten, die nicht ſo klar und rein wären wie Kriſtall, als bloßes Geſchäft und erſprießliches Gewerbe betrieben, was doch nur ſchlichte Erſcheinung frommer Geſinnung, ächter Patentfrömmigkeit iſt. Als bloße Seltenheit wenigſtens ſollte der Menſch ſolche Erſcheinungen immerhin gelten laſſen, und gutmüthig oder auch nur klug, für gediegenes Gold nehmen, was vielleicht nur betrügeriſche Vergoldung ſeyn mag. Keine einzige Mühe in der Welt belohnt ſich am Ende ſo ſchlecht, als die, den Heuchlern die Maske abreißen zu wollen, denn ihre Zahl iſt Legion, und es beſteht ein ſtillſchweigender Vertrag unter ihnen, einen ſolchen Verwegnen auf das erſte Signal ſogleich nach allen Seiten zu verfolgen, weil ein jedes Glied der Sippſchaft, dem gleichen Frevel ausgeſetzt bliebe, wenn man ihm nicht die Krallen, mit ſammt der Pfote ausriſſe.

Ich habe mich, wie viele andre vor mir, in frühern Jahren und auch wiederum dießmal, über Herrn Falconet ein wenig geärgert, daß er den Felsblock auf dem die Bildſäule Peter des Erſten ſteht, ſo franzöſiſch beſtutzt und behauen hat. Sinnvoller wäre es wohl geweſen, wenn der Stein blieb wie er war. Die Menſchen glauben immer zu verſchönern, wenn ſie verſchneiden.

Nach Moskau zu, geht der Weg bis Nowogorod im buchstäblichsten Sinne grad aus. Da die grade Linie die kürzeste ist, so hätte man Ursach darüber froh zu seyn, ginge er bis nach Moskau so, ohne sich denselben von Montesquieu's Behauptung, in seinem Versuch über den Geschmack, verleiden zu lassen: das müßte der Einförmigkeit wegen tödtliche Langeweile machen. Zugegeben; aber bei einem so langen Wege, nimmt man selten dahetische Rücksichten auf diesen. Das gewünschte Ziel sobald als möglich zu erreichen ist immer der Hauptgedanke. Es ist angenehm diesen Weg mit großer Schnelligkeit zurücklegen zu können, besonders da man durch Merkwürdigkeiten eben nicht aufgehalten wird. Bei Bronice, wo die Militär-Kolonisationen anfangen, kann man sich allenfalls die Folgen der Maaßregel ausspinnen, und von der Beschäftigung träumen, die sie vielleicht der künftigen Geschichte zubereitet. — Die vier auf Kaiserliche Kosten auch zu Gasthöfen eingerichteten Posthäuser, wo man für theure Bezahlung mittelmäßig zu essen bekommt, und Waldai mit seinen Butterkringeln, und der Italiener in Twer, nehmen einen nur so lange in Anspruch, als man hungert und durstet. — Der Zusammenlauf neugieriger, müßiger Bauern auf den Stationen

um den Wagen, und ihre altklugen, zudringlichen Rathſchläge, wenn ein Strick geriſſen oder etwas am Wagen zerbrochen iſt, ſind die einzige Unterhaltung die einem gewährt wird. Läßt man etwas machen, ſo wird der Arbeiter von den andern, denen der Verdienſt entging, mit Stichelreden verhöhnt. Mißgunſt iſt überall. Wir brachen den Baum, als der zur Arbeit gewählte Bauer das nöthige Holzſtück zu behauen begann, ſagten die andern ſpöttiſch zu mir: der wird's euch ſchon machen, der „ſchreibt" ordentlich mit dem Beil, und in der That hatte er's auch nicht ſonderlich in ſeiner Gewalt. Als ſie ihn gar nicht zufrieden ließen, bat ich ſie nach Hauſe zu gehn und nannte ſie Faulenzer; — wir haben keine Arbeit, erwiederte einer, wir fahren blos Reiſende; — ſo betet — was ſollen wir beten? — Gospoch pomiluy über uns Faulenzer; — ſie lachten, gingen aber doch nicht eher, bis ihnen endlich ſelbſt die Zeit über dem Gaffen zu lang wurde.

Bei Klin ſtürzte unſer Poſtillion beim Herunterfahren von einer Anhöhe, von dem Aufſtoß des Wagens in den Queergraben der Tiefe, vom Bocke auf den Kopf herunter; — wir erſchraken nicht wenig, denn er blieb eine Weile betäubt liegen. Wir hatten ihm vorher zugerufen, etwas umzufah-

ren, er meinte aber aus Bequemlichkeit, es habe nichts zu bedeuten. Die Faulheit hätte ihm beinahe den Hals gebrochen. Die Verdroſſenheit der Kutſcher und Poſtillions, aus dem Wege zu fahren, iſt eine ihrer Hauptkrankheiten.

Die letzten ſechs Meilen bis Moskau wurden wie über alle Gebühr zuſammengeſchüttelt. Der plötzlich eingetretene Froſt hatte den ausgefahrenen, tiefen Koth zu dem unebenſten, holprichſten Wege erſtarren laſſen. Iſt man grade nicht hypochondriſch und bedarf ſo gründlicher Bewegung nicht, ſo hält man ſehr verzeihlich, ſolche ununterbrochene und obendrein unregelmäßige Erſchütterungen, für ganz überflüſſig und unnöthig, wenn man ſich auch allenfalls über das Unbehagliche derſelben zufrieden giebt. Das Unangenehmſte dabei iſt die peinliche Nothwendigkeit, Schritt vor Schritt fahren zu müſſen, weil man doch nicht in Fragmenten an Ort und Stelle zu kommen wünſcht.

Am 12ten Oktober endlich kam ich zum drittenmal nach Moskau. Schon am Petershof zeigten ſich die Spuren der Zerſtörung der letztern Zeiten. Moskau ſah von jeher weit karakteriſtiſcher aus, als Petersburg, weil dieſes eine mit beſtimmtem Willen ſchnell gemachte, jenes eine durch die Zeit gewordene Stadt iſt. Vertraulich

und heimathlich sieht Petersburg nicht aus. Viel zu geputzt und besonders, angestrichen. Wenn das Auge auch eine Weile, an der äußerlichen Reinlichkeit und Nettigkeit der Plätze, Straßen, Häuser, Gefallen findet, so entwikkelt sich unmerklich doch nach und nach, der heimliche Wunsch, daß man die Stadt, durch einen Zauberschlag, wenigstens hin und wieder zusammenrücken könnte, um ihr die Vereinzelung, Zerstreutheit, Wüstenhaftigkeit zu benehmen, die alle ihre Schönheit nicht zu überwiegen vermag. Es scheint, als ob die Herzen der Menschen zu weit auseinanderwohnten, als wäre die Stadt nur eine Heimath der Sehnsucht. Die Kandle machen sie noch einsamer. Man kommt sich, wenn man einmal zufällig des Nachts nach Hause geht, wie ein wandernder Geist vor, besonders im Nebel, aus dem hin und wieder die Laternen matt wie Irrlichter in der Wüste schimmern.

Wir fuhren bei Kopp und Leib an, dem besten Gasthof den es hier giebt. Diese beiden Innhaber desselben, Franken von Hause, hatten ein sonderbares Schicksal. Von den Franzosen wurden sie nach Wilna geschleppt, und als sie von dort entflohen und wiederkehrten, als verdächtig von den Russen aufgegriffen und nach Jemtschow

in Sibirien ins Exil verschickt, wo sie sechs Monate verweilen mußten, bis sich ihre Unschuld erwies und sie wieder loskamen.

Die erste fremde Person, die ich hier kennen lernte, war ein irländischer Gentleman und homme de lettres der nach Odessa reiste, um das schwarze Meer zufrieren zu sehn.

Am 13ten Oktober ganz früh schon begann das Glokkengeläute zur Vorbereitung der Prozession um die Burg. Es war der Jahrstag an dem die Franzosen 1812 den Kreml verließen.

Nimmermehr dürfen sich die Russen den Nationalruhm rauben lassen, ihre Stadt selber angezündet zu haben, wenn es gleich manche giebt, welche behaupten, es sey nicht durchaus nothwendig gewesen. Eigenthum kann nach und nach, oft und immer wieder erworben werden, aber die Gelegenheit sich klassischen Ruhm in der Geschichte für alle Zeiten zu gründen, ist flüchtig und nur in einem Moment kann es geschehen, wo der gefaßte große Gedanke als That in die Erscheinung tritt. Ist der schikliche Moment verstrichen, so ist er unwiederbringlich, der Verlust an Nationalruhm nicht zu ersetzen. Denn der Ruhm bleibt ihr, wenn auch die Nation selbst verschwindet. Mit den wenigen Worten: Scipio habe nur über

den Namen triumphirt, hat Florus *) die Stadt Numanz ewigem Ruhme geweiht. Sie selbst ging unter, aber die Kunde von der That ihrer Bürger ist geblieben.

Behauptete man, daß der Feind angezündet habe, um das Volk zu erbittern und mit Haß zu erfüllen, so mag dies für den Augenblick zweckdienlich gewesen seyn, aber nicht so gewichtig, als wenn man eine solche That motivirt, und ihre patriotischen Beweggründe zum Bewußtseyn bringt, damit sich Gesinnung erzeuge, Denkart aus Grundsatz. Haß ist nur ein einzelner Affekt der Seele und verliert seine Schärfe durch die Zeit. Während die Gesinnung, als etwas Allgemeines, nur durch die Zeit sich befestigt, wie ein Gebäude sich immer fester setzt je länger es steht. Gegen Abend bestieg ich mit meinem lieben Gefährten James Hay, dem englischen Officier mit dem ich hieher reiste, den Thurm Iwan welikiy auf dem Kreml, der von einer grosen Anzahl Dohlen bewohnt wird, die einen mit gewaltigem Geschrei bewillkommen. Ganz herrlich nimmt sich das Panoram der fast ganz wiederhergestellten Stadt aus, und gewährt den angenehmsten Ueberblick, besonders

*) II. 18. triumphus fuit tantum de nomine.

nach der Pokrowskaia zu. Hay war außer ſich vor Wohlgefallen über den Anblick, er meinte er ſei für die gereiſten hundert Meilen belohnt. Mir war es noch weit intereſſanter, da ich die Stadt alt und neu ſah, wie geläutert im Feuer. Es wäre erlaubt mit Chateaubriand *) auszurufen: il seroit difficile de trouver dans le reste du monde une vûe plus propre à faire naître de puissantes reflexions — laſſen wir ein Jahrtauſend vergehen, und meteoriſch wird in der Geſchichte jene Begebenheit uns entgegenleuchten, und verklärt in ihrer ſchönen Rieſenhaftigkeit, für alle Zeiten daſtehn. Natürlich iſt es wohl, daß in der Gegenwart die Verluſte des Einzelnen, der Untergang geliebter Perſonen, eine Ausſaat für lange tiefe Trauer waren — wenn aber erſt nur eine Generation vergangen ſeyn wird, ihre Thränen vorübergefloſſen, ihre Wehklagen verſtummt ſind; ſo wird jedem Ruſſen das Selbſtgefühl die Bruſt erheben, zu einer Nation zu gehören, die mit jener Epoche des ungeheuren Opfers, die Geſchichte aller Völker überflügelt, und das Bewußtſeyn, wie ſeine Vorfahren ſolcher gewaltigen Thaten der Vaterlandsliebe fähig zu ſeyn, wird ihm jenen ſanften Stolz

*) Souvenirs. pag. 232.

in die Bruſt legen, den jeder treue Bürger ſeines Vaterlandes zu hegen und in ſich zu nähren berechtigt iſt.

Welche Bilder traten vor meine Seele, als ich umher ſchaute. In Millionen Formen, in allem Wechſel des Lichts ſchießen die Flammen empor, und ſchleudern im Spiel des Verderbens, ihre Brände durch die Lüfte einander zu. Bald bergen ſie ſich in dicken Rauch, mit neuer Gewalt daraus hervorzubrechen, in qualmenden Wellen dahin zu ſchlagen, und die Scene des Greuels furchtbar zu überleuchten. Des Himmels Gewölbe hat ſeine Farbe verloren, denn fremde, düſtre Lichter breiteten ſich aus über ihn. Aus den krachenden, zuſammenſtürzenden Giebeln und Mauern tönt ſchneidend und einzeln der Todesſchrei der plötzlich Erſchlagenen, das Gewinſel der lebendig Verſchütteten. Der Sturm heult über die Schreklen hin, und jagt in wildem Gewirbel die emporſteigenden Funken, wie einen Feuerregen des jüngſten Tages über die Länder hinaus. Ich ſchaue die zertretnen Leichen mit dem heiligen Grauen des Propheten, das kochende Blut der Gemordeten. Immer von neuem wird Auge und Ohr von dem Einzelnen weggeriſſen, und vergeht in der Entſetzlichkeit des Ganzen. Vom langen Schreck

ist das Herz starr geworden, als stände das Blut in den Adern still, bis ein aufgesprengtes Stück von der heiligen Burg der Zaren, mit seinem dumpfaufdröhnenden Luftstoß seine Fibern zusammenrückt, und wiederbelebt zum frischen Gefühl seines Weh's. Der niederprasselnde Schutthagel schmettert umherirrende Thiere zu Boden. In das Geheul um ihr Obdach, mischt sich verloren, das bewußtlose Wimmern ausblutender Kinder, die die vor Angst rasende Mutter aus dem Feuer warf und an Steinen zerschellte. Sie selbst streckt sich empor aus der Lohe, als wollte sie ihrer Hülle entrinnen. Vergebens. Die glutverzehrten Füße folgen dem Willen nicht, und erbarmend schlägt das Feuer seine Flammenbogen über sie, die Arme von ihrer Angst zu erlösen auf immer — ich wende das Auge weg.

Die kostbarste Krone im Schatz, die einen großen Rubin zum Knopfe hat, ist die der Katharina der Ersten; die interessanteste, die der heiligen Olga mit einem Zobelrande und einem kleinen Kreuz zur Spitze, weil sie ein ungemein verschlagenes Weiberhaupt zierte. Als sie Koresteen in Kleinrußland belagerte und sich die Stadt bis aufs Aeußerste zu wehren beschloß, ersann sie, der Legende nach, folgende List, um sich derselben schnell

zu

zu bemeiſtern. Sie bietet den Koreſtenern Frieden und Abzug an, wenn ſie ihr zum Zeichen der Treue eine Anzahl Tauben und Sperlinge liefern. Es geſchieht. In der Nacht läßt ſie die Vögel, denen Brennmaterialien um die Füße gewikkelt und angezündet wurden, fliegen. Jede Taube, jeder Sperling fliegt in ſein Neſt und an hundert Orten zugleich bricht das Feuer aus. Nun läßt ſie während des Schreckens und der Verwirrung Sturm laufen, erobert die Stadt und es erfolgen die bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Greuel.

Hier iſt auch eine Sammlung ſehr koſtbarer Gewehre und Säbelklingen, auch die des Iwan Waſilowitſch der ſie zur Kurzweil oft am erſten beſten geprüft und bewährt erfunden haben ſoll.

Das Findlingshaus iſt eine wahrhaft große Anſtalt, die ihre Entſtehung, wenn wahr iſt was man erzählt, einer frevelhaften Aeußerung ihres Stifters verdanken ſoll, welche die große Frau, Katharina die Zweite, auf edelmüthige Weiſe, mit ſinnreicher Gnade kommentirte. Wahrſcheinlicher iſt die Anekdote von einem witzigen Neidhammel hinterher gemacht worden, um dem Stifter das große Verdienſt freiwilliger Entſchließung zu rauben, wenn ihm nur zwiſchen ſeinem Verderben

und der wohlthätigen Stiftung die Wahl verstattet war.

Schade daß fast alle Findlingshäuser von solchem Umfange ihrem frommen Zwecke nur unvollkommen und mangelhaft genügen können. Aus Mangel an Muttermilch stirbt der größte Theil der Kinder; zu Ziegen will man sich nicht entschließen. Solche Häuser sind meistens nur eine menschlichere, anständigere Weise, als es nach den Nachrichten von Reisenden, in China und Indien der Fall seyn soll, die Kinder verkommen zu lassen, die ohnehin gewöhnlich elend und kümmerlich sind wenn sie gebracht werden. Die Listen beweisen zur Gnüge, in welchem Verhältniß die Zahl der Uebrigbleibenden zu den Untergegangenen steht. Aber auch die Wenigen muß man für das ungeheure Glück des Lebens und der Abhängigkeit von fremder Willkühr zu erhalten suchen. In Ländern wo die Menschen glauben, daß uneheliche Geburt eines Kindes ihm und der Mutter Schande bringt, werden um größerem Unheil, größeren Verbrechen vorzubeugen, Findelhäuser immer eine überaus löbliche Einrichtung bleiben, wenigstens der Absicht nach.

In den Statuten der Akademie könnte das befremden, daß die Studenten mit der Matrikel

auch gleich zur 14ten Klaſſe gehören, daher nur Adliche zu Studenten aufgenommen werden. Ein Bürgerlicher müßte ſich anheiſchig machen nach Beendigung der Studien, für die Matrikel ſechs Jahre als Lehrer irgendwo umſonſt zu dienen; wohl eine harte Bedingung. Nach der Reichsverfaſſung ſoll niemand eigenmächtig aus ſeiner Sphäre treten, damit das Aerarium nicht Ausfall erleide. In allen Ländern hat der Mittelſtand die Kultur herbeigeführt, wo dieſem die Wege verſperrt werden, ſich in aller Freiheit wiſſenſchaftlich auszubreiten, wird die Kultur ſchwerlich blos durch junge Ruſen und Kavaliere gedeihen, von denen die allermeiſten ohnehin ins Militär treten. Ohnſtreitig kann jene Beſchränkung nicht auf die Dauer beſtehen. Dem Kaiſer iſt viel zu ſehr daran gelegen, ſeinen Unterthanen Gutes zu thun, als daß er nicht zu gelegner Zeit ein ſo großes Hinderniß der Nationalbildung durch ſein Machtwort aufheben ſollte. Denn die Geſchichte aller Völker beweiſ't, daß „viele" nur dann ausgebildet erſcheinen können, wenn „allen" vergönnt iſt, ſich nach Belieben um Ausbildung zu beſtreben. Die größten Lichter in den Wiſſenſchaften und Künſten ſind aus dem Mittelſtande hervorgegangen. Vornehmer Leute Kinder können zwar auch ſehr gebildet

seyn; allein da sie im Durchschnitt weit mehr den Tendenzen des Ehrgeizes nachgehen, als dem Ruhme in den Wissenschaften und Künsten, so werden sie sich's in der Regel noch bequemer machen, wenn sie gar keine Konkurrenz von Bürgerlichen zu besorgen haben und den Trostspruch in Gedanken führen können, ich brauche nur so und so viel zu wissen, denn im Lande der Blinden ist der Einäugige doch König. Die Professoren haben daher auch meistentheils die angenehme Bemerkung zu machen: daß die jungen Kavaliere der 14ten Klasse scil., die Universität für eine Schule halten, in der sie „von Ruhmsucht beseelt" den glücklichen Anfang machen können, die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften zu erlernen, wenn sie Lust haben. — Die hiesige Universität hat sehr verdienstvolle Männer unter ihren Lehrern aufzuweisen.

Daß besonders die Ausländer, die in Russische Dienste treten, einer ungemeinen Rang- und Ordensjägerei geziehen werden können, kann nicht abgeläugnet, aber vielleicht damit gerechtfertigt werden: daß die Aermsten, in einem Lande, wo sich die Menschen, versteht sich nur im Allgemeinen gesprochen, noch wenig auf persönlichen Werth verstehen, und sich durch solchen allein auch niemand

Halle a. d. Landesbibliothek

geltend machen kann, da nur äußerliche Zeichen, Titel, Bänder ꝛc. ein Ansehn ertheilen, ſchlecht wegkommen würden, da man ſich um ihr perſönliches Verdienſt nicht kümmert, ſondern bei ihrem Anblick nur ſogleich nach ihrem Titel frägt und nach Bändern zuſchaut, denn dieſe machen den Mann. Das Zeichen gilt für die Sache, der Schein für das Weſen. Haben ſie alſo nur das Zeichen erwiſcht, ſo ſind ſie ſicher daß man ſie für Etwas halten wird, wenn auch nicht das Geringſte an ihnen ſelber iſt. Die Pferde freilich können für ihre Perſon mit der Schabracke nicht zahlen, dies hohe Vorrecht haben ſich die Menſchen ausſchließlich vorbehalten.

Ich hatte das Unglück in einer Geſellſchaft auf einen Konverſationskontrolleur zu ſtoßen. Es kann keine unausſtehlichere Kreatur auf dem Erdboden geben, obendrein wenn ſie dumm und unwiſſend zugleich iſt. Ein harmloſer Menſch, der ſich humoriſtiſch wollte gehn laſſen, lege beim erſten Summen einer ſolchen Schmeißfliege ſogleich verſtändiger Weiſe ſeine Zunge zuſammen und ſchweige, noch beſſer geht er davon wenn er kann. Wahrſcheinlich nur deswegen, weil ich etwas aufgereizt war, erfüllte mir ein vornehmer Herr, der ſich zugegen befand, durch allerlei Aeußerungen,

die Brust mit dem brennenden Wunsch, daß es mir beschieden seyn möchte, ein recht vornehmer Mensch zu werden.

Wie friedlich könnte man durch's Leben gehn, wenn man sich in die Eigenthümlichkeiten der Menschen so geduldig zu ergeben belieben wollte, wie ein vernünftiger Reisender in die Sitten und oft ihm anstößigsten, unangenehmsten Gebräuche eines fremden Landes. Man denke nur z. B. an das Nachtgeschirr hinter dem Vorhange bei einem englischen Diner. Die einfache Bemerkung, es ist hier so Sitte, hebt ihn über alles hinweg. Warum sagt man sich nicht eben so bei Einzelnen Menschen, wenn sie roh, unwissend, frech, übermüthig, grob, tükkisch, dumm und queerköpfig ꝛc. sind, es ist bei diesen so Sitte, und beruhigt sich eben so? — Man könnte es wohl; aber da glaubt sich der Mensch gleich im Kern seiner Persönlichkeit angegriffen, wenn der Gegenüberstehende, getrieben von seinem Naturell, in selbstgefälliger Unschuld etwas thut oder redet, was ihm nicht ansteht, mit seiner Ansicht, seinem Geschmack im Widerspruch ist. Und so wird er meistens sein eigner Quälgeist, weil er aus Selbstsucht bei andern auch schon in der entferntesten Beziehung, Absichtlichkeit vermuthet, woran sie vielleicht nim-

mermehr denken; er dünkt ſich gar wichtig und meint, jeder ſpöttiſche Blick, jedes anzügliche Wort, könne keinem andern gelten als ihm, und man verfolge ihn zur Auszeichnung und aus Vorliebe.

Hier in Moskau fehlt es durchaus an allen Reſſourcen für Müſſiggänger, die man wo anders für Geld hat, das Spiel ausgenommen. Die Leute ſind aber deswegen doch nicht fleißiger. Hier muß jeder ſolche Herr, der, wie es an andern Orten auch der Fall iſt, die Abendſtunden nicht zu Hauſe ſitzen kann, die Zeit auf ſehr betrübte, eindrmige Weiſe hinbringen, er mag in Geſellſchaft gehen oder zu Hauſe bleiben. Darum reiſen ſolche Herren gewöhnlich ins Ausland, wenn ſie irgend können. Von dem, was man geſellſchaftliche Unterhaltung nennt, weiß man eben nicht viel, aus ſehr natürlichen Gründen, weil man wenige Hülfsmittel dazu hat. Daher die innre Verlegenheit, in der ſich jeder fühlt. Er wird eben nicht ſehr in Verſuchung geführt, ſich mitzutheilen. Der Berührungspunkte ſind wenig, und die geſellſchaftlichen Gemeinplatzreden, das unangenehmſte was es nur geben kann. Es rede einer von etwas anderm, ſo iſt er meiſtens ins Leere geſtoßen, und hört nur den Wiederhall ſeiner eignen Stimme. In der Regel geht hier überhaupt alles nur wie

im Fluge, woran auch die Entfernungen ſchuld ſind, daher man ſich im buchſtäblichſten Sinne, nirgends mehr auf der Straße herumtreibt als hier. Eine Droſchke iſt das Hauptbedürfniß eines jeden angehender Doktoren beſonders, die eilfertig und raſtlos in den Straſſen auf und nieder kutſchiren, damit es ausſehe als müßten ſie ſich zerreißen, als könnten ſie die Patienten kaum beſtreiten; aber die Droſchke trägt ſie weiter umher, als ihre Praxis. Klappern ꝛc. Die Aerzte werden hier nach der Zahl der Pferde, mit der ſie zu dem Kranken angefahren kommen, bezahlt. Es giebt ihrer nicht wenige, und alle wollen ihr Glück mit Gewalt machen, wenn es gleich natürlicherweiſe immer nur wenigen gelingen kann, die ſich jedoch immer auch ſchlechter befinden, je geſünder die Leute ſind.

Daß die Aerzte hier wie überall, an der unheilbaren Neidſucht leiden, iſt die einfachſte Sache von der Welt. Alle Aerzte reden, wie es die Schule mit ſich bringt, von nichts als der Sagacität im Auffaſſen der Krankheit, dem treffenden Urtheil, beim Entwurf des Kurplans, dem Ergreifen der rechten Momente zu Anwendung der Mittel, und vor allem von dem genialiſchen Blick, von der Einſicht in den individuellen Organismus des Patienten und ſeine Idioſynkraſie. Das müſ-

sen sie auch um der Leute willen. Im Innern aber beten alle nur zu der Fortuna. Die freundlichen Blicke dieser liebenswürdigsten aller Göttinnen, sind der wahre Grund des eifersüchtigen, glühenden Neides, welcher die Aerzte von jeher so auszeichnend, bis zum Sprüchwort (medicus invidiae pelagus-invidiae perforata clepsydra.) karakterisirt. Offenbart sich daher bei einem Arzte, daß ihm das Glück gewogen ist, und ein Patient oder viele unter seinen Händen gesund geworden sind, so wird derjenige, der die Kunst nicht mit gleichem Erfolge übt, sogleich sein Wissen angreifen und zweifelhaft machen; der Topf nemlich lacht über den Kessel. Er wird ihn beschuldigen, daß er blind und aufs Gerathewohl verschreibt, und den günstigen Ausgang nur seinem Glücke verdankt; das Glück könne leicht umschlagen, bei jedem Kranken könne das der Fall seyn, und es sey immer sicherer, sich dem gründlichen, besonnenen, gewissenhaften Arzte in die Hände zu geben, und deutet bescheiden an, ein solcher wäre z. B. er selber. Der glückliche Arzt selbst, der aufs innigste überzeugt ist, daß er ganz unschuldig an der Kur ist, und er sie nur dem Glücke zu danken hat, freut sich zwar in herzlicher Demuth darüber, unterläßt aber nicht, schon um des Vergnügens willen, seine

Kollegen zu kränken, die Verdienſte ſeiner Einſicht, ſeines Scharfſinns, ſeines Genies, bei der Behandlung der Krankheit, hervorzuheben, und mit verkleinernden Seitenblicken auf D. A. B. C. ꝛc. auf das allerbündigſte auseinanderzuſetzen; oder wenn es ihm an dialektiſchem Talent gebricht, mit allgemeinen philanthropiſchen Formeln, frommen Waidſprüchen, abgebrochenen Triumphreden oder mit ſelbſtgefälligem Lächeln der Zuverſicht, die Natürlichkeit des davon getragenen Sieges anzudeuten — bei ſeiner Weisheit konnte es ja ſchlechterdings nicht anders kommen, die Geneſung war unter ſolchen Umſtänden abſolut nothwendig. Wenn die Schlacht gewonnen iſt, hat der Feldherr meiſterhaft kombinirt. Die eintretenden Zufälle ſogar, die plötzlichſten, ſeltenſten, außerordentlichſten, alles hat er prophetiſch vorausgeſehn; denn jeder Arzt will den Kranken durchaus nur durch ſeine Wiſſenſchaft, ſeine Kunſt geſund gemacht, aber keinen einzigen durch ſeine Unwiſſenheit, ſeinen Mangel an Urtheil geliefert haben. Ein blos gelehrter Arzt wird nie beneidet, man gönnt ihm die mühſelige Ausbeute ſeiner Studien und Nachtwachen mit ſammt ſeiner hypochondriſchen Gravität, weil man auf das lebendigſte fühlt, daß ihm ſein Wiſſen nichts hilft, wenn

ihn das Glück nicht unter ſeine Lieblinge zu zählen beliebt; aber der glückliche Arzt iſt der Schuhu, dem alle Krähen zu Leibe gehn. Maimonides (Rambam) wußte das Glück zu ehren, auch rettete es ihn dafür. Er hatte einen ſehr einfältigen Schüler, der nichts ordentlich zu begreifen im Stande war; ſchon wollte er ihn von ſich weiſen, als er das ungemeine Glück des Menſchen bei jeder Gelegenheit gewahr wurde. Er behielt ihn, und als er ihn entließ gab er ihm die allgemeine Lehre auf den Weg, ſeinen Kranken immer das erſte beſte zu geben. Nach Jahren wird Rambam ſelber an einem Halsgeſchwüre krank, an deſſen Heilung alle ſeine Aerzte verzweifeln. Man räth ihm, den weitberühmten Arzt von da und da holen zu laſſen; es geſchieht, er kommt, er tritt zu dem Kranken und erblickt etwas Stroh. Eingedenk der Lehre ſeines Meiſters, befiehlt er ihm Stroh zu eſſen. Jetzt erkennt ihn Maimonides, und lacht ſo heftig auf, daß das Geſchwür aufſprang und er genaß.

Es giebt keinen größern Charlatan als den glücklichen Arzt, denn er ſpielt hinterher immer unverſchämt und frech den rationellen, wozu ihn weiter nichts berechtiget, als der Ausgang und der Schein. Er wird daher zwiefach unausſtehlich,

erst beneidet und dann gehaßt, wie ein glücklicher Farospieler der seinen Gewinn für den unausbleiblichen Ertrag seiner tiefsinnigen Kabbala erklärt. Er beleidigt durch die Auszeichnung mit der ihn das Glück begünstigt, und insultirt zugleich durch seine Ruhmredigkeit. Menken behauptet in seinem Buche: de charlatanaria eruditorum, daß die Gelehrten überhaupt Charlatane sind; aber die Aerzte schmäht er doch vor allen. Eine Giftpille sollte ihm zur Satisfaktion für alle Aeskulapiaden von rechtswegen, derjenige haben eingeben dürfen, von dem er die anzügliche fast beißende Anekdote von den „ausgegoßnen" fünf Stufen erzählt.

Bei einem Freunde lag ein sehr schönes Kind im Sterben. Die Wärterin und eine andre Magd, saßen an seinem Bett und sahen dem sterbenden Mädchen unverwandt in die bereits gebrochnen Augen. Die Schwägerin der Frau vom Hause, eine sehr verständige Frau, wird es gewahr und verbietet es, weil es im Sterben stört. Eine sehr wahre Bemerkung, wenn auch der Grund nicht mit vollständiger Deutlichkeit auseinandergesetzt und nur mit unbestimmten, allgemeinen, magnetischen Formeln angedeutet werden kann. Daß Zusehen einen Papillon, der aus der Puppe bricht, hindert, sich zu entfalten, behaupten die Schmet-

terlingsfänger beobachtet zu haben. Vielleicht iſt das bei der Pfyche der nemliche Fall.

Eine gröſsere Anzahl von Raben, Krähen, Dohlen würde man in irgend einer andern Stadt wohl ſchwerlich finden. Da es verboten iſt, ſie zu tödten, ſo ſind ſie gegen ihre ſonſtige Schüchternheit, als wüſsten ſie es, ganz zutraulich und dreiſt. Sie ſcheinen Familienweiſe ihre Reviere zu haben. Ein paarmal warf ich im Hofe etwas zum Freſſen aus. Sobald ich mich nachher nur zeigte, flogen ſie mit groſsem Geſchrei nahe über und um mich her. Gegen Abend ſcheinen ſie ſich mit einem Signal abzurufen, und ziehen dann unzählig in die benachbarten Waldungen zur Ruhe. Man ſagte mir, daſs keine einzige Elſter in die Stadt käme, als wäre es ihnen von jenen verwehret. Nützlich ſind ſie auf jeden Fall ungemein.

Eines Morgens erwachte ich zufällig um ſechs Uhr. Der abnehmende Mond ſchien an die Wand meines Zimmers. Ich bog mich nach dem Fenſter, ſeine Sichel ſtand über einer Thurmſpitze. Ein klarer Himmel, der in helles Morgenroth niederfloſs, verſprach einen heitern Tag. Ich zog mich an und fuhr nach dem Kreml, mir eine Opern-Dekoration vor Augen zu ſtellen, an der ich mich ſchon längſt zu weiden gedachte.

Um sieben Uhr war ich auf der Terasse, und nun entfaltete sich vor meinen Blicken das Panoram vieler tausend anrauchender Schornsteine, die ihre Dampfsäulen in unendlicher Mannichfaltigkeit der Formen und Beleuchtung als Morgenopfer in die kalten Lüfte empor senden. Die rothe Glut des eben hervorschießenden Lichtpunkts der Sonne, strahlt an jedem Rauche allgegenwärtig wieder, und verleiht ihm flüchtige Schönheit des Kolorits. Eine matte Purpurtinte überzieht hin und wieder die schneebedeckten Dächer, einzelne Windstöße rafsen die Dämpfe in Massen auf, und treiben sie wie Schober dahin, und in einander und an der Sonne vorüber, und auf Augenblicke verlöscht sie, und leuchtet wieder auf in ihrer gediehenen Herrlichkeit. Mit Hast und Uebereilung drängt sich aus dem engen Fange der Dampf in die Freiheit; er steigt immer breiter aber langsamer empor, bis er zerflattert, verfliegt, ohne alle Spur seiner Gegenwart, wie Entwürfe, Unternehmungen der Menschen, die mit Ungestüm ungeduldig ins Daseyn treten, nach einer Weile ermatten, verschwinden, zu nichts werden, um neuen Anstrengungen Raum zu machen, die ein gleich nichtiges Ende nehmen. Die Sonne steigt, das öffne Tageslicht bringt die niderliche Taglöhnerei des Lebens in Gang und

vor Augen, die Lüfte werden trüber und die Erscheinungen gemein. Der Gedanke, daß alle diese farbigdampfenden Rauchfänge meistens nur häusliche Vorbereitungen zur gehörigen Feier der Butterwoche, an deren letztem Tage sich die Leute die Niederträchtigkeiten abbitten, andeuteten, hätte mir beinahe das ganze schöne, reiche Bild verleidet, als der Anschlag der Thurmglocken mein Ohr traf, die Feier eines Festtages anzukündigen, und mich auf andre brachte. Wie auf ein Zeichen ertönten die Glocken aller Kirchen der Tiefen und Höhen umher. Und als die Klangwellen sich nach allen Seiten ausbreiteten, und wallend in einander verflossen, bildete sich in ihnen wie an Wasserfällen, jenes tiefe einförmige Dröhnen, wie der gehaltne tiefste Pedalton einer Orgel, und erfüllte mein Ohr mit seinem feierlichen Beben — und als das Schlagen der Glocken, denn durch Schwung geläutet werden sie nicht, selbst aufhörte, zog sich dieser eine, ernste Ton, zitternd noch lange durch die Lüfte nach, bis er immer leiser und leiser ward und endlich verklang; und an Auge und Ohr war die Vergänglichkeit aller Dinge bildlich vorübergegangen.

Als die hiesige evangelische Gemeinde neue Kirchenvorsteher gewählt hatte, trat einer derjel-

ben, der übrigens vordem eine ansehnliche Staatsstelle bekleidet hatte, bei der ersten Versammlung in ihrem Saal, um seinen löblichen Eifer sogleich zu bekunden, auf, und sagte: wir müssen doch gleich einige neue Einrichtungen treffen und die Büsten des Kaisers und der Kaiserin bronziren lassen; nun wußten die andern sogleich, welchen Salomo sie in ihrem Rathe zu besitzen, das unschätzbare Glück hatten.

Die Erziehung der Kinder ist hier sehr kostbar. Die Hauslehrer, welches in der Regel Ausländer sind, werden sehr gut und oft sehr theuer bezahlt. Dennoch sehnen sich die meisten bald wieder fort. Worinnen der Grund liegt, ist mit Bestimmtheit nicht so leicht anzugeben. Dem Anscheine nach, hat die Einseitigkeit, die sie überall gewahr werden, wenn die fremden Formen den Reiz der Neuheit verloren haben, und sie zu sich kommen, großen Antheil an dem Gefühl der Leere, welches sich ihrer nach und nach bemeistert und sie nach einem unbekannten „Etwas" verlangen läßt, dem sie nirgend begegnen. Das einzige, was junge Leute, mitunter noch einige Zeit, für alle Verluste einigermaaßen schadlos hält, ist der Antheil, den die Dame des Hauses, allerdings oft nur in der Absicht sie zu fixiren, ihnen bisweilen

angedeihen läßt, wenn sie sich gleich meistentheils der Protektion, wie natürlich, mit Entschiedenheit zu überheben pflegt. Ein solcher Mann ist dann zwiefach gebunden, durch den Kontrakt mit dem Herrn und das Verhältniß mit der Frau: bis jener vom Zufall oder der Laune und durch Mißverständnisse, die sie herbeiführt, aufgehoben wird, und das letztere, etwan aus Ueberdruß aufhört, und die ewige Dankbarkeit erlassen bleibt. Empfindliche Gemüther haben überhaupt in diesem Lande, beständige Veranlassung von der wetterwendischen Abwechselung der zärtlichsten Begegnung, und der zurückstoßendsten Arroganz befremdet zu werden. Wenn sie diese gewöhnlichste aller Erscheinungen, die Folge eines unsichern, unbefestigten Karakters, nicht rein objektiv nehmen und blos ihrer Zwecke gedenken, sondern sich solches zu Herzen gehn lassen, so ist ihr Behagen am Leben dahin. Am besten werden sie sich befinden, wenn sie sich gegen jede Verletzung der Art, mit harter, dicker Haut bepanzern, mit Rhinoceros-Haut, anstatt sich vergeblich zu bemühen, sie abzuwehren, welches nimmer gelingt, wo die Gegenüberstehenden nur von sich selber etwas halten, und von der Veranlassung des Moments angeregt, sich jeden Ausbruch der Laune, ohne alle

Rückſicht erlauben zu dürfen glauben. Dies wird um ſo gewiſſer der Fall ſeyn, wo ſolcher Mißbrauch der Ueberlegenheit, die das äußere Verhältniß giebt, nur für eine kluge Maaßregel, ſich bei Anſehn zu erhalten gilt, ohne alle Mißbilligung von den Sitten, welche zwar die Beobachtung von Förmlichkeiten auferlegen, aber die Geſinnungen erlaſſen. Es iſt nun einmal ſo. Wenn man beobachtend um ſich blicken will, ſo ergiebt ſich klar: daß der Grundſatz, ſich alles gutwillig gefallen zu laſſen, der verſtändigſte im Leben, und hier auch der am allermeiſten geübte iſt; denn wer zu leiden verſteht, überwindet am Ende. Die Koſacken haben das kluge Sprüchwort auch: leide Koſack, ſo wirſt du Hetman werden. Wer ſich durch Wechſeln der Stelle zu retten glaubt, kommt gemeiniglich aus dem Regen in die Traufe. Auf dem Lande iſt es noch ſchlimmer. Die Abgeſchiedenheit benimmt alle Zuflucht, und die Schwierigkeit ſie aufzuſuchen, verdoppelt die Unleidlichkeit des Zuſtandes. Es hat Fälle gegeben, daß die Gouvernante, welche das Haus verlaſſen wollte, förmlich eingeſperrt wurde, bis ſie feierlich gelobte, bleiben zu wollen. Freilich begiebt ſich ſo etwas gewaltſames nur dann und wann.

Bisweilen vernimmt man Aeußerungen, die

einen zwar überraſchen, aber auch ins klare darüber ſehen, was die meiſten mit der Erziehung eigentlich zur Abſicht haben, und von ihr erwarten. So ſagte z. B. ein Mann, der eine Penſion hielt, zu einem Muſiklehrer, den er annahm: ſehen Sie nur zu, daß Sie den Kindern recht bald etwas beibringen, womit ſie gelegentlich paradiren können, das Gründliche iſt unnöthig. Aus ſolchen Principien läßt ſich das abſcheuliche Tänzegedrommel auf dem Fortepiano recht ungezwungen ableiten, mit welchem man hier faſt überall auf die unbarmherzigſte Weiſe halb todt gemartert wird.

Die Freimaurerei breitet ſich im ruſſiſchen Reiche mit vielem Glücke aus. Gewiß iſt es auch, daß ſie hier ungemeinen Nutzen ſtiften wird. Wer ſich freiwillig von der Meinung einzelner ihm bekannter, achtungswürdiger Menſchen abhängig macht, wird ſich durch dieſe unfehlbar weit öfter und unbedingter zu dem was ſich ſchickt und recht und anſtändig iſt, beſtimmen laſſen, als durch alle kategoriſchen Imperative zuſammen genommen. Denn das peinliche Gefühl der Schaam erfolgt unmittelbar auf erfahrne Mißbilligung vor andern; die eigne Selbſtprüfung aber, ob man ſeinen Pflichten genügt, iſt eine ſo ſeltne Liebhaberei, daß man eben nicht allzu häufige Gelegenheit hat, ſich

über ihre gewirkten Wunder der Besserung zu freuen.

Ich machte hier den Versuch, die so über alle Maaßen von den Russen hochgepriesene Ode, überschrieben „Gott", von Derjawin zu übersetzen, die sie als ein Wunderwerk der Poesie, für ganz unübersetzbar erklären, wiewohl sie zugleich ruhmredig und eitel genug, angeben: der chinesische! Kaiser habe sie — aber wegen Unmöglichkeit der Treue, versteht sich nur „frei" — übersetzen lassen, so gut es die über solche schwere Aufgabe tödtlich bestürzten Hofpoeten vermochten; und sodann anbefohlen, sie zierlich mit Gold gepinselt, in einem kostbar beperlten Rahmen, zu seiner beständigen Erbauung, wie Lehrsprüche in einer Herberge, in seinem Zimmer aufzustellen. Entscheiden läßt sich allerdings nicht mit Gewißheit, ob der Kaiser in Peking in der That ein solcher Liebhaber von Derjawin's Versen war, oder ob man diesem aus schalkhafter Schelmerei, denn Poeten sind über allen Glauben leichtgläubig in solchen Fällen, das glorreiche Hißchen blos aufheftete, um seine Selbstverliebtheit, die nicht klein gewesen seyn soll, zu mystificiren. So ausnehmend viel auch diese schüchterne Vermuthung für sich zu haben scheint, so wollen wir ihm doch aus artiger Gutmüthigkeit, seine

chinesische Verherrlichung, weil ihn die Nachricht davon gewiß nicht wenig entzückt haben wird, von ganzer Seele gönnen, und sie ohne Neid auch allen Poeten, denen an Auszeichnungen in China gelegen ist, von Herzen wünschen. Wenn Du dir die Mühe nehmen willst, das Original dagegen zu halten, wirst Du mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich ihm wenigstens keine solche Schmach angethan habe, wie die meisten russischen Uebersetzer, deutschen und andern Dichtern, dem Gray auch. Ich behielt die Reimfolge des Originals bei, nur nahm ich statt der weiblichen Endreime der zwei vorletzten Zeilen, männliche, um die Monotonie zu vermeiden, und setzte jeder Zeile einen Fuß zu, um Platz für freiere Bewegung zu gewinnen. Durch gewaltiges Zwängen und Schrauben, hätte sich vielleicht die mindere Zahl der Füße des Originals beibehalten lassen, aber gewiß ohne sonderlichen Gewinn für das Ohr. Jede Sprache hat vermöge ihres Idioms eine eigenthümliche Rhythmik. In ihrem Genius verschiedne Sprachen, können daher für den Laut einer bestimmten Rede, eine für die andre auch nur unvollkommne, schlechte Repräsentanten werden, denn was in der einen Sprache wohlklingt, wird Steifheit und Mißklang in der andern. Dem Genius jeder Sprache

gemäß werde darinn wiedergegeben, was in der andern eben auch frei iſt, und mit Grazie in der Form, werden die fremden Begriffe, in wohlgebrauchter eigner Sprache wiedererſcheinen, die nur geſchraubter Wortſchwall wird, wenn man ſie in fremde Klangform zwängt und verſtümmelt, wie jener Tyrann die unglücklichen Opfer ſeiner Laune, damit ſie in ſein Marteroette paſſen.

Alle Gedichte über Gott, ſind übrigens armſeelige Tautologieen, dürftige Attentate, das einfache: „Gott iſt unendlich" in Paraphraſen zu zerſplittern, und das unter Formen, Begränzungen zu bringen, was keine Gränze hat, und bei jeder Vereinzelung ſogleich nothwendigerweiſe ſein Weſen, ſeine Unendlichkeit verlieren muß. Bei keiner Gelegenheit fühlt man die Wahrheit des Ausſpruchs im Redner des Cicero: daß die Ohren ſo geräumig und begierig wären, daß ſie immer etwas Unermeßliches, Unendliches verlangten, auch ſo ſehr, als bei den gereimten Theodiceen; denn Herr Uz füllt ſie mit ſeiner kurioſen Phraſe: „mit ſonnenrothem Angeſicht flieg ich zur Gottheit auf ꝛc." wahrhaftig nicht aus. Man macht auch dem Dichter hin und wieder den ſentimentalen Vorwurf, er habe das Gedicht nur mit dem Kopfe und nicht mit dem Herzen gemacht; aber eine

Ode ſoll ja kein geiſtliches Lied ſeyn, ſie ſoll ergreifen, begeiſtern, aber nicht rühren. Das Herz für ſich, vergeht vor Empfindung in Gott, ſprachlos und ſtumm. Der Verſtand betrachtet ihn als Objekt, und will mit Begriffen, ſein Weſen, ſeine Unendlichkeit faßlich darſtellen, mit erhabnen Gleichniſſen durch Sprache; bei beſchränkten Perſonen, welche vor einer Zahl erſchrecken, oder vor einem Maaß, welches größer iſt als eine Elle, mag dies bisweilen gelingen. Es giebt ja ſogar Aſtronomen, die jämmerlich genug, ſolchen Alterationen unterworfen ſind, wenn ſie den Himmel beſchauen, und rechnen mit Erdweiten. Aber kann wohl jemand, um auch mit Gleichniß zu reden, ein Waizenkorn groß finden, wenn der volle Speicher vor Augen liegt, oder einen Tropfen Waſſer vor dem ganzen Meer, die Beide nur durch Multiplikazion des Einen entſtehen, und wiederum nur ein Maaß für Größeres abgeben? Wo aber alle Gränze aufhört, hat auch die Verwunderung, der Affekt der Idioten, ein Ende; welche durch Beziehung und Vergleich mit einer gegebenen, deutlich beſtimmten, kleinern Ausdehnung, Kraft ꝛc. entſteht. Dieſe „erſtaunenden" Sternkuker, die z. B. das Weltall linſenförmig machen und ihm ſomit eine Gränze geben, ſehr erhaben in der That, mögen ſich ein-

mal das Maaß der Sirius-Fernen und ihre Größen in Gedanken zu Linien und Hirsekörnern verjüngen, und sich so alle ihre Sterne, vor denen sie, wie den Wald vor lauter Bäumen, den übrigen Himmel nicht sehen, kompendiöser zusammenrücken. Nun mögen sie den Diameter durch diese Sphäre ziehen, was wird die Entfernung von einer Gränze dieses Kreises zur entgegengesetzten, gegen die grade Linie seyn, die nach allen Richtungen hin, in alle Ewigkeit mit der Schnelligkeit des Gedankens fortgesetzt werden kann, und die dennoch überall Universum begegnen wird, welches überall so nah und so fern vor ihr liegen wird als das, welches unsrer Anschauung gegeben ist. Den prägnantesten, größten Gedanken über Gott hat Haller in den Worten ausgesprochen: „dessen Mitte aller Orten, dessen Umkreis nirgend ist", und alle Gleichnisse mit Meer-Tropfen und Sand, und Reif- und Sonnenstaubchen und dergl. sind erbärmliche Spielereien, die nur Rechenmeister, die alles auf Zahl Maaß und Gewicht also Vergleich zu bringen haben, in Erstaunen setzen, und Gymnasiasten, die sich im Tropennebel wohlbefinden, vergnügen können.

Korrekt übrigens ist das Gedicht keinesweges, auch kommen fast in jedem Vers Reimhärten und

widerlicher franzöſiſcher Gleichlaut der Reimſylben vor, den 4ten ausgenommen. Jener Korrektheit in Sprache, Reim, Gedanke, Bild ꝛc. jener harmoniſchen Verbindung der Theile, jener Vollendung der Form, welcher ſich Dichter andrer Nationen bereits genähert haben, ſind die ruſſiſchen Dichter noch nicht ſehr nahe gekommen, weil es eine lange Uebung, mit klarer Beſonnenheit der Regel für klar gedachte beſtimmte Zwecke, überhaupt langes Studium vorausſetzt. Nur in inniger Verbindung mit der Kunſt, welche etwas Erlerntes iſt, wird ſich das Talent, die unmittelbare Gabe der Natur, mit Vollkommenheit offenbaren. So lange man noch aus Unverſtand auf das Recht zur „poetiſchen Freiheit" pocht, und wie ein lebender ruſſiſcher Dichter ein „Bächlein murmeln läßt gleich Philomelen", ſo lange man etwas liederlich gereimtes, verwirrtes Gewäſche, ſogleich für ein Gedicht erklärt, ſo lange werden die Meiſterſtücke noch immer ausbleiben, wenn auch die Poeten ihre Reimereien ſelber für welche erklären, und ſich zur Beglaubigung vor den Titel auf das feinſte und ſauberſte in Kupfer ſtechen laſſen.

Derjawin hat es in dem Gedicht. zum Anſtoß aller Dutzendhändler, bei eilf Verſen bewenden

laſſen, ohne das Dutzend voll zu machen, wiewohl er das reichſte Thema vor ſich hatte, nemlich Alles. Vielleicht aber iſt ihm der Athem über dem Singen ausgegangen und wir müſſen ihm ſogar noch danken, daß er lieber kurz und fromm abbrechen wollte, als vielleicht mit einem Bocksriller beſchließen.

O Du, vor Dem der Dinge Gränzen fliehen,
der allbewegend alles Seyn durchdringt,
der Zeit befiehlt, ohn' Ende fortzuziehen,
zu ſeinem Eins, das Band der Oerter verſchlingt;
der einfach iſt und überall vorhanden,
der nie begann, den Blicke nirgend fanden,
den keines Weiſen Tiefſinn je erkennt;
deß Weſen die Unendlichkeit erfüllt,
aus deſſen ew'gem Born das Leben quillt,
der Alles ſchafft, erhält und — Gott genennt.

Und könnte man des Meeres Tiefen meſſen,
des Sandes Summe und der Sterne Strahl,
o eitle, leere, Kunſt vor Dir, vor deſſen,
Unendlichkeit verſchwindet Maaß und Zahl —
Der höchſte Geiſt aus Deinem Licht entſprungen,
hat nimmer noch des Forſchens Ziel errungen,

wo deiner Schlüſſe Räthſel würde klar —
will bis zu Dir, der Denker ſich erhöh'n?
in Deiner Größe nichtig untergehn,
wird er, wie in der Ewigkeit ein Jahr.

Du riefſt der Welt, zu kurzem Seyn erkoren,
daß ſie dem Grund der Ewigkeit entſteigt,
die Ewigkeit, vor aller Zeit geboren,
haſt Du geheimnißvoll in Dir erzeugt;
nur mit Dir ſelbſt, kannſt Du allein Dich malen,
und herrlich ſtrahlſt Du nur mit Deinen Strahlen,
die Welt iſt Deines Willens Wiederſchein —
Dein Wort erbaut – das All erſchien, und Licht,
denn Schöpfung iſt, wo Dein Gedanke ſpricht,
Du warſt, Du biſt, und ewig wirſt Du ſeyn.

Du knüpfſt in Dir, der Weſenkette Ringe,
durch Dich erhielt ſie Daſeyn, Lebenskraft,
in Dir iſt Anfang, Ende aller Dinge,
Du biſt's, der allem Todten Leben ſchafft.
Wie Funken treibend nach einander ſprühen,
ſo wird der Sonnen Heer aus Dir entglühen —
und wie der Reif, des Wintermorgens Zier,
mit Gold und Silberſtäubchen flimmert, glizt,
mit Diamantenpunkten funkelt, blizt,
ſo ſtiebt der Sterne Unzahl unter Dir.

Die Lichtentbrannten Sonnen-Millionen,
hinrollend in der Unermeßlichkeit,
sie strahlen Leben aus nach allen Zonen,
sie thun, was Deiner Weisheit Wort gebeut;
doch diese angefachten Feuer alle,
des ganzen Himmels flammende Krystalle,
der herrlichglüh'nden Massen goldne Pracht;
die Sterne all, mit ihrem Wunderlicht,
sind Finsterniß vor Deinem Angesicht,
und nur wie vor dem hellen Tage, Nacht.

Gleich einem Tropfen in des Meeres Fülle,
so ist vor Dir, das ganze Firmament,
hoch über die Natur stellt mich der Wille,
doch wagt kein Mund, daß er vor Dir mich nennt.
Will ich die Welten, die im Raume wohnen,
vervielfachen mit neuen Millionen,
daß der Gedanke in der Zahl vergeht;
mein Geist erkennt, wenn er sie Dir vergleicht,
daß nie ein Maaß an Deine Größe reicht,
er selbst ein Nichts, vor Deinem Throne steht.

Ein Nichts wär' ich? und fühle mit Vertrauen,
daß Dein Erbarmen sich an mir erfüllt,
in mir ist Abglanz Deines Lichts zu schauen,
wie in dem Tropfen Thau der Sonne Bild.

Ein Nichts? Doch iſt von ewigem Verlangen,
nach Dir, das ſehnſuchtsvolle Herz befangen,
es ſtrebt zum Himmel ſonder Raſt und Ruh —
Dich ahnt das fromme Herz, doch es beweißt,
das Forſchen, Sinnen, Schließen meinem Geiſt,
ich bin, und darum Schöpfer biſt auch Du.

Du biſt; es offenbaren Dich die Welten,
mein Herz hört Deines Daſeyns lauten Ruf,
als heil'ge Wahrheit muß das Wort mir gelten,
daß mich Dein Hauch nach Deinem Bilde ſchuf.
Als Schlußſtein ſollt' ich in der Schöpfung ſtehen,
es iſt der Bindungsring in mir zu ſehen,
der alle Kreatur in mir vereint;
dort wo die Körperwelt in Licht zerrinnt,
das Geiſterreich geheimnißvoll beginnt,
da Geiſt und Körper Eins in mir erſcheint.

In mir, der Schöpfung Mittelpunkt verbanden,
ſich alle Weſen zu dem großen Reyhn
die Krone aller Dinge die vorhanden,
ja ſelbſt der Gottheit Anfang ſollt' ich ſeyn.
Mein Leib zerfällt und miſcht ſich einſt zum Staube,
der ich doch Wettern, kühn die Blitze raube,

Ich bin's! ein Herr, ein Sklav, ein Wurm,
ein Gott —
Dein mächtig Wort schuf mich so wunderbar;
doch weiß ich je, wo ich vor Anfang war?
mir überlassen blieb' ich ewig todt.

O Schöpfer, Deiner Huld dank' ich das Leben,
und Deiner Weisheit Wunderwerk bin ich.
Du hast die Welt zur Freude mir gegeben,
Du bist mein Herr und Du beseelest mich —
auf Dein Geheiß durchwandelt meine Seele,
auf ihrer Bahn zu Dir, des Todes Höhle,
und reißt sich von des Staubes Banden los,
der sie auf einen flücht'gen Augenblick,
zur Prüfung hier umhüllt und kehrt zurück,
in Deiner ew'gen Liebe Vaterschooß.

Dein Wesen zu erklären, auszusprechen,
daran hat jeder Sterbliche verzagt,
Gedanke, Wort und Bild wird dem gebrechen,
der Deinen Schatten nur, zu schildern wagt;
doch ist es Pflicht? zu preisen Dich, zu ehren,
so wirst Du nimmer Deinem Knechte wehren,
wenn er mit Kindessinn vor Dir erscheint;
von Deiner Herrlichkeit gerührt, bewegt,
in Demuth fromm das Auge niederschlägt,
und seines Dankes stille Thräne weint. —

Da ich ins Ueberſehen gerathen bin, ſo will ich Dich zur Zugabe noch mit zwei ruſſiſchen Liedern heimſuchen.

Liebesfrage. *)

Sag womit ich Dich betrübte?
wirf es mir, Geliebter, vor —
daß ich Dich ſo zärtlich liebte,
Herz und Ruh an Dich verlor?

Alles hätt' ich hingegeben,
was mir irgend theuer iſt,
da Du meiner Seele Leben,
Ehre, Ruhm und Alles biſt.

Seine Eide zu bewahren,
hielt mein Herz für heil'ge Pflicht;
ach ich Arme, muß erfahren,
daß Dein Herz die ſeinen bricht!

Du haſt Kummer, kann ich ſehen,
und Du ſuchſt nicht Troſt bei mir?
willſt Du denn mein Herz verſchmähen,
iſt ein andres lieber Dir?

*) tschem tebé ja ogortschila etc.

Weh! so ist's, mich faßt ein Schauer,
mir vergeht der Augen Licht;
außer mir vor Schmerz und Trauer,
hemm' ich meine Thränen nicht.

Mag mein Herz doch immer schmachten,
glühen immerhin mein Blut,
was hast Du darauf zu achten?
Liebe bleibt mein höchstes Gut.

Lach, Barbar! ob meiner Schmerzen,
freue Deines Sieges Dich;
freue Dich Tyrann! im Herzen
immerhin verhöhne mich.

Mag mein Herz vor Liebe brechen,
heilig bleibt der Treue Schwur;
sinn' ich, mich an Dir zu rächen,
find' ich eine Rache nur:

Ewig soll mein Herz Dich lieben,
Liebe, Falscher! sei Dein Lohn;
magst Du immer mich betrüben,
Schmerz um Dich ist Wonne schon. —

An

An die Nachtigall. *)

Schlage ſüße Philomele,
in dem dunkeln, ſtillen Hayn;
denn Dein Lied entzückt die Seele,
bei des Mondes holdem Schein.

Aber warum fließen Thränen,
warum wird dem Herzen bang,
warum füllt mit Schmachten, Sehnen,
mir die Seele Dein Geſang?

Ich gedenke der Geliebten,
in der Erde finſterm Schooß —
warum fiel nicht mir Betrübten,
der Geliebten Todeslooß?

Meine Seele wohnt im Grabe,
wo die theure Todte ruht;
was ich zu beweinen habe,
ſagt der Thränen ſtete Fluth —

Alle meine Freuden ſtarben,
ja mein Leben ſtarb mit ihr —
ewig wird mein Herz nun darben,
in der dunkeln Wüſte hier.

*) poy wo mrakjo tichoy roschtschi etc.

Dein Geſang tönt nur wie Klage,
um das Glück das ich verlor,
über meine Lebenstage,
deckt der Gram den Trauerflor.

Möge bald Dein Lied ertönen,
auf dem Grab das mich umſchließt,
wo mein Auge keine Thränen,
hoffnungslos wie hier vergießt.

Damit Du aber nicht glaubſt, daß ich mich blos um nichtige Verſe bekümmere, ſondern auch um ſolide Proſa, ſo will ich Dir zum Beweiſe ein Wort von einer litterariſchen Kurioſität ſagen, und Dir zugleich die angenehme Nachricht geben, daß ſich doch noch hin und wieder ein Pope findet, der die Phyſik der heil. Schrift mit heiligem Eifer verficht. anno 1815 iſt hier von einem ſolchen Herrn ein kleines Buch in ruſſiſcher Sprache geſchrieben worden, welches den zuverſichtlichen Titel führt. Umſturz des Kopernikaniſchen Syſtems, mit dem Zuſatz: ein ruſſiſches Machwerk. *) Es iſt dem Metropoliten Auguſtin, der ſich dermalen be-

*) Razruschenie Kopernikowoy Sistemü rossiyskoie sotschinenie. Moskwa 1815.

reits im Himmel befindet, zugeschrieben. In den Exemplaren aber, welche zum Verschleiß in die Buchhandlungen vertheilt wurden, ist nachmals die Dedikazion ausgerissen worden, wie ich vernahm auf den Befehl des Metropoliten selbst, der das Manuskript vorher durchzulesen oder eines Blicks zu würdigen keine Zeit hatte. Als man ihm nachher zu bedenken gab, die Akademie der Wissenschaften in Petersburg könnte es vielleicht lächerlich finden, sich solch dummes Zeug dediciren zu lassen; hat er auf den Ruhm eines Beförderers so heiliger Wissenschaft Verzicht gethan und dem Pater S. J. A. empfohlen, die Dedikazion zu kassiren. Folgen mußte der Pater und sie findet sich nur in den Präsentexemplaren, von denen mir eins von dritter Hand verehrt wurde. Auf grade 99 Seiten in drei Kapiteln und einer Beilage, pulverisirt er den Kopernikus, Galilei, Keppler, Newton, Kartesius mit Hülfe des Lactantius, dessen Stärke in der Physik übrigens nicht von ausnehmender Bedeutung war, dermaßen zusammen, daß einem die Augen vor Mitleid übergehn; denn wie Haarpuder sind sie zusammengerieben, wiewohl sie wie Quecksilber wieder zusammenlaufen, sobald er mit dem Pistill zu hantiren aufhört. Es ist schwer zu entscheiden, was in dem salbungsvollen Buche

ſich drolliger ausnimmt, die patzige, alberne Queerköpfigkeit oder der unbehülfliche, dikke Poter-Witz, mit denen der orthodoxe Autor jenen gottloſen „Erdumdrehern" (zemlewraschtschateli) ſo gefährlich mit Hieb und Stich zu Leibe geht. Schade daß er es bis jetzt noch immer mit gerechtem Verdruß mit anſehn muß, daß der Akademiker Schubert in Petersburg die Erde, aber gewiß nur ihm zum Poſſen, nach wie vor in eins weg umdreht und der Kalender, in dem doch alle Heiligen verzeichnet ſind, alle Kopernikaniſchen Irrthümer ketzeriſch beibehält. Verlohnte es ſich wohl, ſo himmliſche Weisheit vor der undankbaren, verſtockten Welt vergeblich auszukramen? hätte er nicht lieber die hohe Lehre auf gut pythagoräiſch geheim halten und nur Auserwählten eſoteriſch mittheilen ſollen?

Kaum hatte ich mich von der Lektüre erholt, die mir alle unbehaglichen Kraftſtöße ſympathetiſch zu fühlen gab, die dem armen Kopernikus und den Philoſophen überhaupt zugedacht waren, Lichtenberg verdient ſie als ſein feuriger Lobredner beſonders; ſo fiel ich aus der Pfanne in die Kohlen, denn als ich einem Freunde erzählte, wie gewaltig mir die unwiderſtehlichen Argumente des Popen zugeſetzt hätten und ich gewiß ganz über-

zeugt worden wäre, wenn das Buch nur noch um eine einzige Seite länger war und nicht pag. 99. zu Ende; so holte er ein Büchlein aus seiner Bibliothek und reichte es mir mit den feierlichen Worten: hier mein Lieber, habt ihr in altgriechischer Sprache einen neugriechischen Schulmeister in Konstantinopel, der nur 72 Seiten braucht, um Eure verruchte Astronomie über den Haufen zu werfen. Ich schaue das Buch an und lese den Titel, er klingt so: Trophäe aus der Helladischen Rüstkammer gegen die Anhänger des Kopernikus; in drei Gesprächen, von Sergius Makraios, Schulmeister in der Patriarchenschule zu Konstantinopel. Dem „glückseeligsten, Gottvollsten, Weisesten, Heiligsten" Patriarchen Anthimos von Jerusalem, mit einer Dedikazion von 10 Seiten zugeschrieben und herausgegeben auf Kosten des „größten Kenners heiliger Dinge" des Metropoliten Polykarp von Bethlehem. *) — Ich war fast schon willens mit dem Titel vorlieb zu nehmen, der mir fünf

*) *Τρόπαιον ἐκ τῆς ἑλλαδικῆς πανοπλίας κατὰ τῶν ὀπαδῶν τῷ Κοπερνίκῳ. ἐν τρίοι διαλόγοις, φιλοπονηθὲν παρὰ τῷ διδασκάλῳ τῶν ἐπιστημῶν τῆς ἐν Κονσταντινουπόλει πατριαρχικῆς σχολῆς, Σεργίῳ Μακραίῳ. Βιέννη αψηζ.*

Superlative vor Augen hielt, als mich die Vorrede gleich zu Anfange benachrichtigte, daß es keine abscheulichern, verderblichern Leichtfertigkeiten geben könnte als diejenigen, welche der eitelweise Pegasus in dem schlechtgerathenen Machwerk über die „Mehrheit der Welten, an der Volksseuche erkrankt, von sich gegeben hätte und mit ihnen alle Frechheit hinter sich gelassen." — Solcher Köder mußte mich locken, ich las die Vorrede zu Ende und weil mich der Verfasser versicherte, daß er der Meinung sei, daß jeder, der seine drei Gespräche, wo alles auf's deutlichste abgehandelt wird, gelesen hat, den unweisen Pegasus der „vielen Welten mit „breiterm" Munde" anspeien wird; *) so war ich nicht mehr abzuhalten, das wüthige Buch zu lesen und zu schauen, wie der Verfasser auf seinem Drei-Dialogenfuß sich rasend geberdet und mit Wuthschaum vor dem Munde um sich klafft.

Fontenelle's Buch: de la pluralité des mondes hat Kodrikas 1794 ins Neugriechische übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, die hin und wie-

*) οἶμαι δε ταῦτα ἀναγνὺς ἕκαςος, τὸν μὲν κακόφρονα πήγασον πλατυτέρω ςόματι καταπτύσει, τῶν πολλῶν κόσμων — προφ. ε. τ. τ.

der ungemein abgeſchmackte Stellen enthalten. So ruft er z. B. p. 298 *) aus, als er erwähnt, daß Moſes nicht von allen Planeten ſpricht, aber ſie gewiß alle gekannt hat, „denn wer wollte jener Verwegne ſeyn, der vermeinen könnte, daß der „gottbegeiſterte" Moſes nicht auch die übrigen Planeten gekannt habe" — hatte er denn ſo groſſe Schande davon? — oder in der Anmerkung vom Uranus „er müſſe die Geſchichte ſeiner Entdekkung erzählen, damit das „unglückliche" Griechenland den Planeten doch auch kennen lerne wie die übrigen erleuchteten Europäer" — welche, kann man hinzuſetzen, vor Freude und Wonne ganz außer ſich ſind, ſeitdem ſie von Herſchel erfahren haben, daß auch noch hinter dem Saturn in ehrfurchtsvoller Entfernung ein ruppiger Planet, den ſie mit bloßen Augen nicht finden, und der auch der letzte noch vielleicht nicht iſt, in 84 Jahren um die Sonne ſchwirrt, ohne den ſie ſich ſo lange recht gut beholfen haben, ſo wie ohne die Juno, Ceres,

*) *ποῖος ἀρὰ εἶναι ἐκεῖνος ὁ τολμηρὸς, ὅπῳ ἠμπορεῖ νὰ δοξάσῃ, ὅτι ὁ Θεόπνευστος Μωυῆς δὲν ἐγνωριζε καὶ τὰς ἐπιλοίπως πλανήτας — περὶ πληθύος κόσμων.* Sil. 298.

Pallas und Vesta, die aber der gottbegeisterte Moses ganz gewiß auch gekannt hat.

Der Schulmeister Sergius Makraios, der wie sich ergiebt den Moskoviter zum Antikopernikus umgewandelt hat, fügte einen vierten Dialog hinzu des Inhalts: daß ein Philosoph und Christ zugleich seyn etwas unmögliches sei, der wahre Christ aber nur der alleinige Weise und Philosoph. Er ist dem excellenten Verfasser der essais philosophiques, herausgegeben von Jakob, also mit der Behauptung zuvorgekommen: daß Christenthum und wahre Philosophie identisch sei, und diese wohl zu unterscheiden von Philosophismus. In der That außerordentliche Offenbarungen, wahre Aussaat der tiefsten Weisheit für alle Zeiten.

Um ein Haar fühlte man sich versucht, diese zwei Kaputmacher des Kopernikus zur Kurzweil müßiger Leser, oder wenn es so besser klingt, zu ihrer Erbauung, zu übersetzen, um sie auf den rechten Weg des Heils zu bringen, wenn sie ihn vielleicht noch nicht von selbst betreten hätten. Denn Ibblicheres kann man doch nimmer beginnen, als wenn man der ewigen Wahrheit Luft machen hilft, da sich die Aermste stets im Gedränge befindet, — so klagen und jammern ihre Apostel, mitunter freilich

auch nur, um etwas Figur zu machen, als wären sie wunder wie vertraut und bekannt mit ihr.

Man kann sich nicht bergen, daß es vielleicht kein Land giebt, in welchem so sehr auf den äußerlichen Schein hingearbeitet würde, als in Rußland. Der Ostentation zu Liebe werden Opfer gebracht, deren kleinstes man der Wahrheit versagen würde. Man verachtet die Menge, und doch geht alles Bestreben nur dahin, sie wie Lerchen, wenn auch nur mit Spiegel-Scherben zu blenden. Weil kein Mensch beneidenswerth ist, so will jeder durch irgend etwas, wenigstens beneidenswerth scheinen. Sogar mit einer Droschke, die einen Zoll breiter plattirt ist, glaubt man sich ein gründliches Ansehn zu machen; und weil ein hartes, ungeschliffnes Betragen von dem gemeinen Volke für vornehm gehalten wird, so behält man es im Durchschnitt gegen alle übrigen bei, als gäbe es überhaupt nur Pöbel, dem imponirt werden müßte. Die Universalpassion ist, seiner Länge eine idealische Elle zuzusetzen; man fordert von allen, sie auf Treu und Glauben für eine wirkliche anzuerkennen. Derjenige, der sich auf die geschickteste, oder was eben so viel heißt, auf die zuversichtlichste Weise, ein Ansehn zu geben versteht, hat meistens schon damit den halben Weg zu seinem Glükke gemacht. Ein

durchaus verlorner Mensch ist der bescheidene, denn er wartet bis zum jüngsten Tage vergebens auf denjenigen, der sich die Mühe nähme sein Verdienst aufzusuchen. Da sich im Durchschnitt jeder vor nichts so sehr fürchtet, als vor dem Verdienste des andern, er erschräcke davor wie vor einem Gespenst, so deckt er's wo er es vermuthet, lieber noch obendrein geflissentlich zu, damit es ja nicht etwa erscheine, und ihn verdunkle. Darum erklärt sich die zärtliche Protection, die man unwürdigen Leuten angedeihen läßt, auf einfache, befriedigende Weise dadurch, daß sie einem ohne Besorgnisse zu erregen, stete Veranlassung zu Ausrufungen pharisäischer, behaglicher Selbstzufriedenheit geben, statt daß der achtungswürdige Mensch nur wie ein beständiger Vorwurf eigner Schlechtigkeit erbittert, im Anfange unbequem ist, auf die Dauer aber als muthmaßlicher Aufpasser auch ganz unerträglich und unausstehlich wird. Solche Individuen müssen sich daher nie wundern, wenn sie auf ihrem Wege durch's Leben, vom ersten bis zum letzten als hassenswürdig auf die Seite geschoben werden. Bei den jährlichen Vorstellungen zur Beförderung wird sehr natürlich derjenige von seinen Vorgesetzten vorzugsweise begünstigt und empfohlen werden, der sich am unterwürfigsten, am

abhängigsten von ihnen erwieß. Denn wodurch könnte man jemanden auch mehr gefallen, als durch Selbstvernichtung ihm gegenüber. Man entschädigt sich nachher wiederum durch Uebermuth an denen die unter einem stehn.

Nirgend leben die Menschen, zu ihrer Pein, so sehr in der Zukunft als dort, wo ihnen von Distanz zu Distanz eine Lockspeise aufgehängt ist. Ueber dem ungeduldigen Hinausstreben in die Zukunft, hat Niemand die Zeit sich glücklich zu fühlen, welches auf besonnenem Behagen an der Gegenwart beruht, und unter allen Klassen von Menschen sind vielleicht die Militärs am beklagenswerthesten daran, weil ihnen die Rangliste wie ein böser Dämon zur Seite steht. Es ist ihnen wahrlich nicht zu verdenken, wenn sie die Gegenwart versaufen und brausen, und aus quälender Sehnsucht, über die abscheuliche Kluft zwischen dem Fähnrich und General, mit zugemachten Augen hinübersetzen wollen. Da nun in Rußland seit Peter dem 1. alles militärisch zugeschnitten ist, daher die Lankasterschen Schulen dort gedeihen, weil darinnen exercirt wird, so kann man behaupten, daß in diesem Lande die Sehnsuchts-Patienten vor allen andern am zahlreichsten sind. Die großen Entfernungen von Petersburg, als dem Cen-

trum aller Anschauungen und Beziehungen, haben schon mehr als eine Abzehrung herbeigeführt. Mit großer Begierde vor dem Teleskop auf den Kometen warten, der an der Mondscheibe vorüber gehn soll, hat jenem Liebhaber der Sternkunde, von dem Diderot erzählt, den Tod ja auch gebracht. Wer in Petersburg selber dient, hat den großen Vortheil, daß seine Seele nicht vom Körper entfernt zu leben braucht, welche Trennung Nachtheil für beide bringt. In den Gouvernements sind die Leute nur dem Leibe nach vorhanden. Eine Somnambüle erklärte einen dicken Nebel in Petersburg für das Gedränge der Geister aller Officianten des ganzen russischen Reichs. Vor ihrem geschärften Schauen trennte sich die einförmig scheinende Masse, wie die Milchstraße in einzelne Sterne vor Herschels Teleskop.

Ich verließ Moskau, wo ich eine heftige Brustentzündung überstanden hatte, gegen Ende des Februars. Der Weg nach Tula war von den unzähligen Holz- und Getraide-Schlitten, die nach der Stadt kommen, ganz abscheulich zugerichtet. Wie über schmale, erstarrte, hohe Wellen mußte ich oft meilenweit auf und nieder fahren, eine sehr unangenehme Bewegung in einem kurzen Postschlitten. Da es aber nicht sonderlich fördern würde,

wollte man überall auf guten Weg warten, ſo ergiebt man ſich ſo geduldig man kann, und fährt weiter, ſo langſam und ſchlecht es auch geht. Das iſt jedoch wieder wahr, jedes ebne Stück Weg benutzen die Poſtilions, denn ſie jagen es ab wie raſend.

In Zawody bei Serpuchow, wo ich bei einem Bauer übernachtete, hatte ich einen außerordentlich ſchönen Traum, der mich für alle Beſchwerlichkeit der Fahrt hieher, reichlich belohnte.

Vor mir lag eine Ausſicht über ein großes Waſſer nach einem reizenden Lande, mit Schneebergen auf graublauem Himmels-Grunde, in der ſchönſten Beleuchtung mit heißem Gelblicht des Abends, ich ſchaue. Auf mich zu, von einem glänzenden Zelte zur Seite her, kommt eine Frau; ſie ſteht in ihrer großen feierlichen Geſtalt vor mir. Mit einem unbeſchreiblichen Ernſt ſchaut ſie mir in die Augen, die in ihrem Anſehn verſtarren. Sie faßt mich am Arm und im Augenblick bin ich mit ihr, in jenem Lande über dem Waſſer. Wir ſchweben über Stufen zu einem großen, ſchwarzen Dom. Das Thor geht auf, wir ſind in dem weiten Raum, es ſchließt ſich wieder. Sie führt mich durch das Dunkel. Das einzige blaſſe Licht vor unſern Tritten ging von ihr aus. Mitten unter dem unab-

fehlichen Gewölbe, deſſen Höhe ſich in Finſterniß verlor, bleibt ſie vor einem kleinen niedrigen Gerüſte ſtehn, auf welchem ein Stäbchen ſenkrecht aufgerichtet war, auf deſſen Spitze eine kleine ſchwarze Kugel ſteckte. Nun faßt ſie in die Buſenfalten ihres Gewandes und reicht mir einen kleinen Griffel mit einem furchtbar ſchönen Blick und den gebietenden Worten, deren ernſter Wunderton nun ewig in mir wiederhallt: — berühre damit die Kugel. — Kaum hatte ich es gethan, ſo entfalteten ſich magiſch, wie Lichtblumen aus einer Feuergarbe, die allerwunderbarſten Erſcheinungen, die in lebendigem Spiel und Wechſel die allerſchönſten Figuren, Blumen, Thiere, Bäume, kurz alle Dinge, immer harmoniſch zu einem Ganzen geordnet und vereinigt darzeigten, und nach einer Weile wieder in ſich zuſammenſchwanden. Bei jeder neuen Berührung quollen neue, immer wunderbarere Bilder aus der Zauberkugel, von Harmonieen begleitet, für deren Töne die Sprache keine Bezeichnung hat. Ich bin ſeelig im Schauen und Hören — das iſt — beginnt ſie zu reden, als ich erwachte. Das Wimmern eines kranken Kindes hinter der Bretterwand neben mir, entriß mir mein Traumglück, und Stab und Zauberweib iſt nun auf ewig dahin; träte ſie mir im Leben entgegen, augenblick-

lich erkannte ich ſie wieder. Wie konnte ich, von ihren geheimnißvollen Anblicken bezaubert, wohl je ſolcher Züge vergeſſen. — Für die ganze übrige Nacht war meine Seele mit all ihrem Verlangen aus dieſer Welt weggeriſſen, und hingerichtet nach der Traumwelt, die nirgend vorhanden. Ich hätte dem Kinde wohl Böſes gewünſcht, aber ſein Leiden entwaffnete mich; wäre es geſund geweſen, ſo hätte ich es allerdings gerne geſehn, wenn ich ihm einen Traum ſenden konnte, der es für das Verſcheuchen, freilich wohl ſchuldloſe des meinen, mit einer Ruthenviſion heimgeſucht hätte. Solcherlei harmloſe Traumrache habe ich von Beattie gelernt, der in ſeinem Minſtrel dem Hahne, der ihn zu verſchiednen Malen aus Schlaf und Traum geweckt hatte, neben Anwünſchung allerlei andern Verdruſſes auch noch ganz aufgebracht zurief:

may ever in thy dreams the ruthless fox appear —

Als ich den folgenden Abend in dem Dorfe Jasna-Polanja ankam, dankte ich dem Himmel, vor dem fürchterlichen Wetter gerettet zu ſeyn, welches mich überfiel. Die räucherigte kleine Stube der Poſt ſchien mir eine Zelle des Paradieſes. Ich trat nochmals vor das Haus und freute mich noch mehr, daß ich unter Dach war, als ich anhörte

wie der Winterſturm über die Höhen heulte, über die ich hinweg mußte.

Als ich des Morgens abfuhr, erwartete ich nicht, daß mir für den Tag das Unglück beſchieden ſei, welches mich betraf. Als mich aber auf dem Wege von einem dürren Baume zur Linken herab ein Rabe ankrächzte, und hinter mich zur Erde niederflog, beſorgte ich Unfall ſogleich. Das Leſen alter Geſchichten macht abergläubiſch, ohne daß man es merkt; man wird immer erſt bei vorkommender Gelegenheit gewahr, daß man es geworden iſt. Du magſt mich verhöhnen wie Dir beliebt, auf Unglück für den Tag deutete der Rabengruß und ſein Niederflug doch. Nachmittags fährt der Poſtilion einigen Schlitten vor, in welchen ſich Bauern zu dreien, vieren befanden. Nun fuhren dieſe Schlitten, die ſich vorher Zeit genommen hatten, friſch hinter uns her. Im vorderſten mit drei Pferden, kutſchierte ein alter Bauer, aber wie gewöhnlich ohne Zaum, blos an der Halfter. Ich ſchreie ihm zu, mir nicht auf den Leib zu fahren; vergebens, er lacht und antwortet: bewahre! — Wir ſagen, ſie auch. Indem ich mich wieder einmal umkehre, ſtürze ich durch einen Stoß von der Matraze herunter. Ich kann mich, vom Pelze gehindert, nicht ſchnell genug aufraffen, und werde

dem

vom ersten Schlitten überfahren. Ich befand mich eben nicht in der behaglichsten Lage. Die Schnelligkeit des Verlaufs ersparte mir die Angst, zu der man gewissermaaßen immer Zeit haben muß. Als ich darauf über die nahe Möglichkeit nachdachte, todtgeschlagen zu seyn, war ich ganz außer Stande den Schaden herauszufinden, den ich dabei gehabt hätte. Es überlief mich jedoch ein unwillkührlicher Schauer, als ich mir hinterher meine Lage ausmalte, wenn ich zwar mit dem Leben davon kam, mir aber etliche Gebeine und Rippen zerbrochen waren, die mir vermuthlich nur der liebe Pelz ganz erhalten hatte. Für dießmal war es mit einigen oberflächlichen Verletzungen abgethan. Uebrigens hat es immer einigen Nutzen, sich öfters in augenscheinlicher Leibes und Lebensgefahr befunden zu haben, weil man doch ausprobirt wird, wie einem in solchen Fällen zu Muthe ist, und ob man sich mit Anstand beträgt; man wird seiner selbst immer mehr gewiß.

Zwischen Amtenst und Oeel begann ein Schneegestöber, welches zu meinem wahrhaften Verdruß immer mehr zunahm; nicht fünf Schritte konnte man um sich sehn. Die Pferde waren immer halb verdeckt vom sturmgejagten Schnee. Als ich mir den Gegensatz dachte, so in siedendem Feuer zu

fahren, hatte ich eine Vorstellung von der Equipage der beiden Propheten, die gen Himmel fuhren. Die letzten zehn Werste vor der Stadt war ich jeden Augenblick in Gefahr den Weg zu verlieren, freute mich daher nicht wenig als ich endlich am Stadtthore ankam, welches ich erst erblickte, als ich daran war. Ich machte mir daher fast gar nichts daraus, daß ich in dem scheußlichen Wetter bei zwei Gasthöfen vorfuhr und kein Zimmer leer fand, im dritten war mir die Wärme und Sicherheit vor der Gefahr um so lieber. Es stürmte fort bis in die Nacht. Den andern Morgen verbreiteten sich Nachrichten von verunglückten Leuten, als ein Zug einspänniger Waarenschlitten, ohne die Begleiter ankam, die nebenher zu gehen pflegen, und wahrscheinlich vom Sturme und dem treibenden Schnee umgerissen wurden und so erfroren. Wenige Werste vor der Stadt wurde eine Kutsche, in der sich eine Familie befand, vom Unwetter gehemmt und umschneit, die Postillons mußten Hülfe in der Stadt holen.

Orel liegt sehr geräumig auf Anhöhen an zwei Flüssen, der Oka und Orla. Ein großer Theil derselben ist unter Peter dem Ersten von verwiesenen Streltzen gebaut. Der hiesige Hanf ist berühmt.

Hier leben Ruſſen von jener Sekte, welche ſich zu Eunuchen (skoptzi) machen. Ihr Prieſter heißt Malachan. Ich hatte Gelegenheit einen näher zu ſehn. Sie leiden gewöhnlich an Inkontinenz der Blaſe, und ſind zwar dick und fett, aber doch mehr aufgedunſen als wirklich wohlbeleibt; dabei von unangenehmer bleichgelblicher Geſichtsfarbe. Es giebt noch eine andre Sekte, deren Mitglieder ſich aber nach dem Beiſpiel des heil. Origenes blos entmannen. Beide berufen ſich wegen ihrer fanatiſchen Extravagany auf das 5te Kapitel des Evangeliſten Matthäus. Sie beweiſen mit ihrer ſchändlichen Selbſtverſtümmelung, daß der Kommentar ſehr verrückt ſeyn kann, wenn gleich der Text ſelber vernünftig iſt.

Es giebt hier, beſonders zu Winterszeit, viel vornehmen Adel. Der Graf Kamenski hält ein Theater. Sein Vater, der bekannte Feldmarſchall, dem der Tod in ſo vielen Schlachten verſchonte, entging deswegen dem Verhängniſſe, auf gewaltſame Weiſe ums Leben zu kommen, doch nicht. Denn als er einſt nach ſeiner Gewohnheit in den Wald fuhr, erſchlug ihn einer ſeiner Bauern wegen erlittner Mißhandlungen mit einem Beil. Hätte der Bauer nur den Epiktet gehörig ſtudirt, ſo hätte er gewiß alles geduldig hingenommen,

und sich mit dem Gedanken beruhigt, daß Ungerechtigkeit und Mißbrauch der Gewalt in dem Kreis der Tugenden gehören, den der Mensch zu durchlaufen hat.

Ein wahrhaft interessanter Mann ist der alte Fürst Alexander Trubetzkoi. Er ist voll Verstand und Witz und Weltkenntniß. In frühern Jahren war er Kavalier bei der russischen Gesandtschaft in Paris, und mit allen markanten Menschen seiner Zeit bekannt. Er saß fast den ganzen Tag vor einem Franklinschen Kamin und las oder sprach. Bei aller Kränklichkeit war er doch lebhaft und von dem einnehmendsten Humor. Er lebt mit einer jungen Frau von dem Ueberrest eines sehr großen Vermögens, welches er mit Anstand verschwendet hat. Er besitzt eine schöne Sammlung geschnittner und ungeschnittner edler Steine, auch zwei große Perlen. Der Grieche Zosimada in Moskau, der besonders durch die Unterstützung, die er dem Korai aus Chios, der in Paris lebt, zur Herausgabe der griechischen Bibliothek, die er unentgeltlich vertheilen läßt, von jeher angedeihen ließ, und andre gute Werke zur Beförderung der Bildung der griechischen Jugend bekannt ist, gewann in einer Lotterie, eine dritte, die der Fürst mit andern Kostbarkeiten einst ausspielte.

Ich verließ Orel mit dem Stallmeister des Kavalleriekorps, der aus den Rasumowskischen Gestüten in der Ukraine Pferde holen wollte. Wir fuhren Montags aus. Wie es starken Geistern geziemt, achteten wir des Tages nicht, an welchem in Rußland Niemand gerne auf Reisen geht. Als wir aber gegen Abend mit den Schlitten im Eise einbrachen und stekken blieben, hatten wir wohl Veranlassung es zu bereuen und auch zu belachen, wiewohl zu spät, daß wir am Montage ausfuhren, welches nach dem Volksglauben nur Unfall bringt.

Als die Schlitten, bis auf einen, der bis zum andern Morgen an Ort und Stelle bleiben mußte, herausgeschaft waren, arbeiteten wir uns im Dunkel der eingebrochnen Nacht queer über's Feld in ein Dorf, Kutachina heißt das unvergeßliche, und suchten Quartier. Den Stallmeister begleiteten zwei Reiter und ein Unteroffizier, darum hatten wir Mühe welches zu finden. Die Bauern scheinen wenig geneigt, solche Gäste bei sich aufzunehmen, wenn sie nicht grade müssen, als wären sie durch erfahrne Unbill gewitzigt. Endlich fanden wir Obdach bei einem Bauer, dem ich gehörig auseinandersetzte, daß ich nur eine harmlose Civilperson und ein Fremder sei. In der Stube, in

ließ er uns eintreten ließ, fanden wir eine junge Frau und drei alte Weiber, auf die Dorats Worte

trois sorcières obscures
qui n'ont rien d'infernal, si ce n'est leur figure

so genau paßten, als wären sie von ihnen gemeint. Darum erwartete ich auch vergebens, sie würden sich erheben und zum Rauchfange hinausfahren. Eine spann mit offenem Munde. Wie am ersten Abend das Kind in der Schwinge gewiegt wurde, welche in einem Winkel an einem Haken hing, dieser ausriß und das Kind, jedoch ohne Schaden, auf ein schlafendes Kalb herunterfiel, meinte die, die es wiegte, die Fremden hätten Unglück ins Haus gebracht. Ich wollte es ihr ausreden, aber umsonst — denn sie betheuerte geradezu, das Kind wäre nicht heruntergefallen, wenn sie statt auf das Kind Acht zu haben, nicht auf uns gegafft hätte, und es wäre besser gewesen, wenn wir weggeblieben wären. Da sie kein sonderlich wohlklingendes Organ hatte, und ihre Phrasen auch nicht sehr gewählt und gerundet waren, gab ich die Unterhaltung auf.

Auf dem Wege nach Saturin trat plötzliches Thauwetter ein, der mit Wasser unterschmolzene, tiefe Schnee hinderte mich das Nikolaus-Kloster

und die Reliquien von der rechten Hand der heil. Barbara, die dort aufbewahrt ſind, zu beſuchen.

Von hier aus fuhr ich allein weiter. Der Weg wurde zu meinem groſſen Leidweſen immer abſcheulicher. In dem Poſthauſe von Borzna vergaß ich ihn einen Augenblick, als ein Major angefahren kam, und beim Abſteigen vom Schlitten den Poſtilion prügelte, weil ihn die Pferde beſprützt hatten, und ſchnell fahren wollte er doch, wie ihm der Poſtilion in aller Demuth vorhielt.

Man kann ſich die Mißhandlung nur dadurch erklären, wenn man annimmt, daß der Officier nicht recht geſcheut war.

Ein dicker Nebel war im Nachtfroſt an Staude und Baum zu Eiskriſtall angeſchoſſen. Die Hambutte ſchimmerte in gläſernem Gehäuſe. Im Buſche ſtreifen aufgeſcheuchte Vögel an die flitternden Zweige, von denen der Schmelz abglitzend zur Erde fällt; und der unſtete Wind hebet den Gipfeln eine zerpraſſelnde Krone nach der andern ab, bis der ganze blitzende Prunk bei der ſteigenden Sonne in unſcheinliche Tropfen zerfließt.

In der Gegend von Nieshin ſah ich mehrere Blendlinge von Füchſen und Hunden. Gewöhnlich ſchleppen ſie eine reiche, ſchöne Fahne hinter ſich her. Die Alten nannten ſolche Hunde Kyno-

jagden, und weil sie schön, stark und schnell sind, machte der Mythe nach, Pan der Diana, eine Koppel derselben, welcher kein Wild entging, zum Geschenk.

Das eingefallne schlechte Wetter und die grundlosen Wege zwangen mich in Nieshin zu bleiben. Ich fand, daß es ein schicklicher Ort ist, um zu versuchen, ob man mit sich selber leben kann.

Das russische Gymnasium sieht schön aus, äußerlich.

Die hiesigen Griechen haben bedeutende Privilegien. Versteht sich von selbst, daß sie die Wiedergeburt (ἀναγέννησις) der Hellenen unaufhörlich im Munde führen. Herr Vassa, ein Vorsteher ihrer Schule, war so gefällig mir Kuma's neugriechische Uebersetzung von Wieland's Agathon aus der Schulbibliothek zu borgen, welche mir über die gezwungenen Rasttage hinüberhalf. In Moskau schon hatte ich Wunderdinge von der Schule und den Riesenschritten der hiesigen Griechen in der Kultur gehört, ich überzeugte mich aber, wiewohl nicht zum erstenmal, daß die Lieblingsfigur der Neugriechen nur die Hyperbel ist.

Nieshin gehört in die Zahl derjenigen Städte, in welchen sich bei nassem Wetter der allertiefste Koth vorfindet.

Nach zehn Tagen, die ich lieber bequem hier im Trocknen verweilen, als mich auf grundloſen Wegen hinſchleppen wollte, fuhr ich weiter.

In dem Dorfe Nosowka ſah ich im Poſthauſe ein junges Bauermädchen mit einem ungewöhnlich zarten, wahrhaft intereſſanten Geſicht. Ich konnte die Augen faſt nicht von ihr wegwenden, ſo anziehend war ihre Phyſionomie und ihr ganzer Wuchs. Gewiß hatte ſie irgend einem flüchtigen Zufall das Glück einer ſolchen Bildung zu verdanken, mit der ſich jede Prinzeſſin hätte brüſten können, und das mit vollem Recht. Warum war mir nicht vergönnt ſie den ukrainiſchen Bauerbengeln entführen zu können, (irgend einem wird ſie doch zur Beute,) und ihr Gelegenheit zu ſchaffen, ihr Licht, das hier unterm Scheffel ſtand, vor der Welt leuchten zu laſſen. Ich ſpann mir aus, was alles aus ihr hätte werden können, wenn irgend ein geſchmackvoller Groß-Vezier und Kenner, oder ſein Gebieter ſelbſt, das Engelchen zu Geſichte bekam und mit meinen Augen zumal, betrachtete. An ihren wohlgeformten, weißen Hals, den jetzt nur eine Schnur grober Korallen umgab, wäre, wie er verdiente, ein Band von blitzenden Juwelen gekommen und das herabhängende Kreuz, hätten, auch ſchon der Stelle wegen ..Juden geküßt

und Türken angebeter" wie Pope von dem der Belinda versichert. Ihr Lächeln hätte dann zu Zeiten gutes Wetter oder vielleicht auch schlechtes im ganzen Lande gemacht. Und konnte sie nicht auch noch unschuldiger, wie Elisabeth Chapman das Waldhügermädchen z. B., einen Grafen Gainsborough mit kluger Unerbittlichkeit so an's Bändchen bekommen, daß er überwältigt von ihrer Tugend, ihr seine Hand vor dem Altare schenkte, für welchen Schatz sie ihm nachmals zwölf kostbare Pfänder der Liebe wiedergegeben hätte, nemlich Kinder, und eine Sippschaft ohn' Ende wie diese? Ein Richardson hätte sich dann gefunden, sie als Pamela zu verewigen, die schon mehr als eine Kammerjungfer auf einen Athemzug lang tugendhaft machte. Wie traurig war's, daß die Beklagenswerthe zum Ersatz für alle Domestiken, die sie dann haben konnte, hier nur als Dienstmagd von einer rohen Posthalterefrau, die sich wunder was dünkt, gemüthlos angefahren wird. Man bekommt bisweilen ganz unversehens doch rechte Ursach betrübt zu seyn, und was wäre vermögend wehmüthiger zu stimmen, als

beauty, brought t'unworthy wretchedness,

wie Spencer behauptet.

Bis nach Brewary, also eine ziemliche Strekke,

begleitete mich peinlich das holdſeelige Bild des Mädchens und nährte meinen Jammer über ſeine unwürdige, ſchmähliche Beſtimmung. Als ich jedoch in den gefährlichen Wald kam, beruhigte mich der Gedanke: daß mir vielleicht die geraubte Schöne von Räubern, die ſich in dem dichten Holze voll Höhen und ſchluchtiger Tiefen aufzuhalten pflegen, wieder abgejagt und ich alſo nur zwiefach und ſchmerzlicher betrübt werden konnte. —

Lange vorher ſchon, ehe ich noch an den Dneyr kam, hatte ich von weitem die Lawra, nemlich das Kloſter auf der Höhe an der Südſeite des Stromes erblickt und mich auf die heiligen Gräber gefreut, und alle Wunder die ich vernehmen würde. Ich fuhr über den Strom und gelangte den Berg hinauf in die Oberſtadt von Kiew.

Die erſten faſt unvermeidlichen Bekanntſchaften macht man mit Juden, ſo wie in Polen auch in der Ukraine für einen Reiſenden die nützlichſten. In Klein-Rußland lernt man die Eigenthümlichkeiten dieſes originellen Volks beſſer kennen, als irgend wo anders. Schon meine frühern Reiſen im ſüdlichen Rußland haben mir eine beſſere Meinung von ihm beigebracht, als man in andern Ländern zu hegen veranlaßt wird, wo ſeine Affektazion chriſtlicher Sitten, ſeine halbſtarkgeiſte-

tische Verachtung der eignen uralten Gebräuche, daſſelbe meiſtens nur poſſierlich macht, ohne ihm zu ſchaffen, wornach es mit eitler Inbrunſt begehrt, äuſſerliches Anſehn. — Aus dem todten Buchſtaben des Gebots und ſeiner ſtrengen Befolgung geht an der Hand der Zeit, der lebendige Geiſt hervor, die religiosen Orden beweiſen dieſes zur Gnüge. Je treuer und gleichförmiger ein Volk bei den Ritualgeſetzen ſeiner Väter beharrt, deſto ſchärfer bezeichnet, bleibt ſein Karakter, deſto konſequenter iſt es in ſeiner Maſſe; dadurch allein verbindet es ſich zu einem Ganzen. Weit leichter wird es alsdann den Anfechtungen begegnen, wenn ſich kein Individuum dem Anſtoß derſelben entzieht, ſondern jedes einen Antheil davon, nach Maaßgabe ſeiner Kräfte auf ſich leitet, ſein Ungeſtüm vereinzelt und alſo bricht. Dieſes lobenswerthe, gemeinſchaftliche Leiden der Unterdrükkung und Verfolgung, hat die Juden bisher allein erhalten.

Unverkennlich iſt ihnen ein reichlicher Antheil natürlichen Verſtandes zugefallen, den ſie von Kindesbeinen an durch Lehre und Beiſpiel angeleitet und erweckt, in jedem einzelnen Falle und Augenblick, bei der Hand haben. Da ſie nur dem einzigen Zwecke nachgehen, das Material zum Le-

den herbeizuschaffen, in so großer Fülle als es irgend geschehen kann; so werden sie auch durch keine Nebentendenzen, die ihnen verwehrt sind, zerstreut und bleiben stets in der nemlichen Uebung, ohne alle Veranlassung zur Inkonsequenz. Darum gelingt es ihnen immer, sobald sich die Gelegenheit darbietet. Denn mit Recht kann man von ihnen sagen, daß sie ihren Verstand zu jeder Zeit in baarem Gelde und jeder gangbaren Münzsorte bei sich tragen. Bei ihnen erscheint der Verstand ganz praktisch. Ganz besonders richten sie ihn auf genaue Beobachtung jeder Unachtsamkeit, und für den kleinsten Nachlaß der Aufmerksamkeit im Verkehr, ist man sogleich verurtheilt, Lehrgeld zu geben. Darum spielen sie fast durchgehends gut Schach, weil sie in jedem Momente mit gleicher Besonnenheit spielen, mit gleicher Spannung auf jeden leichtsinnigern Zug lauern. Wegen der Tükke und Hinterlist, die darinnen zu liegen scheint, sagt Champfort schroff, aber doch nicht übertrieben: on ne joue pas aux échecs avec un bon coeur, weil diesem alles Abpassen der Gelegenheit zum Uebervortheilen immerdar ein Greuel ist. — Ein lebensdummer Mensch ist unter ihnen seltner zu finden, scheint daher auch doppelt dumm, als unter anderm Volk, weil keines so ununterbrochen

gezwungen iſt, gegen Angriff und Beeinträchtigung auf der Hut zu ſeyn. Da ihnen die rohe Gewalt ſchlechtweg entgegengeſetzt wird; ſo befleißigen ſie ſich, wie eine verſtändige Frau gegen einen auffahrenden, brutalen Ehemann, der Klugheit, und gewinnen nach erlittner, und geduldig ertragener Unbill, zuletzt dennoch immer wie dieſe. Die großen Anforderungen, die man von oben und allen Seiten her an ihren Sekel macht, erſchweren ihnen das Leben, und zwingen ſie gebieteriſch zum ſpinnelauern auf jeden günſtigen Moment, wo ſie Beute erhaſchen mögen, ſei ſie auch noch ſo gering, um jene Anſprüche zu decken und ſich und den Ihrigen das Leben zu friſten. Sie meinen, allerdings unwiderſprechlich, tropfenweiſe würde das Gefäß auch voll. Dieſe Nothwendigkeit macht ſie zu ſcharfen Beobachtern, und ſchneller faßt Niemand den Karakter, die Eigenheit und die ſchwachen Seiten eines Einzelnen auf. Was von der Menſchheit im Ganzen zu halten ſei, geht ſie nichts an; aber das Individuum, welches ihnen zum Verkehr vor Augen tritt, wird gleichſam durchſichtig, und ſie beurtheilen es mit ſo auffallender Unfehlbarkeit, daß man dieſelbe thieriſchen Inſtinkt nennen dürfte. Keinen Augenblick iſt ein Jude müßig, er bekümmert ſich um alles was er

sieht, frägt mit bald harmloser, bald absichtlicher Dreistigkeit nach allem, auch dem Fremdesten, denn die Notiz kann ihm anderswo nützen; er mischt sich mit Zudringlichkeit in alles, und entwaffnet das leidenschaftlichste Aufbrausen mit verstellter Angst und ironischer Demuth. Man würde sich sehr betrügen, wenn man sie nur aus zaghafter Feigheit herleitete. Ein Volk von so heftigem Naturell, hält sich nur aus Reflexion im Zaum, weil man ihm aus Religionshaß und den daraus fließenden, löblichen Maximen, im Durchschnitt auch bei dem vollsten Anspruch auf Recht, solches nur in seltnen, ganz himmelschreienden Fällen zur Parade angedeihen läßt, wenn dem Richter die Motive der Unpartheilichkeit nicht in die Hand gedrückt werden. Da die Juden täglich erfahren, daß sie wie unter Odryserн leben, bei denen man nach dem Thucydides durchaus nichts erlangen konnte ohne Geschenke zu geben, so fangen sie jede Verhandlung damit an, im Odryserlande auch die beste Methode, sie zu enden. Die oft sehr schwere Kunst, zu bestechen, muß man von ihnen lernen, sonst bleibt man immer nur ein Stümper darin. Da ihnen schnöde Behandlung, Schimpfreden, Schläge sogar, durchaus keine Schmach bringen, so kehren sie, wie eine weggewedelte Fliege, immer

wieder, und machen zuletzt die Wildheit selber mürbe und kirre, zum Freunde sogar. Exemplarische Geduld interessirt und schmeichelt zugleich. Oft schon haben sie sich den auffallendsten Einfluß auf hohe Personen erworben, die für jeden andern unzugänglich waren, der sich nur durch ihre vermittelnde Verwendung eines günstigen Erfolges seiner Gesuche erfreuen konnte. Da man keine Umstände mit ihnen zu machen pflegt, ist ihre Gegenwart zu allen Zeiten bequem, und weil sie immer bei der Hand sind, haben sie auch Gelegenheit die glücklichen Momente zu erlauern, die sie sogleich auf die ungezwungenste, geschickteste Weise für ihre Absichten benutzen, als wären sie von Hofleuten und Jesuiten dazu abgerichtet worden. Bewundernswerthe Meister und Muster sind sie dabei in der Kunst, jemanden etwas in die Gedanken zu bringen, und weil sie ohne alle Zerstreuung und Unterbrechung auf die Ausführung ihrer Pläne sinnen, ist der Ausgang auch fast immer zu ihrem Vortheil, wenn nicht plötzliche ungünstige Zufälle einen widrigen Querstrich in ihre Berechnungen machen.

Ihre heimliche Rache richten sie in vorkommendem Fall gegen den Geldbeutel des Beleidigers, und können sie ihm persönlich nicht beikommen,

men, durch die dritte Hand. Wie eine Parole läuft das Bannwort unter den Genossen herum, und jeder beeifert sich nun, dem Gekränkten für seinen Antheil Recht zu schaffen, und ihn wenigstens dadurch zu rächen, daß er dem Beleidiger Verlust bereitet, wo er vermag, wenn er auch nachmals den erlisteten Vortheil nicht mit ihm theilt. Denn in der Beleidigung die dem Einzelnen widerfährt, hält sich jeder für angegriffen, und bietet sogleich seine Hand, um dem bezeichneten Opfer Schlingen zu legen, die auf das sinnreichste geflochten und verdeckt werden. Auch zu verläumden verstehn sie ebenfalls über die maaßen gut.

Ohne die rastlose Betriebsamkeit, die ihnen eigenthümlich ist, müßte freilich der größte Theil von ihnen zu Grunde gehn; aber dennoch ist wirklich zu bewundern, mit welcher Unverdrossenheit sie sich allen Geschäften unterziehen. Bessre Lohnlakeien, man bezeichnet sie mit dem Ausdruck Faktore (Fakters) giebt es nirgend. Belohnt man sie nur einigermaaßen zu ihrer Zufriedenheit, so kann man sagen, sie übertrieben die Bereitwilligkeit und den Diensteifer, die am Ende in gutmüthige Anhänglichkeit übergehn. Ein sehr geistreicher Mann karakterisirte ihre unermüdliche Will-

fälligkeit, zum Unterſchiede von den Lehnlakeien andrer Länder, die ſo etwas für Hohn und ſchwere Beleidigung ihrer hohen Einſichten halten würden, ſehr treffend mit der Aeußerung: und fragte man einen jüdiſchen Fakter auch, „kann man hier wohl viereckige Eier bekommen; ſo würde er ohne alle Befremdung ganz unbefangen antworten: ich will frägen. — Sie erkennen es immer dankbar, wenn man ſie nicht mit der ſchnöden Verachtung behandelt, die ihnen eine gewiſſe Klaſſe von Leuten aus Gemüthsroheit widerfahren läßt. Denn wenn ſie gleich dagegen entwaffnet ſind, und ſie leiden müſſen, ſo fühlen ſie doch die Ungebühr ſolcher Behandlung tief. Die allergrößte Klugheit aber beweiſen ſie dadurch, daß ſie dieſelbe ſorgfältig verbergen, und nur ſo viel davon zum Vorſchein kommen laſſen, als zum augenblicklichen Verbrauch unumgänglich erforderlich iſt. Dabei geben ſie jedoch oft unwillkührlich Veranlaſſung den ungemeinen Witz zu bewundern, der wie Feuerfunken von ihren Lippen ſprüht, wiewohl man zugleich ſehr oft auf die Vermuthung geleitet wird, daß ihre guten Einfälle, ihrer Allgemeinheit und Politur wegen, in den Cyklus ihrer geerbten Familienſpäße gehören, welche überhaupt eine Eigenthümlichkeit der Juden ausmachen. Es giebt

aber auch Christen, die sich einbilden, daß ihre Familie, auch durch den frostigsten Gemeinspruch des Großvaters verherrlicht wird, der also beileibe nicht verloren gehen darf, sondern sich wie ein Familienjuweel vom Vater auf den Sohn vererben muß.

Was die Juden unter andern auch noch karakterisirt, ist: wären ihrer auch zehne beisammen, daß sie alle zugleich reden, sogar keyerhaft über's Kreuz. Es ist freilich der guten Lebensart nicht ganz gemäß; aber sobald etwas zur Sitte geworden, hört es auf Unart zu seyn. Die Juden in der Ukraine haben viel Phantasie, sind vor allen andern abergläubisch, mystischen Studien ergeben, und blindgläubige Kabbalisten.

Vor einiger Zeit verbreitete sich hier auf einmal das Gerücht, daß ein vor kurzem verstorbner Jude, Mitglied ihrer Leichenkommission, umginge. Um ihm das Umherwandern zu legen, läßt man einen berühmten Rabbiner aus einer andern Stadt holen, der in Prozession nach dem Gottesacker zu seinem Grabe zog, und mit kräftigen Beschwörungen, die Erde über ihm so verdichtete und schwer machte, daß er nicht mehr heraus konnte, welche

Gewalt die Alten den Zauberern gleichfalls zuſchrieben. *)

Wenn an manchen Orten in Griechenland ein Verſtorbener in den Ruf kommt, daß er umgeht, ſo wird er mit Ceremonien aufgegraben und ein Pfahl ihm durch den Leib in die Erde geſchlagen, um ihn zu fixiren. Man kann ſich's auf dieſe Art ganz ungezwungen und natürlich erklären, daß er alsdann aufhört umherzuſpuken.

Der Glaube vom Umgehen der Todten iſt überall verbreitet. Die Alten hatten ſo wie wir, der Geſchichten von wiederkehrenden Verſtorbnen die Fülle. Die intereſſanteſte für uns iſt die, welche Phlegon von Tralles in Kleinaſien, ein Freigelaßner des Kaiſers Hadrian, von der Philinnion und dem Machates erzählt, und die uns Herr v. Goethe in der Braut von Korinth in ſchönen Verſen wiederholt. Die Griechen nennen ſolche We-

*) on s'imaginait que les magiciens appésantissaient la terre par leurs charmes sur les ombres des morts et les empêchaient de la penetrer, pour venir prendre l'air de ce monde. Daher der Wunſch: sit tibi terra levis. Simon. dissert sur les Lémures in den Mémoires de litterature tirés des Registres de l'academie des Inscriptions etc. Vol. II. p. 32.

ſen Brukkolakken. Bondioli von Korfu hat eine Abhandlung darüber geſchrieben. Huet (Huetiana p. 82.) ſpricht auch davon und führt Schriften an, die man nachleſen kann, wenn man will.

Ich habe von Geſpenſterſachen nie etwas unheimlicheres gehört oder geleſen, als was mir einmal eine alte Frau erzählte. Es wäre einſt in der Nacht über ſie gekommen, und als Es ſich über das Bett über ſie herbeugte, und ſie Es in der Todesangſt mit den Händen abwehren wollte, habe ſie mit den ausgeſpreihten Fingern in die Geſtalt hineingegriffen wie in einen weichen Teig. Es iſt mir wohl nicht zu verargen, daß mir damals für den übrigen Tag weich zu Muthe war.

In Smyrna begab ſich vor mehrern Jahren eine ſogenannte traurige Geſchichte. Ein Kaufmann Namens Tibaldi war ein Nachtwandler. Einſt ging er in ſeinem Anfall umher. Eine Frau die noch wach und mit einer häuſlichen Arbeit beſchäftigt war, ſieht ihn kommen. Sie hält ihn für einen Brukkolakken, und als er ihr nahe trat, ſtieß ſie ihm in der Angſt einen aufgerafften Dolch in die Bruſt. — Aber auf eine Weiſe muß der Menſch doch um's Leben kommen, würde der junge, genievolle Chatterton ſagen, denn er hat ſo philoſophirt:

since we can die but once, what matters it
if rope or garter, poison, pistol, sword
slow wasting sickness, or the sudden burst
of valve arterial in the noble parts
curtail the miseries of human life —
tho' varied is the cause, th'effect's the same
all to one common dissolution tends. —

Sein unglückliches Daſein, das er im 18ten Jahre ſelber abkürzte, glich einem Waſſerfall, den ein Wolkenbruch bildet. Einen Augenblick lang ergötzt er das Auge, durch ſeinen ſchroffen, wilden, ungewohnten Sturz, aber bald verſtummt ſein Rauſchen und er iſt geweſen.

Unter den Jüdinnen herrſcht der Glaube, daß die Kinder in Mutterleibe zuweilen weinen und ſchreien, wenn dem Hauſe ein Unglück droht. Eine erwiederte mir ganz ungehalten, als ich ſie fragte, wie das wohl möglich ſei: wie kann der Herr noch zweifeln, da ich es bei meiner Schweſter ſelbſt gehört habe. — Da es Pflicht der Artigkeit gegen die Frauen iſt, ihnen auf's Wort zu glauben, ſo mußte ich ſchweigen, und die Wahrheit der Sache auf ſich ſelber beruhen laſſen.

Man bekommt hier öfters Gelegenheit gewahr zu werden, wie ungemein adelſtolz die Juden ſind, und wie überall, beſonders die Frauen. Es giebt

Geſchlechter z. B. die Horwitz (wahrſcheinlich ſproſſen die ſpaniſchen Hervas aus dem nemlichen Stamm) die Rappaport u. a., gegen welche die Alvensleben, die Schulenburg, die Anhalter ſogar, nur neue Edelleute wären, wenn man ihren ebräiſchen Stammbäumen evangeliſche Autorität einräumte. Der Ruhm ihrer Ahnherrn iſt zur Gnüge bekannt; man kann aber den Enkeln nicht vorwerfen, daß ſie ausgeartet ſind. Es wäre ungerecht, ihnen ſo unverdiente Schmach anzuthun.

Aber auch ohne von Adel zu ſeyn, haben die Juden hier einen merklichen Hochmuth. Hier würde ſich's unter andern auch das ärmſte Judenmädchen zur Schande rechnen, bei einem andern Juden zu dienen.

Wenn ein Jude, eine Jüdin oder ihr Kind, irgend etwas löbliches, Verſtand, Kunſt, Schönheit und dergl. beſitzt, auch ſchon in mindern Graden, ſo wird es gleich von allen andern, Feinden ſogar, verſteht ſich gegen Chriſten, mit neugriechiſchen Superlativen geprieſen; denn im Reden halten ſie nimmer Maaß. Wo die Eltern jedoch an einem zerren, die allerliebſten Kinder zu bewundern, überheben ſie zugleich, aus Politeſſe, der Obliegenheit, ſie ſelber ſublim zu finden. — Es geſchieht bisweilen, daß ſie ſich aus allerlei Gründen bekehren

laſſen. Ihre Sophiſterei macht den Katecheten die Arbeit gewöhnlich ſauer und ſchwer, und zieht den Erfolg in die Länge, wenn ſie nicht dringende Veranlaſſung haben, ſich über Hals und Kopf zu entſcheiden. — Dies begegnete unter andern jenem Juden, der aus ſchadenfroher, lüſtlicher Neugierde, auf das Feld hinauslief, wo die Leichname der drei Märtyrer, des heil. Vincentius, der heil. Sabina und der heil. Chryſteta hingeworfen lagen, um ſie zu beſchauen. Wie erging es ihm aber. Kaum iſt er dort angelangt, als der Wunderdrache, der die heiligen Körper bewacht, aus ſeinem Hinterhalt gegen ihn hervorſchießt, ihn mit dem Ende des Schweifes umwickelt, in die Höhe hebt und davonträgt. Was blieb ihm, zwiſchen Himmel und Erde ſchwebend, wohl anders zur Rettung übrig, als ſich auf Gerathewohl knall und fall zu bekehren? — Kaum hatte er ſich mit den allereiligſten Phraſen, zu denen er noch Beſinnung behielt, zum Chriſtenthume bekannt, (in ſolcher Verlegenheit wäre es auch Niemanden zu verdenken, wenn er ſich ſputete,) ſo ſetzt der Drache den überraſchten Proſelyten ſäuberlich auf die Erde, und begiebt ſich wieder auf ſeinen Poſten. In der Legende hat man vergeſſen hinzuzufügen, ob nachher auch ehrlich gehalten worden, was dem Unthiere ver-

ſprochen war. Miſſionärs von ſeinem Kaliber, würden gewiß in kurzer Zeit nicht nur alle Juden, ſondern auch alle Heiden bekehren; ſchlechte Chriſten ſogar.

Kiew iſt in religiöſer Hinſicht vor allen Städten in Rußland des Ruhmes werth. Denn hier hat ſich das erſte griechiſche Kloſter gegründet, nach welchem die übrigen ihre Einrichtung erhielten. Die hieſige Metropolitie iſt die erſte. In der hieſigen Lawra haben die zwei erſten Lichter unter den Heiligen der griechiſchen Kirche gelebt, der heil. Antonius und der heil. Theodoſius.

Die gröſste Merkwürdigkeit ſind die Höhlen und Gänge, welche in dem Berge, auf dem das Kloſter liegt, von den erſten Mönchen ausgegraben wurden. Man denke ja nicht, daß es natürliche ſind, denn in dem Briefe des Archimandriten Innocentius Giziel an den Magiſter Johannes Herbinius, den dieſer in ſeinem Buche: Religiosae Kiovienses Cryptae, sive Kijovia subterranea, Jenae 1625. anführt, ſteht p. 44. ausdrücklich: nec putentur esse hae cryptae naturales, verum diligenti opera illorum terrestrium angelorum, hominum coelestium elaboratae sunt — d. i. man halte dieſe Höhlen nicht etwa für natürliche, denn

ſie ſind mit raſtloſer Arbeit von jenen Erd-Engeln, jenen Himmels-Menſchen ausgegraben worden. —

Magiſter Herbinus lebte in Wilna und hat alles von andern und vom Hörenſagen. Seinem Buche hat er durch die ernſtliche Widerlegung der verdrehten Behauptung eines queerköpfigen Gelehrten, daß Kiew Troja geweſen ſei, den Magiſterſtempel auf das allerkenntlichſte aufgedrückt. Da man von jeher mit brennenden Kerzen, welche die Mönche am Eingange feilbieten, durch die Gänge zieht, ſo hat ſich die Oberfläche der Wände, von der Hitze und dem Dampfe der Lichter, durch die Anzahl derſelben und die Länge der Zeit ſo verdichtet, ausgetrocknet und wie mit einer Kruſte überzogen, daß ſie hin und wieder, vielleicht wo ſie thonhaltiger ſind, faſt klingen, wenn man darauf klopft. Nach allen Seiten ſind Niſchen und Kammern, wo die Heiligen bekleidet, einzeln und gruppenweiſe, theils in Särgen, theils offen am Boden liegen.

Es giebt zwei Hauptabtheilungen, die jedoch zuſammenhängen. Wer der Gänge nicht kundig iſt, müßte ſich anfänglich ohnfehlbar verirren, wenn er ſich ſelber überlaſſen würde. Ein Mönch geht mit einer Kerze vorauf, und nennt die Heiligen, deren Namen auch über ihrer Ruheſtätte geſchrie-

ben ſtehn. Man beugt ſich nieder um die Reliquien zu küſſen und legt, wenn man will, ein Geldſtück darauf. Zur Zeit der Wallfahrten, wo eine große Menge, auch kranker Menſchen zur Andacht kommt, trägt man von ſolcher Verehrung bisweilen etwas unangenehmes davon; eine Geſichtsroſe z. B. wie ich. Die Leute werden nur truppweiſe eingelaſſen. Es macht einen ganz hübſchen Effekt, wenn man hin und wieder einen Blick in einen andern Gang bekommt, in dem die Kerzen und halb dunkele Geſtalten hinziehn, und die Lichter ſeltſam und düſter wechſeln.

Die intereſſanteſten Orte ſind die Kapelle des heil. Theodoſius und die Zelle des heil. Antonius, in welche er ſich für vierzehn Jahre aus der Sonne verbannte.

Ich las die Legende von den hieſigen Heiligen, welche der heil. Neſtor, der Chronikenſchreiber, deſſen Leichnam ebenfalls hier zur Schau liegt, unter dem Titel: Paterik Petscherskiy (Buch von den heil. Vätern der Peschtschéren) in ſlaviſcher Sprache geſchrieben hat; welches aber keinesweges die Lehre der Väter enthält, wie ein ruſſiſcher Gelehrter vermeint, ſondern die Legende von dem Wandel derſelben. Ich will einiges daraus zur Probe anführen.

Vom heil. Antonius, der so lange Jahre in der finstern Höhle allein zubrachte, und viel von Teufeln zu leiden hatte, sagt Nestor: Wiewohl er allein war, so hat er sich doch vor allen Regimentern des Fürsten der Finsterniß, so viel ihrer auch seyn mochten, nicht gefürchtet. — (Allerdings eine löbliche und einem Heiligen besonders anständige Kourage) Ihr Geschnatter, Geschrei und Gelärme, hat er mit Psalmensingen gedämpft. — Man streitet sich, ob er hier oder in Rom begraben sei.

Johannes der „Vieldulder" (mnogostradalnüy. πολύτλας) grub sich aus Andacht an den großen Fasten bis unter die Arme ein. In dieser Lage sieht und verehrt man seinen Leichnam noch jetzt. Nun kommt der Teufel als feuerspeiender Drache daher, nimmt seinen Kopf in den Rachen und versengt ihm Haare, Augenbrauen und Bart — auf sein inbrünstiges Gebet aber, schleudert Gott einen Blitz auf den Drachen und pulverisirt ihn, aber ganz.

Den Bruder Isaac, den Einsiedler, suchen die Teufel als Bären, Schlangen, Frösche und allerlei andre Fratzenfiguren heim. Der Satan ist so über alle maaßen frech, daß er ihm einmal sogar als Christus erscheint, um ihn zur Adoration zu verleiten.

Nikita und Laurentius hatten mit dem Gesindel der Hölle auch beständig unangenehmen Verkehr, und alle Hände nöthig, es abzuwehren. Leider hatten weder Callot noch Teniers Notiz von ihren Gesichten, sonst hätten sie gewiß einige derselben auf Leinwand verewigt, wie die Phantasmagorieen, mit denen der Teufel dem heil. Antonius von Padua die Zeit zu vertreiben pflegte. Wiewohl sie doch immer besser davon kamen als der heil. Hilarion oder die heil. Hedwig, welche bisweilen, wenn er nicht bei guter Laune war, vom Teufel mitunter Prügel zu bekommen pflegten; der einmal auch dem heil. Albert durch eine Besessne, eine so gewaltige Maulschelle aufdrücken ließ, daß ihm die Kinnlade taub wurde. Solche grobe Späße aber, wie sich Antonius von Padua mit ihm erlaubte, ihn mit einer heißen Zange an der Nase herumzuführen, hat er sich doch niemals gegen irgend einen Heiligen zu schulden kommen lassen.

Bei solchen Gelegenheiten könnte man wohl fragen, weswegen sich denn eigentlich der Teufel ehmals solche Mühe gegeben und die Zeit vertändelt hat? um sich zu amüsiren? traurige Ressource — aber freilich, weil er den Heiland versuchte, so hielt sich der erste beste Lump auch für berechtigt

zu Anſprüchen auf die gleiche Auszeichnung und Ehre von ihm, und er mußte ihm ſchon den Gefallen thun, ihn anzufechten.

Der heil. Markus widmete ſich dem Gräbermachen, wie ſein Beiname (Grabhauer (Grobokopátel) bezeichnet. Aus ſeinem meſſingenen Kreuze, welches an einer Kette befeſtigt iſt, trinkt man geweihtes Waſſer noch jetzt. Er heißt: Gebieter der Todten (powelitel mertwich) denn einem Todten, deſſen Grab er nicht geräumig genug gemacht hatte, befahl er, ſich ſelber zurecht zu legen, und ſich mit dem heiligen Oel zu begießen, der alſobald beides that. — Einem andern Todten, deſſen Grab er noch nicht fertig hatte, befiehlt er wieder lebendig zu werden, und noch Tag und Nacht zu warten, und dann erſt zu ſterben. Für zwei andre Brüder, Johannes und Theophil, hatte er zwei Gräber gemacht. Johannes der Jüngere ſtirbt, und wird in das obere Grab gelegt. Theophil ſtellt den Markus darüber zur Rede, warum der Todte in ſeinem Grabe läge, denn ihm dem Aelteren gehöre das obere. In edlem Unwillen über den Rangſtreiter, gebietet Markus dem Todten, ſich ins untere Grab zu legen, und nicht vergebens, denn er folgt auf der Stelle. Theophil beſchämt, bittet nun den Markus voll Demuth und

inſtändig, dem Todten zu ſagen, er ſolle ſich nur immerhin wieder in ſein oberes Grab legen. Markus jedoch wollte den Todten, dem es ohnehin vermuthlich gleich viel war, wo er lag, nicht weiter bemühen und ließ ihn liegen. Sonderbar iſt es immer, daß dieſer Heilige ſeine Wunderkraft, die Todten aufzuwecken, ſo unnütz und bei ſo abgeſchmackten Veranlaſſungen zu ſchauen gab; grade wie der heil. Germanus, der ſie dem gaffenden Pöbel zur Beluſtigung, nur an einem krepirten Eſel bekundete, als hätte dieſer vor allen, ſeiner Unſchuld und Ehrlichkeit wegen, zu leben verdient. —

Dem heil. Pimen haben die Engel in eigner Perſon das Haupt beſchoren, und ihm unterdeſſen Kurzweil mit Singen gemacht. Denn für Heilige müſſen ſie ſich zu allen Dienſten gebrauchen laſſen.

Der heil. Theodoſius pflegte bisweilen des Nachts herauszugehn und ſeinen entblößten Leib, den Fliegen und Weſpen zum beliebigen Stechen preis zu geben, wobei er mit ſtoiſcher Unempfindlichkeit Wolle ſpann. Er wird ohne Mühe mit bloßem Kopfe vorgeſtellt. Ich fragte einen Popen um die Urſach davon; aber, wenn er es nicht vielleicht als ein Myſterium verſchwieg, vergebens, die Antwort ertheilte mir eine andre ſlaviſche Le-

Hende, die ich mit lobenswerther Wißbegierde deshalb nachschlug.

In der Kirche zu Jerusalem zündet sich in der Osternacht, zur Zeit der Auferstehung, ein Licht zum göttlichen Zeichen bekanntlich von selber an. Theodosius sehnt sich am heiligen Abend, mit kindisch-frommer Inbrunst, das Wunder zu schauen. Alsobald tritt der Teufel zu ihm in die Zelle und bietet sich an, ihn dahin zu tragen. Voll Freude huckt sich der Heilige dem Teufel auf, und dahin saust er, wie Mahomet auf seinem Al Borak, auf dem „Schwarzgeflügelten" durch alle Lüfte. Von dem Luftzuge wird ihm die Mütze abgeweht, er ruft dem Satan zu, ein wenig anzuhalten, um sie aufzunehmen; der meinte aber, sie wären bereits hundert Meilen davon, es verlohne sich nicht, des Filzes wegen umzukehren, und so kam der Heilige, chapeau bas in die Kirche. Dieser Begebenheit wegen wird er zum ewigen Angedenken mit bloßem Haupte gemalt. Als dieser Heilige starb, zeigte eine Feuer-Säule über dem Kloster dem Fürsten Swiatoslaw den Hintritt desselben an.

Im Jahr 1463 begab es sich, daß dem Geistlichen, der dem Gebrauche nach, mit dem Rauchfasse in der Hand bei den Todten umherging, um ihnen die Auferstehung zu verkünden, auf die gewöhn-

wöhnliche Formel: Christus ist auferstanden, die Todten, wie die Lebendigen zu thun pflegen, antworteten: Wahrhaftig er ist auferstanden.

Als einmal Räuber in die Kirche einbrechen wollten, um die Mönche zu ermorden und das Heiligthum zu berauben, hob sich die Kirche in die Luft empor. Durch den nemlichen Proceß, sich die Schwere zu nehmen, gelang es der santa casa, aber freilich außerdem mit Hülfe einiger Engel, aus Palästina nach Loretto zu schweben. Nach solchen Geschichten, zu denen allerdings ein Glaube gehört, der wenigstens so groß seyn muß als ein Senfkorn, wird man dem Palingenius, dem er fehlen mochte, vergeben, wenn er in seinem Zodiacus vitae an einer Stelle über die Mönche ausruft:

heu, quas non nugas, quae non miracula fingunt
ut vulgus fallant, optataque praemia carpant —
inde superstitio et ludibria plurima manant
quae Dii si sapiunt rident, renuuntque videre —

Die Leiber der Heiligen sind über und über verhüllt. Ob sie sich so vollständig und unversehrt erhalten haben, wie behauptet wird, hat man weder Gelegenheit und Muße, noch Erlaubniß zu untersuchen. Es ist auch nichts daran gelegen, wie sichs verhält, und nur vorwitzig und unklug und überflüssig, wenn dann und wann ein inqui-

ſtiver Reiſender beim Ueberbeugen und Küſſen, ſie verſtolen, ungläubig und ketzeriſch betaſtet und hinterher unter vier Augen behauptet, er habe mitunter auch Stroh gefühlt.

Den „blutriefenden" heiligen Schädeln, die ſich hier befinden, deren ehmalige Beſitzer jedoch unbekannt ſind, ſchreibt man allerlei wunderwirkende Kräfte zu.

Der einzige weibliche Leichnam, welcher hier angetroffen wird, gehörte der heil. Euphroſyne.

Das Marienbild in der obern Kirche hat bei allem Ernſt, eine große Lieblichkeit, und nicht jenen ſtieren Blick, der ſonſt an den griechiſchen Madonnen ſo hart auffällt, ſo wie überhaupt an allen Geſichtern der Heiligen dieſer Kirche, die überaus wild, ſtier, drohend, finſter und faſt wie zornig ausſchauen, wodurch ſie ſich von den Bildern der abendländiſchen Kirche weſentlich unterſcheiden, in denen der Karakter der Sanftmuth, Liebe, Geduld und ſtillſeeliger Entzückung vorwaltet.

Die erſten griechiſchen Schismatiker waren ſehr heftige, leidenſchaftliche Menſchen, Widerſacher gegen Beſtehendes, Baſilius z. B. Daraus läßt ſich einigermaaßen erklären, wie jener ſonderbare Ausdruck finſtern, allzeit gleichſam wie ſchlagfertigen, kampfluſtigen Zornes den Bildern derſel-

ben eigenthümlich wurde. Die Bauern pflegen wie in frühern Zeiten noch jetzt, zu den Bilderkrämern zu ſagen, wenn ſie ein Heiligenbild kaufen, gib mir einen Heiligen, aber einen recht „fürchterlichen" (groznago) damit ſich die Kinder fürchten.

Bei der untern Kirche fand ich ein junges Bauerweib, mit einer Kette an einen Balken geſchloſſen, und erfuhr auf Befragen, ſie habe Kirchenraub begangen, und von dem Kupfergelde, welches man als fromme Gabe auf die Heiligen zu legen pflegt, einiges an ſich genommen; ſie brauchte es gewiß nothwendiger als die Todten, bedachte aber nicht, daß dieſe hier die Sparbüchſen der Lebendigen ſind.

In dem bedeckten Gange, auf den Stufen einer Treppe ſaß ein Menſch und bettelte. Er ſah geſund aus und war als Bauer wohlgekleidet. Als ich an ihm vorüberkam, ſtreckte er mir, ohne ein Wort zu ſagen, ſeine zwei Hände entgegen, als wolle er ſich über ſeinen ergriffnen Stand erklären und rechtfertigen. Sie waren von ſeltſamer Monſtroſität und gaben ihm Anſpruch auf menſchliches Mitleid. Der Daumen fehlte ganz, die übrigen vier Finger waren unter einer gemeinſchaftlichen Haut zuſammengewachſen, mit einem gemeinſchaftlichen, großen Nagel um alle her-

um. Auf der innern Seite waren die Koppen ein weniges getrennt. Der Unterarm war etwas dünner wie gewöhnlich, jedoch proportionirt, so wie der Oberarm, der Anblick überhaupt aber höchst unleidlich und unangenehm. — Vielleicht hatte der Gros- oder Urgrosvater an dieser heiligen Stätte gestohlen, und die Missethat der Väter, die damals durchwischten, wurde nach mosaischer Lehre heimgesucht am Kinde im dritten und vierten Gliede. Es würde dem Helvetius ein leichtes geworden seyn auseinanderzusetzen, daß es auf der Erde bemerklich anders aussähe, wenn der Mensch von Natur solche Art Hände gehabt hätte, wie dieser Bettler. Das vornehmste Thier wäre er wohl schwerlich geblieben und vielleicht der Affe, blos der Finger wegen, zu Hauptehren gekommen, den er jetzt offenbar nur aus Neid, Mißgunst, Furcht und Eifersucht hindert, sich auszubreiten und zu kultiviren.

Auf einem Berge am Strom steht die Kirche des heil. Andreas, welche die Kaiserin Elisabeth bauen ließ. Von der Gallerie umher hat man eine schöne Aussicht über Podol und den Strom und die Schluchten zur Seite. Auf dieser Stelle soll der Tempel des Perun gestanden haben. Es ist der slavische Jupiter. Perun heißt auch Don-

nerkeil. Der Leib der Bildsäule desselben war von Holz, der Kopf von Silber, der Schnurbart von Gold, die Füße waren von Eisen. In der Hand hatte er einen steinernen Donnerkeil mit Edelsteinen besetzt.

Als der heil. Andreas auf einem Mühlsteine wie auf einem Korkstücke auf dem Onepr angeschwommen kam, stürzte er den Perun in die Tiefe. Nach einer andern Sage wurde er erst im Jahr 988 auf Gebot des apostelgleichen Wladimir, der ihn übrigens vor Annahme des Christenthums eifrigst verehrt hatte, mit Pferden durch die Stadt geschleppt, während der Procession von zwölf Jünglingen mit Stöcken geschlagen, und dann in den Strom geworfen. Auf diesen Jupiter hätten daher iene schnöden Worte buchstäblicher gepaßt, mit denen sich nach Smollet's Erzählung, ein Engländer auf dem Kapitol vor einer Büste des Jupiters verneigte: I hope Sir, if ever you get your head above water again, you will remember, that I paid my respects to you in your adversity. — Gewehrt gegen die Mißhandlungen, hat er sich der Sage nach nicht, sondern dieselben geduldig und langmüthig gelitten, wie der olympische, als ihm die Diebe die goldnen Locken beschoren, dem Timon im Lucian höhnisch zu Gemüthe führt, er

habe ja doch einen zehn Ellen langen Donnerkeil in der Rechten gehabt. *)

Ich habe mir viele Mühe gegeben zu erfahren, auf welcher Stelle der Tempel der Lada geſtanden habe, da ſie hier vorzüglich verehrt wurde; Niemand aber konnte mir Auskunft geben, die Gelehrſamkeit iſt hier überhaupt nicht zu ſuchen. Lada war die Göttin der Liebe. Der Name kann einfach die „Liebliche" (ladna) überſetzt werden.

In Alt Kiew, in einer Kloſterkirche, wird der Leichnam der heil. Großmärtyrerin Barbara in einem ſilbernen Sarge gezeigt. Es fehlt ihr das Haupt, ein Arm und einige andre Stücke, die hie und da in Rom, Wilna, Baturin u. ſ. w. zerſtreut ſind. Der Patriarch Makarius in Antiochia, deſſen Leib nachmals hieher gebracht wurde, beſaß auch ein Fragment. Mit der linken Hand begab ſich ein beſondres Wunder. Sie kam nach Luzk, und wurde dort in einer ſilbernen Kapſel bewahrt. Zwei Juden beſtahlen die Kirche und nahmen die Kapſel mit ſammt der Hand. Sie warfen die Hand ins Feuer; aber nach vier und zwanzig Stunden war ſie dennoch unverſehrt. Dann ſchlugen ſie

*) δεκάπηχυν χεραυνὸν ἔχων ἐν τῇ δεξιᾷ. Lex. Tom. 4.

ſie mit Hammern kurz und klein, und warfen die Stücke abermals ins Feuer. Nun wird es entdeckt. Man nimmt die Aſche aus dem Ofen, ſiebt ſie durch und findet die Stücke mit den Korallen, die etwas weiß geworden waren. Wie es den Dieben erging, kann man ſich denken. Dieſe zerhämmerte Hand wird im Altar der Sophienkirche aufbewahrt.

Barbara war aus Heliopolis. Ihr Vater hieß Dioſkorides und lebte unter Maximian. Sie war außerordentlich ſchön. Der Vater liebte ſie über alle maaßen, und ließ ihr beſondre Gemächer zur Wohnung bauen. Während er auf einer Reiſe begriffen war, wird ſie heimlich Chriſtin. „Denn das Feuer der himmliſchen Liebe, entzündete ihre Seele, mit der Flamme der Sehnſucht nach Gott,“ ſo beſagt ihr „Leben und Leiden.“ Hierauf läßt ſie ſtatt zweien, drei Fenſter ins Bad machen, malt das Kreuz an die Wände, und thut noch allerlei andre ähnliche Dinge. Der Vater kommt wieder, und bemerkt was ſich mit der Tochter begeben. Seine Liebe wird Haß. Er mißhandelt ſie. Sie entflieht und verbirgt ſich in einer Berghöhle. Man verfolgt und ſucht ſie, lange vergeblich. Endlich verrieth ſie ein Schäfer. Er

ſelbſt wird zum Steinblock, ſeine Schaafe aber zu Heuſchrecken, denn:

„was der Schäfer verbricht, das müſſen die Schöpſe entgelten"

Barbara wird nun jämmerlich geſchlagen, an einen Baum gehenkt und gegeißelt. Man reißt ihr die Brüſte aus, und um das Werk zu krönen, haut ihr zuletzt der Vater mit eignen Händen das Haupt ab. Der damalige Gouverneur war Martian. — Auf dem Körper liegen beſtändig Ringe und kleine Kreutze von Cypreſſenholz, auf denen die heiligen Chiffern eingeſchnitten ſtehn, und die übrigens mit kleinen Stückchen rother Folie eingelegt und verziert ſind. Sie ziehen geheime Kräfte heraus; ihr Verſchleiß aber bringt Geld ein. Die Reliquien der Barbara ſind es unbezweifelt und gewiß; denn die Heilige iſt vor Zeiten einem Bürgermeiſter Johannes im Traume erſchienen, und hat es ihm ſelber verſichert, daß ſie es wären, ſo verkündigte er. Gegen ein ſo vollgültiges Zeugniß der erſten Magiſtratsperſon, wird Niemand etwas einzuwenden haben, der den geziemenden Reſpekt vor der Obrigkeit hat.

Wenn man die Heiligen der griechiſchen Kirche, mit denen der katholiſchen vergleicht, ſo kann man nicht umhin, die letztern überhaupt liebenswürdi-

ger zu finden. In den Karakteren iener iſt zu viel rauhes, gewaltſames, welches von ihnen entfremdet. Ihre Tugenden, ihre Gaben, ihre Selbſtverläugnung, erregen zwar oft unſre Bewunderung, aber das Herz befangen ſie nicht, weil ihnen iene unbeſchreibliche Anmuth des Gemüths fehlt, mit der eine Katharina von Siena, ein Dominikus, ein Lovola, eine Thereſe Jeſus u. a. das Herz ſo unwiderſtehlich feſſeln. —

Hier in Alt-Kiew reſidirt der Metropolit, ein freundlicher, alter Mann, voll friſchen Lebens. Die zufällige Bekanntſchaft mit dem Marquis Doria aus Turin, der von Petersburg kam, und Briefe an Se. Eminenz hatte, mit dem ich die heiligen Orte beſuchte, verſchaffte mir die Ehre, dem Metropoliten in ſeiner Behauſung die Hand zu küſſen.

In der Georgs-Kirche liegt der ehmalige Hoſpodar der Wallachei Ypſilanti unter einem freiſtehenden Grabmale begraben, er ſtarb 1816. Es war ein geiſt- und kenntnißreicher Mann. Sein ſechs und achtzigjähriger Vater wurde 1808 in Konſtantinopel enthauptet, als der Sohn den anvertrauten Fürſtenſtuhl und das Land eigenmächtigerweiſe und heimlich verlaſſen hatte. Wenn man bedenkt, wie die gutmüthigen Türken, von

den griechiſchen Fürſten hintergangen und verrathen werden, ſo wird man ſich nur darüber wundern, daß ihnen die Köpfe nur bisweilen abgeſchlagen werden. Gegen den ungläubigen Sultan muß ſeinen rechtgläubigen Dienern, vermuthlich der Hochverrath erlaubt ſeyn, denn man ſchreit Gewalt und Mord, wenn er ſie für ſolche Schuld hinrichten läßt. In neuerer Zeit haben drei griechiſche Fürſten, Brüder, das Leben verloren. Ihrer Treue und Ehrlichkeit wegen aber keinesweges. Für alle Auszeichnung und Gnade, waren ſie nur undankbar und vergaßen der Pflicht gegen den Wohlthäter und Herrn, und ließen ſich zu ihrem Verderben mit Geld und Verſprechungen zur Unthat bethören.

Der Hoſpodar der Wallachei Karadia, der zuletzt aus Bukareſt weglief, hat ſich vom Anfange ſeiner Statthalterſchaft an, durch Wegſchaffen von Geldern ins Ausland und dergl. zu ſeiner honetten Flucht vorbereitet. Sie war nicht durch eingetretene Umſtände und Gefahr plötzlich herbeigeführt, ſondern lang entworfene, planmäßige Niederträchtigkeit. Und ſolche Verräther wollen hernach noch die unterdrückte Unſchuld ſpielen und Zeter und Mordio ſchrein, wenn einem von ihnen

einfach widerfährt, was er nach göttlichen und menſchlichen Geſetzen zehnfach verdient.

Der Kaiſerliche Garten, deſſen Palais vor kurzem niederbrannte, iſt ſehr angenehm, beſonders durch ſeine Lage auf der Anhöhe an der Straße nach Podol. Von dem Sommerhauſe hat man eine weite Ausſicht über den Strom und den düſtern Wald von Browary. Reitzend iſt ſie von der Teraſſe über den Grund nach den Klöſtern von Alt-Kiew. Die Stadt ſoll ſich vor Zeiten der Sage nach ſehr weit am Strome hingezogen haben, ihre frühere Geſchichte aber iſt ſehr dunkel. Da durchaus nichts daran gelegen iſt zu wiſſen, wie etwas vor tauſend Jahren oder noch länger, ausgeſehen hat; ſo verlohnte es ſich wahrlich der Mühe nicht, in dem Dunkel ihrer zweifelhaften Chronik herumzutappen, um ein Gemälde von ihr zuſammenzupinſeln, dem auf alle Fälle weiter nichts fehlen würde, als die Wahrheit. Dieſe Behauptung wird jedem einleuchten, der Gelegenheit hatte zu erfahren, und ſich zu überzeugen, daß ſogar ſchon die gegenwärtige Welt ganz anders beſchaffen iſt, als uns die Gelehrten, die ihr eignes Zeitalter ſelten begreifen, weil ſie es nur von weitem betrachten, vom Schreibtiſche aus, vorphantaſiren. Mit den Skizzen über die Vorwelt, muß es daher wohl na-

türlich noch fabelhafter aussehen, da sie nach zusammengerafften, schielenden, aus Unkunde der Lokalitäten, schlechtverstandenen Notizen, mit subjektiver, individueller einseitiger Ansicht, nach Zuschnitt der Gegenwart, entworfen sind. Unterhaltend können sie durch Talent allerdings werden, aber auch nicht das geringste weiter.

In Moskau hörte ich viel, von dem Blühen der Gelehrsamkeit an dem hiesigen Ort; da es aber 884 Werste von hier entfernt liegt, so ist es nicht zu verwundern, daß jene Herren nicht genau zusehn konnten, was eigentlich dran ist. Ich konnte trotz der erhaltnen Bezeichnung, selbst mit der Brille den Winkel schlechterdings nicht finden, wo sie sich zu verkriechen pflegt.

Die Lankasterische Schule steht unter der Aufsicht und Leitung eines liebenswürdigen Mannes, des Generals Orlow. Von seinen Bemühungen kann sich die Anstalt alle Vollendung versprechen, die von dem Eifer eines treflichen Mannes für nützliche Zwecke abhängt.

Ich muß jetzt eines Vorfalls erwähnen, der sich zwar sehr selten, aber doch zuzutragen pflegt. In der Stube eines Juden, Namens Herschel, im obern Theile der Stadt, des Morgens zwischen 9 — 10 Uhr in Gegenwart mehrerer Personen,

grade am Charfreitage, hat ein viertehalbjähriger Hahn, ein kleines Ey auf die Diele gelegt. Da das Haus nahe war, aus dem das Wundergeschrei erscholl, so ging ich dahin es zu beschauen. Es war einen Zoll lang, von fester Schaale und blasser Chamois Farbe, nach dem dickern Ende zu, etwas gesprenkelt. Einige Tage darauf wurde dem Juden der Hahn gestohlen, welches mir unangenehm war, da mir Herschel den Hahn zu überlassen versprach, wenn ihn der Rabbiner, der grade verreißt war, für „trefer" erklären würde; denn sonst müsse er den wunderlichen Hahn schon selber behalten, da ihn die Frau sehr lieb hätte. Was hätten sich über den Hahn und das Ey nicht alles für anatomisch-physiologische Kreuz- und Queerhiebe in die Luft machen lassen. Die gehörige Masse von Citaten hätte eine Bibliothek dazu geliefert. Ueber die brunnentiefe Bedeutung des Mysteriums, hätten sich die Konjekturen von selber gefunden; wo es an Tiefsinn gefehlt hätte, wäre die Apokalypse mit den nöthigen Phrasen an die Hand gegangen. Zuletzt hätte sich recht natürlich folgern und behaupten lassen, daß man sich die allergrößten Erwartungen ungemeiner Dinge von einem Zeitalter zu machen berechtigt sei, in welchem sogar schon die alten Hähne zur Bezeich-

nung der Mirakelepoche Eyer legen. — Herr Müglich hat uns in seinen „Religionsziffer-blättern" eine Menge sichrer Anweisungen darauf gefällig zusammengetragen. Bei dieser Gelegenheit hörte ich von einem Franzosen ganz gleichgültig erzählen, solch Wunder begäbe sich in der Provence eben nicht gar selten; so daß es dort zum Bauernsprüchwort geworden wäre, zu sagen: Man könne etwas besondres erwarten, denn der Hahn habe ein Ey gelegt.

Die Stadt Kiew wird zur Zeit der Kontrakte, die zum Frühjahr hier abgehalten werden, durch den Zusammenfluß von Menschen aus dem ganzen südlichen Rußland, ungemein lebhaft. Die Theurung der Wohnungen übersteigt alsdann fast allen Glauben.

Die Güte des hiesigen Brandweins ist bekannt. Die Krone verpachtet, so wie im übrigen Rußland, das Recht ihn auszuschenken. Jeder muß den Ertrag seiner Brennereien an die Pächter liefern. Die Vorliebe der Russen für Brandwein ist weltkundig, aber sie lieben ihn darum eben nicht leidenschaftlicher als andre Nationen. Sie besaufen sich leicht, weil sie sehr hastig trinken, und der Brandwein noch immer ziemlich stark ist, wenn ihn auch erstlich die Pächter und dann ihre Schen-

ken, der Gesundheit und ihres Vortheils wegen, reichlich mit Wasser verdünnen. So stark wie er ursprünglich ist würden und könnten ihn nur wenige trinken. Doch giebt es einige Liebhaber, die zuletzt, wenn die Brust aushält, sehr häufig an Verhärtung der Magenwände und Verengerung des Magenmundes zu Grunde gehn. Sehr einzuschränken ist die Behauptung, vermuthlich hat sie ein frostiger Apothekerwitz veranlaßt, die Russen liebten den Brandwein so stark, daß sie Scheidewasser trinken könnten, und auch trinken. Dafür würde sich auf jeden Fall auch der versoffenste Russe bedanken. Es würde ihm Mund, Schlund und Magen, mechanisch auffressen, diese will er gesund behalten, so gut wie andre Liebhaber von Schnaps. Die Schmerzen würden ihn nur nüchtern machen, wenn er besoffen wäre, statt daß ihn der stärkste Brandwein nur angenehm brennt und belebt, bis der Reiz in Erschlaffung, in Besoffenheit übergeht. In ganz kleinen Quantitäten zum Brandwein zugemischt, mag es werden, um ihm Spitze zu geben, da man ja sogar wissen will, die nördlichern Russen reitzten sich durch den Genuß kleiner Antheile von Arsenik auf. In der Türkei soll dies, außer dem Opium, das aber lange nicht so übertrieben und allgemein gebraucht wird, als

man gewöhnlich wunderswegen behauptet, durch kleine Dosen Sublimat geschehen, wie ich dort erzählen hörte.

In Rußland, besonders dem nördlichern, giebt es häufiger als irgendwo anders, jene Art von Säufern, die man „periodische" (запоу) nennt. Sie saufen eine Zeitlang in eins fort, und hören dann wieder eben so für einige Zeit gänzlich auf. Es scheint fast, als wäre es eine chronische Krankheit, die zum Theil auch das Klima herbeiführt. Ich kannte in früherer Zeit in Moskau einen Mann, der übrigens sehr ordentlich lebte, um die Zeit des Neumonds aber eine ganze Woche lang nicht nüchtern wurde. Außer dieser Zeit kam nicht ein Tropfen Brandwein auf seine Zunge.

Daß sich die russischen Bedienten und Kutscher vorzüglich gerne besaufen, ist gar nicht zu verwundern. Diese Leute müssen sich den ganzen Tag bis in die späte Nacht mit ihrer Herrschaft auf der Straße herumtreiben, dann in Wind, Regen, Kälte, Schnee, harren und warten, bis es der Herrschaft beliebt, wo anders hinzufahren. Im Herbst und Winter saufen sie anfänglich aus Bedürfniß nach Erwärmung, und im Frühling und Sommer darauf, aus Gewohnheit und langer Weile. Es ist wirklich bisweilen zu toll, was die Kutscher und

Vor-

Vorreiterjungen aushalten müſſen. Die Bedienten können ſich doch im Vorhauſe wärmen; wo ſie ſich die Pelze der Herrſchaft umnehmen, oder auf der Bank darauf liegen. Dieſe Klaſſe von Leuten kann nirgend ſchlechter ſeyn als in Rußland. Im Durchſchnitt kann man jeden auf Gerathewohl für einen Filou erklären. Unter hunderten wird man gewiß nur einem, Unrecht gethan haben. Es ſcheint offenbar eine Folge der Leibeigenſchaft zu ſeyn. Da ſie auf des Kaiſers Domainen aufgehört hat und auf den Privat-Gütern hoffentlich aufhören wird, ſo wird wohl auch dieſes Geſindel in einer andern Generation beſſer werden, wenn es der Himmel durchaus wird haben wollen; denn aus dem Prügel und dem Kantſchuh wird ſich die gegenwärtige, künftig ſo wenig machen als jetzt. Die Herrſchaften gelangen daher meiſtens zuletzt auch zu einer muſterhaften Geduld mit ihnen, deren Anblick aber gemeiniglich mehr inniges Bedauern mit einer Miſchung von Ekel, als reine Bewunderung dieſer ſchönen Tugend erregt.

Welche gemeine Tükke bisweilen die Domeſtiken hinterrücks von ſich geifern, bewies mir in Moskau unter andern auch folgender karakteriſtiſcher Vorfall im Gaſthofe.

Eines Abends komme ich von oben aus mei-

aer Stube herab. An der Treppe höre ich jemanden aus einer Thüre des Stockes unter mir herauskommen, und ruſſiſche Phraſen des Unwillens halblaut artikuliren. Ich beuge mich über das Geländer, und ſehe beim hellen Schein der Hauslampe einen Bedienten mit einer Theekanne, der die Treppe hinabwill. Wahrſcheinlich war ihm das öftere Aufgießen und Abrufen von der Wandbank auf der geheizten Hausflur, wo ſich die Bedienten zu lümmeln pflegen, verdrießlich geworden, und für die Unterbrechung ſeiner Ruhe rächte er ſich außer den Verwünſchungen noch dadurch an ſeiner Herrſchaft, daß er im Heraddreten der Stufen den Deckel der Theekanne abhob und ganz giftig hineinſpuckte. Ich war ganz zweifelhaft, ob man über den Menſchen zu lachen hätte, oder ſeine tiefe Schlechtigkeit zu beweinen.

Wenn mauſen und ſtehlen für harmloſe Eigenthümlichkeiten der Kinder erklärt werden können; ſo muß man eingeſtehn, daß die Ruſſen in dieſer Hinſicht einen ungemein kindlichen Karakter haben; denn was ihre Augen erblicken, darnach greifen ſie auch ſogleich, beſonders wenn es Niemand bemerkt. Ihr Läugnen und Lügen, giebt ihrem Weſen, einen noch naivern Anſtrich.

Die Tataren der ſüdlichen Krim, waren ſonſt

ſo roh und ſchlicht, alles unberührt zu laſſen, was man in einen Winkel in oder vor ihrem Hauſe niederlegte. Durch den Umgang mit den Ruſſen, die immer mehr Liebhaberei in dem ſchönen Lande zu wohnen bekommen, werden ſie aber wohl hoffentlich von ihrer uneinträglichen Weiſe nach und nach abgehen und ſolchen Muſtern allerliebſter Kindlichkeit ähnlich zu werden bedacht ſeyn, damit ſie liebenswerther erſcheinen.

Von Kiew geht der Weg nach Bielocerkwe (Weißkirchen) durch ein hübſches Land. Die Juden nennen es Schwarz-Tumme (Kirche) wegen einer Kirche, die jemand zu bauen anfing, aber unvollendet ſtehen ließ. Auf der Anhöhe iſt jetzt eine weiße Kirche. Der Graf Branicki bekam die Herrſchaft geſchenkt, als er dem Unfuge des berüchtigten Gonta ein Ende machte.

In Uman hatte ich Gelegenheit ein ſehr groſſes Kopfrechnungstalent bei einem zwölfjährigen armen Judenknaben, Namens Loebel Gredinger aus Tulczin zu bewundern. Ein angeſehener Jude Hirſch Beer Horwiz, hatte ihn ſeit einem Jahre ins Haus genommen, um ihn die Schule beſuchen zu laſſen. Er multiplicirte mir erſtlich fünf Zahlen mit fünf Zahlen. Er ging dabei auf und ab und hörte zu was geſprochen wurde. Dann

gab ich ihm eine Societäts-Rechnung von drei Einsätzen, von drei und vier Zahlen auf. Die zu vertheilende Summe war 3075. Bald sagte er die Antheile jedes Interessenten, deren jeder einen vierzahligen Bruch enthielt. Zuletzt ließ ich ihn $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{11}$, $\frac{1}{13}$ zusammenaddiren und erhielt eben so fehlerlos wie die beiden erstern Male das Facit. Bemerkenswerth war, daß er den andern Tag noch die herausgekommenen Summen mit sammt den Aufgaben wußte. Mit zweckmäßiger Uebung könnte er dereinst vielleicht dem Dr. Wallis, der im 17ten Jahrhundert in Oxford lebte, Taubstumme unterrichtete, das Buch de loquela schrieb u. s. w. im Kopfrechnen gleichkommen, der einmal sogar die Quadratwurzel aus 53 Zahlen in Gedanken ausgezogen haben soll; oder dem Neger Thomas Fuller, der eben so außerordentliches Kopfrechnungstalent hatte. Seine Liebhaberei zu den Zahlen, entdeckte sich dadurch, daß er die Haare in einem Kuhschwanz, welches vermuthlich der einzige geblieben seyn mag, dem diese Auszeichnung widerfahren ist, zählte, deren derselbe zufällig 1872 enthielt. Bei diesem kleinen Juden offenbarte sich die Anlage bei folgender Gelegenheit. Einst hatte die Mutter Mehl gekauft und kam mit dem Verkäufer in Streit über die Summe. Der kleine

Loebel lag auf dem Ofen und rief herab wie viel es ausmache. Der Vater, der ſchrecklich dumm ſeyn ſoll, wollte ihn dafür prügeln. Ein Dritter kam dazu, ſchlichtete den Streit, und erſparte dem Knaben die Prügel. Das Talent des Knaben wurde bekannt, und er [illegible]für von den Tuleziner Juden für „beſeſſen" ausgeſchrien. — Schade daß er grade nur ein Talent hat, welches man bei einem Stückchen Kreide entbehren kann, und deſſen Inhaber keinen merklichen Neid einflößt, ſo viel ich wenigſtens an mir ſelber wahrnehmen zu können glaubte.

Die Stadt Uman wurde im Jahr 1768 ſchwer heimgeſucht. Ein gewiſſer Gonta, aus dem benachbarten Dorfe Rabiuwka, rottete haidemakiſche Bauern zuſammen, zog umher, und beraubte und mordete Edelleute und Juden. Auch Uman erfuhr ſeine Wuth. Auf dem Markte befand ſich ein Brunnen, in welchen er gegen tauſend Menſchen, ſoll haben werfen laſſen. Er wurde nachmals mit einem Hauſe überbaut. Die ganze Geſchichte iſt derjenigen gleich, welche in ſpäterer Zeit Horia und Kloſzka in Siebenbürgen ſpielten. Endlich bemächtigte man ſich ſeiner. Er wurde zur Hinrichtung in einen weiten Kreis geführt. Als er hier dem Grafen Branicki einige Worte ſagte,

ließ ihm dieser schnell ein Stück von der Zunge abschneiden, worauf er mit seinen Kameraden hingerichtet wurde. Man erzählt sich von sonderbaren Eröffnungen, die er dem Grafen machte, der übrigens um alles vorher noch ausführlicher und besser Bescheid gewußt haben soll, und nur die laute, öffentliche Erklärung des Menschen besorgte, er sei nur das Werkzeug der Freunde des Königs gewesen, dem der Adel dieser Provinz nicht günstig war.

Eine viertel Meile von hier, ist in einem Grunde, ein recht schöner Garten, mit allerlei hübschen Anlagen, besonders einer Grotte, die in den Felsen gesprengt ist, und einem schönen Wasserfall, den man nach Gefallen mittelst einer Schleuse stürzen oder ruhen läßt. Der Ort heißt Sofiowka.

In Tulczin bekam ich gerechte Veranlassung mit dem Fuhrmann zu zanken. Als ich lange darauf schon in meiner Stube war, trat die Wirthin des Hauses herein und sagte vertraulich zu mir: ich hab den Fuhrmann auch ausgescholten, schenk mir der Herr ein halb Rechel (Silberrubel.) Da mir der Streit keineswegs die Laune verdorben hatte, auf Reisen lernt man sich ganz ohne alle Bosheit und Galle zanken, mußte ich über die ko-

miſche Dienſtfertigkeit der Jüdin, die ſo unaufgefordert und ohne Noth meine Parthie nahm, laut auflachen.

Hier in Tulczin ſollen die bigotteſten Juden der ganzen Ukraine ſeyn. Ihr Geheule beim Früh- und Abendgebet, nimmt auch in der That ſelbſt am Wochentage faſt kein Ende. Es giebt ſehr viele Chaſſidim hier. In Salomon Maimon's Leben, herausgegeben von Moritz, befindet ſich ausführliche Notiz über dieſe Race von Heiligen.

Als ich auf der Straße umherging, ſah ich vor einem Hauſe, ein ſehr groſſes Judengedränge. Auf Befragen erhielt ich zum Beſcheid: Der heilige Apter aus Medzeboze wohne darinnen, und die Gläubigen ließen ſich von ihm für Geld und demüthige Bitten, Brod, Kuchen, Wein, Schnaps ꝛc. einſeegnen (benſchen) weil er bald abreiſen würde. Daß auch die jüdiſchen Edeldamen (Prizen) im reich mit Perlen und Edelſteinen beſetzten Sterntuch, mit ihren „koſchern" Spritzkuchen zur Weihe und den Dukaten dafür nicht fehlten, verſteht ſich von ſelbſt. Denn wo gäbe es einen Heiligen, den die Weibsleute nicht hauptſächlich machen hülfen, trotz ihrer entgegengeſetzten Neigung bei ſchicklicher Gelegenheit, auch dem Teufel hold und gewogen zu ſeyn. Es giebt alte und neue

Geschichten darüber. — Wie ich noch gaffte, regte sich der Schwarm, und ich sah über die Leute weg, einen alten Mann in einer Zobelmütze und weißem Kleide, aus dem Hause über die Stufen langsam und feierlich herabkommen, umdrängt von Sündern, die ihm rechts und links die heiligen Hände küßten. Er zog durch die Straße und Israel hinter ihm her. Was mich aber mehr noch, als alles erhöhte war das, was ich über sein Hiersein nachträglich erfuhr.

Der jetzige Besitzer Miecislaw Potocki hatte auf Eingebung seiner Amtleute, gegen alle Vorstellungen der Judenschaft, welche die Einwohner ausmacht, den Preis des Brandweins bedeutend erhöht. Was thun die Juden. Sie kommen in der Synagoge zusammen und sprechen den Bann über den Brandwein, und jeder solle seyn verflucht, der ihn verschenkt, oder trinken würde. In der Bukowine oder Gallizien dürften sie sich solche Anatheme als Emancipationsakte bei schwerer Ahndung nicht einfallen lassen.

Man kann sich die Befremdung der Officianten der gräflichen Kellerei denken, als keine Seele nach Schnays kam. Aber sie ging in förmliche Konsternation über, als sie nach einer Woche das Anathem vernahmen. Man schickt nach den

Aelteſten der Gemeinde und erklärt, man wolle ſich mit dem alten Preiſe begnügen. Zu ſpät, und vergeblich. Die Altväter erklären ihres Theils: den Bann könne nur der heilige Apter von Medzebose löſen. Kurz der Graf muß einen Boten nebſt einem Beutelchen mit hundert Dukaten hinſenden und mit gehorſamen Komplimenten den Judenkardinal erſuchen laſſen, er möge geruhen ſich nach Tulczin zu verfügen, um den Schnapsbann zu löſen. Er läßt ſich erbitten. Für einen Juden ſind hundert Dukaten ſo gut wie für einen Chriſten Motif. Die Juden zwickten den Grafen und der Apter die Juden: denn auch der Aermſte von ihnen brachte ihm ſeine Parches zur Konſekration und mit allen Freuden eine Gabe nach Kräften. Diejenige Auflage auf die Menſchen hat das unfehlbarſte Gedeihen, die auf ihre Narrheit berechnet iſt. Die ſchwangern Frauen glaubten alle, des Apter's Seegen wäre ſo mächtig, die ordinäre Frucht ihres Leibes in einen Meſſias zu verwandeln, und ſie gingen dahin, ſo eilig als es ihnen verſtattet war, die Seegensformel über ſich ſprechen zu laſſen. Die unfruchtbaren blieben noch weniger aus, damit die Schmach des verſchloſſnen Leibes durch ſein Gebet von ih-

nen gewendet werde. Denn eine polniſche Jüdin hat lieber zeitlebens die Krätze als kein Kind.

Unter den Judengeſichtern in der Ukraine giebt es ungemein intereſſante Phyſionomieen. Maler und Bildhauer würden ſich unter ihnen nicht vergeblich nach den ſchönſten Modellen zu Chriſtusköpfen umſchauen. Zehnmal eher würden ſie deren dort finden als irgendwo anders, in * z. B. oder in *.

Man ſagte mir zufällig, es befänden ſich eine Menge Bilder in dem Schloſſe des Grafen Potocki. Ich ging nach Gewohnheit, ſie zu beſchauen, aber welche ungemeine Freude mir beſchieden war, ahnete ich nicht. Ich trat in das Zimmer und wurde von einem der Thüre gegenüberhangenden, ſchönen weiblichen Kopf von Van Dyck begrüßt. Der Hals und die linke offne Bruſt, kontraſtiren in ihrer lebensfriſchen Schönheit mit dem ſchwarzen Pelz aus dem ſie hervorleuchten. Von dieſem und dem Portrait eines Mannes, iſt eins von Tizian in die Mitte genommen, und die zwei größten Portraitmaler hängen ohne Eiferſucht nebeneinander. Ueber ihnen, wiewohl etwas zu hoch, erblickt man ein Bild von Paul Potter. Einfache Landſchaft. Rechts im Vorgrunde ein kurzer alter Baum, mit etwas Laub. Faſt in der Mitte

ſteht eine rothe Kuh mit einigen weißen Abzeichen, mit der linken Seite vor, und ſchaut mit dem gewendeten weißen Geſicht aus dem Bilde. Der Schweif blieb ihr beim Fliegenjagen auf dem Rükken liegen. Hinter ihr links im Vorgrunde iſt einiges Vieh an niedrigem Buſchwerk gelagert. Vor ihr im Hintergrunde nach dem Baume zu, Kühe und Schaafe. Aus der Tiefe hinter dem Baume hervor, qualmt ein wundervolles Gelblicht des Abends, welches ſich in das graue, wild zerzupfte Gewölke verſchießt, das in der Mitte am Horizonte heraufzieht. Einer der allerſchönſten Himmel, die ich je in Landſchaften zu bewundern Gelegenheit hatte. Es iſt ein wahrhaft herrliches Bild, und man würde den trefflich ausgedrückten Karakter der Kuh für ſich allein ſchon bewundern, wenn einem der unvergleichliche Himmel ſo viele Aufmerkſamkeit auf ſie verſtattete, als ihr auf jeden Fall ein Holländer oder Schweitzer zu widmen für heilige Pflicht halten würde. Ihr gegenüber hängt ein ſehr ſchöner Rembrandt. Den Fenſtern gegenüber eine Jagdſkizze von Rubens. Der Hirſch fällt. Die Hunde faſſen ihn, Nymphen eilen herzu. Aber darunter, neben zwei andern Bildern, für die man freilich keine Augen mehr hat — eine Madonna von dem Engel Ra-

phael. Landschaft. Im Vorgrunde rechts eine Palme mit dunkelroth blühendem Gesträuch um sie her. In der mittlern Ferne ein Brunnen, über dessen Mauerwerk das Wasser überfließt. Auf dem Berge im Hintergrund, eine Stadt. Im Vorgrunde zur Palme hingerichtet steht Maria. Figur etwa drittehalb Spannen. Ihr Kleid das bekannte Roth. Ueberwurf blau. Kopfschleier graugelblich. Jesus steht nackt vor ihr. Ein kleines Stück weißer Schleier überflattert seine Weichen. Maria hält seinen linken Oberarm mit der linken Hand, und unterstützt seinen Körper mit dem etwas vorwärts gebogenen linken Knie. Johannes kommt wie gelaufen und beugt sich eben mit kindlicher Hastigkeit zu Jesus um ihn zu küssen. Sein Gesicht glüht von Lauf und Liebe und Freude. Er trägt ein braunes Fell über die linke Schulter und Lende, dessen Vor- und Hintertheil mit einem Bande, das über die rechte Hüfte läuft, zusammen gebunden sind. Er führt einen langen Stab mit einem kleinen Kreuz an der Spitze. Auf sein Haupt legt Madonna ihre rechte, heilige Hand. Sie blickt mit wehmüthiger Freude und Innigkeit auf die lieblichen Knaben nieder. Als wüßte sie ihre traurige Bestimmung, ist ein zarter Anflug von Melancholie in ihrem Angesicht,

zum rührenden Gegensatz mit der Freude des Wiedersehns in den Kindern. Man kann sich nichts lieblichers denken, als diese Gruppe. Die übergebeugte Stellung des Johannes hat alle Grazie die den Kindern eigen ist. Hinter dem Gesträuch an der Palme, schaut ein alter Wandersmann, mit einem Ränzel an einem Stock auf der Schulter, nach der Gruppe herüber. Der Gedanke zu diesem Bilde war eine der Offenbarungen, mit denen der Himmel seinen Liebling zur Wonne gefühlvoller Seelen beglückte. Welches Bewußtsein überirdischer Seeligkeit mußte der theure Mensch in den Momenten solcher Konceptionen haben.

Wie ich so in Schauen versunken war, zogen die Madonnen von Dresden und Florenz und Rom an meinem innern Auge vorüber, und es wurde ein Himmel stiller Wonne in meiner Seele, als das glühende Angedenken an die göttlichste von allen, die Madonna dei candelabri sie erfüllte. Mit andächtiger Freude ging ich den andern Tag noch einmal hin, um ihr Lebewohl zu sagen; aber verließ sie mit Traurigkeit, weil sie das Haupt nicht erhob und wendete, und beim Scheiden kein Seegen-blick der Gnade, auf mich Armen fiel. — In der Ukraine darf, so etwas zu sehen, ohne alle Uebertreibung immerhin eine süße Ueberraschung

genannt werden. Das Bild befand ſich ehedem in der Gallerie Orleans.

Beim Herausgehen aus dem Schloßhof, trete ich, in der Allee, die zur Stadt führt, vor einem heftigen Regenguß unter einen Baum. Es hatte bereits ſeit einigen Tagen geregnet. Wie ich hier ein Stück Moos betrachte, erblicke ich neben demſelben in einer Rindenſpalte einen Schmetterling, der ſeine Puppenhülle eben von ſich geſtreift hatte, und noch ganz zuſammengeſchrumpft war. Aber was hilft ihm das Daſeyn? Es regnet wild über Land. Kein milder Sonnenſtrahl entfaltet ihm die erſtarrten Flügel, die ihn über Ströme und Hügel und Wälder zu allen Fluren und ihren Blumen hintragen ſollten. Wie jammerte mich ſeine Verbuttung. Wenn er ein Bewußtſeyn hat, was ihm von dem unfreundlichen Himmel entzogen wird, der ſich ſobald noch nicht aufheitern zu wollen ſcheint, ſo darf er dennoch nicht murren, da dies ja ſelber den Menſchen, die doch eine ſo ausnehmend vornehme, ſo überaus vernünftige Figur vorzuſtellen haben, ausdrücklich unterſagt iſt. Oder haben vielleicht die unvernünftigen Thiere als ſolche, das unnütze Recht ſich zu beklagen, wenn ihnen das Daſeyn im Zuſchnitt verpfuſcht

wird, weil es vergeblich, eben deswegen also unvernünftig iſt? – Bei ſolchen Gelegenheiten kann man ſich ſchlechterdings nicht entbrechen, auf die Gefahr von „aufgeklärten" Kandidaten und Aſſeſſoren als abergläubiſch verunglimpft zu werden, den Aſtrologen ſchlichtweg beizupflichten, daß die Geburtsſtunde von der allergrößten Wichtigkeit für das ganze Leben iſt; denn wenn auch die Geſtirne ganz unſchuldig an Glück und Unglück ſeyn mögen, ſo ſcheinen ſie doch ohngefähr anzudeuten, in welche Strömung von Zufällen, die ihr Regiment allerdings, freilich auf unerklärliche Weiſe durch ihre aſtraliſchen Influenzen, vielleicht mit veranlaſſen mag, der eben Geborne hineingerathen iſt, die ihn dann nicht mehr aus ihren Wirbeln herauslaßt, ſondern ſo lange mit ſich herumdreht und weiterzieht, als es ihm ſeinen Planeten zu bekriechen beſchieden war; auf deren jedem ſich eine verhältnißmäßige Anzahl mannichfaltigen Gewürmes, für die Natur gleichviel ob glücklich oder unglücklich, erzeugen muß, damit die Profeſſoren etwas zu bewundern bekommen, und die Liebhaber unſchuldigen Zeitvertreib. Da nicht jeder ein Swammerdam iſt, ſo hat auch nicht jeder zu beſorgen, daß er wie dieſer über dem Mikroſkope, vor lauter Verwunderung, den Verſtand verliert. Es

können sich daher die Liebhaber nach der Regel, ohne alle Gefahr, dem erhabenen Geschäfte widmen, fürs Wohl der Menschheit nemlich, die Muskeln der Raupen zu zählen, wozu sie die Anweisung im Lyonet finden werden.

Als ich zu Hause war, begann beim Nachbar das Gelärm und Getobe einer Bauernhochzeit. Das einförmige, wehthuende Geigengequietsche, wurde dann und wann von der Strophe eines Liedes aus vollem Halse überschrieen, die eine von Brandwein gestimmte Kehle zu hören gab. Die Tonart blieb weich, als kündigte selbst die Freude mit ahnungsvoller Klage, nur das künftige Elend des Brautpaares an. Kann man sich trauriger Betrachtungen bei solcher Veranlassung wohl erwehren? nimmermehr; verschweigen aber kann man sie. Die Liedermelodieen der Klein-Russen unterscheiden sich auf einnehmende Weise dadurch, daß die weiche Tonart in ihnen vorwaltet, und die ungezwungene, gefällige Folge ihrer Töne überhaupt, das Ohr lockt und ihm schmeichelt. Bisweilen springt in grellem Abstand ein Intervall hervor, als wäre es der unbewachte Ausbruch eines plötzlichen, neuen Schmerzes, der das in gewohntem Grame träg hintraurende Herz mit seinem Stachel überraschte und zum augenblicklichen

Auf-

Aufschrei reizte und zwang, der zwar beinahe das Ohr verletzt, aber dennoch zugleich das Herz trifft. Alsobald aber fließen die Töne wieder ruhig weiter, wie eine Quelle, die an einem Steine, der sie im Laufe hinderte, lauter wird, und in stiller Eile wieder fortrinnt, sobald sie um ihn herum ist.

Im Ganzen kann man den Klein-Russen lebhaftes Gefühl nicht absprechen. Es ist aber ohne Tiefe, nur momentan, und abbrechend bei der kleinsten Veranlassung. Darum fehlt ihnen Gemüth, welches durchgehendes, dauerndes Gefühl ist, begleitet von einem zarten Bewußtseyn einer innigen Freude an der schönen Regung; eine bei allen Vorfällen des Lebens, bei allen Eindrücken und Erscheinungen der Welt gleich sanfte Bewegung des Herzens ohne Leidenschaft; ein unwillkührliches Versetzen in die Lage des andern und wäre es auch nur die eines Thiers. So kann man sagen: Gemüth sei die erste Wurzel alles Wohlwollens gegen andre, aller Theilnahme an ihnen und aller Gerechtigkeit, und wenn die Vernunft mit ihrer Thätigkeit hinzutritt, aller Grundsätze, mithin des Karakters, der alle Grausamkeit, feindlichen Mißbrauch augenblicklicher Gewalt über den andern mit Schadenfreude, verabscheut. — Darum haben die Klein-Russen, wie die Polen überhaupt,

auch nur Hochmuth, der gleichzeitige Niederträchtigkeit keinesweges unmöglich macht, weil dieser Affekt auf einem Selbstgefühl des Augenblicks, auf einer selbstsüchtigen, eigenliebigen Verblendung über den eignen Werth, einem daraus folgenden Vergleich mit dem Andern in herabwürdigender Absicht, beruht. Zum wahren Stolz, den allein das klare Bewußtseyn eines furchtlosen, unerschütterlichen, unsträflichen Karakters zu verleihen vermag, erheben sich mehr oder minder nur Einzelne; aber noch niemals hat eine ganze Nation so hoch gestanden, um sich mit gerechtem Anspruch dessen rühmen zu können. Hört man hie und da, eitles, ruhmrediges Geprahle, so reize man nicht mit fruchtlosem Widerspruch, sondern höre die Phrasen, als solche, an, schweige still, gaffe mit eignen Gedanken in die Kaminflamme, und spucke — ins Feuer.

Auf dem ganzen Wege nach Odessa, hatte ich nur eine einzige, vorübergehende, sogenannte Reise-Misère. Auf dreißig Meilen wenig genug. Ich war eingeschlafen und erwachte mit einem unbändigen Durst. Ich sah mich vergebens nach Trost um, ich war im weiten, leeren Felde. Der Fuhrmann schlug mich nieder, statt mich aufzurichten, denn er vertröstete mich auf ein Dorf, zehn Werste

vom Flecke, auf dem ich fuhr. In dieser Pein erinnerte ich mich zur Zerstreuung, daß ich sie einst noch in höherem Grade, in der Stawropoler Steppe empfand, als ich, eben wie jetzt in der heißesten Jahrszeit, aus Georgien zurückkehrte. Aus Unachtsamkeit hatte ich beim Wechseln der Pferde und des kleinen offnen Wagens, beim Umlegen der Sachen, die flachrunde hölzerne Flasche mit Quittenwasser, nur in die Ecke ins Heu gelegt, und nicht befestigt. Von dem schnellen Fahren war sie auf den Boden geglitten. Der Pfropf rüttelte sich locker und los, und zu meinem nachmaligen, empfindlichsten Leidwesen, floß ihr ganzer Inhalt zum offnen Halse heraus. Während sich mir Pein bereitete, gaffte ich rechts und links. Meine Augen flogen den wankenden Blumen entgegen, die wie bunte Vögel an Fäden gebunden, an mir vorüberschwebten. Zuletzt wurden sie von einem Bilde in die Ferne gelockt, das zuweilen die Einförmigkeit der Aussicht in die weite Steppe, auf Momente lang angenehm unterbricht. Der Westwind wehte die Gräser nach Osten. Die stechende Sonne trat in den vierten Theil ihres Weges, und beschien die gleichgebogenen Spitzen. Von ihrem Abschein an den glatten, gleißenden Halmen erglänzte die ferne Ebene silbern wie ein

weites Meer, über dem hin und wieder ein Adler herumkreiſte und die Gegend belebte. Trotz meiner Kontemplation fing mich an zu durſten, etwas muß einem ja doch auf Reiſen begegnen. Aus einer gewiſſen Trägheit, um nicht aus dem guten Sitze zu kommen, halte ich mich hin, ſo lange ich kann, bis ich überwältigt nach der Flaſche herumfaſſe, die ich mit einer Art von Beſtürzung ganz leer befand. In der Steppe iſt ſo ein Unfall nicht gleichgültig. Nach einigen Injurien, die ich meiner Fahrläßigkeit ſagte, entſchloß ich mich, was blieb mir anſtändigerweiſe auch anders übrig, mich ſo geduldig in mein Mißgeſchick zu ergeben, als ich nur immer vermöchte, da ich es auch ohnedem ausleiden mußte. Nun ſchien es mir, als ob mein Durſt mit jeder Minute zunähme, ich konnte mich der tükkiſchen Einbildung ſchlechterdings nicht erwehren, weil ich keine Ausſicht hatte ihn ſobalde zu ſtillen. In jedes nur etwas tiefere Gleis blickte ich mit brünſtigem Verlangen. Endlich werde ich in einem ein wenig Waſſer gewahr. Ich halte an, ſteige ab und benetze die heiße Zunge mit der trüben Näſſe, um mich nur noch durſtiger zu machen. So quälte ich mich, bis ein gutmüthiger Ruſſe von einem daherziehenden Transport meiner Noth ein Ende machte. Ich kam um

eine Erfahrung reicher auf der Station an, die aber blos äſthetiſchen Werth für mich hatte, weil ich nun alles beſſer begriff und lebhafter empfand, was von großem Durſte geſagt ward. Darum vermuthlich hat es auch ſo tiefen Eindruck auf mich gemacht, als ich einige Zeit darauf las, was Huet von ſeiner jüngſten Schweſter, einem Mädchen von ungemeinem Geiſt und außerordentlichem Gedächtniß erzählt. Sie war im Kloſter und quälte ſich zur Bußübung mit allerlei. Einſt hörte ſie ſagen, daß großer Durſt eine der größten Qualen wäre, welche die menſchliche Natur zu ertragen vermöchte, und beſchließt ſogleich, ſich alles Trinkens zu enthalten, wovon ſie auch ſtarb.

Er fährt fort: peu de jours avant sa mort en rendant compte de sa conduite, et de ses mortifications' elle dit, qu'un jour dans la cruelle altération qu'elle sentait, voyant un pourceau se veautrer dans la boue et avaler à pleine gorge l'eau melée avec la fange, elle lui portait envie et souhaitait de pouvoir prendre part à cette boisson etc. Der Gedanke, wie verkehrt ſolche Begriffe von Gottgefälligkeit ſind, mindert allerdings das Mitleid; aber nichtsdeſtoweniger lebendig, fühlt man doch die Pein der bedauernswerthen Perſon, wenn ſie gleich ſo thöricht war, ſich dieſelbe ohne

Noth ſelber anzuthun. — Die rührendſte Aeuſſerung über Durſt fand ich einmal in einem engliſchen Buche. Holwell, einer von den wenigen, welche die Marter der bekannten „ſchwarzen Höhle" in Indien überlebten, erzählte einem Freunde, wie es ihnen darinnen ergangen wäre — unter andern, wie begierig er vor entſetzlichem Durſt den Schweiß ſeiner Todesangſt aufſog, und jeden Tropfen für ein unſchätzbares Labſal hielt — und ſetzte einfach hinzu: you cannot imagine how unhappy I was, when any one escaped my tongue. *) —

Odeſſa liegt auf der Anhöhe am Meere. Weitläuftig genug iſt es, denn die Straßen ſind ſehr breit. Bei einfallender Peſt ſollte man glauben, müßte das ihre Verbreitung verhüten; bei der letztern aber hat ſie dennoch bedeutend um ſich gegriffen. Das „Feuer' ſo nennt man ſie auch, flog wo es hin wollte, und brach oft plötzlich an Orten aus, wo man es nicht vermuthet hätte.

Bei trocknem Wetter haben die Staubwolken in den breiten Straßen recht Platz umherzufliegen, beſonders da hier von jeher viel Wind war. Der Kalkſtaub von den zerfahrnen ſchlechten Pflaſterſteinen iſt eine der Plagen der Stadt. Bei dem

*) Love and Madness by Croft. p. 36.

naſſen Wetter im Frühjahr und Herbſt aber ſind die Straßen wochenlang, ſo überaus kothig, faſt grundlos, daß ſie für Fußgänger kaum zu paſſiren ſind. Für die Droſchken iſt es die Erndtezeit, denn ſie ſind alsdann ſehr theuer, und ſo unverſchämt, für vierzig, funfzig Schritte queer über die Straße, auch 4, 5 Rubel zu fordern, wenn ſie die Umſtände begünſtigen. — Ein andres, das ganze Jahr hindurch anhaltendes Leiden, iſt der Mangel an Waſſer. Es muß über eine halbe Meile weit hergeholt werden, und iſt in jeder Haushaltung nach Verhältniß eine bedeutende Ausgabe. In größern müſſen beſondre Pferde zum Waſſerfahren gehalten werden. Der Tränkplatz des Viehes iſt unter dem Berge, es erhitzt ſich im Herunterlaufen und Aufſteigen. Die Kutſcher und Reitknechte haben die löbliche Gewohnheit mit ihren Pferden bergauf zu jagen.

Auf der Anhöhe zwiſchen der Stadt und der Feſtung, giebt es eine zahlloſe Menge von Hamſtern, die das kahle Feld mit ihrem ſchnellen Hin- und Herſchlupfen von Bau zu Baue beleben. Gewiß hat ſie, wie die Unzahl von Sperlingen, der überall verſtreute Waizen zuſammen gelockt. Hier haben beiderlei Thiere gute Tage.

Im Theater hörte ich die „ſchwarzlockigte"

Mamsell A – singen. Sie gefiel allen Leuten, also mir zur Gesellschaft mit. Es wird uns Niemand verdenken, daß wir uns amüsiren ließen, der gefällig beachten will, daß wir in Odessa waren. Sie hat ihre Enthusiasten und feurigen Liebhaber und Verehrer so gut wie irgend eine. Wer sich nicht auf kolchische Fasanen versteht, oder keine bei der Hand hat, dem ist es vergönnt, sich in vorkommendem Falle auch an einem Scheibchen Salami zu delectiren, und sich zu freuen, daß Verona welche verschickt. — Daß ihr zu Ehren, nach italienischer Weise, Sonnette zusammengereimt werden, versteht sich von selbst. Einem Italiener schießt ein Sonnett wie eine Hitzblatter auf die Zunge.

Die hiesigen Griechen spielen bisweilen auf dem hiesigen Theater Komödie. Jeder griechische Krämer ist von Hause aus Musenfreund (φιλόμουσος), wenn er es aber bis τύπτω gebracht hat, so wird er Hellene genannt.

Durch nichts machen sich die Neugriechen so lächerlich, als durch ihre Selbstverherrlichung, unter einander, grade wie litthauische oder ukrainische Juden. In diesem Punkte brauchen sie keine Wiedergeburt (ἀναγέννησις) um den alten Hellenen, deren Namen sie zu mißbrauchen anfangen, gleich zu werden. Denn diese waren eben solche

abgeſchmackte Prahlhänſe, und kannten in der Ruhmredigkeit keine Grenze. Um die Gräkomanen wegen der Behauptung zu verſöhnen, bitte ich ſie zu bedenken, daß ich ſie nicht etwa aus der Luft greife, wie im Krokidismus, ſondern einem Klaſſiker nachſpreche, dem Plinius nemlich, der hist. III. c. 5. ganz harmlos und ohne allen Gift ſagt: Graeci, genus in gloriam suam effusissimum — der Superlativus am Ende iſt kein neugriechiſcher, ſondern die höchſte Potenz des römiſchen Poſitivus. — So ſchrieb z. B. der hieſige Arzt, Peter Eyetes, an Herrn Kopitar, als ein junger Menſch den Philoktet geſpielt hatte: „von dem „helleniſchen Theater erwähne ich nichts, ich ſage „dir blos, daß den Philoktet des Sophokles we„der der (ὁ) Lange noch der (ὁ) Koberwein beſ„ſer dargeſtellt hätten als Georg Abramiotes, ein „Jüngling von 25 Jahren, der noch weder ein „großes Theater des kultivirten Europa's noch „klaſſiſche Schauſpieler geſehn hat." — Das ſteht buchſtäblich im „Gelehrten Merkur. *) — Man

*) Ἑρμῆς ὁ Λόγιος. n. 21. 1818. σελ. 587. „πρὸς τὸ ἑλληνικὸν θεάτρον δὲν θὰ ἀναφέρω τίποτε, θὰ λέγω μόνον, ὅτι τὸν Φιλοκτήτην τοῦ Σοφοκλέους οὔτε ὁ Λάγγιος, οὔτε ὁ Κοβεροβαΐνος δὲν ἠθε-

wird hiernach den Sinn der lobpreiſenden Phraſen beſtimmen und gehörig würdigen, die z. B. Oekonomos an Herren in Smyrna richtet, welche er „die ſchönleuchtenden Gestirne, der alten, helleniſchen" Vortrefflichkeit (Edelbürtigkeit) τῆς παλαιᾶς ἑλληνικῆς εὐγενείας οἱ καλλοφεγγεῖς ἀστέρες — nennt, und was bei ihm „Zögling der Grazien und ſämmtlicher Muſen glücklicher Liebhaber" (τρόφιμος τῶν χαρίτων καὶ ὅλων τῶν μουσῶν μακάριος ἐραστής) bedeutet. —

Odeſſa zeichnet ſich als Handelsſtadt durch die großen Zinſen aus, die hier gezahlt werden, immer ein Merkmal zweifelhaften Kredits. — Da der Hauptzweig des Handels Waizen iſt, ſo muß natürlich Ebbe und Fluth im Verſchleiß wechſeln, wenn Mißwachs die ſüdlichen Provinzen heimſucht, oder das Getreide in denen Gegenden geräth, welche ihre Proviſionen zur Zeit des Mangels von hier beziehen. Da die Schiffe bei Konſtantinopel vorübergehn müſſen; ſo liegt der Handel augenblicklich darnieder, ſobald ein Mißverſtändniß zwiſchen der Pforte und Rußland obwaltet und der Bosporus geſperrt iſt, wie es die Erfahrung ſchon

---

λαν τον παραςήσειν καλλήτερα ἀπὸ τον Γεώργιον Ἀβραμιώτην etc.

mehr als einmal bewies. Wäre es der europäischen Türkei beschieden, einen christlichen Herrn zu bekommen, so würde sich Odessa freuen können, denn sein Flor wäre nicht mehr so prekär.

Als ich nach Tiraspol kam, war ein bedeutendes Unglück in der Festung geschehen. Man zerschlug Bomben, um sie auszuleeren. Ein Schlag brachte einen Funken zu Wege, die Bombe sprang und eine allgemeine furchtbare Explosion warf das ganze Gebäude, worinnen sie aufbewahrt lagen, empor, das nun als unförmliche Masse von Steintrümmern wieder zu Boden fiel und mehrere Menschen begrub. Man wagte noch nicht in die Keller zu schauen, weil man glimmendes Feuer und neue Gefahr besorgte.

Die Thürme der Festung Bender am Dniester, unfern der Ueberfahrt bei der bessarabischen Quarantaine, haben mit der umliegenden Gegend etwas ungemein düstres, grauenhaftes, melancholisches. Nahe bei der Stadt liegt das Dorf Warniza, das durch den Aufenthalt des überspannten Karls des XII. einen Platz in seiner tollen Geschichte erhielt. Ich erinnerte mich lebhaft, daß mich sein Denkmal auf der Höhe am Kastell von Friedrichshall, wo er um's Leben kam, das ich einst bei einer Durchreise noch am späten Abend

beſuchte, nur als eine Kurioſität anregte, die nicht jeder zu ſehen Gelegenheit hat. Roher Heldenmuth allein wird widerlich durch Betrachtung, ſobald die Vernunft bei ſeiner Aeußerung fehlt, und man gezwungen iſt, ſeine narrhaften Ausbrüche nur für die Erſcheinung eines vulkaniſchen Naturells zu halten, dem das Edle fehlt, die Herrſchaft über ſich ſelbſt und Beſonnenheit. Karl der XII. iſt ein Held ohne Würde. — Sieben Meilen von Kiſchinow, der beſſarabiſchen Gouvernements-Stadt und fünfe von Jaſſy, ſieht man im freien Felde auf der Anhöhe, dicht am Wege, die Denkſäule, auf der einfach verzeichnet ſteht, daß es der 5. Oktober 1791 war, an dem Potemkin auf dieſer Stelle „hinübergiing." Einzelne dunkle Skabioſen blühten umher, als wollten ſie ſein Andenken ehren, weil er Blumen liebte. Für den Uebermuth, den er ſich im Leben zu Schulden kommen ließ, gegen jemanden dem er allen Einfluß auf die Monarchin entzog, wurde er Jahre nachher, ſeines Denkmals in Cherſon beraubt, wo er begraben war, und ſein Leichnam aus der Kirche auf den Begräbnißplatz der Höhe hinausgeſchafft, wo ich nur einige morſche Bretter ſah, die ſeinen Grabhügel zuſammenhielten und vor dem Zertreten bewahrten.

Alle wehmüthigen Betrachtungen, die man bei ſolchen Gelegenheiten zu machen pflegt, ſind freilich trivial und abgedroſchen; aber dennoch iſt es in manchen Momenten, wenn einem ohnehin weh zu Muthe iſt, und die Einſamkeit und Stille zu Denkereien veranlaßt, faſt unmöglich ſich ihrer zu erwehren. Auch ich vertiefte mich darinn, bis mich der Fuhrmann, den ich in einiger Entfernung hatte halten laſſen und vergaß, unangenehm ſtörend erinnerte, die Pferde hätten das Brod aufgefreſſen, wir könnten immerhin weiter fahren.

An der Quarantaine in Skoleene begleitete mich ein ruſſiſcher Beamter von der Zollſtube aus an den Pruth. Er befahl den Fährleuten, meine Sachen auf die Erde zu legen, wie es der Vorſicht wegen gebräuchlich iſt, und fuhr zurück, ehe noch Leute aus dem Ort kamen mich abzuholen, die ich mir wegen der Entfernung mit Pfeifen auf den Fingern herbeirufen mußte.

Von der Anhöhe in einiger Entfernung von Jaſſy hat man eine Anſicht von der Stadt, die ſich in einer ſchönen Lage darſtellt.

Einige Wochen vor meiner Ankunft waren Unruhen vorgefallen, über welche ſchon in Odeſſa unbeſtimmte Gerüchte umher gingen. Die Peſt war von Konſtantinopel nach Galacz gebracht worden,

von da nach Jaſſy. Der Pöbel glaubte es nicht und hielt die polizeilichen Vorkehrungen, für willkührliche Maaßregeln einiger Bojaren zu ihrem Privatvortheil. Es entſtand ein Auflauf, in dem ſich beſonders die ſogenannten Deutſchen als Terroriſten und Jakobiner bemerklich machten. Wo der Pöbel viele Freiheiten hat, kann er das Rumormachen nicht laſſen Es kam dabei eine Anzahl Menſchen ohne Noth um's Leben. Aber noch größerer Schade erfolgte hinterher, denn die Peſt, die ſich bisher an einzelnen Opfern begnügt hatte, fing an ſich zu verbreiten. Die Häuſer und Einfahrten wurden geſchloſſen. Nur Equipagen ließ man ein. In den Höfen dampften angezündete Düngerhaufen, zum Beräuchern aller eingebrachten Sachen, die es bedurften. Die Läden blieben zu. Blos die Viktualienhändler verkauften hinter Schranken und empfingen das Geld, vorſchriftsmäßig, in ein Gefäß mit Eſſig. Auf den Straßen bog man ſich ſorgfältig aus, bisweilen war dies in der That komiſch anzuſehn, um alle Berührung zu vermeiden; und in den Geſichtern ſah man mehr oder minder den Ausdruck der Muthloſigkeit, der Beſorgniß, der Furcht. Nur von weitem redeten die Bekannten mit einander, trugen ſich die Peſtflaſchen zu und ängſtigten ſich

mit geheimer Schadenfreude wechſelſeitig durch Uebertreibung. Sehr unangenehm war die Einſamkeit in den Straßen, die ſonſt ſo lebhaft ſind.

Was aber natürlich, den allerwidrigſten Eindruck machen mußte, waren die, gewöhnlich mit Ochſen oder Büffeln beſpannten, Wagen, mit Todten, Kranken, Verdächtigen und ihrem Hausgeräth, die man dann und wann zu Geſichte bekam, wenn ſie in das Kloſter nach Klintſche abgeführt wurden. Aus dem obern Theile der Stadt mußte ſolcher Zug durch die lange „Große" Straße. Ein Arnaut ritt vorauf, die Leute auf die Seite zu bringen; er hatte nicht nöthig zweimal zu erinnern. Der Ernſt der Fuhrleute, die ſich für Geld zu ſolchem gefährlichen Geſchäfte hergeben und meiſtens halb trunken ſind, die ſchwarzen und rothen Fähnchen an den Wagen, die glühende, dunkle Röthe der Kranken, der ſonderbare Ausdruck der Angſt in dem Angeſichte der Angeſteckten, die ſo gut wie verloren ſind, und die ſtillen, den Himmel anklagenden Thränen derer, die als Nachbarn oder ſonſt im Verkehr mit den erſtern, als verdächtig hinausgeſchafft werden, und bleich und bebend auf dem übereinander geſtürzten Geräthe ſitzen — ihnen folgt nur der treue Hund unter dem Wagen ins Elend — die Stille der gaffenden

Menſchen, die ſich die Naſen zuhalten u ſ. w. ſind keine aufheiternden Dinge; wiewohl man ſich kaum eine genaue Rechenſchaft zu geben im Stande iſt, warum denn eigentlich der Anblick dieſes Elends das Gefühl mehr in Anſpruch nimmt, als andres auch von größerer Verderblichkeit. Tauſende von Todten auf einem Schlachtfelde machen den Eindruck nicht, den an der Peſt geſtorbene zu empfinden geben; vielleicht weil man dort einander ſelbſt umbrachte, und hier Tiſiphone heimtückiſch, unſichtbar und unvermeidlich, die giftigen Todespfeile umherſendet und jede Gegenwehr unmöglich iſt. Bei den gemeinen Leuten offenbart ſich dieſer Abſcheu auch dadurch, daß ſie einem Peſttodten eine Verwünſchung nachmurmeln, ſtatt der Seegensformel mit der ſie einen andern Todten auf ſeinem Heimwege begleiten. Es ſcheint, daß am Ende nur die egoiſtiſche, heimliche Angſt vor der Verlaſſenheit und Hülfloſigkeit im Falle der Anſteckung, oder auch die Furcht, ohne die Sakramente zu ſterben und der Hölle anheim zu fallen, der Hauptgrund dieſes chriſtlichen, edlen Eifers gegen die Seuche iſt; denn die Türken benehmen ſich unendlich anſtändiger dabei, weil ſie ſich nicht wie Narren fürchten. Sie würden ſich ſchämen, einem Peſttodten nachzufluchen, als hätte er den Le-

Lebendigen einen Poſſen gethan, daß er ſtarb. Die Krankheit äußerte ſich mit allen Symptomen, beſonders aber Karbunkeln, welche Samuel de Kereseer in ſeinem kleinen Buche von der daciſchen Peſt des Jahres 1709 (pestis dacicae an. 1709 scrutinium et cura) anführt. Die Erfahrung lehrt übrigens, daß ſie ſich außer den gewöhnlichen Anzeichen in den allerverſchiedenſten Formen offenbart, nach Maaßgabe der klimatiſchen, organiſchen und andrer Bedingungen; alle Verſchiedenheiten ihrer Erſcheinung fallen freilich in dem weſentlichen Punkte, der Tödtlichkeit zuſammen.

Ein alter, faſt achtzigjähriger Franzoſe, ehmals ein Sprachmeiſter Namens Gaillard, hatte ſich ſteif und feſt eingebildet, er habe die Panacee gegen die Peſt erfunden, und Heil-Salben auf ihre Beulen. Er läßt ſich nicht abhalten, ſondern geht ins Hoſpital; aber bald bezahlt er ſeine Zuverſicht mit dem Reſt ſeines Lebens. Er wurde krank, bekam Bubonen und ſtarb. Hätte er nicht, wie Kereseer, die Heilung dem Himmel anheim ſtellen können? — Aber vielleicht machte ihn Lebensüberdruß zum philanthropiſchen Selbſtmörder; in dieſem Falle drücke man ein Auge für ſeine Thorheit zu, und behalte das andre für den Schein ſeiner Menſchenliebe offen. So ſehr ſich im Durch-

ſchnitt auch ein jeder fürchtet, ergriffen zu werden; ſo giebt es doch Leute, welche es eben nicht für ſo etwas greuliches halten an der Seuche zu ſterben, da ſie einen ſchnellen Verlauf hat, und nur ein Narr anſiehen könnte, ſie vorzuziehn, wenn ihm die Wahl gelaſſen wäre, zwiſchen ihr und der Waſſerſucht z. B. oder einer andern Sucht. Im Jahr 1709, als faſt ganz Europa von dem Uebel heimgeſucht war, hat ſich Schirach in Roſtock in ſeinem: problema medico-morale, an expediat peste mori auch für die Affirmative erklärt. So dachte man hier jedoch nicht, und weil Herr Gaillard nichts ausrichtete, ſo wandte man ſich an die heilige Paraskeva von Suczawa, und zog mit ihren Reliquien feierlich durch die Straßen; aber ohne Erfolg. Gewiß wäre die Proceſſion von unfehlbarer Wirkung geweſen, wenn man die Gebeine des heiligen Rochus dabei gehabt hätte. Er iſt bekanntlich der Schutzpatron gegen die Peſt, weil er ſelber daran ſtarb, zu Auskauf und Löſung nemlich. Die allerwirkſamſte Tiſane für die Patienten, und auf jeden Fall noch zehnmal beſſer als Olivenöl, wären etliche Fäſſer von dem mirakulöſen Aufguß auf den Knochen des heiligen Loyola geweſen, der an den Peſtkranken zu Burgos ſo erſtaunliche Wunder wirkte. Könnte

man im Nothfall alle ſolche Hülfen vereinigen, ſo würde man der Peſt gewiß zuletzt Meiſter werden; aber ſo ſcheint immer etwas an den Maaßregeln gegen ſie zu fehlen, und man muß gewöhnlich mit Geduld abwarten, bis es ihr ſelber beliebt, ein Ende zu nehmen.

Bei jeder Gelegenheit, wo es der Aberglaube mit Ehre thun kann, unterläßt er niemals ſich zu zeigen, wie ſollte er alſo wohl bei der Peſt ausbleiben, da ſie ihm nicht gefährlich, ſondern ſeinem Anſehn vielmehr beförderlich iſt. Ich wurde zufällig gewahr, daß mehrere Zäune, Thore ꝛc. mit Dornengeſträuch beſteckt waren. Mir fiel gar nicht ein, daß es aus andern Gründen geſchehen ſeyn könnte, als vielleicht um Katzen vom nächtlichen Ueberklettern abzuhalten, oder auch liederliche Domeſtiken. Aber ich war im Irrthum. Das Motif iſt ernſterer Natur, und wurde mir bekannt, als zufällig Rede kam, ob Thiere die Peſt umhertrügen. — Ich bemerkte, um berichtigt zu werden, es würden die Zäune alſo wohl gegen die Katzen ſo beſteckt — nein, deswegen nicht, ſagte ein Mann aus Lariſſa zu mir, ſondern um das Peſtweib zu hindern, überzuſteigen. — Jetzt ging mir ein Licht auf. Mit dem löblichen Eifer mich zu unterrichten, der mich belebt, forſchte ich weiter und er-

fuhr: daß die Peſt unter allerlei Geſtalten umherſchleicht, bald als Jagdhund, bald als ein Kind und dergl. am aller häufigſten aber als ein altes Weib, und ſo habe ſie vor einigen Jahren auch der Boiar B — auf einem Zaune ſitzen geſehn. — Das ganze Haus ſei damals ausgeſtorben. —

Auch die Vrukolakken haben zur Zeit der Peſt ihre Rollen zu ſpielen. Dieſesmal behauptete man ebenfalls, daß einige Perſonen, die in Klintſche an der Peſt ſtarben, des Nachts aus ihren Gruben hervortauchten, im Kloſter umhergingen, und die Lebenden am Halſe würgten. Die blauen und ſchwarzen Flecke bewieſen es ja. Die Pfählung (impalatio) mit der man ſie ſonſt zur Ruhe zu zwingen pflegte, iſt meines Wiſſens dieſesmal nicht angewandt worden. Kereseer erzählt (pag. 111.) man habe beim Oeffnen der Gräber ſolcher verwünſchter Umgänger, um ihre Leichen mit dem Pfahl zu durchſtoßen, gefunden, daß ſie auf dem Geſicht oder der Seite lagen — Zipfel von der Bekleidung im blutenden Munde zerkaut, und ſich die Hände zerbiſſen hatten — ſie wären ganz biegſam und weich geweſen, lauter untrügliche Merkmale des Vampyrismus. — Peſttodte aber werden nicht ſtarr, und die andern Umſtände beweiſen nur, daß die Aermſten in der Peſt-Eile ſchein-

todt begraben und auf einen ſchrecklichen Moment wieder lebendig wurden. Vielleicht iſt der Aufſchrei, das Geräuſch, welches lebendig Beſtattete in dem entſetzlichen Augenblicke des Wiedererwachens im Grabe, mit ihren vergeblichen Anſtrengungen ſich Raum zu machen, denen die ſie der Sitte gemäß oder aus Liebe auf ihren Gräbern beweinten, zu vernehmen gaben, die urſprüngliche Veranlaſſung des Glaubens vom Umgehen der Todten. Der Todte kann ſich im Grabe bewegen, alſo kann er auch gehn. Seine Liebe und ſeinen Haß im Leben nahm er in's Grab mit. Nichts natürlicher, als daß er zu den Gegenſtänden wiederkehrt, wenn es ihm geſtattet iſt, die ſein Herz hienieden vorzugsweiſe erfüllten. Der Geizige zu ſeinem vergrabenen Schatze, das liebende Mädchen zu ihrem trauernden Freunde, der Unglückliche zum Böſewicht der ihn verrieth, zu dem ihn das heiße Verlangen nach gerechter Rache treibt. Die Phantaſie oder die Furcht macht die Zuſätze, der Aberglaube ſchmückt aus, und der Gauner am Ende, oder der Prieſter, benutzt die Geſchichten als Zwickmühlen, um die Einfältigen zu betrügen. Man erzählte ſich, die reichlich bezahlten Todtengräber, hätten bei nächtlicher Weile aus grimmiger Habſucht, verpeſtete Lappen in die Abtheilun-

gen Gesunder, die blos verdächtig waren, geworfen, um sie anzustecken, und ihres Eigenthums habhaft zu werden. Besonders Juden sollte dies betroffen haben. Ist solches wahr, so begingen die Unthiere diese Abscheulichkeit doch wohl gewiß nur deswegen, um die Lehre von der Erbsünde bei Ehren und Ansehn zu erhalten. Denn es gebietet die Pflicht, immer das beste von seinem Nächsten zu denken. Als Gegensatz aber muß man auch wiederum anführen, daß ein Mönch des Klosters freiwillig darinnen blieb, und sich dem Dienste der Pestkranken widmete. Da ihn die Seuche verschonte; so wird er es hinterher den Gebeten der Uebrigen, die sich fern hielten, zu danken haben, denn die heilige Demuth wird ihm nicht gestatten, dies dem furchtlosen Vertrauen, daß er etwas edles, gottgefälliges thue, oder dem Glücke zuzuschreiben. Die Mönche in salvo müssen doch schandehalber auch etwas gethan haben.

Bei ansteckenden Krankheiten sollten die Kirchen sogleich geschlossen werden, und jede andre Versammlungen von Menschen verboten. Vor einigen Jahren zeigte sich die Pest hie und da in Bukarest. Man hoffte sie mit Gebeten an einem Festtage zu bannen. Die Formeln mochten die rechten nicht seyn, der Andacht fehlte vielleicht die

nöthige Inbrunſt und den Herzen die Frömmigkeit, denn es erfolgte grade das Gegentheil. Das Unglück nahm auf natürliche Weiſe, der Berührungen wegen, ſogleich gewaltig überhand, und mehr als der fünfte Theil der Einwohner wurde ein Opfer der Zuverſicht zu geiſtlichen Mitteln. Dankfeſte aber, wenn die Gefahr vorüber iſt, waren immer gut angebracht.

Wiewohl die Stadt einzelne hübſche Häuſer hat, ſo iſt ſie doch im ganzen ſchlecht gebaut; viele elende Hütten verunſtalten ſie noch mehr. So große Koſten man auch von jeher daran verwandte, die Hauptſtraßen zu dielen; ſo haben die Fußgänger doch wenig Vortheil davon. Da zu den Seiten, keine Abzugskanäle und Fußſteige angebracht ſind, und allerlei Vorbauten an den Häuſern den Weg verengen, müſſen ſie bei Regenwetter durch den tiefen Koth hindurchwaten, der wegen der ungedielten Nebenſtraßen, wo man zu Fuß nicht durchkommen kann, von den vielen Wagen, die ihn an den Rädern herbeiſchleppen, noch vermehrt wird — wobei ſie von den Equipagen auch noch gehörig beſprützt werden. Es giebt ſogar junge Herren, die ſich gar höchlich ergötzen, wenn ihr Zigeuner auf dem Bock, die Pferde plötzlich anpeitſcht, und die Fußgänger auf das jämmer-

lichste und greulichste zurichtet; der jedoch für sich selbst viel zu gutmüthig wäre, solches zu thun, wenn er von seinem nichtsnutzigen Kleinmeister zu solchem Schabernack nicht aufgemuntert würde. Bei anhaltendem Regenwetter fließt der Koth ordentlich in den abschüssigen Straßen; Philippides, der Uebersetzer des Justinus und Florus, in's „Aeolodorische" behauptet mit pausbackigem Gleichniß: „wie ein Lawastrom, den die Kataneer und Neapolitaner aus dem Krater eines Vulkans hervorwogen sehn." *) Hiernach kann man sich also mit einigem Sinnen ein anschauliches Bild davon machen. Was in kleiner Dose zu denken, eben nicht appetitlich wäre, gewinnt durch Quantität Würde, als Aggregat, und „flößt" dem Pater Daniel Philippides die sublimsten Metaphern ein. Hat nicht sogar Alcibiades vor dem „Haufen" des Pöbels von Athen gezittert, als er vor ihm reden sollte, bis ihm der weise Sokrates **) solchen in Schuhflicker, Besenbinder, Schneider ꝛc. zerlegte? — offenbar imponirte ihm also nur die „Masse" dessen, was er nach eignem Geständniß, als einzelnes Gesindel, aus Herzensgrunde verachtete.

---

*) γεωγράφικον τῆς Ρουμουνίας. I. pag. 154. etc.

**) Ἀιλιαν. ποικ. ἱστορ. β. κ. α.

Daß der ſtehende Straßenkoth übrigens kein Potpurri abgiebt, kann man ſich vorſtellen; zu warmer Jahrszeit beſonders. Bald aber wandelt ſich derſelbe in Staub um, der aufgeregt, ſich in dicker Wolke erhebt. Man ſollte meinen, das müſſe beſonders die Damen abhalten, ſich auf die Straße zu begeben; dem iſt aber nicht alſo. Denn an Sonn- und Feſttagen zumal, fahren ſie die Hauptſtraße (uliça mare) ſtundenlang in den zurückgeſchlagenen Wagen auf und nieder; bis der Staub den Geſchminkten das Roth und Weiß, denen aber, die hin und wieder noch mit natürlichen Farben prangen, dieſe, mit einem eben nicht herausfordernden Kolorit überzieht — allen Augenbrauen und Wimpern gleiche Färbung verleiht, und die vorgeſtoßnen Haarlocken, mit einem gelblichen Puder beſtäubt, der keinesweges der wohlduftende à la maréchale iſt. Der Wahrheit gemäß, muß man aber auch gewiſſenhaft zugeben, daß viele in der myſtiſch überflorenden Staubhülle, des Zwielichts wegen in dem ſie erſcheinen, wiederum unendlich an Intereſſe gewinnen. Keine einzige Dame ließe ſich das Recht nehmen, und machte ihr der Mann auch drei Dutzend der vernünftigſten Vorſtellungen, die Bitte des Liebhabers ſogar fände nur taube Ohren, den Corſo von

Jury, mit ihrer Erſcheinung auch zu verherrlichen — ſie ließe ſich lieber ſcheiden, und gäbe dem Fervoroſo den Abſchied. Jede meint, das ſchauende Publikum würde die Lücke und den Verluſt nicht verſchmerzen, wenn ſie mit ihrem Wagen und Putz und ihrer Perſon bei dem Spektakel fehlte. Eine Weile unterhält es wohl, den Zug von Wagen hinter Wagen, die ſchönen Pferde, Schritt vor Schritt, vorüberziehen zu ſehn. Iſt aber in irgend einem eine Auserwählte, oder auch nur eine Ausgezeichnete, ſo ergiebt ſich von ſelber, daß Niemand ſchicklicherweiſe, eher von dem betretenen Gaffplatze weichen darf, bis dieſelbe der Promenade ſatt, und des Vergnügens, ſich begaffen zu laſſen, müde geworden, nach Hauſe fahren läßt, um ſich auf den Divan fallen zu laſſen, und über entſetzliche Migräne zu beklagen, ſie mag ſie nun haben oder auch nicht; denn das Klagen über Migräne, iſt eines der allermächtigſten Mittel der Frauen, die Männer kirre zu machen, und auch zu erhalten. Die allerwildeſten haben ſie blos damit oft ſo gezähmt, daß ſie ihnen fromm wie Lämmchen aus der Hand fraßen.

Wenn man „reines" Nichtsthun, für einen Haupttheil der Glückſeeligkeit anzunehmen hat, wie dies geiſtreiche Menſchen behauptet haben; ſo

haben die Frauen andrer Länder, wo es ihnen zu mühsamer Ehre gereicht, wie Großmägde zu arbeiten, die Bojarinnen dieserhalb zu beneiden, denn er ist ihnen zugefallen. Mit Faulheit jedoch muß man jenes nicht verwechseln, weil diese unterlaßnes Thun eines Etwas, aus Abneigung gegen Thätigkeit überhaupt ist — Bojarinnen aber haben nur eine einzige Obliegenheit zu erfüllen, nemlich die: die Zeit zu verbringen. Alles was Thomson in seinem castle of indolence st. 72. von der Lebensweise jener Damen sagt:

their only labour was to kill the time etc.

paßt buchstäblich auf diese. Andre Beschäftigung würde sich für dieselben nicht schicken, und wäre wider den Anstand.

Sie blättern mitunter in französischen Romanen. Einst nahm ich in einem Hause, welches ich zu besuchen pflegte, ein Buch in die Hand, das auf dem Diran lag. Es war ein Theil der Corinna. Beim Aufschlagen erblicke ich hin und wieder Noten darin. Ich sehe sie genauer an und finde, daß der allerliebste Oswald, vor den Augen der Leserin keine solche Gnade gefunden hatte, wie vor den verblendeten der Heldin des Buchs. Fast überall wo er vorkam, und etwas that oder sprach oder auch stumm war, wurde er

mit einem ζῶον! (Thier) einen ὑλίβαρε! (Eſel) und dergleichen begrüßt — an der Stelle aber, wo er dem Prinzen Caſtelforte, der ihm vorhält, daß er die bedauernswürdige Freundin unverantwortlich zu Grunde gerichtet habe, mit einer wahrhaft auffallenden Naivität zuruft: Vous me trouvez donc bien coupable mon Prince? ſtand ſogar: ὑλίβαρε κεραοφόρε! (gehörnter Eſel.) Es war mir nicht verboten zu lachen, warum hätte ich es bei ſolcher Aufforderung alſo unterlaſſen ſollen? — ich wurde befragt. Auf die Erklärung meines Wohlgefallens an den Apoſtrophen, hörte ich Dinge ſprechen, die mich überzeugten, daß die Damen in Jaſſo ſich ſo gut wie in andern Ländern, ein Urtheil in Liebesgeſchichten erworben hätten und auch anmaaßten. Man äußerte dabei das größte Mitleiden mit der armen Corinna. Eine ältliche Dame, die ohne ſichtbaren Antheil am Geſpräch, im Winkel des Divans halb ſaß, halb lag, und mit einem Anſchein des Nachdenkens, die Kugeln eines bernſteinernen Roſenkranzes paarweis durch die Finger laufen ließ, unterbricht die redende Jüngere auf einmal mit den Worten: ſolches Mitleid hättſt Du gewiß nicht mit ihr gehabt, wenn Du ſelber das Buch geſchrieben hätteſt — „Wie ſo?" — Weil ſie dann in Deiner Gewalt ge-

weſen wäre; jetzt aber wird ſie von fremder Hand gemißhandelt, und es trifft gewiſſermaaßen auch Dich. — Deiner Jugend iſt zu verzeihen, wenn Dir dies Verſtändniß vielleicht noch fehlt; auch wünſche ich nicht, daß Dir das Leben Gelegenheit gebe, in Dir ſelber zu entdecken, welcher Haß in der Bruſt einer Frau gegen die andre glimmt. — Zu ſolcher Erkenntniß wird man meiſtentheils nur durch Schmerzen gezwungen — durch wiederholte Selbſtprüfung, gelangt man aber bisweilen auch ohne ein gebrochnes Herz dazu. — Liebe Tante, rief die junge Dame, Du biſt auch immer miſanthropiſch in Deinen Bemerkungen — Mögeſt Du es zu werden niemals Veranlaſſung haben, erwiedert ſie, und verbreitet ſich dann weitläuftig über ihre Aeußerung. Zuſammengefaßt lautete ein Theil des Inhalts ihrer Rede, in Beziehung auf das Buch, dem Sinne nach, ohngefähr ſo: Wenn (beſonders geiſtreiche) Frauen irgend einmal in einer Anhänglichkeit befangen waren, die nicht nur blind, ſondern auch taub war, und vielleicht obendrein unerwiedert blieb; ſo finden ſie aus einer gewiſſen Erbitterung über die weibliche Schwäche, der ſie bei jener, des unwürdigen Gegenſtands wegen, verwerflichen Neigung Tribut zahlen mußten, eine ingrimmige

Freude und Genugthuung darin, eine Perſon, die ſich in der Gewalt ihrer Phantaſie befindet, erſt mit allen Gaben des Himmels auszurüſten, um ſie alsdann deſto empfindlicher zu erniedrigen, ſchmählicher zu ſchänden — gleichſam als Opferthier zur Verſöhnung mit ſich ſelbſt, und zur Offenbarung des primitiven Haſſes, den jedes Weib, ohne alle Ausnahme gegen das andre hegt; nicht aus willkührlicher Unmoralität, ſondern aus urſprünglicher, unverſchuldeter Anlage, wenn er auch nicht immer in die Erſcheinung übergeht. Der verſchmähteſte, betrogenſte Mann, hat niemals, wenn er im bittern Gefühl der Kränkung, ſeinen gerechten Unwillen gegen einzelne, ungerecht auf alle übertrug, in den Augenblicken der wüthigſten Empörung, ſo ſchlecht von den Frauen gedacht, als die Frauen ſelbſt, ohne allen unmittelbaren Anreiz, von Hauſe aus, von einander denken. Gewiß daher nur aus dieſer weiblichen Heimtücke, läßt Madame Stael die arme Corinna einem ſolchen karakterloſen Kubikkopel und Queerkopf, einem Oswald, in ſolcher verzehrenden Liebe gegenüber ſtehn ꝛc. — Die Spitzfündigkeit dieſer Dame fiel mir weiter nicht auf, des Umſtands wegen, daß der Fanar, nemlich das Griechenquartier in Konſtantinopel der Ort war, wo ſie

erzogen wurde, und geraume Zeit lebte. Dort blühte subtile Kasuistik von jeher. — Die junge Dame stand auf, und ging wie nachsinnend einmal auf und ab, dann trat sie vor den Spiegel, wickelte sich die lange, losgegangene, dicke Haarflechte um die Schläfen, und sagte beim Feststecken, unter den Armen weg, nach der Seite zur Tante hin: ich glaube wahrhaftig, Du hast recht. — Ein Anflug von Röthe im lieblichen Gesicht, schien auf eine plötzliche, innre Offenbarung und ein geweckstes Bewußtseyn der Schuld hinzudeuten. Aus der Fortsetzung des Gespräch's, schien sich zu ergeben: daß man ein vortreffliches Weib, in einem Buche nemlich, so unglücklich werden lassen darf, als es ihre eigenthümliche Natur, und das feindliche Leben irgend nur möglich macht; nimmermehr aber auch nur im mindesten verächtlich. Damit der innigwonnige Antheil, den man an seinem Verderben zu nehmen, für süßeste Pflicht des Mitgefühls, des Mitleids hält, nicht kühler werde durch die Betrachtung, es wäre sein Elend nicht ganz unverdient. Die „Wonne der Wehmuth" beim Anblick der Leiden einer theuren Person, das wird sie uns als Opfer des Schicksals, ist so heilig, daß alles ihrer Unwürdige, ungemein störend

aufregt und zu fanatiſchem Auffodern gerechten Zornes über die Entweihung des Heiligen aufreizt. —

Der Mann der jungen Dame trat jetzt mit einem andern Bojaren herein; natürlich hatten unſre Diskuſſionen ein Ende. Wenn die Männer kommen, die es gewöhnlich ihrer Würde gemäß zu finden glauben, die Reden ihrer Frauen, ſuperweiſe für nichtiges Geſchwätz und Gewäſche zu erklären, vor allem, wenn es über ſie ſelber, und die Unſumme ihrer vortrefflichen Eigenſchaften hergeht; thun die Frauen aus Verſtändigkeit, um des lieben Hausfriedens willen immer wohl, abzubrechen; dem Fremden freilich wird Unterhaltung entzogen, denn geiſtvollen Frauen hört ſich's immer angenehm zu, wären auch ihre Sätze nur halbwahr; ſind ſie aber auch außerdem noch liebenswürdig, ſo vermißt man ſelbſt die fehlende zweite Hälfte der Wahrheit nicht.

Die Herren ließen die gelben Pantoffel fallen und lagern ſich auf den Divan. Die ältliche Dame, frägt den Gaſt, wie es mit ſeiner Verlobung ſtände? — Es wird nichts draus, antwortet er, der Alte iſt gar zu zurückhaltend mit ſeinen Piaſtern — „Aber das Mädel iſt doch ſehr ſchön" — Das wohl; aber die Schönheit vergeht, und das Geld bleibt. „Wenn man's nicht durchbringt, ſetzte ſie mit

Accent und ſprechendem Blick auf den Neffen halblaut hinzu." —

Wie bei den Juden in Pohlen und bei den Griechen, ſchließt die Mitgift (προῖκα) auch in der Moldau die Ehen. Iſt man einig darüber, ſo wird dem Mädchen angedeutet: ſie habe Den und Den als Bräutigam zu empfangen. Darum iſt im ganzen, auch die Liebe ſelten, wenn man dem Zuſammenwohnen in einem Hauſe, ſolchen Namen nicht geben will. Galanterie aber iſt hier ſo gut wie überall, „ſchöne" Liebhaberei.

Der aufmerkſame Beobachter, der Sitten verſchiedner Länder zu vergleichen Gelegenheit hatte, gelangt am Ende zu der troſtvollen Ueberzeugung: daß die ſogenannte weibliche „Tugend" im ganzen genommen, an keinem Orte **vorherrſchender** iſt, als am andern. Wo der äußere Anſchein den Glauben daran begünſtigt, hat man ihn allein der umſichtigern Sitte zuzuſchreiben, welche jeden äußern Anlaß ſorgſam vermeidet, der zu Vermuthungen des Gegentheils herausfordern könnte. An manchen Orten möchte man ſich beim erſten Anlauf, beinahe verſucht fühlen, die genealogiſche Behauptung aufzuſtellen: alle Frauenzimmer wären ſchlechterdings leibliche Nachkommen der kanoniſirten Lukrezia. Schneebälle ſcheinen ſie zu ſeyn,

ohne alle Beimiſchung kombuſtibler Materie; aber Schein iſt nicht Wahrheit, denn kommen ſie zufälligerweiſe dem Lichte nah, ſo brennen ſie lichterloh an, ſo gut wie wo anders, als hätte der Schnee nur das Kampferklümpchen maskirt, pour sauver les dehors. — Wie wären ſie aber auf die Dauer auch wohl im Stande, ſo vielerlei Angriffe mit Erfolg abzuſchlagen, denen ſie von jeher ausgeſetzt waren? Bald ſetzte man Elephanten gegen ſie in Marſch, wie in Indien, und entſchuldigte ſie, wenn ſie von dieſen überwunden wurden — waren's doch keine Männer. — Ihre Niederlage unter ſolchen Bedingungen, wußten ſie ſich zur Ehre umzurechnen. Der Elephant war der Lobredner ihrer Grazien. *) — An andern Orten ließ man ihnen feurige Goldadler entgegenfliegen, oder auch allerliebſte Braunſchweiger Pferdchen gegen ſie anſpringen. Bald wurden ſie mit Perlenſchnu-

*) Ὡς γυναῖκες δὲ αὐτοῖσιν, ὅσαι χεῖρα σώφρονες, ἐπὶ μὲν ἄλλῳ μισθῷ οὐκ ἂν τὶ διημάρτοιεν· ἐλέφαντα δὲ λεχθὲν γυνὴ μίσγεται τῷ δόντι, οὐδὲ ἀισχρὸν Ἰνδοὶ ἡγοῦσι, τὸ ἐπὶ ἐλέφαντι μιγῆναι, ἀλλὰ καὶ σεμνὸν δοκεῖν τῆσι γυναιξὶν, ἀξίην τοῦ κάλλεος φανῆναι ἐλέφαντος. Ἀρριαν. indix. c. XVII.

ren gedroſſelt; bald kamen ſie in einem Diamantenfluß (rivière) in Gefahr u. ſ. w. Es blieb ihnen zuletzt in der That nichts übrig, als ſich zu ergeben, aus Ungeduld. Zu langwieriger Vertheidigung wird auch der Tapferſte müde. Sollen ſie denn auch ewig und immerdar nur kämpfen und keinen Frieden haben, und das ganze Leben nur mit dem unbequemen Geſchäfte hinbringen, ſich zu wehren? da es überdem doch faſt auch unmöglich iſt, einen Schatz zu bewahren, zu dem ſo viele den Schlüſſel haben, wie Baſſompierre zu behaupten pflegte. Und am Ende müſſen die ſogenannten „Herren" wenigſtens doch einen ſcheinbaren Triumph über die Frauen haben, da ſie ihre zuverſichtlichen Anſprüche an ſonſtige Vorzüge vor ihnen, zwar immer ſehr entſchieden behaupten, aber doch nur ſelten beweiſen.

Die Bojaren ſind in der geſellſchaftlichen Kultur weiter als die Athenienſer. Sie haben zwar Sinn für Hanswurſten, und laſſen bei ihren Gelagen die Fratzenmacherei bisweilen mit gemeinen Reden, mitunter Poliſſonerieen auch abwechſeln; aber ſo ekelhafte Gaſtmähler, wie uns der „grazibſe" Xenophon deren eins auftiſcht, bei welchem Philippus der Spaßmacher, allein der leidliche iſt, Sokrates aber über alle Gebühr cyniſch erſcheint,

würden sie sich doch um keinen Preis zu schulden kommen lassen, und den „Weisen" gewiß in den Stall verweisen.

Für einen Fremden ist es wahrhaft angenehm, wenn er so wie hier überall, mit freundlicher Zuvorkommenheit aufgenommen wird. Wenn man einen Anschein von Stolz bei dem hohen Adel abrechnet; so würde man nur ungerecht seyn, die liebreiche, gaßfreie Weise verkennen zu wollen, die jeder Reisende zu erfahren Gelegenheit haben kann, wenn er nicht so ungenügsam ist, die Ansprüche auf Auszeichnung zu machen, die er zu Hause gegen die Domestiken seiner Mama durchsetzen konnte, und in der Ferne gleich anfangs, noch ehe man seine etwanigen guten Eigenschaften kennt, so viel gelten will, als wäre er durch vorausgeschickte Noten, als Meerwunder angekündigt, und alle Welt auf seine interessante Erscheinung vorbereitet. — Wenn sich die Leute in der Moldau aus einem solchen Kunden nichts machen, so darf man sich solches nicht wohl befremden lassen, da man sich ja wie bekannt, in den kultivirten Ländern noch weniger um ihn reißen würde. Wo sich aber auch ein jeder selbst für ein Subjekt, das bereits „alle möglichen Grazien schmücken" zu halten berechtigt ist, kann billigerweise nicht gefordert werden,

daß

daß man über eine fremde obſkure Figur vor Wohlgefallen oder gar Entzückung außer ſich ſeyn ſoll.

Man ſpricht hier viel franzöſiſch. Die Ausſprache der Moldauer iſt weit beſſer als die der Griechen.

Die neugriechiſche Sprache wird ſowohl hier als in Bukareſt gut geredet, da die beſtändige Anweſenheit von Fanarioten, die im Gefolge der Hoſpodare herkommen, und bekanntlich am vorzüglichſten ſprechen, auch von jeher dazu beitragen konnte, den Dialekt zu verbeſſern.

Hier lebt Gobdelas, der auch die altgriechiſche Sprache vortrefflich ſchreibt und ſpricht. Er hat unter andern Schriften zuerſt den Telemach ins Neugriechiſche überſetzt, und überarbeitete ihn jetzt aufs neue. Die frühere Ueberſetzung war eine jugendliche Arbeit, und ließ mancherlei zu wünſchen übrig. Die jetzige wird vortrefflich ausfallen, und die neugriechiſche Sprache in der ausnehmenden Lieblichkeit auch erſcheinen laſſen, deren ſie ſich ſchon jetzt vor vielen andern Sprachen zu rühmen hat. Freilich würde ſie an Wohlklang verlieren, ſollte ſie anders ausgeſprochen werden, als es geſchieht.

Unangenehmer Laut in einer Sprache entſteht durch Erſchwerung der Artikulation, durch Zuſam-

menſios entgegengeſetzter Bewegungen des Organs, ohne allmähligen, gemächlichen Uebergang einer in die andre. Durch erforderlichen ſchroffen Abſatz eines Lautes, und eine plötzlich zu verſchiedene Artikulation eines andern. Im Neugriechiſchen ſind ſehr wenige Harten der Art. Daher ſprechen die Griechen ihr Idiom verhältnißmäßig ſchneller als andre europäiſche Nationen. Man hat nicht nothig, den Grund davon in ihrer natürlichen Lebhaftigkeit zu ſuchen, der Bau ſeiner Sylben erklärt es hinlänglich. Wollte man ihnen zumuthen, erasmiſch zu reden, ihr β, γ, δ, ζ, θ, α. anders auszuſprechen: ſo würde die Sprache ihren ſüßen Klang nothwendig verlieren. Unnütz und vergeblich iſt die Mühe, wenn man ſie auch mit dem Prädikat, lächerlich, verſchonte, beſtimmen zu wollen, wie ein Volk, zu welchem man nicht einmal ſelber gehört, in frühern Jahrhunderten die Laute ſeiner Sprache artikulirt hat, da man's von ſeiner eignen nicht wiſſen kann; ein liebes Stück Dialekt müßte das geben. Wenn man bedenkt, daß es faſt unmöglich wäre, in unſrer gegenwärtigen Zeit, mit Worten genau zu bezeichnen, wie die Strasburger, Dresdner, Königsberger Ausſprachen, auch nur in den Selbſtlautern, von einander abweichen und ſich unterſcheiden, ohne einen

Pasteten̈bäcker, Fabrikanten und Schiffer aus jenen Orten bei der Vorlesung zur Hand zu haben, um die Exempel zu geben; so kann man sich wohl eben nicht mit allzugroßer Zuversicht versprechen, daß wir's den Gymnasiasten klar machen werden, wie weit die Anagnosten beim Vorlesen z. B. der „attischen" Zoten in der aberwitzigen Lysistrata, das Maul aufgerissen haben, um die „urbanen" Athenienser zu entzücken, was wäre auch dran gelegen? Wollte aber eine Hexe von Endor gefällig einen griechischen Eseltreiber aus seinem Grabe in klassischem Boden, citiren, um uns dabei behülflich zu seyn; so könnte es vielleicht eher gelingen, wenn er uns auch über unsre Behauptungen dabei, vorläufig ins Gesicht lachte. Da Muretus, dem doch gewiß Niemand in solchen Sachen, volle Stimme zu haben, bestreiten wird, behauptet, daß die „römischen" Köche und Eseltreiber weit besser lateinisch verstanden hätten als alle Leute seiner Zeit, er nahm sich selber nicht aus; *) so ist es gewiß nicht anstößig, vielmehr erlaubt, einem „griechischen" zu unsrer Belehrung, deren wir

*) quorum coqui et muliones multo melius quam omnes nos latine et intelligebant et loquebantur. — Orat. delens. Tacit.

alle bedürfen, Sprachmeiſtergaben zuzutrauen, da man ja der Stadt Athen überhaupt den Vorzug in der Kultur vor der Stadt Rom einzuräumen pflegt. — Wahrhaft belachenswerth bleibt es, ſich den Kopf mit der Meditation noch ſchwächer zu machen, wie die Leute vor zweitauſend Jahren geredet haben, weil es uns in keinerlei Erkenntniß weiter bringt, und die allererbärmlichſte Ueberſetzung der Ilias, und wäre es auch die von Georg Muſiades ins Neugriechiſche, die man nur auf eine Kabinetsordre ganz durchzuleſen vermöchte, iſt zehnmal mehr werth, als zehn allergelehrteſte Folianten über die Deklamation der Rhapſoden — ich fahre zuſammen vor Schreck über den entſetzlichen Frevel, den ich Dir ſo eben geſchrieben habe; aber es iſt geſchehn — und auf meiner Hand haftet nun auf ewig die gräßliche Tintenſchuld. —

— Arctoum licet
Maeotis in me gelida transfundat mare,
et tota Thetys per meas currat manus,
haerebit altum facinus. —

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.